

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

VKS GmbH
Postfach 102051
63020 Offenbach
1. Auflage 2005
ISBN 3-86589-012-1

Autorenkollektiv

**Kritik des Buches von Enver Hoxha
„Imperialismus und Revolution“**

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

INHALTSÜBERSICHT

Teil 1: Enver Hoxha im Kielwasser der modernen Revisionisten: Ein grundlegend falscher Standpunkt zu den Problemen der demokratischen Etappe der chinesischen Revolution

- Zur Bauernfrage als Grundlage der demokratischen Revolution in China
- Zur hervorragenden Rolle der revolutionären Armeen in der chinesischen Revolution
- Zum Volkskrieg, dem militärischen Weg zur Befreiung Chinas
- Zur Notwendigkeit und zum Charakter der demokratischen Etappe der Revolution in China
- Zur Möglichkeit und Notwendigkeit einer antiimperialistischen Staatsmacht in China

Teil 2: Revisionistische Positionen zu Grundfragen der Entwicklung des Sozialismus und Kommunismus

- Enver Hoxha missachtet die Voraussetzungen und Kriterien des Übergangs von der demokratischen zur sozialistischen Revolution
- Enver Hoxha setzt demagogisch die Machtergreifung des Proletariats mit der endgültigen „Lösung“ des Widerspruchs zwischen Proletariat und Bourgeoisie gleich
- Enver Hoxha leugnet in revisionistischer Manier die qualitativen Unterschiede zwischen Sozialismus und Kommunismus

Anhang 1: Eine grundlegend falsche Linie im Kampf gegen den Imperialismus

- Von der „Supermachtstheorie“ zur „Unterstützung bürgerlicher Staaten“

Anhang 2: Ein grundlegend falsches Herangehen an die Einschätzung Mao Tse-tungs, der KP Chinas und der chinesischen Revolution

- Über die Methoden Enver Hoxhas bei der abrupten Neueinschätzung Mao Tse-tungs und der KP Chinas
- Der Standpunkt Enver Hoxhas zur Geschichte und Methode der Auseinandersetzung der PAA mit Mao Tse-tung und der KP Chinas
- Die Gleichsetzung des Werkes Mao Tse-tungs mit den sogenannten „Mao-Tse-tung-Ideen“ versperrt dessen Analyse den Weg

Hervorhebungen in Zitaten entsprechen der jeweiligen Originalquelle, sofern nichts anderes vermerkt ist.

Vorwort

Der Entschluss, eine vor über 20 Jahren entstandene Arbeit, die Kritik an Enver Hoxhas Buch „Imperialismus und Revolution“, nun als Buch den Leserinnen und Lesern vorzustellen, erfordert eine Begründung.

I.

1982 hieß es bereits in einer Vorbemerkung der 1980–1984 in vier Teilen ursprünglich von einem Autorenkollektiv aus Österreich, Westdeutschland und Westberlin erstellten Publikation¹:

„Im Grunde ist eine Situation eingetreten, die fast den Schluss erlaubt, dass es vielleicht doch besser gewesen wäre, gar nicht erst mit einer ausführlicheren Kritik auf das Buch „Imperialismus und Revolution“ einzugehen. Wir meinen aber, dass diese Argumentation kurzichtig und falsch ist. Denn das Wesentliche ist, dass E. Hoxhas Buch „Imperialismus und Revolution“ trotz allem *das* zentrale Werk der „Wende“ der Partei der Arbeit Albaniens (PAA) ist, einer Partei, die uns selbst und andere revolutionäre und marxistisch-leninistische Kräfte auf der Welt über 15 Jahre lang bedeutend beeinflusst hat.

Die Analyse dieses Buches zeigt, dass im Grunde der moderne Revisionismus der eigentliche Adressat unserer Kritik ist, dass Enver Hoxha mit ‚Imperialismus und Revolution‘ im Grunde nur Sprachrohr des modernen Revisionismus und dessen schon längst ausgearbeiteter ‚Kritik‘ an Mao Tse-tung war. So ist über die Kritik an E. Hoxha hinaus, langfristig gesehen, gerade auch von Bedeutung, dass wir selbst gezwungen waren, die diversen theoretischen Machwerke des modernen Revisionismus durchzuarbeiten und ihre zentralen ‚Argumente‘ direkt oder indirekt zu bekämpfen.“

¹ Der ursprüngliche Text wurde für die vorliegende Neuherausgabe nur an einigen Stellen leicht stilistisch verändert und geringfügig gekürzt. Der heute nicht unmittelbar aktuelle Teil über die „Internationale Lage“ wurde als Anhang 1 an den Schluss gestellt. Wer diesen Teil aber genau studiert, wird bemerken, dass die prinzipielle Argumentation auch heute noch bleibenden Wert hat. Nachgestellt wurde auch der Teil „Ein grundlegend falsches Herangehen an die Einschätzung Mao Tse-tungs, der KP Chinas und der chinesischen Revolution“, der sich nun im Anhang 2 befindet.

II.

Das Kernstück der vorliegenden Arbeit ist der genaue Beweis, dass Enver Hoxha bei seinen Angriffen auf Mao Tse-tungs Linie in der chinesischen volksdemokratischen Revolution die Linie Lenins und Stalins angreift und gleichzeitig oft wörtlich nur wiederholt, was korrupte revisionistische Professoren in der Sowjetunion Breschnews gegen Mao Tse-tung als Lügen und Verfälschungen fabriziert haben.

Komplizierter ist die Auseinandersetzung im Teil über die Fragen der Entwicklung des Sozialismus zum Kommunismus, da hier Mao Tse-tung, anders als zur neudemokratischen Revolution, sehr wenige und keinesfalls nur im Kern richtige Aussagen (insbesondere 1957) gemacht hat.

Aber wie Enver Hoxha mit den Fehlern Mao Tse-tungs umgeht, von welchem ganz falschen Standpunkt aus er Mao Tse-tung kritisiert, zeigt, wie weit sich die PAA bereits von einer kommunistischen Position zur Notwendigkeit des verschärften Klassenkampfes entfernt hatte und wie tief der revisionistische Grundgedanke des „quantitativen“ Hinüberwachsens und Rutschens – sei es von der demokratischen zur sozialistischen Revolution, sei es zur Schaffung sozialistischer Produktionsverhältnisse, sei es zum Kommunismus – in der PAA verwurzelt war, wie weitgehend der Revisionismus die PAA schon zerfressen hatte.

Dass wenig später, nach einem kurzen Intermezzo des Ramiz Alia als Partei- und Staatsführer nach dem Tod Enver Hoxhas, auch große Teile der albanischen Bevölkerung den Werbetricks der Imperialisten folgten und heute noch folgen, sei nur zum traurigen Schluss erwähnt.

III.

Heute ist eine Situation eingetreten, die – einige Jahre nach dem Kosovo-Krieg, dem kroatisch-serbischen Krieg, dem Überfall der Imperialisten auf Serbien usw. – aus ganz anderen Gründen den Blick auf Albanien lenkt. Ohne Frage wird jeder revolutionär und kommunistisch orientierte Mensch auf die historischen Grundlagen für die Entwicklung dieser Region, insbesondere auf die Frage der Entstehung der Volksdemokratien in Jugoslawien und Albanien, auf den Kampf der PAA gegen den Nazifaschismus und dann gegen den Tito-Revisionismus, auf den Kampf gegen den Chruschtschow-

Revisionismus und gegen den breschnewistischen Sozialimperialismus zurückgreifen müssen.

Die Dokumente der PAA, insbesondere auch die „Geschichte der PAA“, sowie vor allem die Dokumente des V. Parteitages 1966 und VI. Parteitages 1971 waren damals von großer grundlegender Bedeutung. Die PAA im Bündnis mit der KP China war in Europa eine gewichtige revolutionäre Kraft, ein Motor für neue, sich gegen den revisionistischen Verrat erhebende und organisierende Kräfte. Die Hoffnungen und Erwartungen an die PAA stiegen noch, als 1976 Mao Tse-tung starb und die Deng-Hsiao-ping-Revisionisten in der KP Chinas das Sagen hatten.

Umso größer war die Enttäuschung, ja die Wut, dass die PAA mit dieser Situation ganz und gar nicht klar kam, eine Kehrtwendung zu Mao Tse-tung um 180 Grad vornahm und die jahrelang ausgebreiteten Hetztiraden der Breschnew-Revisionisten gegen die KP Chinas und Mao Tse-tung übernahm. Diese Enttäuschung spiegelt sich auch in Stil und Form unserer Kritik wider.

Im Anhang findet sich unsere methodische und inhaltliche Kritik an der Neueinschätzung Mao Tse-tungs durch die PAA und deren Ersten Sekretär, Enver Hoxha. Die methodische Kritik an den trüben Quellen, die fehlende seriöse Beweisführung ist übrigens von prinzipieller Bedeutung und ein wesentlicher Gesichtspunkt überhaupt.

Beschämend war unserer Meinung nach vor allem aber auch, mit wie viel Selbstgefälligkeit die eigenen Dokumente der PAA zur Lebzeit Mao Tse-tungs umgefälscht und uminterpretiert wurden, um eine „stets korrekte Linie“ zu konstruieren, die es so oder so nicht gab. Ein gesondertes Problem war auch die undifferenzierte Gleichsetzung der Schriften Mao Tse-tungs mit dem Konstrukt der „Mao-Tse-tung-Ideen“. Unsere Bemerkungen hierzu sind indirekt auch aktuell im Zusammenhang mit falschen Positionen revolutionär handelnder Gruppen, die sich heute noch auf die „Mao-Tse-tung-Ideen“ berufen, statt das Werk Mao Tse-tungs im Kontext der Schriften der Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus, Marx, Engels, Lenin und Stalin, zu studieren und einzuordnen.

Es ist heute jedoch gewiss nötig hervorzuheben, dass die PAA auch ihre positiven und gewichtigen Anteile am Kampf gegen den modernen Revisionismus hat, dass die Erfahrungen der PAA gewichtiger Teil des gesamten Schatzes der kommunistischen Weltbewegung bleiben, auch wenn verständlicherweise die extrem oberflächli-

che und extrem falsche Haltung in den letzten Lebensjahren Enver Hoxhas hier einbezogen werden muss.

Aktuell gibt es einige wenige Gruppen in einigen Ländern, die sich gerade auf die letzte Phase des Lebens Enver Hoxhas beziehen. Auch in der Diskussion mit solchen Gruppen mag die vorliegende Arbeit von Nutzen sein.

Vor allem aber ist diese Arbeit ein Teil der unbedingt nötigen Auseinandersetzung mit der Geschichte der kommunistischen Weltbewegung in der Zeitspanne vor 1989, vor Gorbatschow.

Heute scheint es so, als ob der moderne Revisionismus ohne massiven staatlichen Unterbau keine große ideologische Kraft mehr ist. Der Schein trügt. Gruppen, die sich auf Stalin berufen, gar Mao Tse-tung und Enver Hoxha positiv erwähnen, aber vor allem Breschnew und Honecker positiv einschätzen, entstehen neu – oft aus dem Bodensatz revisionistischer Funktionäre der pseudosozialistischen Staaten vor 1989.

Der moderne Revisionismus ist nach wie vor die Hauptgefahr für eine sich neu formierende wirklich kommunistische Weltbewegung. Die Kenntnis der Geschichte der kommunistischen Bewegung ist eine der Voraussetzungen für die Schaffung eines festen Fundamentes für die Einheit der sich bildenden Kommunistischen Parteien in der ganzen Welt.

April 2005

Teil 1: Enver Hoxha im Kielwasser der modernen Revisionisten:

Ein grundlegend falscher Standpunkt zu den Problemen der demokratischen Etappe der chinesischen Revolution

- Zur Bauernfrage als Grundlage der demokratischen Revolution in China
- Zur hervorragenden Rolle der revolutionären Armeen in der chinesischen Revolution
- Zum Volkskrieg, dem militärischen Weg zur Befreiung Chinas
- Zur Notwendigkeit und zum Charakter der demokratischen Etappe der Revolution in China
- Zur Möglichkeit und Notwendigkeit einer antiimperialistischen Staatsmacht in China

Eine notwendige Vorbemerkung vor unserer Kritik an den inhaltlichen Positionen Enver Hoxhas

Dieser Teil unserer Kritik an Enver Hoxhas Buch „Imperialismus und Revolution“² behandelt die Standpunkte Enver Hoxhas zu grundlegenden Fragen der chinesischen Revolution in deren demokratischer Etappe. Dabei geht es um Probleme wie die Erkämpfung der Hegemonie des Proletariats in der demokratischen Revolution, die richtige Bewertung der Rolle der Bauernschaft, das Verständnis der Rolle der revolutionären Armee für den Sieg über Imperialismus, Kompradorenkapitalismus und feudale Reaktion, den richtigen Weg zur Befreiung des Landes von der Herrschaft des Imperialismus und der inneren Reaktion und den Charakter der Staatsmacht im Ergebnis der siegreichen antiimperialistischen und antifeudalen demokratischen Volksrevolution.

Die Notwendigkeit einer teilweise weit ausholenden Darstellung unserer Kritik an den Auffassungen Enver Hoxhas zu diesen Fragen ergibt sich zwangsläufig aus dem Charakter des Buches von Enver Hoxha, insbesondere aus zwei charakteristischen Merkmalen dieses Buches:

1. Enver Hoxhas Kritik an Mao Tse-tungs Linie zur chinesischen Revolution ignoriert die Lehren der Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus

Für jeden Marxisten-Leninisten ist klar, dass der Kampf gegen den Revisionismus, gegen falsche Auffassungen überhaupt, vor allem gestützt auf die Lehren der Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus, Marx, Engels, Lenin und Stalin, geführt werden muss, da sie der Kompass unserer gesamten revolutionären Tätigkeit und der Maßstab zu ihrer Beurteilung sind.

Für die Einschätzung der Probleme der chinesischen Revolution, der Linie der KP Chinas und Mao Tse-tungs müssen neben den

² Enver Hoxha: „Imperialismus und Revolution“, Institut für marxistisch-leninistische Studien beim ZK der PAA, Tirana 1979. Alle im folgenden verwendeten Zitate daraus sind nach dieser Ausgabe wiedergegeben und nur mit einer Seitenangabe versehen.

Hauptwerken des wissenschaftlichen Kommunismus unbedingt die Schriften Lenins und Stalins über die chinesische Revolution, wie auch die entsprechenden Beschlüsse und Analysen der Kommunistischen Internationale herangezogen werden.

Das sollten eigentlich selbstverständliche Ausgangspunkte jeder ernsthaften Analyse der Fragen der chinesischen Revolution sein. Für Enver Hoxha haben sie jedoch keine Bedeutung. So findet sich in dem gesamten Teil seines Buches, der sich mit der chinesischen Revolution, der Politik der KP Chinas und ihres Vorsitzenden Mao Tse-tung befasst, nicht ein einziges Zitat von Stalin über die chinesische Revolution. Von der Kommunistischen Internationale wird kein einziger Beschluss, nicht eine einzige Direktive, keinerlei Einschätzung angeführt!³ Enver Hoxha unternimmt nicht einmal den Versuch zu beweisen, dass seine heutigen diesbezüglichen Auffassungen den grundlegenden Lehren Lenins und Stalins zur chinesischen Revolution entsprechen und sich mit den prinzipiellen Einschätzungen der Komintern in Übereinstimmung befinden. Das ist unserer Meinung nach kein Zufall und auch nicht bloße Nachlässigkeit, sondern, wie wir zeigen werden, direkter Ausdruck eines zutiefst falschen Standpunkts zu praktisch allen wesentlichen Fragen der chinesischen Revolution.

³ Dessen ungeachtet behauptet Enver Hoxha in seinem Buch:

„Die Widersprüche zwischen der von Mao Tsetung geführten Kommunistischen Partei Chinas und der von Stalin geführten Kommunistischen Partei der Sowjetunion sowie die Differenzen zwischen der Kommunistischen Partei Chinas und der Komintern waren prinzipieller Art, sie betrafen grundlegende Fragen der marxistisch-leninistischen revolutionären Strategie und Taktik. So ignorierte das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas zum Beispiel die These der Komintern über die richtige und konsequente Entfaltung der Revolution in China, ihre Orientierung bezüglich eines Zusammenwirkens der Arbeiterklasse in der Stadt und der Befreiungsarmee, die Thesen der Komintern über den Charakter und die Etappen der chinesischen Revolution usw.“ (S. 509)

Wir weisen diese Behauptungen nicht nur deshalb energisch zurück, weil Enver Hoxha nicht beweist, was er behauptet, sondern auch, weil sie sachlich einfach falsch sind. Siehe hierzu ausführlicher: „Mao Tse-tung – seine Verdienste – seine Fehler“, Band 1, 1926–1949, Offenbach 1997, S. 85 ff.

2. Enver Hoxha zieht keine Trennungslinie zu den Attacken der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten gegen Mao Tse-tung

Wenn seit 1978 von der PAA und speziell ihrem Ersten Sekretär die These vertreten wird, dass Mao Tse-tung von Anfang an ein Revisionist und die KP Chinas niemals eine wirklich kommunistische Partei gewesen sei und es den „Maoismus“, als ideologische Strömung entschieden zu bekämpfen gelte, so kann man einen solchen Standpunkt natürlich nicht als Neuheit betrachten und isoliert behandeln, sondern muss unbedingt berücksichtigen, dass von den modernen Revisionisten, insbesondere den Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten, bereits seit Jahrzehnten eine üble antimarxistische Kampagne in dieser Richtung betrieben wurde und weiter betrieben wird.

Eine marxistisch-leninistische Einschätzung Mao Tse-tungs kann sich von vornherein nur im ausgeprägten Gegensatz und in der unversöhnlichen Abgrenzung zu den modernen Revisionisten entwickeln. Dabei ist es nicht mit einer phrasenhaften, rein proklamatorischen „Abgrenzung“ getan, sondern das erfordert einen konsequenten ideologischen und theoretischen Kampf zur allseitigen Entlarvung der modernen Revisionisten.

Wo aber findet sich in Enver Hoxhas Darstellung auch nur der geringste Hinweis auf die jahrzehntelangen Angriffe der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten gegen Mao Tse-tung und die KP Chinas unter seiner Führung? Enver Hoxha widerlegt keine einzige der mit großem Aufwand betriebenen revisionistischen Demagogien gegen Mao Tse-tung. Schlimmer noch: In zahlreichen Fällen kaut er eigentlich nur wieder, was die Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten schon längst gegen Mao Tse-tung und die unter seiner Führung stehende KP Chinas vorbrachten. So kommt man zwangsläufig zu dem Schluss, dass Enver Hoxha eine solche inhaltliche Trennungslinie nicht zieht, weil es sie auf weiten Strecken einfach nicht gibt.

Es ist also aufgrund der ideologischen Situation im Allgemeinen und aufgrund der Herangehensweise und der Positionen Enver Hoxhas im Besonderen unbedingt erforderlich, in unsere eigene Argumentation, die Darstellung und Kritik der chruschtschow-revisionis-

tischen Angriffe gegen Mao Tse-tung und die KP Chinas einzubeziehen.⁴

Unsere grundlegende These, die wir im Nachfolgenden belegen wollen, ist also, dass Enver Hoxha im Kern ebenso wie die Chruschtschow-Revisionisten gerade kommunistische Leitsätze Mao Tse-tungs angreift. Enver Hoxhas Angriffe auf Mao Tse-tung sind insbesondere Angriffe auf den wissenschaftlichen Kommunismus und Schützenhilfe für den modernen Revisionismus!

⁴ Folgende revisionistische Machwerke wurden für diese Arbeit herangezogen:

- 1) „Der Maoismus – ein ideologischer und politischer Gegner des Marxismus-Leninismus“, Berlin 1974, verfasst von einem „Wissenschaftlerkollektiv“ verschiedener revisionistischer Länder.
- 2) „Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs“, Frankfurt/M. 1973, verfasst unter Leitung eines Moskauer revisionistischen Redaktionskollektivs.
- 3) „Ein gefährlicher Kurs – Über die Politik der Pekingener Führer“, Moskau 1972, Sammelband mit Artikeln aus der revisionistischen Presse der Sowjetunion („Prawda“ usw.).
- 4) Rolf Max: „Zum politisch-ideologischen Wesen des Maoismus“, Frankfurt/M. 1974.
- 5) Rolf Max: „Maoismus und historische Mission der Arbeiterklasse“, Frankfurt/M. 1975.
- 6) O. Wladimirow, W. Rjasanzew: „Aus der politischen Biographie Mao Tse-tungs“, Berlin 1973.
- 7) A. M. Rumjanzew: „Quellen und Entwicklung der ‚Ideen Mao Tse-tungs‘“, Berlin 1973.
- 8) G. Matthiessen: „Kritik der philosophischen Grundlagen und der gesellschaftspolitischen Entwicklung des Maoismus“, Köln 1973.
- 9) R. Fahrle, P. Schöttler: „Chinas Weg – Marxismus oder Maoismus“, Frankfurt/M. 1969.
- 10) Wan Min: „China. Kulturrevolution oder konterrevolutionärer Putsch?“, Artikel vom 19.3.1969, geschrieben für die revisionistische Zeitung „The Canadian Tribune“, auf Deutsch im APN-Verlag Moskau 1969.
- 11) A. Jelnikow, V. Turussow: „Die Maoisten und die Jugend“, Moskau 1975.
- 12) Boris Soborow: „Peking: Kurs auf Militarisierung“, Moskau 1979.
- 13) „Geschichtsmanipulationen im Dienste des Maoismus“, Moskau 1974.

I. Zur Bauernfrage als Grundlage der demokratischen Revolution in China

1. Die Chruschtschow-revisionistischen Attacken gegen Mao Tse-tung richten sich gegen die Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus in der Frage der Hegemonie des Proletariats und speziell gegen die Ansichten Stalins über die Aufgaben des Proletariats gegenüber den Millionenmassen der Bauern in der chinesischen Revolution

Mao Tse-tung hat mit großer Meisterschaft die Lehren Lenins und Stalins und die grundlegenden Richtlinien der Komintern auf die unterschiedlichsten Perioden innerhalb der demokratischen Etappe der Revolution in China angewandt.

Die Analyse verschiedener revisionistischer Machwerke zeigt, dass die modernen Revisionisten mit ihrer Hetze gegen Mao Tse-tungs Linie zur demokratischen Revolution in China gerade diese Lehren Lenins und Stalins sowie diese grundlegenden Richtlinien der Komintern angreifen.

Das zeigt sich deutlich in einer solchen Schlüsselfrage der chinesischen Revolution wie dem Erfordernis, dass das Proletariat auch in der demokratischen Etappe der Revolution die Führung des Kampfes der Millionenmassen der Bauernschaft erringen und ausüben musste.

Die jeder sachlichen Basis entbehrende „Kritik“, Mao Tse-tung habe die Hegemonie des Proletariats in der chinesischen Revolution abgelehnt, ist ein alter Standardvorwurf der modernen Revisionisten:

„Mao Tse-tung waren die grundlegenden Lehren des Marxismus-Leninismus über die Hegemonie des Proletariats in der bürgerlich-demokratischen und in der sozialistischen Revolution fremd. Im Grunde genommen stützte er sich immer auf kleinbürgerliche Elemente, die er als Führer sowohl der bürgerlich-demokratischen als auch der sozialistischen Revolution betrachtete.“

(„Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs“, Frankfurt/M. 1973, S. 222)

Selbst wenn Mao Tse-tung von der Notwendigkeit der führenden Rolle des Proletariats gesprochen habe, so unterstellen die Chruschtschow-Revisionisten, seien das nur leere Phrasen gewesen:

„Doch alle diese Erklärungen, in denen die führende Rolle der Arbeiterklasse in Worten anerkannt wird, sind bloße Deklarationen, denn sie werden in der Praxis mit keinerlei politisch-organisatorischen oder ideologischen Maßnahmen untermauert.“

(Ebenda, S. 254)

Faktisch habe Mao Tse-tung die führende und allein ausschlaggebende Rolle der Bauernschaft und des Kleinbürgertums in der Revolution befürwortet:

„Mao Tse-tung hebt die Rolle der Kleinbourgeoisie und der Bauernschaft als entscheidend hervor, ignoriert die Hegemonie des Proletariats und geht damit von der revolutionären Linie der gesamten kommunistischen Weltbewegung ab.“ (Ebenda, S. 228)

Als „Beleg“ führen die Chruschtschow-Revisionisten an:

„In seinem ‚Bericht über eine Untersuchung der Bauernbewegung in der Provinz Hunan‘, der im März 1927 veröffentlicht wurde, legte Mao Tse-tung in allgemeiner Form seine Ansichten von der Bauernschaft als entscheidender und einziger Kraft der revolutionären Bewegung in China dar.“ (Ebenda)

Natürlich findet sich in keiner einzigen Schrift Mao Tse-tungs der Stumpfsinn, die Bauern seien die „einzige“ Kraft der Revolution oder dergleichen. Wie wir in der Auseinandersetzung mit den Standpunkten Enver Hoxhas zeigen werden, der sich bei seinen Attacken gegen Mao Tse-tung genau auf dieselbe Schrift Mao Tse-tungs, den „Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan“, beruft, ist auch in diesem Werk Mao Tse-tungs dergleichen Unsinn nicht enthalten. Solche Verleumdungen brauchen die modernen Revisionisten aber gerade, um den revisionistischen Charakter ihrer Angriffe gegen die Grundlagen der kommunistischen Linie zur chinesischen Revolution zu bemängeln. Worauf ihre Hetze in Wirklichkeit abzielt, zeigt deutlich das folgende Zitat:

„Wenn auch Mao Tse-tung wiederholt die Führungsrolle der Arbeiter betonte und die Bauernschaft als ‚einen zuverlässigen

Verbündeten des Proletariats‘ bezeichnete, so sah er doch in der Bauernschaft die Grundlage der Revolution.“

(G. Matthiessen: „Kritik der philosophischen Grundlagen und der gesellschaftlichen Entwicklung des Maoismus“, Köln 1973, S. 28)

Angeblich sei es also grundfalsch und widerspreche es der Idee der Hegemonie des Proletariats, in der demokratischen Etappe der chinesischen Revolution die Bauernschaft als „Grundlage der Revolution“ zu bezeichnen. Dass Mao Tse-tung angeblich nicht von der führenden Rolle des Proletariats in der chinesischen Revolution ausgegangen sei, so behaupten die Chruschtschow-Revisionisten, zeige sich auch in Mao Tse-tungs Schrift „Über die Neue Demokratie“, wo Mao Tse-tung feststellte, dass der damalige Kampf in China „im Grunde genommen ein Bauernkampf“⁵ gewesen sei.

Wer die Werke Lenins und Stalins über die Revolution in kolonialen, halbkolonialen und abhängigen Ländern und im Besonderen ihre Schriften über die chinesische Revolution sowie die wichtigsten Resolutionen der Komintern zu China studiert hat, weiß, dass es keineswegs eine skandalöse „Abweichung“ des „Maoismus“ ist, den Kampf der Millionenmassen werktätiger Bauern in China als „Grundlage der Revolution“ zu bezeichnen und ausgehend vom demokratischen Charakter der chinesischen Revolution in der damaligen Etappe den Kampf „im Grunde genommen“ als einen „Bauernkampf“ zu charakterisieren. Die Attacke dagegen richtet sich in Wirklichkeit gegen die auf den Lehren Lenins und Stalins beruhende kommunistische Linie zur chinesischen Revolution!

In China konnte die Hegemonie des Proletariats nur erkämpft werden, wenn die chinesischen Kommunistinnen und Kommunisten, wie Lenin forderte, die allgemeingültigen Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus,

„diese Theorie und Praxis auf Verhältnisse anzuwenden verstehen, wo die Hauptmasse der Bevölkerung Bauern sind“.

(Lenin: „Referat auf dem II. Kongreß der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens“, 1919, Werke Band 30, S. 146)

⁵ „Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tsetungs“, S. 229.

Dieser an die Völker des Ostens gerichtete Hinweis Lenins hatte für China natürlich besondere Bedeutung. Die chinesischen Kommunistinnen und Kommunisten mussten die führende Rolle des Proletariats unter Bedingungen erkämpfen, wo die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung aus Bauern bestand, wo es in der Etappe der demokratischen Revolution grundlegend galt, den Kampf gegen den Imperialismus mit dem Kampf gegen das insbesondere auf den Millionenmassen der Bauern lastende Joch des Feudalismus zu verbinden, wo das Anpacken einer tiefgehenden Agrarrevolution für die Lösung der Aufgaben der demokratischen Revolution eine ausschlaggebende Rolle spielte. Von entscheidender Bedeutung war zu verstehen,

„daß die Grundlage der nationalen Frage, ihr inneres Wesen dennoch die Bauernfrage bildet. Daraus erklärt sich denn auch, daß die Bauernschaft die Hauptarmee der nationalen Bewegung abgibt, daß es ohne Bauernarmee keine machtvolle nationale Bewegung gibt noch geben kann.“

(Stalin: „Zur nationalen Frage in Jugoslawien“, 1925, Werke Band 7, S. 61)

Genau deshalb wandte sich auch das VI. erweiterte Plenum des Exekutivkomitees der Komintern in seiner am 13. März 1926 angenommenen Resolution zur chinesischen Revolution gegen die Opportunisten, welche

„die Bauernschaft, diesen grundlegenden und entscheidenden Faktor der chinesischen nationalen Befreiungsbewegung vergessen“.

(Zitiert nach: Stalin: „Vereinigtes Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B)“, 1927, Werke Band 10, S. 21)

Betrachtet man jetzt nochmals die „Kritik“ des Revisionisten Matthiessen, der behauptet, Mao Tse-tung habe Unrecht, weil er die Bauern als „Grundlage der Revolution“ bezeichnet hat, so wird klar, dass dieser Herr Matthiessen in Wirklichkeit Stalin und die Komintern attackiert.

Auf die Frage: „Was aber ist erforderlich, um dem chinesischen Proletariat die Rolle des Führers, die Rolle des Hegemons in der gegenwärtigen bürgerlich-demokratischen Revolution zu erleichtern?“, antwortete Stalin unter anderem:

„Dazu ist vor allem erforderlich, daß die chinesische Kommunistische Partei eine festgefügte Organisation der Arbeiterklasse mit einem eigenen Programm, mit einer eige-

nen Plattform, mit ihrer eigenen Organisation, mit ihrer eigenen Linie darstellt.

Dazu ist zweitens erforderlich, daß die chinesischen Kommunisten in den ersten Reihen der Agrarbewegung der Bauern stehen, daß sie die Bauern, besonders die armen Bauern lehren, sich in revolutionären Verbänden und Komitees zu organisieren und auf die Konfiskation der Ländereien der Gutsbesitzer Kurs zu halten.“

(Stalin: „Eine Besprechung mit Studenten der Sun-Yat-sen-Universität“, 1927, Werke Band 9, S. 229)

Deshalb sagte Stalin auch in einer Situation, als die agrarrevolutionäre Bewegung „grandiose Ausmaße“ annahm:

„Die Kommunistische Partei wird zum Führer der Agrarrevolution. Die Hegemonie des Proletariats beginnt sich aus einem Wunsch in eine Tatsache zu verwandeln.“

(Stalin: „Notizen über Gegenwartsthemen“, 1927, Werke Band 9, S. 296)

Wie die modernen Revisionisten zu leugnen, dass die Er kämpfung der Hegemonie des Proletariats in China untrennbar verbunden war mit der machtvollen Entfaltung der Agrarrevolution der Bauernschaft; zu leugnen, dass es eine erstrangige Aufgabe der Kommunistischen Partei Chinas war, in den ersten Reihen der agrarrevolutionären Bewegung zu stehen; die Millionenmassen der Bauern als „grundlegenden und entscheidenden Faktor der chinesischen nationalen Befreiungsbewegung“ dem Proletariat als der zur Führung der Revolution berufenen Klasse entgegenzustellen – all das ist nicht nur Ausdruck schlimmsten Unverständnisses für den Charakter und die Aufgaben der chinesischen Revolution, sondern zeugt von ärgstem Revisionismus, von einer revisionistischen Linie zur chinesischen Revolution.

Wir meinen, dass es ein hervorragendes Verdienst Mao Tse-tungs gewesen ist, die Lehren Lenins und Stalins über die Notwendigkeit der Führung der agrarrevolutionären Bewegung der Bauern durch das Proletariat und seine Vorhutpartei gründlich verstanden und gegen verschiedene opportunistische Widerstände konsequent in die Tat umgesetzt zu haben. Immer wieder betonte Mao Tse-tung:

„Ohne die Führung durch das Proletariat kann die chinesische Revolution zweifellos nicht siegen.“

(Mao Tse-tung: „Die chinesische Revolution und die KP Chinas“, 1939, Ausgewählte Werke Band II, S. 377)

Ausgehend von den Besonderheiten Chinas, bezeichnete er zugleich völlig richtig die armen Bauern zusammen mit den Landarbeitern, die rund 70 Prozent der ländlichen Bevölkerung ausmachten, als

„die größte Triebkraft der chinesischen Revolution, der natürliche und zuverlässigste Verbündete des Proletariats, die Hauptarmee unter den Kräften der chinesischen Revolution“.

(Ebenda, S. 376)

Richtig bestimmte Mao Tse-tung auch:

„Die armen Bauern und die Mittelbauern können ihre Befreiung nur unter Führung des Proletariats erlangen, und das Proletariat wiederum kann einzig und allein im festen Bündnis mit den armen und Mittelbauern die Revolution zum Sieg führen, andernfalls ist der Sieg unmöglich“.

(Ebenda)

Aus alledem ergibt sich ganz eindeutig, dass die modernen Revisionisten mit ihren plumpen, gegen Mao Tse-tung gerichteten Verleumdungen und Unterstellungen keineswegs die „revolutionäre Linie der gesamten kommunistischen Weltbewegung“ verteidigen. Im Gegenteil, sie haben auch in dieser Hinsicht den wissenschaftlichen Kommunismus schamlos verraten, sie treten die Lenin-Stalinschen Lehren über die chinesische Revolution mit Füßen und entstellen die Linie der Komintern grundlegend. Mit ihrer ignoranten Herabwürdigung der Bauernfrage als Kern und Grundlage der nationalen Befreiungsbewegung im Allgemeinen und der chinesischen Revolution in ihrer demokratischen Etappe im Besonderen können sie allenfalls für sich in Anspruch nehmen, in die Fußstapfen der Revisionisten der II. Internationale und der trotzkistischen „Opposition“ in der KPdSU(B) getreten zu sein. Umso schlimmer, dass sich Enver Hoxhas Auffassungen davon eigentlich nicht unterscheiden.

2. Enver Hoxha tritt mit seiner geringschätzigen Haltung gegenüber der revolutionären Rolle der Millionenmassen der Bauern in die Fußstapfen der modernen Revisionisten

Bevor wir diesen Vorwurf im Einzelnen beweisen, ist es nötig, alle diese Frage betreffenden Passagen aus Enver Hoxhas Buch im Überblick wiederzugeben:

„Die antimarxistischen Vorstellungen der ‚Maotsetzungsideen‘ von der Revolution zeigen sich noch deutlicher daran, wie Mao die Triebkräfte der Revolution behandelte. Mao Tsetung erkannte die hegemonische Rolle des Proletariats nicht an. Lenin sagte, daß in der Periode des Imperialismus in jeder Revolution, also auch in der demokratischen Revolution, in der antiimperialistischen nationalen Befreiungsrevolution wie auch in der sozialistischen Revolution, die Führung dem Proletariat gehören muß. Dagegen unterbewertete Mao Tsetung, obwohl er von Rolle des Proletariats sprach, in der Praxis dessen Hegemonie in der Revolution und übertrieb die Rolle der Bauernschaft. Mao Tsetung sagte, daß ‚... der heutige Kampf gegen die japanischen Besatzer seinem Wesen nach ein Bauernkampf ist. Die politische Ordnung der Neuen Demokratie bedeutet ihrem Wesen nach, daß man den Bauern zur Macht verhilft‘⁶.“

Diese kleinbürgerliche Theorie formulierte Mao Tsetung in der globalen These: ‚Das Dorf muß die Stadt einkreisen.‘ Er schrieb: ‚... das revolutionäre Dorf kann die Städte einkreisen (...) die Arbeit im Dorf muß die Hauptrolle in der chinesischen revolutionären Bewegung spielen, die Arbeit in der Stadt dagegen eine zweitrangige Rolle.‘⁷ Diese Idee brachte Mao auch zum Ausdruck, als er über die Rolle der Bauernschaft an der Macht schrieb. Er sagte, daß alle Parteien und die anderen politischen Kräfte sich der Bauernschaft und ihren Ansichten unterordnen müßten. ‚... Millionen Bauern‘, schrieb er, ‚werden sich erheben; sie werden ungestüm und unbezwingbar wie ein wahrer Orkan

⁶ Mao Tse-tung: Ausgewählte Werke Band III, albanische Ausgabe, S. 177 f.

⁷ Mao Tse-tung: Ausgewählte Werke Band IV, albanische Ausgabe, S. 257, 259.

sein, und es wird keine Kraft geben, sie aufzuhalten (...) Sie werden alle revolutionären Parteien und Gruppen, alle Revolutionäre auf die Probe stellen, um ihre Ansichten entweder zu akzeptieren oder zu verwerfen.⁸ Nach Mao ergibt sich, daß die Bauernschaft und nicht die Arbeiterklasse in der Revolution die Hegemonie innehaben muß. (...)

Den chinesischen Auffassungen nach ist das Proletariat eine gesellschaftliche Kraft von zweitrangiger Bedeutung, die die von Marx und Lenin vorgesehene Rolle im Kampf gegen den Kapitalismus und beim Sieg der Revolution, im Bündnis mit allen vom Kapital unterdrückten Kräften, nicht zu spielen vermag.

In der chinesischen Revolution dominierten das Kleinbürgertum und das mittlere Bürgertum. Es ist diese breite Schicht des Kleinbürgertums, die Chinas ganze Entwicklung beeinflußt hat.

Mao Tsetung baute nicht auf der marxistisch-leninistischen Theorie auf, die uns lehrt, daß die Bauernschaft, das Kleinbürgertum im allgemeinen, schwankend sind. Natürlich spielt die arme und mittlere Bauernschaft eine wichtige Rolle in der Revolution und muß zum engen Verbündeten des Proletariats werden. Doch die bäuerliche Klasse, das Kleinbürgertum können das Proletariat in der Revolution nicht führen. Das Gegenteil glauben und predigen heißt gegen den Marxismus-Leninismus sein. Hier liegt auch eine der Hauptquellen der antimarxistischen Anschauungen Mao Tsetungs, die die ganze chinesische Revolution negativ beeinflußt haben.

Das revolutionäre und wegweisende Grundprinzip der Hegemonie des Proletariats in der Revolution war für die Kommunistische Partei Chinas in der Theorie nicht klar und konnte infolgedessen auch in der Praxis nicht in erforderlicher Weise und konsequent angewandt werden.“ (S. 486 ff.)

Hier sind vor allem zwei Thesen enthalten, die beide auf die Behauptung Enver Hoxhas hinauslaufen, Mao Tse-tung habe die Hegemonie des Proletariats durch die Führungsrolle der Bauernschaft ersetzt:

⁸ Mao Tse-tung: Ausgewählte Werke Band I, albanische Ausgabe, S. 27 f.

1. Mao Tse-tung habe die Rolle des Proletariats „unterbewertet“, da er den Kampf gegen die japanischen Besatzer „dem Wesen nach“ als „Bauernkampf“ bezeichnete und sagte, dass die „Neue Demokratie“ „ihrem Wesen nach“ bedeutet, den Bauern zur Macht zu verhelfen.

2. Mao Tse-tung sei angeblich nicht von den Klasseninteressen des Proletariats ausgegangen, sondern habe die „Unterordnung“ aller politischen Kräfte unter die Bauernschaft und ihre Interessen gefordert.

a) Enver Hoxhas Polemik gegen Mao Tse-tung beruht auf der Missachtung des Wesens der nationalen Frage

Betrachten wir den ersten Vorwurf näher. Enver Hoxha schreibt:

„Mao Tsetung sagte, daß ,... der heutige Kampf gegen die japanischen Besatzer seinem Wesen nach ein Bauernkampf ist. Die politische Ordnung der Neuen Demokratie bedeutet ihrem Wesen nach, daß man den Bauern zur Macht verhilft.““ (S. 487)

Offensichtlich wertet Enver Hoxha dieses Zitat als einen für sich selbst sprechenden Beweis dafür, dass Mao Tse-tung von der Hegemonie der Bauern ausgegangen sei, denn er teilt nicht mit, worin denn eigentlich seine Kritik an diesem Zitat besteht. Dieses Zitat kann man jedoch nur dann als „Beleg“ für eine solche Behauptung anführen und „für sich selbst sprechen lassen“, wenn man selbst ein revisionistisches Verständnis von den sozialen Grundlagen hat, die den Charakter der chinesischen Revolution maßgeblich bestimmten.

Erstens. Liest man das von Enver Hoxha angeführte Mao-Tse-tung-Zitat im Zusammenhang nach, so fällt sofort auf, dass Mao Tse-tung seine Einschätzung des Wesens des antijapanischen Widerstandskriegs, der einen wichtigen Unterabschnitt der demokratischen Etappe der chinesischen Revolution darstellte, unmittelbar aus Stalins Lehren vom Wesen der nationalen Frage ableitet:

„Stalin sagte, daß ‚die nationale Frage dem Wesen der Sache nach eine Bauernfrage ist.‘ Das bedeutet, daß die chinesische Revolution ihrem Wesen nach eine Bauernrevolution ist

⁹ Mao Tse-tung: Ausgewählte Werke Band III, albanische Ausgabe, S. 177 f.

und daß der gegenwärtige Widerstand gegen die japanische Aggression seinem Wesen nach ein antijapanischer Widerstand der Bauernschaft ist.“

(Mao Tse-tung: „Über die Neue Demokratie“, 1940, Ausgewählte Werke Band II, S. 428)

Wir meinen, dass Mao Tse-tung „das Grundlegende“ in Stalins These vom Wesen der nationalen Frage völlig korrekt dargelegt und konsequent auf die chinesische Revolution angewandt hat, indem er die Kräfte der Bauern als „Hauptkraft“ des nationalrevolutionären Befreiungskriegs gegen die japanischen Aggressoren einschätzte.

Enver Hoxha kann dieser unmittelbare Zusammenhang der Darlegung Mao Tse-tungs mit der kommunistischen Auffassung vom Wesen der nationalen Frage nicht verborgen geblieben sein. Daher kann Enver Hoxhas „Entlarvung“ Mao Tse-tungs nur als direkter Angriff auf den wissenschaftlichen Kommunismus in dieser Frage verstanden werden.

Zweitens. Der zweite Teil des von Enver Hoxha angeführten Zitats lautet in der autorisierten deutschsprachigen Ausgabe von Mao Tse-tungs „Ausgewählten Werken“:

„Die Politik der Neuen Demokratie bedeutet ihrem Wesen nach, daß man den Bauern zur Macht verhilft.“

(Ebenda)

Selbst wenn die Formulierung, „daß man den Bauern zur Macht verhilft“, nur eine, aber eine sehr wesentliche Seite der Staatsmacht der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern zum Ausdruck bringt, meinen wir, dass Mao Tse-tung wirklich das Wesentliche der Sache erfasst hat, während Enver Hoxha mit seiner Polemik dagegen noch deutlicher seine Ignoranz gegenüber dem Wesen der nationalen Frage offenbart.

Zunächst geht es darum, dass die „Neue Demokratie“ als eine Form der demokratischen Diktatur, die noch keineswegs die Alleinherrschaft des Proletariats, d. h. die Diktatur des Proletariats, bedeutet, selbstverständlich die Bauernschaft sehr maßgeblich an der Macht beteiligt. (Auf das Problem, dass die Macht der „Neuen Demokratie“ als vorwiegend antiimperialistische Macht im Unterschied zur demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern in ihrer „reinen Form“ auch eine Machtbeteiligung der nationalen Bourgeoisie und weiterer Elemente zulässt, werden wir im Abschnitt V eingehen.)

Doch unserer Meinung nach geht es Mao Tse-tung in diesem Zusammenhang, im Zusammenhang mit Stalins Ausführungen über das „Wesen“ der nationalen Frage vor allem darum, dass die „Neue Demokratie“ den Bauern die Macht gibt, ihre dringendsten Forderungen zu erfüllen. Um das zu verstehen, muss klar sein, dass die demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern im Unterschied zur sozialistischen Diktatur des Proletariats noch nicht das ureigenste Interesse der Arbeiterklasse, die Liquidierung des Kapitalismus, verwirklichen kann. Sie kann noch nicht die sozialen Widersprüche zwischen Arbeit und Kapital lösen, wohl aber die sozialen Widersprüche zwischen Feudalismus und Bauernschaft. Die Arbeiterklasse errichtet zwar gemeinsam mit der Bauernschaft eine demokratische Staatsmacht, die unter Führung des Proletariats steht, aber nicht, um sofort den Kapitalismus abzuschaffen, sondern um vorrangig die Agrarfrage zu lösen.

Lenin sagte über die große Rolle, welche die Bauernschaft unter der Voraussetzung der siegreich voranschreitenden demokratischen Revolution spielen kann, die vom Proletariat geführt wird:

„Die Bauernschaft wird unter der erwähnten Bedingung unweigerlich zur Stütze der Revolution und der Republik werden, denn einzig die zum vollen Sieg gelangte Revolution wird der Bauernschaft auf dem Gebiet der Agrarreformen *alles* zu bieten vermögen: *alles das*, was die Bauernschaft will, was sie erträumt, was tatsächlich für sie notwendig ist, (nicht um den Kapitalismus zu vernichten, wie sich das die ‚Sozialrevolutionäre‘ einbilden, sondern) um aus dem Schlamm der halben Leibeigenschaft, aus dem Dunkel der Geducktheit und der Knechtschaft emporzusteigen und um ihre Lebensbedingungen so weit zu verbessern, wie das im Rahmen der Warenwirtschaft überhaupt zu erreichen ist.“

(Lenin: „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, 1905, Werke Band 9, S. 88)

Ausgehend von Lenins Lehren über die demokratische Revolution, ihren Charakter und ihre Aufgaben, sagte Stalin in Bezug auf die vom Imperialismus unterjochten Länder:

„In seinen Aufsätzen über die nationale Frage und in seinen Reden auf den Kongressen der Kommunistischen Internationale sagte Lenin wiederholt, daß der Sieg der Weltrevolution unmöglich ist ohne ein revolutionäres Bündnis, ohne

einen revolutionären Block des Proletariats der fortgeschrittenen Länder mit den unterdrückten Völkern der versklavten Kolonien. Aber was sind denn Kolonien anderes als wiederum die unterdrückten werktätigen Massen, und vor allem die werktätigen Massen der Bauernschaft? Wer wüßte nicht, daß die Befreiung der Kolonien *im Grunde genommen* eine Frage der Befreiung der werktätigen Massen der nicht-proletarischen Klassen von der Unterdrückung und Ausbeutung durch das Finanzkapital ist?“

(Stalin: „Die Oktoberrevolution und die Taktik der russischen Kommunisten“, 1924, Werke Band 6, S. 326)

Den wesentlichen Kern der nationalen Frage, die Bauernfrage, unter den Bedingungen Chinas, wo achtzig Prozent der Bevölkerung Bauern waren, besonders hervorzuheben, war bei Mao Tse-tung völlig korrekt. Das als Ablehnung der führenden Rolle der Arbeiterklasse hinzustellen heißt, die wichtigste soziale Grundlage für die Notwendigkeit einer demokratischen Etappe der Revolution in China zu ignorieren. Mag es für Enver Hoxha auch paradox klingen: Die Bauernschaft Chinas konnte in der demokratischen Revolution in China nur die Macht erlangen und ihre grundlegenden ökonomischen und sozialen Forderungen erfüllen, wenn sie unter Führung des Proletariats kämpfte, wenn es der Arbeiterklasse gelang, ihre Hegemonie zu erringen, wenn schließlich eine demokratische Staatsmacht errichtet wurde, die auf dem Arbeiter-Bauern-Bündnis beruhte und an deren Spitze die wirkliche „Vorkämpferin der Demokratie“, die Arbeiterklasse, stand!

Genau das ist selbst in den zwei Zeilen, die Enver Hoxha von Mao Tse-tung zitiert, enthalten, wenn man sie genau studiert und den Zusammenhang nicht weglässt. Mao Tse-tung sagte, dass „man den Bauern zur Macht verhilft“. Wer ist das denn eigentlich, der überhaupt die Kraft hat, „den Bauern zur Macht zu verhelfen“? Es ist klar, dass dieser „man“ nicht der liebe Gott oder sonst wer ist, sondern dass der Führer der Revolution, eben das Proletariat, es ist, der den Bauern zur Macht verhilft. Somit ist auch in diesen zwei Zeilen enthalten, was Mao Tse-tung immer wieder klar machte, dass nicht die Bauern allein die Macht erobern, sondern in dieser Phase der Revolution unter Führung des Proletariats die Diktatur der Arbeiter und Bauern entsteht!

Wie gründlich Mao Tse-tung das verstanden hat und wie haltlos die „Kritik“ Enver Hoxhas ist, wird vollends deutlich, wenn man in Mao Tse-tungs Schrift „Über die Neue Demokratie“ an derselben Stelle, die Enver Hoxha als „Beleg“ für Mao Tse-tungs angebliche Missachtung der führenden Rolle der Arbeiterklasse anführt, nur wenige Zeilen weiterliest:

„Ohne die moderne Industriearbeiterklasse kann die Revolution nicht siegen, denn diese Klasse ist die Führerin der chinesischen Revolution, sie ist die revolutionärste Klasse.“

(Mao Tse-tung: „Über die neue Demokratie“, 1940, Ausgewählte Werke Band II, S. 429)

Kann Enver Hoxha das „übersehen“ haben?¹⁰

b) Enver Hoxha leugnet die Aufgabe der KP Chinas, sich an die Spitze der revolutionären Bauernbewegung zu stellen, um die Hegemonie des Proletariats zu erkämpfen

Als zweiten Beleg für die Behauptung, dass Mao Tse-tung die Hegemonie des Proletariats durch die Hegemonie der Bauernschaft ersetzt habe, führt Enver Hoxha an:

¹⁰ Der reine Hohn ist, dass Enver Hoxha unmittelbar im Anschluss an seine haltlosen Attacken gegen Mao Tse-tung in Bezug auf Albanien gerade das als korrekt propagiert, was Mao Tse-tung und die KP Chinas in Bezug auf China in der selben Weise immer wieder betont haben:

„Die Erfahrung zeigt, daß die Bauernschaft ihre revolutionäre Rolle nur spielen kann, wenn sie im Bündnis mit dem Proletariat und unter seiner Führung handelt. Dies hat sich während des Nationalen Befreiungskampfes auch in unserem Land bestätigt. Die albanische Bauernschaft war die Hauptkraft in unserer Revolution, dennoch hat unsere Arbeiterklasse, obwohl zahlenmäßig klein, die Bauernschaft geführt, denn die Führerin der Revolution war die marxistisch-leninistische Ideologie, die Ideologie des Proletariats, verkörpert in der Kommunistischen Partei Albaniens, der heutigen Partei der Arbeit Albaniens, der Vorhut der Arbeiterklasse. Deshalb siegten wir nicht nur im Nationalen Befreiungskampf, sondern auch beim Aufbau des Sozialismus.“ (S. 489 f.)

Siehe dazu auch: Anmerkung 1: Allgemeinplätze über die Rolle der Bauernschaft in Albanien können Enver Hoxhas opportunistische Auffassungen über die Bauernfrage in China nicht verdecken, S. 239.

„Diese Idee brachte Mao auch zum Ausdruck, als er über die Rolle der Bauernschaft an der Macht schrieb. Er sagte, daß alle Parteien und die anderen politischen Kräfte sich der Bauernschaft und ihren Ansichten unterordnen müßten. ‚Millionen Bauern‘, schrieb er, ‚werden sich erheben; sie werden ungestüm und unbezwingbar wie ein wahrer Orkan sein, und es wird keine Kraft geben, sie aufzuhalten (...) Sie werden alle revolutionären Parteien und Gruppen, alle Revolutionäre auf die Probe stellen, um ihre Ansichten entweder zu akzeptieren oder zu verwerfen.‘ Nach Mao ergibt sich, daß die Bauernschaft und nicht die Arbeiterklasse in der Revolution die Hegemonie innehaben muß.“ (S. 487 f.)

Diese „Argumentation“ Enver Hoxhas ist wirklich bemerkenswert. Vergewenwärtigen wir uns, dass die von Enver Hoxha angeführten Zitatfetzen eigentlich nur zwei ganz einfache, leicht zu verstehende Aussagen enthalten: 1. die Millionen Bauern werden sich als unaufhaltsame Kraft erheben; 2. die sich erhebenden Bauern werden die Revolutionäre prüfen, um ihre Ansichten anzunehmen oder abzulehnen. Die erste Feststellung war in China eine unzweifelhafte Realität. Daran kann es eigentlich nichts „auszusetzen“ geben. Auch die zweite Feststellung kann für Kommunistinnen und Kommunisten nicht anstößig sein: Natürlich werden die Bauern die Ansichten der Revolutionäre prüfen, sie durchdenken, mit ihren eigenen Erfahrungen konfrontieren, zu ihnen Stellung nehmen, das eine oder andere ablehnen, vieles aber akzeptieren, vor allem dann, wenn die proletarischen Revolutionäre und ihre Vorhutpartei eine richtige Politik machen und sich zu den berechtigten Forderungen der Bauern eben wie Revolutionäre und nicht wie Ignoranten verhalten. Es gehört schon viel Voreingenommenheit dazu, wie Enver Hoxha daraus zu konstruieren, dass damit „alle Parteien und die anderen politischen Kräfte sich der Bauernschaft und ihren Ansichten unterordnen müßten“ und dass damit verlangt würde, dass „die Bauernschaft und nicht die Arbeiterklasse in der Revolution die Hegemonie innehaben muß“!

Doch der reaktionäre politische Sinn dieser ungeheuerlichen „Polemik“ Enver Hoxhas gegen Mao Tse-tung wird erst in vollem Ausmaß deutlich, wenn man sich ansieht, worum es Mao Tse-tung in der betreffenden Schrift wirklich geht, was Enver Hoxha da eigentlich angreift.

Erstens. Das Zitat Mao Tse-tungs stammt aus einem „Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan“. Mao Tse-tung verfasste diesen Bericht, um der opportunistischen Tendenz in der KP Chinas entgegenzutreten, nicht entschlossen die sich damals in Hunan und anderen Provinzen machtvoll entfaltende Bauernbewegung zu unterstützen und sich an ihre Spitze zu stellen, sondern sie eher aus vorsichtiger Distanz misstrauisch und „sorgenvoll“ zu betrachten.

Der springende Punkt war gerade das, was Mao Tse-tung unmittelbar danach schrieb, was Enver Hoxha aber wohlweislich nicht mehr mit zitiert hat:

„Soll man sich an ihre Spitze stellen, um sie zu führen? Soll man hinter ihnen her trotten, um sie wild gestikulierend zu kritisieren? Oder soll man ihnen in den Weg treten, um gegen sie zu kämpfen?“

(Mao Tse-tung: „Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan“, 1927, Ausgewählte Werke Band I, S. 22)

Es war ein völlig richtiger Gedanke Mao Tse-tungs, dass sich die Kommunistische Partei an die Spitze des immer gewaltigere Ausmaße annehmenden Kampfes von Millionen Bauern stellen mussten, um ihm eine zielklare Führung zu geben! Wie hätte die Kommunistische Partei sonst die Führung in dieser riesenhaften revolutionären Massenbewegung der wichtigsten Verbündeten des Proletariats erkämpfen sollen? Das als Politik der „Unterordnung unter die Ansichten der Bauern“ zu schmähern, ist wirklich der Gipfel der Ignoranz.

Bereits 1926 sprach sich Stalin gegen jene aus,

„die eine Entfaltung der Revolution im Dorfe nicht für möglich halten, da sie befürchten, daß die Hereinziehung der Bauernschaft in die Revolution die antiimperialistische Einheitsfront untergraben werde. Das ist ein gewaltiger Irrtum, Genossen. Die antiimperialistische Front in China wird um so stärker und mächtiger sein, je schneller und gründlicher die chinesische Bauernschaft in die Revolution hineingezogen wird. Die Verfasser der Thesen, besonders aber Tan Ping-schan und Rafes haben völlig recht, wenn sie behaupten, daß die sofortige Befriedigung einer Reihe der dringendsten Forderungen der Bauern die unerläßliche Voraussetzung für den Sieg der chinesischen Revolution ist. Ich denke, daß es an der

Zeit ist, mit jener Trägheit und ‚Neutralität‘ gegenüber der Bauernschaft aufzuräumen ...“.

(Stalin: „Über die Perspektiven der Revolution in China“, 1926, Werke Band 8, S. 329)

Zweitens. Enver Hoxha behauptet, Mao Tse-tung spreche in diesem Zitat „über die Rolle der Bauernschaft an der Macht“. Damit unterstellt er in ausgesprochen primitiver Weise, Mao Tse-tung habe in strategischer Sicht eine Art reine „Bauernmacht“ propagiert. Das jedoch ist eine grobe Verdrehung. Wenn Mao Tse-tung in dieser Schrift die Losung propagiert: „Alle Macht den Bauernvereinigungen!“, so war das nichts anderes als die Losung des Kampfes zum Sturz der feudalen Großgrundbesitzer in den einzelnen Dörfern und Bezirken, zur kraftvollen Entfaltung der Agrarrevolution, der Aufruf an die Bauern, sich zu erheben und ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen.

Im Mai 1927, also etwa zur gleichen Zeit, als Mao Tse-tung seinen „Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan“ verfasste, richtete auch Stalin an die Opportunisten die Frage.

„Ist es etwa nicht Tatsache, daß Millionen und Dutzende von Millionen Bauern in die gewaltige Agrarrevolution in solchen Provinzen wie Hunan, Hupe, Honan usw. hineingezogen sind, wo die Bauern eine eigene Macht, ein eigenes Gericht, einen eigenen Selbstschutz aufbauen, die Gutsbesitzer davonjagen und mit ihnen ‚auf plebejische Art‘ abrechnen?“

(Stalin: „Die Revolution in China und die Aufgaben der Komintern“, 1927, Werke Band 9, S. 251)

Außerdem zitiert Stalin aus einem Dokument der Komintern vom Mai 1927, in dem ebenfalls als das Wichtigste in der damaligen innenpolitischen Situation Chinas herausgestellt wird:

„die systematische Entfaltung der Agrarrevolution unter der Losung ‚Alle Macht den Bauernbünden und -komitees im Dorfe‘ in allen Provinzen ...“.

(Siehe Stalin: „Vereinigtes Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B)“, 1927, Werke Band 10, S. 28)

Diese Passagen machen klar, dass Enver Hoxha – unter dem Vorwand, Mao Tse-tung zu entlarven – in Wirklichkeit die Lehren Stalins angreift!

Missachtung der entscheidenden Bedeutung der revolutionären Agrarbewegung in China, ignorante Herabwürdigung der Rolle der

Bauernschaft in der chinesischen Revolution – das ist kurzgesagt der opportunistische Standpunkt Enver Hoxhas in diesen zentralen Fragen der chinesischen Revolution. Oberflächlich betrachtet mag dieser opportunistische Standpunkt zwar „proletarisch“ erscheinen, in Wirklichkeit ist er aber mit den Erfordernissen der Er kämpfung der Hegemonie des Proletariats in China unvereinbar, widerspricht er den grundlegenden Lehren Stalins über die chinesische Revolution, ist er bloßer Abklatsch modern-revisionistischer Thesen.

3. Eine unwürdige Unterstellung

Im Weiteren geht es zwar nicht mehr um Enver Hoxhas Unterstellungen, dass Mao Tse-tung angeblich die führende Rolle der Bauernschaft propagiert habe. Das Folgende hat jedoch insofern mit dem bisher Behandelten zu tun, als Enver Hoxha, übrigens wie die Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten, seine Verleumdungen Mao Tse-tungs zur Abwechslung einmal dahingehend abwandelt, dass er ihm auch die „Überschätzung“ der Jugend vorwirft.

Als eine „Quelle“, warum später in der Kulturrevolution in China die Arbeiterklasse angeblich keine Rolle gespielt habe, nennt Enver Hoxha Mao Tse-tungs angeblich falschen Auffassungen über die Rolle der Jugend in der Revolution aus der Zeit des nationalen Befreiungskampfes. Auf die Kulturrevolution werden wir im Teil 3 unserer Kritik eingehen. Hier geht es um die Kritik Enver Hoxhas an einem Zitat Mao Tse-tungs aus dem Jahre 1939:

„Diese schwierige Situation hatte ihre Quellen in den alten antimarxistischen Vorstellungen Mao Tsetungs in puncto Unterschätzung der führenden Rolle des Proletariats und Überschätzung der Jugend in der Revolution. Mao hatte geschrieben: ‚Welche Rolle hat die chinesische Jugend seit der Zeit der ‚4.-Mai-Bewegung‘ zu spielen begonnen? Sie hat begonnen, in gewissem Sinn die Rolle der Vorhut zu spielen. Das erkennen alle in unserem Land an, mit Ausnahme der ultrareaktionären Menschen. Was heißt das, die Rolle der Vorhut zu spielen? Das heißt, die Rolle des Führers zu spielen‘“¹¹ (S. 453).

¹¹ Mao Tse-tung: Ausgewählte Werke Band III, albanische Ausgabe, S. 19.

Enver Hoxha unterstellt allen Ernstes, und will das dem Leser Glauben machen, Mao Tse-tung habe schlichtweg die Jugend als die konsequent revolutionäre „Klasse“, als „Vorhut“ aller Werktätigen an Stelle des Proletariats propagiert! Glaubt Enver Hoxha wirklich, dass seine eigene, grundfalsche Position umso plausibler wird, je größere Dummheiten er Mao Tse-tung unterstellt?

Erstens. Das genannte Zitat stammt aus Mao Tse-tungs Schrift von 1939 „Die Orientierung der Jugendbewegung“, die dem 20. Jahrestag der Bewegung des 4. Mai gewidmet ist. Dort stellt Mao Tse-tung die Frage: „Welche Rolle haben die Jugendlichen Chinas seit der Bewegung des 4. Mai gespielt?“ – worauf er antwortet: „In gewissem Sinn die Rolle einer Avantgarde. (...). Was heißt das: die Rolle einer Avantgarde spielen? Das heißt sich an die Spitze stellen, in den vorderen Reihen der Revolution stehen.“ (Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke Band II, S. 283 f.)

Tatsächlich war die 4.-Mai-Bewegung im Wesentlichen eine Jugend- und Intellektuellenbewegung, die dem Kampf gegen den Imperialismus in China einen gewaltigen Anstoß gegeben hatte. Das Erwachen der revolutionären Bewegung in China kam am Anfang vor allem in dieser militanten Jugendbewegung zum Ausdruck, die damit „in gewissem Sinn“, wie Mao Tse-tung sagte, an der Spitze stand. Daraus leitete Mao Tse-tung jedoch überhaupt keine klassenmäßige Avantgarderolle der Jugend ab, sondern stellte einfach eine unbestreitbare Tatsache fest.

Zweitens. Mao Tse-tung forderte keineswegs, dass die Jugend die chinesische Revolution führt. Im Gegenteil. Auf die Frage nach der Perspektive der Jugendbewegung antwortete Mao Tse-tung, dass die „Armee junger Intellektueller und Studenten“ keine revolutionäre Perspektive haben kann, wenn sie sich nicht mit der „Hauptstreitmacht“, und das sind „die Arbeiter und Bauern“, vereiniget (Ebenda, S. 284).

Nicht die Führung der Arbeiterklasse und der Bauernschaft durch die Jugendlichen, die Intellektuellen und Studenten, sondern die Unterordnung der Jugendlichen, der Studenten und Intellektuellen unter die „Hauptstreitkraft“, d. h. die Arbeiter und Bauern – das ist der Kerngedanke Mao Tse-tungs, den jeder versteht, der diese Schrift Mao Tse-tungs unvoreingenommen liest.

Hingegen offenbart Enver Hoxha auch in dieser Frage seinen falschen Standpunkt zur chinesischen Revolution, seine Ignoranz ge-

genüber den großen Fragen der chinesischen Revolution. Gegen die Unterschätzung der Rolle der Jugend in der chinesischen Revolution sagte bereits Stalin, was Enver Hoxha nicht unbekannt sein sollte:

„Indes ist die Frage der Jugend in China jetzt von außerordentlich großer Bedeutung. (...) Es darf nicht außer acht gelassen werden, daß niemand das imperialistische Joch so gründlich und so lebhaft verspürt und daß niemand die Notwendigkeit des Kampfes gegen dieses Joch so brennend und so schmerzlich empfindet wie die Jugend in China.“

(Stalin: „Über die Perspektiven der Revolution in China“, 1926, Werke Band 8, S. 333)

Folgt man der Logik Enver Hoxhas, dann hat auch Stalin die Jugend „überschätzt“ und „die führende Rolle des Proletariats unterschätzt“!

Es ist wirklich erstaunlich: Widmet Mao Tse-tung der großen Aufgabe der Führung der revolutionären Bauernbewegung eine Schrift, so macht Enver Hoxha daraus eine „Verabsolutierung der Bauern“; umreißt Mao Tse-tung die Aufgaben für die Gewährleistung einer revolutionären Perspektive der Jugendbewegung, so macht Enver Hoxha daraus eine „Verabsolutierung der Jugend“. Das zeigt nicht nur die absolut unseriöse Methode Enver Hoxhas¹², sondern noch mehr seinen mit dem wissenschaftlichen Kommunismus unvereinbaren Standpunkt.

Was Enver Hoxha absolut nicht versteht und daher von den verschiedensten Seiten her angreift, ist das Folgende: Für die Hegemonie des Proletariats zu kämpfen heißt keineswegs, ausschließlich oder vor allem über die Arbeiterklasse selbst zu reden, sondern erfordert in erster Linie einen korrekten Standpunkt zu den Aufgaben des Proletariats in der Revolution. Lenin sagte gegen alle vulgären und demagogischen Mätzchen der Ökonomen (und – so müssen

¹² Könnte man nicht mit derselben Berechtigung an die PAA herangehen und ihr die „Verabsolutierung der Jugend“ vorwerfen, wenn es in der „Geschichte der Partei der Arbeit Albaniens“ über die Gründungsperiode der PAA heißt:

„Die Mittelschuljugend und die Mehrheit der Studenten Albaniens waren die ersten, die sich die kommunistischen Ideen zu eigen machten und an der Spitze der antifaschistischen demokratischen Bewegung standen.“

(„Geschichte der Partei der Arbeit Albaniens“, Tirana 1971, S. 700)

wir hinzufügen – faktisch auch gegen Enver Hoxha), die große Sprüche über die Rolle des Proletariats im Munde führten, aber die Aufgaben des Proletariats herabwürdigten und ignorierten:

„Wer die Aufmerksamkeit, die Beobachtungsgabe und das Bewußtsein der Arbeiterklasse ausschließlich oder nur vorwiegend auf sie selber lenkt, der ist kein Sozialdemokrat (Kommunist, A. d. V.), denn die Selbsterkenntnis der Arbeiterklasse ist untrennbar verbunden mit der absoluten Klarheit nicht nur der theoretischen ... sogar richtiger gesagt: nicht so sehr der theoretischen als vielmehr der durch die Erfahrung des politischen Lebens erarbeiteten Vorstellungen von den Wechselbeziehungen aller Klassen der modernen Gesellschaft.“

(Lenin: „Was tun?“, 1902, Werke Band 5, S. 426)

II. Zur hervorragenden Rolle der revolutionären Armeen in der chinesischen Revolution

1. Die Attacken der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten gegen die militärische Linie Mao Tse-tungs enthalten einen Frontalangriff auf die grundlegende These Stalins von der erstrangigen Bedeutung der revolutionären Armeen und des Militärwesens in der chinesischen Revolution

In ihren diversen Machwerken fallen die modernen Revisionisten mit besonderer Wut über Mao Tse-tungs vollkommen richtige Feststellungen über den revolutionären Krieg und über die Bedeutung der revolutionären Armeen in der chinesischen Revolution her. Gegen Mao Tse-tungs polemische Formulierung: „Ja, wir sind Anhänger der Theorie von der Allmacht des revolutionären Krieges. Das ist nichts Schlechtes, das ist gut, das ist marxistisch“, schreiben sie:

„Das ist durchaus nicht marxistisch. Der revolutionäre Krieg ist nur unter bestimmten Bedingungen unvermeidlich. Das einzig allmächtige Mittel, um den Sozialismus zu errichten, ist die selbstständige Organisation der revolutionären Massen, vor allem des Proletariats ...“.

(„Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs“, Frankfurt/M. 1973, S. 118)

Die gewaltsame Revolution, die Vorbereitung des Proletariats und der werktätigen Massen auf den revolutionären Krieg zur Zerschlagung des reaktionären Staatsapparats als einzigem Weg, um Ausbeutung und Unterdrückung zu beseitigen, das ist es, was den Revisionisten nicht passt, denn das ist marxistisch-leninistisch und mit ihrem „friedlich-parlamentarischen Weg“ völlig unvereinbar. Das zeigt auch die folgende „Kritik“ des Revisionisten Matthiessen an Mao Tse-tung:

„Das eigentliche Instrument, auf das Mao Tse-tung setzte, war die Armee.“

(G. Matthiessen: „Kritik der philosophischen Grundlagen und der gesellschaftspolitischen Entwicklung des Maoismus“, Köln 1973, S. 182)

Scheinbar „entschiedener Verfechter“ der führenden Rolle der Partei, leugnet dieser Revisionist in Wirklichkeit doch nur, dass für die Zerschlagung der Herrschaft des Imperialismus, der reaktionären Militärmachthaber, der Kompradoren und der Feudalherren in China tatsächlich die revolutionäre Armee „das eigentliche Instrument“ war (was natürlich die Führung dieser Armee durch die Partei nicht ausschloss, sondern voraussetzte).

Um von ihrem eigenen Revisionismus, ihrem konterrevolutionären Pazifismus abzulenken, unterstellen die Revisionisten Mao Tse-tung die Verabsolutierung der Armee. Als ob Mao Tse-tung so etwas je vertreten hätte, erklären die Revisionisten lang und breit, dass die „unter bestimmten Bedingungen“ von den Revisionisten verbal „zugestandene“ Notwendigkeit der revolutionären Armee keinesfalls bedeute,

„daß die Armee eine gleiche Qualität wie die revolutionäre Partei hat, geschweige denn eine führende Position einnehmen könnte.“

(Ebenda)

Solche dümmlichen Unterstellungen brauchen die modernen Revisionisten nicht nur, um Mao Tse-tung zu verleumden. Es kann kein Zweifel bestehen, dass dies alles direkte Attacken gegen Stalins grundlegende Leitsätze über die erstrangige Rolle der revolutionären Armeen und des Militärwesens in der chinesischen Revolution sind.

Die modernen Revisionisten wollen mit ihrem Kampf gegen angebliche „Übertreibungen“ und „Verabsolutierungen“ Mao Tse-tungs gerade leugnen, dass es in der chinesischen Revolution losgelöst vom revolutionären Krieg und der revolutionären Armee überhaupt keine wirksame und dauerhafte „selbständige Organisation der revolutionären Massen“ und schon gar keinen Sieg der Revolution geben konnte. Die Speerspitze ihres Revisionismus richtet sich gerade gegen das richtige Verständnis jener Tatsache, die Stalin bereits 1926 mit allem Nachdruck hervorhob und die für den gesamten Verlauf der chinesischen Revolution bis zur Befreiung 1949 von entscheidender Bedeutung war:

„In China steht den Truppen der alten Regierung kein unbewaffnetes Volk gegenüber, sondern ein bewaffnetes Volk, vertreten durch seine revolutionäre Armee. In China kämpft die bewaffnete Revolution gegen die bewaffnete Konterrevolution. Das ist eine der Besonderheiten und einer der Vorzüge der chinesischen Revolution. Darin liegt eben auch die besondere Bedeutung der revolutionären Armee in China.“

(Stalin: „Über die Perspektiven der Revolution in China“, 1926, Werke Band 8, S. 324)

Im selben Zusammenhang stellte Stalin heraus:

„Das Kriegswesen in China bildet jetzt den wichtigsten Faktor der chinesischen Revolution.“

(Ebenda, S. 325)

„Die revolutionären Armeen in China bilden den wichtigsten Faktor im Kampf der chinesischen Arbeiter und Bauern um ihre Befreiung.“

(Ebenda, S. 323)

Was die modernen Revisionisten in allen möglichen Variationen als „maoistische Verabsolutierung“ schmähen, richtet sich in Wirklichkeit somit auch klar gegen Stalin.¹³

Worin lag diese große Rolle der revolutionären Armeen in China? Wie Stalin ausführte, bedeutete das Vorrücken der revolutionären Armeen unmittelbar

„einen Schlag gegen den Imperialismus, einen Schlag gegen seine Agenten in China, es bedeutet Versammlungsfreiheit,

¹³ Die „revolutionären“ Armeen, von denen Stalin 1926 sprach, waren im wesentlichen die von der damals noch revolutionären Kuomintang geführten Armeen, in denen es für die Kommunisten galt, führende Positionen zu erobern. Erst nach dem Verrat Tschiang Kai-scheks* wurde die von der KP Chinas gebildete Rote Armee geschaffen, die später in Volksbefreiungsarmee umbenannt wurde. Was Stalin 1926 über die „revolutionäre Armee“ unter Führung der damals noch revolutionären Kuomintang sagte, galt natürlich umso mehr und noch unmittelbarer für die unter direkter Führung der KP Chinas stehende Rote Armee bzw. Volksbefreiungsarmee nach 1927.

* Zum Verhältnis der KP Chinas zur Kuomintang und zu Tschiang Kai-scheck siehe auch das Kapitel „Grundlegende Positionen zu Fragen der chinesischen Revolution“, in: „Mao Tse-tung – seine Verdienste – seine Fehler, Band 1, 1926–1949“, Offenbach 1997, S. 83–186.

Streikfreiheit, Pressefreiheit, Freiheit der Organisation für alle revolutionären Elemente in China überhaupt und für die Arbeiter im besonderen. Darin liegt die Besonderheit und die gewaltige Bedeutung der revolutionären Armee in China.“

(Ebenda, S. 324)

Die revolutionäre Armee war nicht nur ein militärisches Instrument der Revolution. Sie war auch ein entscheidendes Mittel, um direkt auf die werktätigen Massen einzuwirken, sie zu organisieren und zu erziehen. Sie hatte für die Bauern unmittelbaren Vorbildcharakter:

„Die revolutionäre Armee Chinas ist die Kraft, die als erste in die neuen Provinzen eindringt, die als erste mit den breitesten Massen der Bauernschaft in Berührung kommt und aus deren Verhalten der Bauer vor allem Rückschlüsse zieht auf die neue Macht, auf ihre schlechten beziehungsweise guten Eigenschaften. (...) Daher müssen die Kommunisten Chinas und überhaupt die Revolutionäre Chinas alle Maßnahmen treffen, (...) daß die Armee den Bauern hilft und sie für die Revolution mobilisiert.“

(Ebenda, S. 331)

Ausgehend von dieser gewaltigen Bedeutung der revolutionären Armee in China nennt Stalin als eine der grundlegenden Bedingungen, um die Hegemonie des Proletariats zu erkämpfen,

„daß die chinesischen Kommunisten ihre Positionen in der Armee festigen, daß sie die Armee revolutionieren ...“.

(Stalin: „Eine Besprechung mit Studenten der Sun-Yat-sen-Universität“, 1927, Werke Band 9, S. 229)

Was war dazu erforderlich?

„Erstens müssen die Kommunisten Chinas die politische Arbeit in der Armee auf jede Weise verstärken und erreichen, daß die Armee zum wirklichen und mustergültigen Träger der Idee der chinesischen Revolution wird. (...)

Zweitens müssen die chinesischen Revolutionäre, darunter auch die Kommunisten, unmittelbar darangehen, das Kriegswesen zu studieren. Sie dürfen das Kriegswesen nicht als etwas Untergeordnetes betrachten, denn das Kriegswesen in China bildet jetzt den wichtigsten Faktor der chinesischen Revolution.“

(Stalin: „Über die Perspektiven der Revolution in China“, 1926, Werke Band 8, S. 324 f.)

Es ist also eine üble revisionistische Demagogie, die revolutionären Armeen als „wichtigsten Faktor im Kampf der chinesischen Arbeiter und Bauern“, das Kriegswesen als „den entscheidenden Faktor der chinesischen Revolution“ der führenden Rolle der Kommunistischen Partei entgegenzustellen, gerade dann mit allgemeinen Phrasen von der Partei zu schwätzen, wenn es konkret um jenes entscheidende Instrument zur Zerschlagung der reaktionären Macht des Imperialismus und der mit ihm im Bunde stehenden reaktionären Kräfte geht!

Ohne Zweifel hat Mao Tse-tung gerade auch deshalb eine richtige Linie für den Sieg der chinesischen Revolution ausarbeiten können, weil er die überragende Bedeutung der revolutionären Armee und des Kriegswesens erkannt hat. Völlig richtig stellte er fest:

„Gibt es keine Volksarmee, dann gibt es nichts für das Volk.“

(Mao Tse-tung: „Über die Koalitionsregierung, 1945, Ausgewählte Werke Band III, S. 290)

Zugleich ließ er nie irgendeinen Zweifel daran aufkommen, dass die revolutionäre Armee unter der Führung der Partei stehen muss. Jeder ihrer Kämpfer muss sich bewusst sein, prägte Mao Tse-tung ein,

„daß wir die von der großen Kommunistischen Partei Chinas geführten Truppen sind.“

(Mao Tse-tung: „Deklaration der chinesischen Volksbefreiungsarmee“, 1947, Ausgewählte Werke Band IV, S. 157)

In Erkenntnis der großen Bedeutung des Militärwesens in der chinesischen Revolution forderte Mao Tse-tung kurze Zeit, nachdem Stalin die KP Chinas vor der Unterschätzung des Militärwesens gewarnt hatte, ebenfalls,

„das Zentralkomitee möge sich energisch mit der militärischen Tätigkeit befassen“.

(Mao Tse-tung: „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“, 1928, Ausgewählte Werke Band I, S. 111; vgl. auch Ausgewählte Werke Band II, S. 271)

Der Angriff der Chruschtschow-Breschnew- und aller anderen Revisionisten gegen Mao Tse-tungs militärische Linie und Politik ist dem Inhalt nach ein Angriff auf Stalins grundlegende Leitsätze über die revolutionäre Armee und das Militärwesen in China, ist ein reaktionärer Angriff auf die siegreiche antiimperialistische und antifeudale Revolution in China.

2. Im Nachtrab der modernen Revisionisten leugnet Enver Hoxha die erstrangige Bedeutung der revolutionären Armee in der chinesischen Revolution

Enver Hoxha erhebt gegen Mao Tse-tung folgende Vorwürfe:

„Schon während des Kriegs sagte er: ‚Alle Kader der Armee ... sollen es verstehen, die Arbeiter zu führen und Gewerkschaften zu organisieren, die Jugend zu mobilisieren und zu organisieren, sich mit den Kadern in den neuen befreiten Gebieten zusammenzuschließen und sie auszubilden; sie sollen es verstehen, Industrie und Handel zu verwalten, Lehranstalten, Zeitungen, Nachrichtenagenturen und Rundfunk zu leiten, sich mit den auswärtigen Angelegenheiten zu befassen, die Probleme zu behandeln, die mit den demokratischen Parteien und den Volksorganisationen zusammenhängen, die Beziehungen zwischen Stadt und Land zu regulieren, die Probleme der Nahrungsmittel, der Versorgung mit Kohle und anderen wichtigen Gebrauchsartikeln und Erzeugnissen zu lösen und die Geld- und Finanzangelegenheiten zu bewältigen.‘¹⁴

Die Armee stand also über der Partei, über den staatlichen Organen, über allem. Daraus geht hervor, daß Mao Tsetungs Worte über die Rolle der Partei als entscheidender Faktor zur Führung der Revolution und des sozialistischen Aufbaus nur Schlagworte waren. Sowohl in der Zeit des Befreiungskampfes als auch nach der Gründung der Volksrepublik China hat die Armee bei all den fortwährenden Kämpfen, die dort um die Machtergreifung durch die eine oder die andere Fraktion geführt wurden, die entscheidende Rolle gespielt.“ (S. 470 f.)

In dieser Tirade, welche die verschiedensten Dinge wie Kraut und Rüben durcheinander mengt, sind im wesentlichen drei Thesen Enver Hoxhas enthalten, die sich scheinbar „bloß“ gegen Mao Tsetungs angebliche Verabsolutierung der Rolle der Armee richten, in Wirklichkeit aber direkt Stalin angreifen:

¹⁴ Mao Tse-tung: Ausgewählte Werke Band IV, französische Ausgabe, Peking 1962, S. 355.

1. Aus der ganzen Passage geht eindeutig hervor, dass es Enver Hoxha kategorisch ablehnt, von der „entscheidenden Rolle“ der Armee zu sprechen;

2. Wie Mao Tse-tung zu fordern, dass die Kader der Armee die Volksmassen führen und mobilisieren sollen, heiße angeblich, die Armee über die Partei, „über alles“ zu stellen;

3. Angeblich sei die Armee in China stets sowieso bloßes Machtinstrument reaktionärer Cliquenkämpfe gewesen.

Bei der ersten Behauptung ist leicht festzustellen, dass sich die Argumentation Enver Hoxhas von den Auffassungen der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten nur unwesentlich unterscheidet.

Selbst „in der Zeit des Befreiungskampfes“ die revolutionären Armeen in China nicht als „entscheidenden Faktor“ anzuerkennen, der für die Befreiung des Landes „die entscheidende Rolle“ gespielt hatte, heißt direkt Stalin zu attackieren, der die revolutionären Armeen in China als „wichtigsten Faktor“ im Kampf der chinesischen Arbeiterklasse und Bauernschaft hervorhob und vom Kriegswesen als dem „wichtigsten Faktor der chinesischen Revolution“ sprach.

Auch mit der zweiten Behauptung, Enver Hoxhas Verunglimpfung der großen revolutionären Aufgaben der revolutionären Armee in China, können wir uns absolut nicht einverstanden erklären.

Das von Enver Hoxha als „Beleg“ angeführte Zitat stammt aus Mao Tse-tungs Schrift „Die Armee in eine arbeitende Truppe verwandeln“. Mao Tse-tung verfasste diese Schrift keineswegs einfach „während des Krieges“, wie Enver Hoxha behauptet, sondern im Februar 1949, also zu einer Zeit, als der revolutionäre Krieg sich bereits in seinem Endstadium befand, als es galt, nun auch die großen Städte zu befreien, den Schwerpunkt der Arbeit vom Lande in die Stadt zu verlagern und Partei und Armee auf die neuen Aufgaben vorzubereiten. An der Stelle, die Enver Hoxha „der Einfachheit halber“ mit Auslassungszeichen übergeht, heißt es unübersehbar:

„Alle Kader der Armee sollen es lernen, Städte zu übernehmen und zu verwalten. In den Städten sollen sie es verstehen, mit den Imperialisten und den Kuomintang-Reaktionären fertig zu werden und mit der Bourgeoisie umzugehen; sie sollen es verstehen, die Arbeiter zu führen ...“.

(Mao Tse-tung: „Die Armee in eine arbeitende Truppe verwandeln“, 1949, Ausgewählte Werke Band IV, S. 359)

Diese Direktive verfasste Mao Tse-tung im Namen des Revolutionären Militärausschusses beim ZK der KP Chinas und sie wurde an die Armeeteile und Regionalbüros des Zentralkomitees geschickt, um die neuen Aufgaben anzupacken, war also in erster Linie eine Kampfانweisung für die führenden Kommunistinnen und Kommunisten. Dabei war es eine völlig richtige Politik, auch die Kader der Armee zur Bewältigung dieser riesenhaften neuen Aufgaben heranzuziehen, denn als bewaffneter Arm der Partei, als mächtiger Hebel der Revolution, waren sie im jahrelangen Kampf von der Kommunistischen Partei erzogen und gestählt worden. Es war unerlässlich, sie zur Unterstützung des Aufbaus der Massenorganisationen, der staatlichen Institutionen heranzuziehen. Wie kann man daraus konstruieren, Mao Tse-tung habe die Armee an die Stelle der Partei gesetzt?

Genauso wie Stalin während der Zeit des revolutionären Kriegs die Notwendigkeit betonte, „dass die Armee den Bauern hilft und sie für die Revolution mobilisiert“, genauso betonte Mao Tse-tung eben die Notwendigkeit, die Armee für die Bewältigung der riesigen neuen Aufgaben nach der Befreiung des Landes, insbesondere der großen Städte, heranzuziehen.

Indem Enver Hoxha das in solch vulgärer Weise angreift, zeigt er krass seine Ignoranz gegenüber Stalins wiederholten Mahnungen, die Bedeutung der revolutionären Armeen und des Militärwesens in China in vollem Umfang zu verstehen, betet Enver Hoxha im Grunde nur das reaktionäre Geschwätz der modernen Revisionisten vom angeblichen „Militarismus“ der KP Chinas nach.

Wie wenig es Enver Hoxha wirklich um eine vom revolutionären Geist getragene Analyse der chinesischen Revolution geht, zeigt sich auch in seiner dritten Behauptung, nicht nur nach der Gründung der VR China, sondern schon „in der Zeit des Befreiungskampfes“ sei es lediglich „um die Machtergreifung durch die eine oder die andere Fraktion“ gegangen, wobei die Armee als Machtmittel jeweils „die entscheidende Rolle gespielt“ habe. Unglaublich, aber wahr: Enver Hoxha schmäht den gigantischen Befreiungskampf der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen Chinas, bei dem die Volksbefreiungsarmee eine ruhmvolle Rolle gespielt hat, als reaktionären Fraktionskampf. Das ist eine höchst verächtliche Haltung gegenüber dem heroischen Befreiungskampf der Millionenmassen der Bauernschaft unter Führung des Proletariats, eine Verleumdung, die jegliche revolutionäre Moral missen lässt.

III. Zum Volkskrieg, dem militärischen Weg zur Befreiung Chinas

1. Der reaktionäre Charakter der Attacken der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten gegen den korrekten militärischen Weg zur Befreiung Chinas

Die Ablehnung der gewaltsamen Revolution, der gewaltsamen Zerschlagung des reaktionären Staatsapparates im bewaffneten Kampf ist die konterrevolutionäre Grundlage der „Kritik“ der modernen Revisionisten an Mao Tse-tungs Lehren über den revolutionären Volkskrieg. So faseln sie:

„Die Theorie des ‚Volkskrieges‘ basiert auf der kleinbürgerlichen Gewalttheorie, verbindet den Sieg über den Imperialismus nicht mit der sozialökonomischen Überlegenheit des Sozialismus, sondern mit dem Einsatz von Mitteln des bewaffneten Kampfes, mit der Zerschlagung des militärischen und politischen Apparates des Imperialismus in militärischen Konflikten.“

(„Der Maoismus – ein ideologischer und politischer Gegner des Marxismus-Leninismus“, Berlin 1974, S. 123)

Die modernen Revisionisten lehnen somit den bewaffneten Kampf und die Zerschlagung des militärischen und politischen Apparates des Imperialismus in „militärischen Konflikten“ ab, um den Sieg über den Imperialismus zu erringen – deutlicher kann der Revisionismus nicht zum Ausdruck gebracht werden!

Doch ihre Angriffe auf den revolutionären Volkskrieg richten sich nicht nur gegen die prinzipielle Notwendigkeit der gewaltsamen Revolution. Seit langem gehört es zu ihren Standardvorwürfen gegen Mao Tse-tung, dass die militärische Strategie von der „Einkreisung der Städte vom Dorf her“ einer „antiproletarischen“ Einstellung Mao Tse-tungs entstamme. Diese von Mao Tse-tung entwickelte Strategie sei

„nicht nur ein militärischer Grundsatz, sondern auch Ausdruck einer negativen sozialen Bewertung der Stadt und damit auch des städtischen Proletariats. Mit dieser Maxime war die soziale Anti-

pathie Mao Tse-tungs gegenüber der Stadt und der Arbeiterklasse verbunden.“

(R. Max: „Maoismus und historische Mission der Arbeiterklasse“, Frankfurt/M 1975, S. 47)

Diese sogenannte „Kritik“ an Mao Tse-tung entbehrt jeder sachlichen Grundlage. Doch um den eigenen Revisionismus zu kaschieren, behaupten die modernen Revisionisten entgegen den Tatsachen, Mao Tse-tung habe den militärisch-strategischen Weg der Befreiung Chinas mit der sozialökonomischen Frage bzw. mit der Frage der klassenmäßigen Führung der chinesischen Revolution durcheinandergebracht:

„Entfaltung der Revolution auf dem Dorfe und Einkreisung der Städte durch das revolutionäre Dorf mit nachfolgender übergreifender Revolution auf die Städte!‘ war die allgemeine Schlußfolgerung, die sich aus der besonderen Situation ergab. Hierbei (bei Mao Tse-tung, A. d. V.) ging es jedoch nicht lediglich darum, aus der Not eine Tugend zu machen, sondern um eine prinzipielle Entscheidung, die zur wesentlichen Orientierung auf die Bauern führte.“

(G. Matthiessen: „Kritik der philosophischen Grundlagen und der gesellschaftspolitischen Entwicklung des Maoismus“, Köln 1973, S. 28)

Nach der Niederlage der chinesischen Revolution von 1927 befürwortete Mao Tse-tung die Verlagerung des Schwergewichts des Kampfes der Kommunistischen Partei von der Stadt auf das Land, eine Entscheidung, die bis Ende 1948/Anfang 1949 Gültigkeit behielt. Dies wird von den Chruschtschow-Revisionisten in primitivster Weise als „grundsätzliche gesellschaftspolitische Anschauung“ hingestellt:

„Bei Maos Orientierung auf die Bauern handelt es sich trotz der jeweils angefügten Beteuerung der Bedeutung der Arbeiterklasse keineswegs nur um eine vorübergehende taktische Überlegung im Rahmen der revolutionären Strategie, sondern um eine grundsätzliche gesellschaftspolitische Anschauung.“

(Ebenda, S. 29)

Die modernen Revisionisten halten sich an die Devise aller Demagogen: „Wiederhole denselben Blödsinn möglichst oft, um so eher wird er geglaubt“! In Wirklichkeit können die Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten und ihre diversen Nachbeter und Nachah-

mer keinen einzigen stichhaltigen Beleg für ihre dreisten Unterstellungen anführen, da es solche Belege einfach nicht gibt.

In Wahrheit entspringen die theoretischen Verrenkungen der Revisionisten dem Bestreben, mit allen Mitteln die Anwendung der siegreichen Linie des revolutionären Volkskriegs in China zu verunglimpfen. Ausgehend von ihrem reaktionären Pazifismus des „friedlich-gewaltlosen Wegs“, ihrer Linie der Versöhnung mit dem Imperialismus, hetzen die Revisionisten natürlich speziell gegen die Betonung der besonderen Bedeutung der Militärfrage für den Weg der chinesischen Revolution, verleumden sie die mit den Besonderheiten der chinesischen Revolution zusammenhängende Theorie und Praxis des revolutionären Volkskriegs in China als „Entstellung“ des wissenschaftlichen Kommunismus.

Was die modernen Revisionisten da mit besonderer Wut attackieren, ist die Meisterung der marxistisch-leninistischen Militärwissenschaft und ihre siegreiche Anwendung auf den revolutionären Krieg in China durch Mao Tse-tung, sind die in den Lehren Stalins zur chinesischen Revolution enthaltenen Hinweise über die Entwicklungswege des militärischen Kampfes in China. Die modernen Revisionisten greifen, kurz gesagt, den von der gesamten kommunistischen Weltbewegung zu Lebzeiten Stalins begeistert propagierten und unterstützten revolutionären Volkskrieg in China an, der ein wesentlicher Bestandteil, ja eine unverzichtbare Bedingung der siegreichen demokratischen Volksrevolution in China war.

Bereits 1926 hatte Stalin auf jene „Besonderheit“ und jenen „Vorzug“ der chinesischen Revolution hingewiesen, dass dort die bewaffnete Revolution gegen die bewaffnete Konterrevolution kämpft. 1927, kurz nach dem konterrevolutionären Umsturz Tschiang Kajscheks, warf Stalin in der Auseinandersetzung mit der trotzkistischen „Opposition“ die Frage auf, ob es damals bereits richtig gewesen wäre, dass die gegen die Konterrevolutionäre kämpfenden revolutionären Armeen eine Offensive zur Eroberung Schanghai unternahmen sollten. Stalin hielt das für verfrüht und unzweckmäßig. Er wandte sich deshalb auch gegen die „Oppositionellen“ in der KPdSU(B), die verlangten,

„daß sich die chinesische Revolution in annähernd dem gleichen Tempo entwickle, in dem die Oktoberrevolution vor sich gegangen ist. Die Opposition ist unzufrieden, weil die Schanghaier Arbeiter nicht den Entscheidungskampf gegen

die Imperialisten und ihre Helfershelfer aufgenommen haben.“

(Stalin: „Fragen der chinesischen Revolution“, 1927, Werke Band 9, S. 197)

Dagegen hob Stalin ausdrücklich hervor:

„Um Schanghai wird es noch Kämpfe geben und nicht solche, wie sie jetzt um Tschangtschou usw. geführt werden. Nein, dort wird es ernstere Kämpfe geben. Der Imperialismus wird Schanghai als Knotenpunkt von Weltbedeutung, wo sich die wichtigsten Interessen der imperialistischen Gruppen kreuzen, nicht so leicht hergeben.

Wäre es nicht zweckmäßiger, sich zunächst mit Feng zu vereinigen, in militärischer Hinsicht genügend Stärke zu erlangen, die Agrarrevolution mit aller Kraft zur Entfaltung zu bringen, eine verstärkte Arbeit zur Zersetzung des Hinterlandes und der Front Tschiang Kai-scheks zu leisten und dann anschließend die Frage Schanghai in ihrem ganzen Umfang aufzuwerfen? Ich glaube, das wäre zweckmäßiger.“

(Stalin: „Eine Besprechung mit Studenten der Sun-Yat-sen-Universität“, 1927, Werke Band 9, S. 221)

In dem 1950 – also zu Lebzeiten Stalins – in der Sowjetunion erschienenen Buch „Die Volksrevolution in China – Abriss der Geschichte des Kampfes und des Sieges des chinesischen Volkes“ heißt es dazu ebenfalls:

„Fast alle bedeutenden Städte Chinas – Kanton, Schanghai, Tientsin und andere – waren Zentren und Stützpunkte des imperialistischen Einflusses. In diesen Städten waren ausländische Betriebe und Banken konzentriert, fremde Staaten hatten hier ihre Truppen, ihre Flotte stationiert. Deshalb waren die Positionen des Imperialismus in diesen Städten stärker als in den inneren Gebieten des Landes. Es war für die Werktätigen schwer, in solchen Städten wie Kanton, Schanghai, Tientsin zu siegen und ihre Macht zu behaupten.“

(W. Nikiforow, G. Erenburg, M. Jurjew: „Die Volksrevolution in China – Abriss der Geschichte des Kampfes und Sieges des chinesischen Volkes“, Moskau 1950, zitiert nach. „Theorie und Praxis des Marxismus-Leninismus“, herausgegeben vom MLSK der MLPÖ, 1981, S. 42)

In der Periode nach der zeitweiligen Niederlage der Revolution von 1927 konnten sich die revolutionären Arbeiter und Werktätigen in den großen Städten, diesen „Zentren und Stützpunkten des imperi-

alistischen Einflusses“, militärisch nicht mehr halten. Zugleich trat jedoch die sich entwickelnde Agrarrevolution der Millionenmassen der Bauern in den Vordergrund. Über diese Periode, die auch durch den Beginn der Aggression des japanischen Imperialismus gegen China gekennzeichnet ist, heißt es in der schon zitierten Broschüre aus der Stalinschen Sowjetunion unmittelbar im Anschluss:

„Deshalb war es in dieser Periode eine Besonderheit des Befreiungskampfes des chinesischen Volkes, daß er sich vor allem in Form des Bauernkrieges entfaltete, der vom Proletariat und seiner Vorhut, der Kommunistischen Partei, geführt wurde.“

(Ebenda)

Das hatte natürlich nichts mit der Preisgabe der führenden Rolle des Proletariats zu tun, wie die revisionistischen Demagogen behaupten, wenn sie gleichlautende Darlegungen bei Mao Tse-tung finden. Die Führung des „Bauernkrieges“ war unerlässliche Bedingung, um die Hegemonie des Proletariats zu erkämpfen!

Was für eine schamlose revisionistische Heuchelei es ist, die „Einkreisung der Städte vom Land her“ quasi als „Umzingelung der Arbeiter durch die Bauern“ zu diffamieren oder daraus eine angebliche Führungsrolle der Bauern gegenüber dem Proletariat zu konstruieren, zeigt auch die Tatsache, dass nach den zeitweiligen Niederlagen der Revolution in den Städten in China Tausende revolutionärer Arbeiter aufs Land gingen, um dort die Kerngruppen der Roten Armee bzw. der Volksbefreiungsarmee zu bilden, um dort unter Führung der KP Chinas den bewaffneten Kampf fortzusetzen und als proletarische Organisatoren, Agitatoren und Propagandisten in den ersten Reihen der sich entfaltenden Agrarrevolution bzw. später an der Spitze des nationalen Befreiungskrieges gegen die japanischen Faschisten zu stehen.

Im Übrigen ist es eine unbestreitbare Tatsache, die auch noch so viel revisionistische Hetze nicht aus der Welt schaffen kann, dass die Befreiung Chinas von der Herrschaft des Imperialismus, Kompradorenkapitalismus und Feudalismus auf dem Wege des vom Proletariat geleiteten revolutionären Volkskriegs erfolgte. China wurde von der Herrschaft des Imperialismus und seiner Lakaien nicht auf dem Wege eines gleichzeitigen allchinesischen Volksaufstands befreit und konnte so auch nicht befreit werden. Zwar ist es wiederholt zu heroischen Aufständen des Proletariats in Schanghai, Kanton und anderen großen Städten gekommen. Doch diese Erhebungen, die teilweise

vorübergehend zur Errichtung der revolutionären Macht in diesen Städten geführt hatten und eine wichtige Fanalwirkung für die gesamte chinesische Revolution hatten, führten nicht unmittelbar zur Befreiung Chinas. Unzweifelhaft war es in jeder Phase der chinesischen Revolution notwendig, sowohl in den Städten als auch auf dem Land politische Arbeit zu leisten. Doch die Macht des Imperialismus konnte nur durch den revolutionären Krieg zerschlagen werden. Dieser revolutionäre Krieg war dadurch gekennzeichnet, dass vor allem in weiten ländlichen Gebieten bzw. in günstigen Gebirgsgebieten befreite Gebiete geschaffen wurden. Diese wurden durch den Partisanenkrieg, durch Volksaufstände in einzelnen Gebieten, dann aber vor allem durch den siegreichen Vormarsch der Volksbefreiungsarmee immer weiter ausgedehnt, bis in der letzten Phase von der Volksbefreiungsarmee mit aktiver Unterstützung der Arbeiterklasse und der unterdrückten Massen in den Städten die letzten „Bollwerke“ des Imperialismus eingenommen, die letzten großen Städte befreit wurden.

Wir meinen, dass es Mao Tse-tung hervorragend verstanden hat, die Besonderheiten und Entwicklungswege der chinesischen Revolution richtig zu erfassen, die allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten der gewaltsamen Revolution in ihrem Lichte anzuwenden und daraus die richtigen militärisch-strategischen Schlussfolgerungen zu ziehen. Die Richtigkeit dieser Linie wurde nicht nur durch den Sieg der chinesischen Revolution bestätigt. Die Anerkennung dieser Tatsache stand bis zum Verrat der Chruschtschow-Revisionisten in der gesamten kommunistischen Weltbewegung ganz außer Zweifel. Doch statt in der Tradition der kommunistischen Weltbewegung zur Zeit Stalins und der Kommunistischen Internationale unversöhnlich die modernen Revisionisten zu entlarven, startet Enver Hoxha in einem recht durchsichtigen „antirevisionistischen“ Mäntelchen im Kern die selben revisionistischen Angriffe gegen die chinesische Revolution wie jene.

2. Enver Hoxhas primitive Verdammung der Einkreisung der Städte vom Dorf her tritt die Erfahrungen der chinesischen Revolution mit Füßen

Enver Hoxha schreibt in empörter Pose über die „kleinbürgerliche Theorie“ Mao Tse-tungs:

„Diese kleinbürgerliche Theorie formulierte Mao Tsetung in der globalen These: ‚Das Dorf muß die Stadt einkreisen.‘ Er schrieb: ‚das revolutionäre Dorf kann die Städte einkreisen ... die Arbeit im Dorf muß die Hauptrolle in der chinesischen revolutionären Bewegung spielen, die Arbeit in der Stadt dagegen eine zweitrangige Rolle.‘¹⁵“ (S. 487)

An anderer Stelle seines Buches lässt Enver Hoxha folgende Beschuldigung vom Stapel:

„In Übereinstimmung mit den konkreten Bedingungen eines Landes und mit der Lage im allgemeinen kann der bewaffnete Aufstand ein einmaliger Ausbruch oder ein längerer revolutionärer Prozeß sein, doch nicht endlos und ohne Perspektive, wie Mao Tsetungs ‚Theorie vom langwierigen Volkskrieg‘ predigt. Wenn man die Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin über den bewaffneten revolutionären Aufstand Maos Theorie über den ‚Volkskrieg‘ gegenüberstellt, zeigt sich klar der antimarxistische, antileninistische, antiwissenschaftliche Charakter dieser Theorie. Die marxistisch-leninistischen Lehren über den bewaffneten Aufstand basieren auf der engen Verbindung des Kampfes in der Stadt und auf dem Land unter der Führung der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei.

Die maoistische Theorie, die gegen die führende Rolle des Proletariats in der Revolution ist, betrachtet das Dorf als einzige Basis des bewaffneten Aufstands und vernachlässigt den bewaffneten Kampf der werktätigen Massen in den Städten. Sie predigt, daß das Dorf die Stadt eingekreist halten muß, die als Bollwerk der konterrevolutionären Bourgeoisie betrachtet wird. Darin findet das Mißtrauen gegenüber der Arbeiterklasse, die Leugnung ihrer hegemonischen Rolle ihren Ausdruck.“ (S. 273 f.)

Es lohnt nicht, sich lange bei so primitiven Unterstellungen Enver Hoxhas aufzuhalten wie der Behauptung, Mao Tse-tung habe angeblich die Konzeption eines revolutionären Volkskriegs propagiert, der „endlos und ohne Perspektive“ sei. Man kann nur feststellen, dass Enver Hoxha mit solchen plumpen Verunglimpfungen sogar einige

¹⁵ Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke, Band IV, albanische Ausgabe, S. 257/259.

Spitzenleistungen der Demagogie der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten noch überbietet.

Bleiben zwei Behauptungen, die zwar wenig originell sind, aber auf die man doch etwas näher eingehen muss.

1. Die Behauptung, Mao Tse-tung habe die Hegemonie der Bauernschaft propagiert, indem er von der Einkreisung der Städte vom Dorf her ausgegangen sei;

2. Die damit zusammenhängende Behauptung, Mao Tse-tung habe das Dorf als einzige Basis des bewaffneten Kampfes angesehen.

Folgt man der von Enver Hoxha im obigen Zitat gegebenen Darstellung, so habe Mao Tse-tung folgende primitive Ansicht vertreten: das Dorf bedeute die Bauernschaft, die Stadt das Proletariat. Da das Dorf die primäre Rolle spiele, habe auch die Bauernschaft gegenüber dem Proletariat die Führerrolle. Es kommt bei Enver Hoxhas Darstellung geradezu so heraus, als habe Mao Tse-tung von der „Einkreisung“ der Arbeiter durch die Bauern gesprochen! Das ist dieselbe „Logik“, die wir von den Attacken der Chruschtschow-Revisionisten gegen Mao Tse-tung schon kennen. Da Enver Hoxha offensichtlich denselben Standpunkt zu dieser Frage vertritt, ist er ebenso wie diese gezwungen, Mao Tse-tungs völlig korrekte Darstellungen zu verdrehen, um die eigene Position plausibel erscheinen zu lassen. Das lässt sich leicht beweisen.

Mao Tse-tung geht es an der betreffenden Stelle um etwas ganz anderes als ihm Enver Hoxha unterstellt. Wiederum ist Mao Tse-tungs Ausgangspunkt eine von Stalin stammende Feststellung, was Enver Hoxha, der im Grunde ständig gegen Stalin polemisiert, wohlweislich unter den Tisch fallen lässt:

„Genosse Stalin sagte: ‚In China kämpft die bewaffnete Revolution gegen die bewaffnete Konterrevolution. Das ist eine der Besonderheiten und einer der Vorzüge der chinesischen Revolution.‘ Genosse Mao Tse-tung hat bereits in der Anfangsperiode des revolutionären Agrarkrieges richtig darauf hingewiesen, daß in der chinesischen Revolution der bewaffnete Kampf die Hauptform des Kampfes ist, während die im wesentlichen aus Bauern bestehende Armee die Hauptform der Organisation darstellt ...“.

(„Beschuß über einige Fragen der Geschichte unserer Partei“, angenommen vom 7. Erweiterten Plenum des ZK der KP Chinas am 20.4.1945, in: Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke Band IV, Ausgabe Dietz-Verlag Berlin 1956, S. 252)

Da Mao Tse-tung zur chinesischen Revolution eine marxistisch-leninistische Linie vertrat, hatte er im Unterschied zu Enver Hoxha die Bedeutung der These Stalins von der „Besonderheit“ und dem „Vorzug“ der chinesischen Revolution in ihrer ganzen Bedeutung verstanden. Mao Tse-tung schlussfolgerte völlig korrekt, dass aufgrund der politischen, ökonomischen und militärischen Bedingungen im kolonialen, halbkolonialen und halbfeudalen China die Möglichkeit bestand, gestützt auf die revolutionäre Armee schrittweise immer größere „befreite Gebiete“ zu schaffen. Nach der Niederlage der Revolution von 1927 und im Zusammenhang mit dem Anwachsen einer mächtigen agrarrevolutionären Bewegung in den Dörfern propagierte Mao Tse-tung bzw. das vom ZK der KP Chinas verabschiedete Dokument, dem Enver Hoxha den Zitatfetzen entnommen hat, ganz richtig:

„das revolutionäre Dorf kann die Städte einkreisen“.
(Ebenda, S. 252)

Damit war nichts anderes gemeint, als dass in China die Möglichkeit bestand, auf dem Land die Macht der Reaktionäre zu stürzen und auf revolutionäre Machtorgane gestützte befreite Gebiete zu schaffen, revolutionäre Armeeeinheiten und revolutionäre Milizen usw. aufzubauen, auch wenn in den Städten die Bedingungen für den bewaffneten Aufstand noch nicht herangereift waren. Wie Mao Tse-tung wiederholt unterstrich, musste gleichzeitig unbedingt auch in den Städten, einschließlich der größten, revolutionäre Arbeit geleistet werden, aber nicht mit dem Ziel des unmittelbaren Aufstands, sondern um vorerst Kräfte dafür zu sammeln.¹⁶

Genau so ist der Zusammenhang des zweiten Teils des Zitats, das Enver Hoxha verstümmelt anführt.

„Solange also die Lage als Ganzes nicht wieder die Bedingungen für die Schaffung der demokratischen Macht in den Städten

¹⁶ Eine Frage ganz anderer Art als jene, die Enver Hoxha aufwirft, ist, ob die KP Chinas bzw. Mao Tse-tung die Arbeit in der Stadt unterschätzt oder zeitweilig vernachlässigt haben. Bekanntlich hatte Stalin diese Kritik an der KP Chinas (vgl. Stalin: „Über die Perspektiven der Revolution in China“, 1926, Werke Band 8, S. 332). Auch die Komintern hatte diese Kritik. Mao Tse-tung selbst geht ebenfalls selbstkritisch auf diese Frage ein (vgl. Mao Tse-tung Ausgewählte Werke Band III, S. 198).

gewährleistet, muß die Arbeit im Dorfe in der chinesischen revolutionären Bewegung die dominierende Rolle spielen, die Arbeit in der Stadt dagegen nur eine Hilfsrolle.“

(Ebenda, S. 254)

Enver Hoxha vertuscht einfach die eindeutige Feststellung Mao Tse-tungs, dass eine Zeitlang die Arbeit auf dem Lande die primäre Rolle spielte, da dort – im Unterschied zu den großen Städten – die Möglichkeit bestand, gestützt auf die Gewehre der von der KP Chinas geführten Armee, Machtbasen der Revolution zu schaffen. Gleichermäßen verwirft Enver Hoxha die von der Sowjetunion zu Lebzeiten Stalins propagierte Einschätzung des nach 1927 in China entfalteten „Bauernkrieges“, „der vom Proletariat und seiner Vorhut, der Kommunistischen Partei, geführt wurde“.

Wie die Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten greift Enver Hoxha im Grunde Stalin an, wenn er der „maoistischen Theorie“ vorwirft, dass sie die Stadt „als Bollwerk der konterrevolutionären Bourgeoisie betrachtet“ (S. 274). Enver Hoxha kann nicht unbekannt sein, dass Stalin zum Beispiel Schanghai als „Knotenpunkt von Weltbedeutung, wo sich die wichtigsten Interessen der imperialistischen Gruppen kreuzen“, bezeichnete. Wie kann ernsthaft bezweifelt werden, dass in China die großen Städte eben „Zentren und Stützpunkte des imperialistischen Einflusses“ waren? Welche Demagogie, die Feststellung dieser Tatsache in der militärischen Strategie Mao Tse-tungs und der KP Chinas als „Misstrauen gegenüber der Arbeiterklasse“ und als „Leugnung ihrer hegemonischen Rolle“ zu diffamieren!

In primitivster Weise wirft Enver Hoxha Kraut und Rüben durcheinander. Das zeigt sich besonders bei seiner Gleichsetzung des militärischen Wegs zur Befreiung Chinas mit der Frage der führenden Klasse der chinesischen Revolution. Und jene Tatsachen, die nicht in sein plumpes Schema passen, lässt Enver Hoxha einfach unter den Tisch fallen. Das zeigt sich an seinem Schweigen über die bekannte Tatsache, dass sich der Schwerpunkt des Kampfes der KP Chinas schließlich wieder vom Lande in die Städte verlagerte. Bereits 1945 gelangte die KP Chinas auf dem 7. Erweiterten Plenum des ZK zu der Schlussfolgerung, dass es nunmehr dringend notwendig geworden war,

„aktiv alle Voraussetzungen dafür zu schaffen, die japanischen Aggressoren in den größten Städten durch koordinierte Schläge

von innen und außen zu vernichten, und sodann das Schwergewicht unserer Arbeit in die Stadt zu verlagern.“

(„Beschluß über einige Fragen der Geschichte unserer Partei“, Ausgewählte Werke Band IV, Ausgabe Dietz-Verlag Berlin 1956, S. 256 f.)

Hier zeigt sich zunächst, dass Enver Hoxha einfach lügt, wenn er Mao Tse-tung unterstellt, er habe das Dorf als „einzige Basis des bewaffneten Aufstands“ angesehen. Klar und deutlich heißt es: Eroberung der größten Städte „durch koordinierte Schläge von innen und außen“.

Die Formulierung: „das Schwergewicht unserer Arbeit in die Stadt verlagern“ macht auch klar, dass die KP Chinas und Mao Tse-tung keineswegs „grundsätzlich“ die Arbeit auf dem Lande als primär ansahen und schon gar nicht eine „soziale Antipathie“ gegen die Stadt hatten, wie die modernen Revisionisten behaupten, und wie es ihnen Enver Hoxha nachplappert.

Nach der Niederlage des japanischen Imperialismus verzögerte sich die Perspektive der Schwerpunktverlagerung in die Städte aufgrund des vierjährigen Bürgerkriegs gegen die vom US-Imperialismus abhängige Tschiang-Kai-schek-Clique. Anfang 1949 konnte Mao Tse-tung dann aber feststellen:

„Nunmehr wird die Formel ‚Zuerst die ländlichen Gebiete, dann die Städte‘, nach der wir in den vergangenen zwanzig Jahren gehandelt haben, radikal umgestellt und in die Formel ‚Zuerst die Städte, dann die ländlichen Gebiete‘ verwandelt.“

(Mao Tse-tung: „Die Armee in eine arbeitende Truppe verwandeln“, 1949, Ausgewählte Werke Band IV, S. 359, vgl. auch Ausgewählte Werke Band IV, S. 85)

Folgt man der Logik Enver Hoxhas, so müsste Mao Tse-tung damit nach einer langen Zeit der „Hegemonie der Bauernschaft“ wieder zur „Hegemonie des Proletariats“ zurückgekehrt sein!¹⁷

¹⁷ Enver Hoxha bringt als „Beleg“ dafür, dass Mao Tse-tung angeblich die Hegemonie des Proletariats geleugnet habe, einen weiteren Vorwurf:

„Die These von der hegemonischen Rolle der Bauernschaft in der Revolution wurde von Mao Tsetung auch als Weg der Weltrevolution gepredigt. Hierin wurzelt die antimarxistische Konzeption, die die sogenannte dritte Welt, die in der chinesischen politischen Literatur auch ‚Weltdorf‘ genannt wird, als ‚Haupttriebkraft für die Umwandlung der heutigen Gesellschaft‘ betrachtet.“ (S. 488)

IV. Zur Notwendigkeit und zum Charakter der demokratischen Etappe der Revolution in China

1. Die Angriffe der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten gegen Mao Tse-tungs Linie zur neudemokratischen Revolution in China richten sich gegen Lenins Lehren über die demokratische Revolution

Bei ihren Angriffen gegen Mao Tse-tung werfen sich die modernen Revisionisten gern in die Toga der entschiedenen „Verteidiger der Leninschen Theorie“. So versucht der Revisionist Matthiessen etwa, Mao Tse-tung in Bezug auf das Verhältnis der demokratischen Revolution zur sozialistischen Revolution als Anhänger der Opportunisten, der II. Internationale hinzustellen. Angeblich habe Mao Tse-tung die Ansicht vertreten,

Fortsetzung der Fußnote

Wir setzen uns mit diesem Vorwurf nicht näher auseinander, da Enver Hoxha keinerlei Beleg anführt, wo Mao Tse-tung das „gepredigt“ haben soll, sondern falsche Thesen in der Presse der KP Chinas einfach Mao Tse-tung anhängt.

Tatsache ist allerdings, dass insbesondere in den Sechzigerjahren von der KP Chinas Auffassungen vertreten wurden, wonach die revolutionären Befreiungskämpfe in den vom Imperialismus unterjochten Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas „entscheidende Bedeutung“ hätten. Diese Thesen waren vielfach Ausdruck einer schematischen Übertragung des militärisch-strategischen Wegs der chinesischen Revolution auf den Gang der Weltrevolution. Hier liegt auch eine Wurzel der „Theorie der Drei Welten“, die die „Dritte Welt“, worunter dann auch noch die konterrevolutionären Regimes dieser Länder verstanden wurden, zur „Hauptkraft“ einer sogenannten „Weltrevolution“ machte.

Siehe hierzu auch: „Zur Polemik – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Teil C I, „Kräfte und Verlauf der proletarischen Weltrevolution“, Offenbach 2003.

„daß erst das kapitalistische System zur vollen Entfaltung gebracht werden müsse, um den Übergang zum Sozialismus zu ermöglichen.“

(G. Mathiessen: „Kritik der philosophischen Grundlagen und der gesellschaftspolitischen Entwicklung des Maoismus“, Köln 1973, S. 47)

Man kann jedes beliebige Werk Mao Tse-tungs zur Hand nehmen – nirgends wird man dort den Unsinn finden, dass im kolonialen, halbkolonialen und halbfeudalen China erst „das kapitalistische System zur vollen Entfaltung gebracht werden müsse“, bevor zum Sozialismus übergegangen werden könne.

Doch in Wirklichkeit geht es diesem Revisionisten gar nicht um die Frage, wie von der demokratischen zur sozialistischen Revolution übergegangen werden soll. Seine haltlosen Attacken gegen Mao Tse-tung sind bloß ein Rauchvorhang, hinter dem sich der Angriff gegen Lenins Lehren über die demokratische Revolution, ihren Charakter und ihre Notwendigkeit, verbirgt. Das macht das folgende, gegen Mao Tse-tung gerichtete Zitat deutlich, das im selben Zusammenhang steht:

„Mao Tse-tung gelangte zu dem Widerspruch und zur paradoxen Feststellung, daß in der ersten Phase, dem ersten Stadium der chinesischen Revolution, keineswegs eine kapitalistische Gesellschaft unter der Diktatur der chinesischen Bourgeoisie errichtet werden würde, sondern eine kapitalistische Wirtschaft unter Führung des Proletariats.“

(Ebenda, S. 42 f.)

Lassen wir einmal beiseite, dass dieser Revisionist auch hier die tatsächlichen Auffassungen Mao Tse-tungs „bearbeitet“ hat, um das, was er attackieren will, möglichst „paradox“ erscheinen zu lassen. Wesentlich ist, dass dieser Revisionist im Grunde gegen die demokratische Revolution auftritt: Hätte denn „in der ersten Phase, dem ersten Stadium der chinesischen Revolution“ bereits eine sozialistische Gesellschaft aufgebaut, d. h. der Kapitalismus liquidiert werden sollen? Oder hätte in der ersten Etappe der Revolution auf die Führung des Proletariats verzichtet werden sollen, damit unter bürgerlicher Herrschaft eine kapitalistische Gesellschaft aufgebaut würde?

Man kann es drehen und wenden wie man will: Was die modernen Revisionisten als „paradox“ schmähen, ist im Kern nichts anderes als die Leninsche Lehre, dass das Proletariat auch in der demokratischen

Revolution, die ihrem Charakter nach bürgerlich-demokratisch ist, die politische Führung erkämpfen musste!

Lenin sagte über den Charakter der demokratischen Revolution:

„Der Grad der ökonomischen Entwicklung Rußlands (die objektive Bedingung) und der Grad des Klassenbewußtseins und der Organisiertheit der breiten Massen des Proletariats (die subjektive Bedingung, die mit der objektiven unlöslich verbunden ist) machen eine sofortige vollständige Befreiung der Arbeiterklasse unmöglich. Nur ganz unwissende Leute können den bürgerlichen Charakter der vor sich gehenden demokratischen Umwälzung ignorieren.“

(Lenin: „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, 1905, Werke Band 9, S. 14 f.)

Lenin entlarvte all jene Opportunisten, Sozialrevolutionäre usw., die den bürgerlichen Charakter der demokratischen Umwälzung leugneten, in dieser Etappe der Revolution von der Vernichtung des Kapitalismus faselten, und damit das Klassenbewusstsein des Proletariats trüben wollten. Er grenzte sich energisch ab von den

„unsinnigen, halbanarchistischen Ideen von der unmittelbaren Verwirklichung des Maximalprogramms, der Eroberung der Macht zum Zweck der sozialistischen Umwälzung“

(Ebenda, S. 14).

Über die Ziele, welche die siegreiche demokratische Revolution, d. h. die demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern verwirklichen kann, sagte Lenin:

„Sie wird (ohne eine ganze Reihe Zwischenstufen der revolutionären Entwicklung) nicht imstande sein, die Grundlagen des Kapitalismus anzutasten. Sie wird im besten Fall imstande sein, eine radikale Neuverteilung des Grundeigentums zugunsten der Bauernschaft vorzunehmen, einen konsequenten und vollen Demokratismus bis zur Errichtung der Republik durchzuführen, alle asiatischen Wesenszüge und Knechtschaftsverhältnisse im Leben nicht nur des Dorfes, sondern auch der Fabrik auszumerzen, für eine ernsthafte Verbesserung der Lage der Arbeiter, für die Hebung ihrer Lebenshaltung den Grund zu legen (...) die demokratische Umwälzung wird über den Rahmen der bürgerlichen gesellschaftlich-ökonomischen Beziehungen nicht unmittelbar hinausgehen.“

(Ebenda, S. 44)

Welches Interesse hat aber das Proletariat an einer solchen Revolution, die die Befreiung der Arbeiterklasse von der kapitalistischen Ausbeutung noch nicht möglich macht? Lenin entlarvte in seinem Werk „Zwei Taktiken“ die „althergebrachte Volkstümlertheorie“, dass die bürgerliche Revolution den Interessen des Proletariats widerspräche:

„Die bürgerliche Revolution ist im Interesse des Proletariats *unbedingt* notwendig. Je vollständiger und entschiedener, je konsequenter die bürgerliche Revolution sein wird, desto gesicherter wird der Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie für den Sozialismus sein. Nur Leuten, die das ABC des wissenschaftlichen Sozialismus nicht kennen, kann diese Schlußfolgerung neu oder seltsam, ja paradox erscheinen.“

(Ebenda, S. 37)

Doch Lenin betonte nicht nur, dass die bürgerlich-demokratische Revolution unbedingt im Interesse des Proletariats liegt, weil sie den Weg für den voll entfalteten Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie eröffnete. Lenin zerschlug auch die These der Menschewiki, dass eine bürgerlich-demokratische Revolution „logischerweise“ von der Bourgeoisie geführt werden müsse. „Paradoxerweise“ zog Lenin die Schlussfolgerung, dass die demokratische Revolution, die „über den Rahmen der bürgerlichen gesellschaftlich-ökonomischen Beziehungen nicht unmittelbar hinausgehen“ kann, unbedingt vom Proletariat geführt werden muss, dass die Erkämpfung der politischen Hegemonie des Proletariats über den Ausgang und über die Perspektive der demokratischen Revolution entscheidet:

„Der Ausgang der Revolution hängt davon ab, ob die Arbeiterklasse als Handlanger der Bourgeoisie, der in seiner Stoßkraft gegen die Selbstherrschaft zwar mächtig, politisch aber ohnmächtig ist, oder aber als Führer der Volksrevolution auftreten wird.“

(Ebenda, S. 5)

Was die modernen Revisionisten bei Mao Tse-tung als „paradox“ schmähen, ist im Kern nichts anderes als die Leninsche Lehre von der Führung der demokratischen Revolution durch das Proletariat. Mao Tse-tung hat sich konsequent von einer solchen leninistischen Linie zur demokratischen Revolution leiten lassen. 1928 propagierte er:

„China braucht dringend eine bürgerlich-demokratische Revolution, und diese Revolution kann nur unter der Führung des Proletariats vollendet werden.“

(Mao Tse-tung: „Warum kann die chinesische Rote Macht bestehen?“, 1928, Ausgewählte Werke Band I, 1928, S. 68)

Gegen die Trotzlisten und andere Opportunisten hat Mao Tse-tung unter den Bedingungen Chinas, eines vom Imperialismus abhängigen kolonialen, halbkolonialen und halbfeudalen Landes, die Lehren Lenins über den Charakter der demokratischen Revolution verteidigt, die in China unbedingt notwendig war:

„Wir sind mit der Resolution der Kommunistischen Internationale über die chinesische Frage voll und ganz einverstanden. Gegenwärtig durchlebt China tatsächlich noch das Stadium der bürgerlich-demokratischen Revolution. Das Programm der konsequenten demokratischen Revolution in China schließt ein: auf außenpolitischem Gebiet – Sturz des Imperialismus und damit vollständige nationale Befreiung; auf innenpolitischem Gebiet – Liquidierung der Macht der Kompradorenklasse in der Stadt, Vollendung der Agrarrevolution zur Vernichtung der Feudalverhältnisse im Dorf und Sturz der Regierung der Militärmachthaber“.

(Mao Tse-tung: „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“, 1928, Ausgewählte Werke Band I, S. 109)

Es war völlig richtig, dass Mao Tse-tung während der gesamten Etappe der demokratischen Revolution in China als „Programm“ die Zerschlagung der Macht des ausländischen Imperialismus, der Kompradorenbourgeoisie und des Feudalismus, und nicht des Kapitalismus propagierte. Das so hinzustellen, als ob Mao Tse-tung bloß dem Kapitalismus den Weg bereiten wollte, als ob er gar „erst das kapitalistische System zur vollen Entfaltung“ habe bringen wollen, bevor zum Sozialismus übergegangen werden könnte, heißt Lenins Lehren über den Charakter und die Ziele der demokratischen Revolution frontal anzugreifen!

Und auch in dieser Frage tritt Enver Hoxha in die Fußstapfen der modernen Revisionisten!

2. Im Nachtrab der modernen Revisionisten leugnet Enver Hoxha die Notwendigkeit und den Charakter der demokratischen Revolution in China

In mehreren Abschnitten seines Buches behauptet Enver Hoxha, dass Mao Tse-tung, indem er für eine „relativ lange“ Phase der demokratischen Revolution eingetreten sei, diese verabsolutiert und damit dem Kapitalismus das Wort geredet habe:

„So sagte Mao Tsetung 1940: ‚Die chinesische Revolution muß notwendigerweise ... die Phase der neuen Demokratie durchlaufen und erst danach die Phase des Sozialismus. Von diesen Phasen wird die erste relativ lang sein ...‘¹⁸.

Im März des Jahres 1949, auf dem Plenum des Zentralkomitees der Partei, auf dem Mao Tse-tung das Programm zur Entwicklung Chinas nach der Befreiung vorlegte, sagte er: ‚In dieser Periode sind alle Elemente des Kapitalismus in Stadt und Land zuzulassen.‘ Diese Ansichten und ‚Theorien‘ bewirkten, daß die Kommunistische Partei Chinas und Mao Tsetung nicht für das Hinüberwachsen der Revolution in China in die sozialistische Revolution kämpften, daß sie der Entwicklung der Bourgeoisie und der kapitalistischen gesellschaftlichen Verhältnisse freie Bahn ließen.

In der Frage des Verhältnisses zwischen der demokratischen und der sozialistischen Revolution steht Mao Tsetung auf den Positionen der Führer der II. Internationale, die als erste die marxistisch-leninistische Theorie über das Hinüberwachsen der Revolution attackierten und verdrehten und mit der These auftraten, daß zwischen der bürgerlich-demokratischen Revolution und der sozialistischen Revolution ein langer Zeitraum liege, in dessen Verlauf die Bourgeoisie den Kapitalismus entwickle und die Bedingungen für den Übergang zur proletarischen Revolution schaffe. Die Überführung der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution, ohne dem Kapitalismus die Möglichkeit zu geben, sich weiterzuentwickeln, betrachteten sie als unmöglich, als Überspringen von Etappen. An diese Auffas-

¹⁸ Mao Tse-tung: Ausgewählte Werke Band III, albanische Ausgabe, S. 169.

sung hält sich völlig auch Mao Tsetung, wenn er sagt: „Zu versuchen, den Sozialismus auf den Ruinen der kolonialen, halbkolonialen und halbfeudalen Ordnung aufzubauen, ohne einen einheitlichen Staat der neuen Demokratie, ... ohne die kapitalistische Privatwirtschaft entwickeln, ... wäre von vorne bis hinten eine Utopie.“¹⁹ (S. 485 f.)

Sämtliche von Enver Hoxha in dieser Passage angeführten Zitate Mao Tse-tungs sollen offensichtlich „belegen“, dass Mao Tse-tung in Bezug auf den Übergang von der demokratischen zur sozialistischen Revolution auf den revisionistischen Positionen der Opportunisten der II. Internationale gestanden habe.

Doch genau wie der Revisionist Matthiessen hat Enver Hoxha hier einen Popanz aufgebaut, der davon ablenken soll, dass er selbst auf revisionistischen Positionen steht. Mao Tse-tung hat nie behauptet, dass in China zwischen dem Ende der demokratischen Etappe der Revolution und dem Beginn der sozialistischen Etappe der Revolution „lange Zeiträume“ liegen müssten. Ganz im Gegenteil. Bereits 1928 bestimmte Mao Tse-tung völlig korrekt die Perspektive der chinesischen Revolution:

„Richtig ist es zu sagen, daß von den zwei Stadien der Revolution das erste die Voraussetzungen für das zweite schafft und das zweite unmittelbar auf das erste folgen muß, ohne daß sich ein Stadium der bürgerlichen Diktatur dazwischenschalten darf; das ist die marxistische Theorie von der Entwicklung der Revolution.“

(Mao Tse-tung: „Über die Neue Demokratie“, 1940, Ausgewählte Werke Band II, S. 420; vgl. auch Ausgewählte Werke Band I, S. 341)

Doch es geht gar nicht in erster Linie darum, dass Enver Hoxha Mao Tse-tung revisionistische Dummheiten in der Frage des Übergangs von der demokratischen zur sozialistischen Revolution unterstellt. Wir meinen überhaupt, dass es falsch wäre, sich an dieser Stelle mit Enver Hoxha über dieses Thema auseinander zu setzen.

Analysiert man jeden einzelnen der von Enver Hoxha angeführten „Belege“, so zeigt sich, dass es dort gar nicht um irgendwelche

¹⁹ Mao Tse-tung: Ausgewählte Werke Band IV, albanische Ausgabe, S. 366.

„Zeiträume“ zwischen dem Ende der demokratischen und dem Beginn der sozialistischen Revolution geht:

Enver Hoxha attackiert die völlig richtige Linie Mao Tse-tungs, dass in China ohne die gründliche Durchführung einer demokratischen Revolution nicht an die Durchführung einer sozialistischen Revolution gedacht werden konnte. Enver Hoxha greift die Notwendigkeit einer demokratischen Revolution im kolonialen, halbkolonialen und halbfeudalen China an. Er verdreht den Charakter dieser Revolution und wirft ihre Aufgaben und Ziele mit denen der sozialistischen Revolution heillos durcheinander. Enver Hoxha tritt gegen die Leninschen Lehren über die demokratische Revolution auf.

Diese Thesen wollen wir im Einzelnen beweisen.

a) Enver Hoxha leugnet die Notwendigkeit einer relativ lang andauernden demokratischen Etappe der Revolution in China

Folgende Feststellung Mao Tse-tungs von 1940 bringt Enver Hoxha als „Beleg“, dass Mao Tse-tung angeblich nicht für die Umwandlung der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution gewesen sei:

„Die chinesische Revolution muß notwendigerweise ... die Phase der neuen Demokratie durchlaufen und erst danach die Phase des Sozialismus. Von diesen Phasen wird die erste relativ lang sein ...“²⁰ (S. 485)

Wirklich bemerkenswert: Von der Notwendigkeit einer „Phase der neuen Demokratie“, von der Notwendigkeit einer demokratischen Etappe der Revolution auszugehen, die in China relativ lang sein musste, ist für Enver Hoxha – wie man sieht – gleichbedeutend mit dem Verzicht auf den Übergang zur sozialistischen Revolution! Enver Hoxha reitet auf „relativ lang“ herum. Aber auch hier verdreht er den Sinn der Worte Mao Tse-tungs. „Relativ lang“ ergab sich aus der Kompliziertheit der Situation bzw. aus der Rückständigkeit des Landes. Außerstande, sie zu widerlegen, ignoriert Enver Hoxha einfach die von Mao Tse-tung festgestellte Tatsache,

²⁰ Mao Tse-tung: Ausgewählte Werke, Band III, albanische Ausgabe, S. 169.

„daß die Vollendung der demokratischen Revolution auf politischem und ökonomischem Gebiet in China eine bedeutend schwierigere Sache sein wird als in Rußland, daß sie mehr Zeit und größere Anstrengungen erfordern wird.“

(Mao Tse-tung: „Die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, Ausgewählte Werke Band I, S. 198)

Auch in dieser Frage erweist es sich übrigens, dass Enver Hoxha Stalin angreift, der in der Auseinandersetzung mit der opportunistischen „Opposition“ in der KPdSU(B) betonte,

„daß die chinesische Revolution auf dem Wege zum Siege auf weit größere Schwierigkeiten stoßen wird als die Revolution in Rußland“.

(Stalin: „Fragen der chinesischen Revolution“, 1927, Werke Band 9, S. 192)

b) Enver Hoxha leugnet den Charakter der demokratischen Revolution

Als nächsten „Beleg“ führt Enver Hoxha Folgendes an:

„Im März des Jahres 1949, auf dem Plenum des Zentralkomitees der Partei, auf dem Mao Tsetung das Programm zur Entwicklung Chinas nach der Befreiung vorlegte, sagte er: ‚In dieser Periode sind alle Elemente des Kapitalismus in Stadt und Land zuzulassen.‘“ (S. 485)

Wie der Revisionist Matthiessen unterschiebt Enver Hoxha Mao Tse-tung den Standpunkt, dass die chinesische Revolution nicht zur sozialistischen Revolution, sondern zur uneingeschränkten Herrschaft des Kapitalismus führen sollte.

Wir haben bereits im Teil 1 unserer Kritik an Enver Hoxhas Buch diese Passage als krasses Beispiel für die Fälschermethoden Enver Hoxhas angeführt. Die von Enver Hoxha „zitierte“ Stelle heißt in Wahrheit so:

„In dieser Periode ist die Existenz und Entwicklung aller kapitalistischen Faktoren in Stadt und Land, die der Volkswirtschaft nicht schaden, sondern ihr nutzen, zuzulassen.“

(Mao Tse-tung: „Bericht auf der 2. Plenartagung des VII. ZK der KP Chinas“, 1949, Ausgewählte Werke Band IV, S. 391)

Wenige Zeilen weiter heißt es:

„Doch die Existenz und Entwicklung des Kapitalismus in China wird nicht wie in kapitalistischen Ländern uneingeschränkt und zügellos sein (...). Wir werden in jeder Hinsicht entsprechend den konkreten Gegebenheiten in jedem Ort, in jedem Wirtschaftszweig und in jeder Periode eine wohlausgewogene, elastische Politik der Einschränkung des Kapitalismus betreiben.“

(Ebenda)

Mao Tse-tung betonte also, dass die Entwicklung des Kapitalismus nicht uneingeschränkt und zügellos sein kann – Enver Hoxha jedoch macht durch Manipulation von Zitaten das gerade Gegenteil daraus! Wie schwach müssen Positionen sein, wenn sie zu ihrer Stützung derartige Fälschungen benötigen!

Im Grunde polemisiert Enver Hoxha dagegen, dass in China nach der Befreiung überhaupt noch kapitalistische Wirtschaftselemente zugelassen wurden. Er polemisiert dagegen, dass in China nach 1949 eine „Politik der Einschränkung des Kapitalismus“ und nicht sofort eine Politik der Liquidierung des Kapitalismus betrieben wurde.

Das widerspricht aus zweierlei Gründen dem wissenschaftlichen Kommunismus:

Erstens. 1949 war in China im Ergebnis der siegreichen demokratischen Revolution eben jene von Stalin analysierte „demokratische Diktatur“ antiimperialistischen Typus entstanden, die Mao Tse-tung in der Schrift, der Enver Hoxha das Zitat entnommen hat, als „demokratische Diktatur des Volkes“ (Ausgewählte Werke Band IV, S. 396) bezeichnete. Diese Diktatur konnte sich noch gar nicht das Ziel stellen, den Kapitalismus zu liquidieren. Das kann nur die Diktatur des Proletariats, die 1949 in China nicht existierte und noch nicht existieren konnte. Auf ökonomischem Gebiet konnte und musste 1949 bis 1952 mit Hilfe dieser „volksdemokratischen“ Macht die Kompradorenbourgeoisie enteignet, ihr Eigentum in Staatseigentum übergeführt, die Macht der Feudalherren auf dem Lande gebrochen, ihr Eigentum konfisziert und die demokratische Bodenreform durchgeführt werden. So konnten zwar jene kapitalistischen Faktoren in Stadt und Land zerschlagen und in Staatseigentum übergeführt werden, die der Volkswirtschaft schaden (Kompradorenkapitalismus), aber eben noch nicht der Kapitalismus überhaupt liquidiert werden.

Zweitens wäre Enver Hoxhas Position auch unter der Voraussetzung der Existenz der Diktatur des Proletariats falsch. In dieser Position ist nämlich im Kern schon Enver Hoxhas Leugnung der Politik der NÖP enthalten.²¹ Wie Stalin allgemeingültig dargelegt hat (Werke Band 11, S. 128), muss auch unter der Diktatur des Proletariats zunächst noch eine Politik der eingeschränkten und kontrollierten Zulassung gewisser kapitalistischer Elemente in der Ökonomie betrieben werden, bevor auf dem Wege des verschärften Klassenkampfes die kapitalistische Ausbeutung in allen ihren noch vorhandenen Formen liquidiert werden kann.

Mit alledem ist Enver Hoxhas Position unvereinbar!

c) Enver Hoxha ist bei der Leugnung der Notwendigkeit einer demokratischen Etappe der Revolution in China überhaupt angelangt

Enver Hoxha führt einen weiteren „Beleg“ an, der „beweisen“ soll, dass Mao Tse-tung ebenso wie die opportunistischen Führer der II. Internationale die Errichtung einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung nach dem Sieg der demokratischen Revolution propagiert habe:

„An diese Auffassung hält sich völlig auch Mao Tsetung, wenn er sagt: ‚Zu versuchen, den Sozialismus auf den Ruinen der kolonialen, halbkolonialen und halbfeudalen Ordnung aufzubauen, ohne einen einheitlichen Staat der neuen Demokratie, ... ohne die kapitalistische Privatwirtschaft zu entwickeln, ... wäre von vorne bis hinten eine Utopie.‘²² (S. 486)

Hier sind zwei bemerkenswerte Thesen enthalten:

1. Enver Hoxha bestreitet, dass es im kolonialen, halbkolonialen und halbfeudalen China unmöglich war, den Sozialismus aufzubauen, ohne zunächst einen „einheitlichen Staat der neuen Demokratie“ zu errichten. Enver Hoxha verneint damit die Notwendigkeit einer

²¹ Darauf wird im Teil 2 ausführlich eingegangen, siehe Abschnitt: 3. Wie Enver Hoxha ganz nebenbei die Lehren Lenins und Stalins über die „Neue Ökonomische Politik“ (NÖP) der Diktatur des Proletariats „erledigt“, S. 95.

²² Mao Tse-tung: Ausgewählte Werke Band IV, albanische Ausgabe, S. 366.

demokratischen Diktatur in China als Voraussetzung, um zur sozialistischen Diktatur des Proletariats und damit zum Aufbau des Sozialismus überzugehen.

2. Enver Hoxha ignoriert völlig die politische Bedeutung und Notwendigkeit einer demokratischen Etappe der Revolution in einem Land wie China. Für ihn ist die möglichst konsequente und zudem wie in China noch „relativ lange“ Durchführung der demokratischen Revolution faktisch gleichbedeutend mit der Entwicklung der kapitalistischen Privatwirtschaft, ja er setzt das alles mit dem Revisionismus der Führer der II. Internationale gleich!

Doch was Enver Hoxha damit attackiert, ist keineswegs der Revisionismus der Führer der II. Internationale, dem Mao Tse-tung angeblich gehuldigt hätte, sondern sind grundlegende Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus, die von Mao Tse-tung verteidigt und auf die chinesische Revolution angewandt wurden.

Selbst in dem ökonomisch viel weiter entwickelten Russland war es nicht möglich, ohne vorherige demokratische Revolution zum Sozialismus überzugehen. Wie bereits zitiert, entlarvte Lenin deshalb zu einer Zeit, als noch die demokratische Revolution auf der Tagesordnung stand, die „unsinnigen, halbanarchistischen Ideen von der unmittelbaren Verwirklichung des Maximalprogramms, von der Eroberung der Macht zum Zweck der sozialistischen Umwälzung“.

Das galt umso mehr für das vom Imperialismus abhängige halbkoloniale und halbfeudale China. Hätte dort etwa 1949, d. h. nach dem grundlegenden politischen Sieg der demokratischen Revolution, bereits eine Politik „der unmittelbaren Verwirklichung des Maximalprogramms“ durchgeführt werden sollen? Das wäre aus materiellen, politischen und ideologischen Gründen objektiv unmöglich gewesen, hätte zu einem katastrophalen Fiasko führen müssen.

Mao Tse-tung hatte das klar erkannt. Sehen wir uns die Stelle, der Enver Hoxha das verstümmelt wiedergegebene Zitat entnommen hat, genauer an. Dort spricht Mao Tse-tung mit größter Klarheit über das Verhältnis der demokratischen zur sozialistischen Revolution. Zunächst betonte er:

„Wir Kommunisten machen aus unseren politischen Ansichten niemals einen Hehl. Es steht doch fest und kann nicht im geringsten bezweifelt werden, daß es unser Programm für die Zukunft

oder unser Maximalprogramm ist, China zum Sozialismus und Kommunismus zu führen.“

(Mao Tse-tung: „Über die Koalitionsregierung“, 1945, Ausgewählte Werke Band III, S. 272)

Zugleich sagte er aber über den Weg zu diesem Ziel, indem er an eine Grunderkenntnis aus Lenins Werk „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“ (1905) in Bezug auf die Notwendigkeit einer demokratischen Etappe der Revolution in Ländern wie China erinnerte:

„Nur über die Demokratie kann man zum Sozialismus gelangen – das ist ein unerschütterliches Gesetz des Marxismus. Und in China wird der Kampf für die Demokratie noch lange dauern. Eine sozialistische Gesellschaft auf den Trümmern der kolonialen, halbkolonialen und halbfeudalen Ordnung aufbauen zu wollen, ohne einen geeinten neudemokratischen Staat, ohne Entwicklung eines staatlichen Sektors der neudemokratischen Wirtschaft, ohne Entwicklung eines privatkapitalistischen und eines genossenschaftlichen Sektors, ohne Entwicklung einer nationalen, wissenschaftlichen und Massenkultur, das heißt einer neudemokratischen Kultur, ohne Emanzipation und Entwicklung der Individualität von Hunderten Millionen Menschen – kurz, ohne eine gründliche bürgerlich-demokratische Revolution, eine bürgerlich-demokratische Revolution neuen Typus, die von der Kommunistischen Partei geführt wird, das wäre nichts als eine vollkommene Utopie.“

(Ebenda, S. 273)

Was ist falsch daran? Enver Hoxha wertet das alles als Verzicht auf die sozialistische Revolution, denunziert das als „Hinausschieben“ der sozialistischen Revolution bis zum jüngsten Tag, als „Trennung“ der demokratischen von der sozialistischen Revolution.

Doch wie Lenin sagte, ziemen solche „Einwände“ gegen die demokratische Revolution nicht einem Kommunisten, sondern einem Sozialrevolutionär oder Anarchisten:

„Und als Antwort auf die anarchistischen Einwände, daß wir angeblich die sozialistische Umwälzung hinauschieben, werden wir sagen: Wir schieben sie nicht hinaus, sondern machen den ersten Schritt zu ihr auf die einzig mögliche Weise und auf dem einzig richtigen Wege, nämlich auf dem

Wege, der demokratischen Republik. Wer auf einem anderen Weg als dem des politischen Demokratismus zum Sozialismus kommen will, der gelangt unvermeidlich zu Schlußfolgerungen, die sowohl im ökonomischen als auch im politischen Sinne absurd und reaktionär sind.“

(Lenin: „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, 1905, Werke Band 9, S. 15)

Gerade zu solchen „sowohl im ökonomischen als auch im politischen Sinne absurden und reaktionären Schlussfolgerungen“ gelangt Enver Hoxha. Im Grunde steht Enver Hoxha auf dem Standpunkt, dass die demokratische Revolution nicht im Interesse des Proletariats liege, sondern bloß im Interesse der Bourgeoisie, und mit den Klasseninteressen des Proletariats kollidiere. Enver Hoxha sieht in der bürgerlich-demokratischen Revolution bloß die Entwicklung des Kapitalismus. Enver Hoxha ignoriert, dass die siegreiche demokratische Revolution gerade jene Hindernisse aus dem Weg räumt, die der politischen Schulung und Erziehung des Proletariats durch den offenen Klassenkampf gegen die gesamte Bourgeoisie im Wege stehen. Enver Hoxha betrachtet die Frage durch die „ökonomische Brille“, nicht aber politisch. Deshalb steht er auf dem Standpunkt, dass die möglichst konsequente Durchführung der demokratischen Revolution eigentlich etwas Antisozialistisches, Antiproletarisches ist, da das angeblich bedeute, bloß dem Kapitalismus den Weg zu bereiten, eine bürgerlich-demokratische Gesellschaft aufzubauen und nicht zum Sozialismus überzugehen. Daher kommen seine hysterischen Angriffe gegen jede Formulierung, die die „relative Länge“ der demokratischen Revolution in China betont. Enver Hoxha „akzeptiert“ die demokratische Revolution höchstens als ganz kurzes Zwischenspiel, Sache einer kurzfristigen Taktik, über die man möglichst schnell hinweguscht, bei der man sich aber auf keinen Fall längere Zeit aufhalten darf, da man sonst zum Wegbereiter des Kapitalismus werde und den Übergang zum Sozialismus sabotiere.

Enver Hoxha behauptet, dass Mao Tse-tung „die engen Verbindungen zwischen der bürgerlich-demokratischen Revolution und der proletarischen Revolution niemals richtig begreifen und erklären“ (S. 484) konnte. Doch eigentlich trifft das haarscharf auf Enver Hoxha selbst zu. Mehr noch: In Wirklichkeit leugnet Enver Hoxha die demokratische und die sozialistische Revolution als zwei aufeinanderfolgende Etappen der Revolution mit unterschiedlichem Charakter und unterschiedlichen Aufgaben. Ihm geht es gar nicht darum, dass

sich unmittelbar an die erste Etappe der Revolution deren zweite Etappe anschließen soll, sondern er vermennt den Charakter und die Aufgaben dieser beiden Etappen in schlimmster Weise.²³

²³ Siehe Anmerkung 2: Enver Hoxha fischt im Trüben und verstärkt die bestehende Verwirrung in Bezug auf die Grundfragen der chinesischen Revolution noch mehr, S. 240.

V. Zur Möglichkeit und Notwendigkeit einer antiimperialistischen Staatsmacht in China

1. Die Attacken der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten gegen die Möglichkeit einer antiimperialistischen Staatsmacht in China richten sich gegen die Lehren Lenins und Stalins

Um die Besonderheiten und den grundlegenden Charakter der antiimperialistischen und antifeudalen Revolution in China zu leugnen und zu verdrehen, unterstellen die Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten Mao Tse-tung in dümmlicher Weise:

„In der ersten Hälfte der vierziger Jahre verkündete er (Mao Tse-tung, A. d. V.) ganz offen, daß die Diktatur des Proletariats für China nicht akzeptabel sei.“

(„Der Maoismus – ein ideologischer und politischer Gegner des Marxismus-Leninismus“, Berlin 1974, S. 42)

Welch dreiste Verleumdung! In Wirklichkeit hat Mao Tse-tung zu dieser Zeit völlig korrekt propagiert, dass in China damals nur „vor-erst“ (Mao Tse-tung: Ausgewählte Werke Band II, S. 482) noch nicht die Diktatur des Proletariats realisiert werden konnte, dass zunächst, wie Mao Tse-tung feststellte, als „Übergangsform“ zur Diktatur des Proletariats „eine demokratische Republik der gemeinsamen Diktatur aller gegen den Imperialismus und den Feudalismus kämpfenden Menschen unter Führung des Proletariats“ (ebenda, S. 408) errichtet werden musste.

Gerade der von Mao Tse-tung propagierte Staat der „Neuen Demokratie“, in dem sich einige gegen den Imperialismus kämpfende Klassen zur gemeinsamen Diktatur verbünden, wird von den modernen Revisionisten schon seit langem böswillig attackiert:

„Mao Tse-tung definierte ‚neue Demokratie‘ als einen Staatstyp, der weder eine Diktatur der Bourgeoisie noch eine Diktatur des Proletariats, sondern eine ‚Diktatur aller revolutionären Klassen‘ bzw. ‚gemeinsame Diktatur mehrerer antiimperialistischer Klassen‘ sein sollte.

Die nationale Bourgeoisie wird dabei in die Ausübung der Diktatur einbezogen.“

(Rolf Max: „Maoismus und historische Mission der Arbeiterklasse“, Frankfurt/M. 1975, S. 15)

Der pro-sozialimperialistische chinesische Renegat Wang Ming schrieb im selben Sinn:

„Nach Mao Tse-tungs Theorie des ‚neuen Demokratismus‘ ist die Bourgeoisie eine Klasse, die gemeinsam mit den Arbeitern, den Bauern und dem Kleinbürgertum die Diktatur ausübt. In Maos Erläuterung der Staatsflagge der VRCh – fünf Sterne auf rotem Hintergrund – heißt es, daß die Bourgeoisie ein gleichberechtigtes Mitglied der Gesellschaft ist wie die Arbeiterklasse, die Bauernschaft und das Kleinbürgertum.“

(Wan Min: „China. Kulturrevolution oder konterrevolutionärer Putsch?“, 1969, S. 39 f.)

Natürlich ist die Behauptung, Mao Tse-tung habe die Arbeiterklasse, die Bauernschaft, das Kleinbürgertum und die nationale Bourgeoisie gleichwertig behandelt, eine Unterstellung, die jeglicher sachlichen Basis entbehrt. Mao Tse-tung hat stets die Hegemonie des Proletariats propagiert und immer wieder betont, dass die grundlegende Basis der „Neuen Demokratie“ das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft ist.

Kern dieser revisionistischen Angriffe sind zwei Positionen, die dem wissenschaftlichen Kommunismus widersprechen:

1. die grundsätzliche Ablehnung einer antiimperialistischen Staatsmacht eines Bündnisses mehrerer Klassen;
2. die Leugnung, dass in China die nationale Bourgeoisie in ein solches Bündnis miteinbezogen werden konnte.

Wer einmal Lenins grundsätzliches Werk „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“ und Stalins Schriften zur chinesischen Revolution gelesen hat, müsste eigentlich unschwer erkennen, dass sich die Attacken der Chruschtschow-Revisionisten direkt gegen die von Lenin in der demokratischen Etappe der Revolution befürwortete revolutionär-demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern und gegen Stalins Anwendung dieser Losung auf die antiimperialistisch-antifeudale Revolution in China richtet!

Lenin propagierte als Ziel der demokratischen Revolution die demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft. Diese

Losung musste Lenin einerseits gegen die russischen Menschewiki und die Opportunisten der II. Internationale verteidigen, die als unvermeidliches Ergebnis der demokratischen Revolution die Machtergreifung der Bourgeoisie propagierten. Andererseits musste Lenin diese Losung gegen die Trotzlisten verteidigen, die mit der hohlen Phrase „Her mit der Arbeiterregierung!“ die Notwendigkeit der vollen Ausschöpfung der revolutionären Potenzen der Bauernschaft leugneten.

Die Besonderheit der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern ist, dass sie im Unterschied zur Diktatur des Proletariats nicht die Macht einer Klasse ist. Diese demokratische Diktatur repräsentiert im Kampf gegen das Mittelalter, gegen feudale Überreste, gegen die despotische Selbstherrschaft sowie gegen den Imperialismus die Interessen der „revolutionären Demokratie“. Das sind im wesentlichen die gemeinsamen demokratischen Interessen des Proletariats und der Bauernschaft in ihrer Gesamtheit.

Wie es in der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ heißt, muss nach Lenins Auffassung die aus der siegreichen demokratischen Revolution hervorgehende provisorische revolutionäre Regierung

„eine Regierung der Diktatur der siegreichen Klassen²⁴ der Arbeiter und Bauern, sie muß die revolutionäre Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft sein.“

(„Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 90 f.)

Wohlgemerkt: die „Diktatur der siegreichen Klassen“ und nicht nur einer Klasse!

Die primitive „Polemik“ der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten gegen Mao Tse-tungs These von der Möglichkeit einer Staatsmacht „mehrerer Klassen“ ist somit eine Polemik gegen Lenin!

Zum zweiten richten sich die Attacken der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten gegen die zeitweilige Machtbeteiligung der

²⁴ In entwickelten kapitalistischen Ländern hat die Differenzierung der Bauernschaft derartige Ausmaße angenommen, daß nicht mehr von den Bauern als Klasse mit gemeinsamen Interessen gesprochen werden kann. Die proletarische Revolution muß auch als eine Revolution der ausgebeuteten gegen die ausbeutenden Bauern durchgeführt werden.

nationalen Bourgeoisie im Besonderen auch gegen Stalins Lehren über die chinesische Revolution.

Von der Leninschen Losung der revolutionär-demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern ausgehend, propagierte Stalin unter voller Berücksichtigung der Besonderheiten Chinas:

„Ich glaube, daß die zukünftige revolutionäre Macht in China ihrem Charakter nach im allgemeinen der Macht ähneln wird, von der bei uns im Jahre 1905 die Rede war, das heißt, sie wird eine Art demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft sein, mit dem Unterschied jedoch, daß sie eine vorwiegend antiimperialistische Macht sein wird.

Sie wird eine Übergangsmacht sein, die zur nichtkapitalistischen oder, genauer gesagt, zur sozialistischen Entwicklung Chinas hinüberleitet.“

(Stalin: „Über die Perspektiven der Revolution in China“, 1926, Werke Band 8, S. 326 f.)

Welche Bedeutung hatte Stalins Feststellung, dass es sich um eine „vorwiegend antiimperialistische Macht“ handeln musste? China war im Unterschied zum Russland von 1905 ein vom ausländischen Imperialismus unterjochtes koloniales, halbkoloniales und halbfeudales Land. Im Kampf gegen die trotzkistische „Opposition“ hatte Stalin die Leninschen Leitsätze über die Revolution in kolonialen, halbkolonialen und abhängigen Ländern insbesondere auch in Bezug auf China verteidigt. Er unterstrich wiederholt, dass in China während der demokratischen Etappe der Revolution sehr wohl die Möglichkeit zeitweiliger Bündnisse mit der Bourgeoisie bzw. mit bestimmten Teilen der Bourgeoisie bestand. Mehr noch. Wie Stalin sagte, stellte die Kantoner Kuomintang-Regierung vor 1927

„einen Block der Arbeiter, der Bauern, der bürgerlichen Intelligenz und der nationalen Bourgeoisie dar.“

(Stalin: „Vereinigtes Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B)“, 1927, Werke Band 10, S. 14)

Stalin und die Komintern propagierten diese Regierung als

„das Vorbild für den künftigen revolutionär-demokratischen Aufbau im Lande“.

(Resolution des VI. Plenums des EKKI, zitiert in: Stalin, a. a. O., 1927, Werke Band 10, S. 20)

Stalin folgerte daraus:

„Hieraus ergibt sich, daß die Kantoner Kuomintangregierung, die einen Block von vier ‚Klassen‘²⁵ verkörperte, eine revolutionäre Regierung war, und nicht allein eine revolutionäre Regierung, sondern sogar das Vorbild für die künftige revolutionär-demokratische Regierung in China.“

(Stalin: „Vereinigtes Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU(B)“, 1927, Werke Band 10, S. 20)

Erinnern wir uns jetzt nochmals der Worte des Revisionisten Wang Ming, der sich über Mao Tse-tung mokierte, da er neben dem Proletariat, der Bauernschaft und dem Kleinbürgertum auch die nationale Bourgeoisie in die Diktatur einbezog, also von einer demokratischen Diktatur von „vier ‚Klassen‘“ sprach. Dieser Revisionist, der sich gern als Verfechter der „leninistischen Linie“ – und früher auch als „Anhänger Stalins“ – herausputzte, greift in Wirklichkeit nicht eine angebliche „Abweichung“ Mao Tse-tungs an, sondern nimmt die Lehren Lenins und Stalins unter Beschuss!

Die Analyse der Werke Mao Tse-tungs zeigt dagegen, dass er es war, der die Lehren Lenins und Stalins über die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft gründlich und tiefgehend verstanden hatte und sie den Bedingungen gemäß auf die chinesische Revolution angewandt hatte.

Als Mao Tse-tung zur Zeit der antijapanischen nationalen Einheitsfront die Losung einer gemeinsamen Diktatur einiger demokratischer Klassen propagierte, die auch die Teilnahme der nationalen Bourgeoisie vorsah, widersprach das durchaus nicht dem Gedanken der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern. Unserer Meinung nach ging Mao Tse-tung damals richtig davon aus, dass sich diese demokratische Diktatur aufgrund der damals möglichen Beteiligung der nationalen Bourgeoisie an der Staatsmacht bloß

²⁵ Stalin spricht hier von „vier ‚Klassen‘“ ausdrücklich in Anführungszeichen, da es sich im strengen Sinne des Wortes nicht um vier wirkliche Klassen handelte, so wie sie der wissenschaftliche Kommunismus definiert. Die „Bauern“ zerfielen klassenmäßig in verschiedene Schichten. Die bürgerliche Intelligenz war keine Klasse, sondern eine Schicht. Und die nationale Bourgeoisie war bloß ein bestimmter Flügel, ein Teil der gesamten Klasse der Bourgeoisie. Unter den aufgezählten Kräften kann nur die Arbeiterklasse ohne Anführungszeichen als Klasse bezeichnet werden.

„in gewissem Maße von der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern im strengsten Sinne dieses Begriffes“ unterschied.

(Mao Tse-tung: „Aktuelle Probleme der Taktik in der antijapanischen Einheitsfront“, 1940, Ausgewählte Werke Band II, S. 505)

Das war eine sehr klare, wissenschaftlich begründete, prinzipienfeste Position, die wir entschieden gegen die Attacken der modernen Revisionisten verteidigten. Wie sich zeigt, müssen wir das auch gegen Enver Hoxha tun, der in derselben Weise wie die Chruschtschow-Revisionisten gegen Mao Tse-tung polemisiert.

2. Im Nachtrab der modernen Revisionisten leugnet Enver Hoxha die Möglichkeit einer „gemeinsamen Diktatur mehrerer Klassen“ in der demokratischen Etappe der chinesischen Revolution

Enver Hoxha polemisiert folgendermaßen gegen die Staatsmacht der „Neuen Demokratie“:

„In der Schrift ‚Über die Neue Demokratie‘ predigte Mao Tse-tung, daß nach dem Sieg der Revolution in China ein Regime errichtet werden sollte, das sich auf das Bündnis der ‚demokratischen Klassen‘ stützte, das außer der Bauernschaft und dem Proletariat auch das Kleinbürgertum der Städte und die nationale Bourgeoisie einschloß. ‚Wenn es richtig ist‘ schreibt er, ‚daß ‚alle essen müssen‘, dann darf es auch nicht sein, daß sich nur eine Partei, eine Gruppe, eine Klasse die Macht aneignet.“²⁶ Dies fand auch in den vier Sternen der Nationalflagge der Volksrepublik China seinen Niederschlag, die für vier Klassen stehen: die Arbeiterklasse, die Bauernschaft, das Kleinbürgertum der Städte und die nationale Bourgeoisie.“ (S. 492)

Kein Zweifel: Enver Hoxha steht auf dem Standpunkt, dass es in China auch in der demokratischen Etappe der Revolution kein „Regime“ geben durfte, „das sich auf das Bündnis der ‚demokratischen Klassen‘ stützte“, das sich aus „vier Klassen“ zusammensetzte und

²⁶ Mao Tse-tung: Ausgewählte Werke Band III, albanische Ausgabe, S. 235.

auch „das Kleinbürgertum der Städte und die nationale Bourgeoisie einschloss“²⁷.

Da diese Position Enver Hoxhas jener der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten und des Renegaten Wang Ming gleicht wie ein faules Ei dem anderen, halten wir es nicht für notwendig, nochmals theoretisch nachzuweisen, dass Enver Hoxha damit den wissenschaftlichen Kommunismus selbst angreift. Deshalb wenden wir uns gleich den von Enver Hoxha präsentierten „Belegen“ zu.

Da müssen wir zunächst feststellen, dass Enver Hoxha sogar hinter einen Revisionisten wie Wang Ming „zurückfällt“. Wang Ming wusste immerhin, dass die chinesische Nationalflagge fünf Sterne trägt. Enver Hoxha, der in seinem Buch selbst zugibt, zumindest bis 1956 „nur sehr spärliche Kenntnisse über China“ (S. 446) gehabt zu haben, hat offensichtlich bis heute noch nicht bemerkt, dass die chinesische Flagge fünf und nicht vier Sterne zieren. Oder ist Enver Hoxhas Blick vom Hass gegen Mao Tse-tung und die KP Chinas unter seiner Führung bereits so getrübt, dass er nur noch das sieht, was er sehen will?!

²⁷ Enver Hoxhas grundlegend falscher Standpunkt zu dieser Frage zeigt sich auch in jener Passage, die der bereits zitierten voransteht und zu ihr hinführt:

„Die Frage der Hegemonie in der Revolution ist deshalb von großer grundsätzlicher Bedeutung, weil deren Ausrichtung und Entwicklung davon abhängt, wer sie führt. Lenin betonte:

... der Verzicht auf die Idee der Hegemonie ist die grösste Art von Reformismus.“

(Lenin Werke Band 17, albanische Ausgabe, S. 252)

Gerade die Leugnung der hegemonischen Rolle des Proletariats durch die ‚Mao-tsetungsideen‘ war eine der Ursachen dafür, daß die chinesische Revolution eine bürgerlich-demokratische Revolution blieb und nicht in die sozialistische Revolution hinüberwuchs. In der Schrift ‚Über die Neue Demokratie‘ predigte Mao Tse-tung, daß nach dem Sieg der Revolution in China ein Regime errichtet werden sollte, das sich auf das Bündnis der ‚demokratischen Klassen‘ stütze“ (S. 491 f.).

Daraus geht deutlich hervor, dass Enver Hoxha in der demokratischen Etappe der chinesischen Revolution die Errichtung einer „gemeinsamen Diktatur mehrerer Klassen“ kategorisch ablehnt, da diese angeblich mit der Erkämpfung der Hegemonie des Proletariats und der Perspektive des Übergangs zur sozialistischen Etappe der Revolution unvereinbar sei!

Bleibt als „Beleg“ das von Enver Hoxha angeführte Mao-Tse-tung-Zitat, das übrigens nicht, wie Enver Hoxha behauptet, aus Mao Tse-tungs Werk „Über die Neue Demokratie“, sondern aus dessen Schrift „Für eine neudemokratische konstitutionelle Regierungsform“ stammt.

Sicherlich ist der dort enthaltene bildhafte Vergleich mit dem Reis, der „für alle da sein“ soll, problematisch, also unglücklich gewählt. Doch gegen Mao Tse-tungs politische Position, die er mit diesem unpassenden Vergleich illustrieren wollte, lässt sich nichts einwenden, wenn man nicht den ausgetretenen Pfaden der diesbezüglichen revisionistischen Attacken folgen will.

Mao Tse-tung ging es in der betreffenden Schrift darum, eine „gegen die Landesverräter und Reaktionäre gerichtete gemeinsame demokratische Diktatur einiger revolutionärer Klassen“ (Ausgewählte Werke Band II, S. 484) zu propagieren. Er entlarvte Tschiang Kai-scheks Demagogie, der zu jener Zeit verlogen die sogenannte „Verwirklichung der Konstitutionellen Regierungsform“ anpries, in Wirklichkeit aber „nach einer faschistischen Einparteiendiktatur“ (ebenda, S. 483) strebte. Um im Kampf für Demokratie und Unabhängigkeit gegen den damaligen Hauptfeind, den japanischen Imperialismus, dieses reaktionäre Vorhaben Tschiang Kai-scheks zu vereiteln, propagierte Mao Tse-tung unter den Volksmassen: „Es ist absolut unzulässig, daß eine einzige Klasse, die Bourgeoisie, die gesamte Politik monopolisiert.“ (Ebenda, S. 483)

Was hat Enver Hoxha gegen diese Argumentation? Was hat er dagegen, dass Mao Tse-tung der von Tschiang Kai-schek angestrebten „faschistischen Einparteiendiktatur“ die Losung einer „gegen die Landesverräter und Reaktionäre gerichteten demokratischen Diktatur einiger revolutionärer Klassen“ entgegenstellte? Hätte Mao Tse-tung, hätte die KP Chinas unter den damaligen Bedingungen des antijapanischen Widerstandskriegs der „faschistischen Einparteiendiktatur“ etwa die Alleinherrschaft des Proletariats entgegenstellen sollen? Das hätte von Grund auf den Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus über die demokratische Revolution, das hätte Stalins grundlegenden Hinweisen zur chinesischen Revolution sowie allen Direktiven der Kommunistischen Internationale widersprochen. Das hätte das Proletariat isoliert und in kürzester Zeit zu einer katastrophalen Niederlage geführt.

Kern der Sache ist, dass Enver Hoxha eine vom Proletariat geführte antijapanische Staatsmacht „mehrerer demokratischer Klassen“ prinzipiell ablehnt.

Dieser Standpunkt richtet sich keineswegs nur gegen die von Enver Hoxha abgelehnte Machtbeteiligung der nationalen Bourgeoisie in China, wie sie in der demokratischen Etappe der chinesischen Revolution möglich und zulässig war. Im Grunde lehnt Enver Hoxha die revolutionär-demokratische Diktatur der Arbeiterklasse und der Bauernschaft überhaupt ab. Denn auch das ist ja eine „gemeinsame Diktatur mehrerer Klassen“ im Unterschied zur Diktatur des Proletariats, bei der das Proletariat die Macht mit keiner anderen Klasse teilt.²⁸

Es ist unserer Meinung nach kein Zufall, dass die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft im ganzen Buch Enver Hoxhas, das sich an verschiedenen Stellen mit den Aufgaben in den kolonialen, halbkolonialen und abhängigen Ländern befasst, mit keinem einzigen Wort erwähnt wird! Das ist keine Kleinigkeit. Wie Lenin sagte:

„Die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft ist zweifellos nur eine vorübergehende, zeitweilige Aufgabe der Sozialisten, aber es ist geradezu revolutionär, diese Aufgabe in der Epoche der demokratischen Revolution zu ignorieren.“

(Lenin: „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, 1905, Werke Band 9, S. 75)

²⁸ Wir können hier nicht näher darauf eingehen, dass im Zusammenhang mit dem weltweiten Kampf gegen die faschistischen Mächte, im Zusammenhang mit dem antifaschistischen Weltkrieg, in China die Möglichkeit bestand, alle antijapanischen Elemente in den antijapanischen Widerstand einzubeziehen. Das schloss auch jene Teile der Kompradorenbourgeoisie ein, die vor allem vom britischen und amerikanischen Imperialismus abhängig waren. Darauf näher eingegangen wird in dem Buch: „Mao Tse-tung – seine Verdienste – seine Fehler“, Band 1, 1926–1949, Offenbach 1997.

Teil 2: Revisionistische Positionen zu Grundfragen der Entwicklung des Sozialismus und Kommunismus

- Enver Hoxha missachtet die Voraussetzungen und Kriterien des Übergangs von der demokratischen zur sozialistischen Revolution
- Enver Hoxha setzt demagogisch die Machtergreifung des Proletariats mit der endgültigen „Lösung“ des Widerspruchs zwischen Proletariat und Bourgeoisie gleich
- Enver Hoxha leugnet in revisionistischer Manier die qualitativen Unterschiede zwischen Sozialismus und Kommunismus

I. Enver Hoxha missachtet die Voraussetzungen und Kriterien des Übergangs von der demokratischen zur sozialistischen Revolution

Im Folgenden geht es nun darum, dass Hoxha auf der Grundlage der Missachtung der Notwendigkeit einer demokratischen Etappe der Revolution in China auch die Frage des Übergangs von der demokratischen Etappe der Revolution zur sozialistischen Etappe der Revolution entstellt.

Die opportunistischen Verdrehungen Enver Hoxhas zu dem einen wie zu dem anderen Themenkomplex stehen notwendig in einem inneren Zusammenhang: Wie soll bei Leugnung der Notwendigkeit, des Charakters und der umfangreichen Aufgaben und Ziele der demokratischen Revolution in einem Land wie China eine korrekte Position zur Frage des Verhältnisses zwischen diesen beiden Etappen, zu der komplizierten Frage des Übergangs von der ersten zur zweiten Etappe der Revolution richtig dargelegt und prinzipienfest entwickelt werden? Das ist ganz unmöglich!

Die nachfolgenden Abschnitte über Voraussetzungen und Kriterien des Übergangs von der demokratischen zur sozialistischen Revolution müssen folglich in einem engen Zusammenhang mit Teil 2 unserer Kritik gesehen werden.

Da Enver Hoxha zur Frage des Übergangs zur sozialistischen Revolution außer plumpen Verleumdungen Mao Tse-tungs wenig zu bieten hat, müssen wir uns im Folgenden auf die Klarstellung einiger prinzipieller Punkte zu diesem Fragenkomplex beschränken.

1. Grundlegend ist, den Unterschied der Ziele und Aufgaben der demokratischen Revolution einerseits und der sozialistischen Revolution andererseits herauszuarbeiten

Die Frage des Übergangs von der demokratischen zur sozialistischen Etappe der Revolution kann nur richtig verstanden werden, wenn ein

richtiges Verständnis der unterschiedlichen Triebkräfte, Aufgaben und Ziele dieser Etappen und ihres Verhältnisses zueinander da ist.

Lenin wies immer wieder darauf hin, dass sich sehr wohl in der Geschichte einzelne Teilelemente der demokratischen und der sozialistischen Umwälzung miteinander verflechten, die Frage daher sehr kompliziert sei, betonte zugleich aber auch:

„Das hindert uns jedoch keineswegs, die großen Entwicklungsperioden logisch und historisch voneinander zu scheiden. Wir alle stellen ja die bürgerliche Revolution der sozialistischen gegenüber, wir alle bestehen unbedingt auf der Notwendigkeit, strengstens zwischen ihnen zu unterscheiden ...“.

(Lenin: „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, 1905, Werke Band 9, S. 74)

Diese Unterscheidung ist überaus wesentlich, um überhaupt zu verstehen, was der Übergang von der einen Etappe der Revolution zur anderen bedeutet. Denn während in der demokratischen Etappe der Revolution die Volksmassen zur Zerschlagung der ökonomischen und politischen Macht des Imperialismus, Feudalismus und Kompradorenkapitalismus mobilisiert werden und sich die Spitze dieses Kampfes noch nicht gegen die kapitalistische Ausbeutung überhaupt richtet, bedeutet der Übergang zur sozialistischen Revolution, zur Diktatur des Proletariats, eine Kriegserklärung an alle Ausbeuterklassen, vor allem an die gesamte Bourgeoisie, deren klassenmäßige Vernichtung planmäßig propagiert und angepackt werden muss.

Über die Ziele, welche die siegreiche demokratische Revolution, d. h. die revolutionär-demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern, im betreffenden Land verwirklichen kann, sagte Lenin bekanntlich:

„Sie wird (ohne eine ganze Reihe Zwischenstufen der revolutionären Entwicklung) nicht imstande sein, die Grundlagen des Kapitalismus anzutasten. Sie wird im besten Fall imstande sein, eine radikale Neuverteilung des Grundeigentums zugunsten der Bauernschaft vorzunehmen, einen konsequenten und vollen Demokratismus bis zur Errichtung der Republik durchzuführen, alle asiatischen Wesenszüge und Knechtschaftsverhältnisse im Leben nicht nur des Dorfes, sondern auch der Fabrik auszumerzen, für eine ernsthafte Verbesse-

rung der Lage der Arbeiter, für die Hebung ihrer Lebenshaltung den Grund zu legen (...) die demokratische Umwälzung wird über den Rahmen der bürgerlichen gesellschaftlich-ökonomischen Verhältnisse nicht unmittelbar hinausgehen.“

(Ebenda, S. 44)

Es liegt im Wesen der demokratischen Etappe der Revolution, dass nur der vom Imperialismus abhängige Sektor des Kapitalismus in dieser Etappe vernichtet wird, während der andere Sektor des Kapitalismus sich durch den gleichzeitigen Vernichtungskampf gegen den Feudalismus, insbesondere auf dem Land, „weiterentwickelt“. Dies muss jede Kommunistin und jeder Kommunist wissen, verstehen und genau analysieren. Wenn man aber den Kampf zur Vernichtung dieses Sektors beginnt, dann heißt das eben im Kern überzugehen zur sozialistischen Revolution, zur Errichtung der Diktatur des Proletariats.

Der Übergang zur sozialistischen Revolution hängt entscheidend vom Bewusstsein und der Organisiertheit des Proletariats und der werktätigen Massen ab, denn er bedeutet eine grundlegende Wende hin zum Aufbau des Sozialismus, dem ersten Gesellschaftssystem, das auf allen Gebieten, ökonomisch, politisch und ideologisch usw., von der aktiven Teilnahme, der bewussten und organisierten Teilnahme der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen getragen werden muss.

2. Enver Hoxha unterschlägt den Kern des Verrats der Revisionisten der II. Internationale, ihre These von der Errichtung der „Diktatur der Bourgeoisie“ als Ergebnis der demokratischen Revolution

Enver Hoxhas Standpunkt zur Frage des Verhältnisses zwischen der demokratischen und der sozialistischen Etappe der Revolution ist in der folgenden Passage seines Buches enthalten:

„In der Frage des Verhältnisses zwischen der demokratischen und der sozialistischen Revolution steht Mao Tsetung auf den Positionen der Führer der II. Internationale, die als erste die marxistisch-leninistische Theorie über das Hinüberwachsen der Revolution attackierten und verdrehten und mit der These auftraten, daß zwischen der bürgerlich-demokratischen Revolution und der

sozialistischen Revolution ein langer Zeitraum liege, in dessen Verlauf die Bourgeoisie den Kapitalismus entwickle und die Bedingungen für den Übergang zur proletarischen Revolution schaffe.“ (S. 485 f.)

In dieser Passage steht im Vordergrund, dass Enver Hoxha Mao Tse-tung verleumdet. Um Mao Tse-tung auf eine Stufe mit den alten (und modernen) Revisionisten stellen zu können, muss er dafür den Kern des Verrats der Revisionisten der II. Internationale in dieser Frage unterschlagen.

Der Kern des Verrats der Revisionisten der II. Internationale bestand nicht einfach in einer These vom „langen Zeitraum“ zwischen demokratischer und sozialistischer Revolution, sondern darin, dass sie als Ergebnis der demokratischen Revolution eine Diktatur der Bourgeoisie installieren wollten.

Stalin, der den Kern des Verrats der Revisionisten der II. Internationale in dieser Frage bloßlegte, sprach nicht einfach von einem „langen Zeitraum“, sondern sagte deutlich:

„Die Helden der II. Internationale behaupteten (und behaupten auch weiter), daß zwischen der bürgerlich-demokratischen Revolution einerseits und der proletarischen andererseits ein Abgrund klaffe oder jedenfalls eine chinesische Mauer stehe, die die eine von der anderen durch ein mehr oder minder langes Intervall trennt, in dessen Verlauf die zur Macht gelangte Bourgeoisie den Kapitalismus entwickelt ...“.

(Stalin: „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 88)

Mao Tse-tung lehnte eindeutig und unmissverständlich eine Zwischenphase der „Diktatur der Bourgeoisie“ ab. In voller Übereinstimmung mit Lenin und Stalin propagierte Mao Tse-tung schon zu einer Zeit, als in China die demokratische Etappe der Revolution noch im vollen Gange war,

„daß von den zwei Stadien der Revolution das erste die Voraussetzungen für das zweite schafft und das zweite unmittelbar auf das erste folgen muß, ohne daß sich ein Stadium der bürgerlichen Diktatur dazwischenschalten darf.“

(Mao Tse-tung: „Über die Neue Demokratie“, 1940, Ausgewählte Werke Band II, S. 420; vgl. auch Ausgewählte Werke Band I, S. 341)

Die nun zunächst übrig bleibende Polemik gegen den „langen Zeitraum“ entpuppt sich bei näherer Betrachtung auch als unhaltbar. Von einem angeblich „langen Zeitraum“ zwischen der demokratischen

und der sozialistischen Revolution kann gar keine Rede sein, weil es Mao Tse-tung um die Länge der demokratischen Revolution ging, nicht aber um ein extra Zwischenstadium zwischen dem Ende der demokratischen und dem Beginn der sozialistischen Revolution. Mit vollem Recht polemisierte Mao Tse-tung wiederholt gegen Leute, die ignorierten und leugneten, dass die demokratische Revolution einen „bestimmten eigenen Zeitraum“ (ebenda) einnehmen musste.

Zum einen versteht es sich von selbst, dass der Sieg der demokratischen Revolution in China in politischer Hinsicht, d. h. die Errichtung der revolutionär-demokratischen Volksmacht unter Führung der Kommunistischen Partei im gesamtchinesischen Maßstab tatsächlich einen „langen Zeitraum“ erforderte, weil ein gigantischer Volkskrieg (der nebenbei bemerkt nicht, wie Hoxha behauptet, „endlos und ohne Perspektive“ war) nötig war, um gewaltige Feinde niederzuringen.

Zum anderen waren mit dem politischen Sieg nicht einfach die strategischen und programmatischen Aufgaben der demokratischen Revolution automatisch gelöst: Es galt nun mit Hilfe der zentralen Staatsmacht des neuen China Feudalismus und Imperialismus wirklich zu beseitigen, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Das heißt, die demokratische Revolution hatte politisch gesiegt, hatte die alte Staatsmacht zerschlagen und eine neue aufgebaut, war aber noch nicht abgeschlossen.

Schließlich hing das Tempo des Übergangs zur sozialistischen Revolution, der „Zeitraum“ des Übergangs von der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern zur sozialistischen Diktatur des Proletariats wesentlich von der „Kraft des klassenbewussten und organisierten Proletariats“ (vgl. Lenin: Werke Band 9, S. 232), vom „Grad der Vorbereitung des Proletariats“ und dem „Grad seines Zusammenschlusses mit der Dorfarmut“ (vgl. Lenin: Werke Band 28, S. 301) ab.

Solange die Organisiertheit und Bewusstheit des Proletariats noch nicht ausreichte, um von der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern zur sozialistischen Diktatur des Proletariats überzugehen, solange konnte auch noch nicht über die Enteignung der Kompradorenbourgeoisie hinausgegangen und die Liquidierung der Grundlagen des Kapitalismus überhaupt unmittelbar auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Man kann die Volksmassen nach dem Sieg der demokratischen Revolution nicht „unbewusst“ in die sozialistische Revolution hin-

einmanövrieren: Die werktätigen Massen, welche in der demokratischen Etappe der Revolution gegen den Imperialismus, die vom Imperialismus abhängige Kompradorenbourgeoisie und den Feudalismus mobilisiert wurden, können nicht einfach in die sozialistische Etappe der Revolution, die sich gegen den Kapitalismus überhaupt richtet und die Liquidierung jeglicher Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zum Ziel hat, hineinrutschen. Denn wie Lenin prinzipiell feststellte:

„Ohne Klassenbewußtsein und ohne Organisiertheit der Massen, ohne ihre Schulung und Erziehung durch den offenen Klassenkampf gegen die gesamte Bourgeoisie kann von der sozialistischen Revolution keine Rede sein.“

(Lenin: „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, 1905, Werke Band 9, S. 15)

An das alles verschwendet Enver Hoxha in seiner primitiven und vulgären „Polemik“ gegen Mao Tse-tung nicht einen einzigen Gedanken, und das zeigt, dass seine Verleumdungen Mao Tse-tungs tatsächlich auf einer zutiefst bürokratisch-revisionistischen Geisteshaltung beruhen:

Hinter Hoxhas Missachtung der Aufgaben und Ziele der demokratischen Etappe der Revolution in China, hinter seiner unhaltbaren Polemik gegen den „langen Zeitraum“, die gänzlich die Kriterien und Voraussetzungen des Hinüberwachsens der demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution außer acht lässt, steht die revisionistische Herabsetzung der entscheidenden Bedeutung der Bewusstheit und Organisiertheit des Proletariats, die bürokratische Verachtung der revolutionären Bewusstheit der Millionenmassen.

II. Enver Hoxha setzt demagogisch die Machtergreifung des Proletariats mit der endgültigen „Lösung“ des Widerspruchs zwischen Proletariat und Bourgeoisie gleich

1. Im Nachtrab der modernen Revisionisten entstellt Enver Hoxha die grundlegende Aufgabe der proletarischen Revolution, die Bourgeoisie als Klasse zunächst zu unterdrücken

Bekanntlich hat die proletarische, die sozialistische Revolution als Endziel die Lösung des Widerspruchs zwischen Proletariat und Bourgeoisie.

Bekanntlich beginnt die proletarische Revolution mit der bewaffneten Zerschlagung des „alten“ Staatsapparats der Bourgeoisie und der Errichtung der allseitigen Diktatur des Proletariats, welche die ehemals herrschende Klasse nun beherrscht und unterdrückt!

Ist damit die proletarische Revolution „erschöpft“, beendet, ist allein das ihre Aufgabe? Beileibe nicht! Dies ist der Beginn, ein großer, gewaltiger qualitativer Sprung vorwärts in Richtung auf die endgültige Liquidierung der Bourgeoisie als Klasse, bis die letzten Überreste dieser Klasse beseitigt sind!

Ist es möglich, auf diesen „Platzwechsel“ zwischen Proletariat und Bourgeoisie in der Position als herrschende Klasse zu verzichten, ohne Unterdrückung der Bourgeoisie durch das nun mit dem Staatsapparat herrschende, das als herrschende Klasse organisierte Proletariat zu diesem Ziel zu kommen? Ganz gewiss nicht! Es entspricht dem A b c des wissenschaftlichen Kommunismus, dass die Diktatur des Proletariats zur Weiterführung der proletarischen Revolution eine ganze Epoche hindurch bis zum Weltkommunismus, bis zur endgültigen und eigentlichen Lösung des Widerspruchs zwischen Proletariat und Bourgeoisie erhalten und gestärkt werden muss!

In seiner Darlegung „Über den Widerspruch“ erklärt Mao Tse-tung diese beiden Punkte im Zusammenhang mit der Darlegung des dia-

lektischen Materialismus über die „hauptsächliche Seite des Widerspruchs“ und über „Identität und Kampf der gegensätzlichen Seiten des Widerspruchs“ eben am Beispiel der proletarischen Revolution. Mao Tse-tung schreibt,

„daß sich jede der beiden einem Ding innewohnenden gegensätzlichen Seiten unter bestimmten Bedingungen in ihr Gegenteil verwandelt, daß sie die Position der ihr entgegengesetzten Seite einnimmt.“

(Mao Tse-tung: „Über den Widerspruch“, 1937, Ausgewählte Werke Band I, S. 397)

Als Beispiel für diese Verwandlung, für das Einnehmen der Position der entgegengesetzten Seite, erklärt Mao Tse-tung weiter:

„Durch die Revolution wird das Proletariat von einer unterjochten Klasse zur herrschenden Klasse, während sich die Bourgeoisie, die bis dahin geherrscht hat, in eine Klasse verwandelt, die beherrscht wird und den Platz einnimmt, den ursprünglich ihr Widerpart innehatte.“

(Ebenda)

Diese Position ist völlig richtig, da die Revolution dies tatsächlich leistet und leisten muss. Ist damit alles über die Aufgaben der proletarischen Revolution gesagt? Gewiss nicht, und es ging auch um ein Beispiel für einen „Platzwechsel“ und nicht um eine Darlegung des Verlaufs der Revolution.

Die Gesetzmäßigkeit der Revolution (der bürgerlichen wie der proletarischen) beinhaltet, dass zwar zuerst ein Platzwechsel in Bezug auf die politische Macht stattfindet, dann aber die gestürzte Klasse in Fortsetzung und Vollendung der Revolution zugrunde geht, als Klasse liquidiert wird. Mao Tse-tung legt dementsprechend eindeutig klar:

„Mit der Entwicklung der Produktivkräfte verwandelt sich die Bourgeoisie aus einer neuen Klasse, die eine fortschrittliche Rolle gespielt hat, in eine Klasse, die eine reaktionäre Rolle spielt, bis sie schließlich vom Proletariat gestürzt und in eine entmachtete Klasse, deren private Produktionsmittel enteignet sind, verwandelt wird, sie geht dann ebenfalls mit der Zeit zugrunde.“

(Ebenda, S. 392)

Die modernen Revisionisten und mit ihnen Enver Hoxha bemühen sich nun, Mao Tse-tung zu unterstellen, dass er „nur“ oder „bloß“ einen Platzwechsel als Ergebnis der Revolution sehe, während die

Revolution doch diesen Widerspruch zwischen Proletariat und Bourgeoisie „lösen“ müsse.

Wenn man genauer unter die Lupe nimmt, zu welchem Zweck die modernen Revisionisten und in ihrem Gefolge Enver Hoxha zu einer solchen Unterstellung gegen Mao Tse-tung greifen, so lässt sich tatsächlich zeigen: Mit der Fixierung auf die „Lösung“ des Widerspruchs, so, als ob das ein sofortiges Resultat der proletarischen Revolution sein könnte, wird die notwendige Phase der Beherrschung der Bourgeoisie als Klasse, jene entscheidende politische Voraussetzung, damit die Bourgeoisie dann beseitigt werden kann, wegepepiert.

Bei den modernen Revisionisten funktioniert das so: Ein gewisser A. M. Rumjanzew schreibt in seinem Buch „Quellen und Entwicklung der Ideen Mao Tse-tungs“, nachdem er zitiert hat, dass Mao Tse-tung von einem Platzwechsel von Proletariat und Bourgeoisie in Bezug auf die Staatsmacht gesprochen hat:

„Er spricht davon, daß jede Seite eines Widerspruchs unter bestimmten Bedingungen auf den Platz der anderen übergeht. Die Seiten wechseln also nur ihren Standort.“

(A. M. Rumjanzew: „Quellen und Entwicklung der ‚Ideen Mao Tse-tungs‘“, Berlin 1973, S. 53)

Und Enver Hoxha sekundiert unter Bezug auf den selben Gedanken bei Mao Tse-tung, wenn er behauptet, Mao Tse-tung bediente sich angeblich

„des Umschlagens ins Gegenteil, verstanden als bloßer Platzwechsel (...) als formales Schema, dem alles untergeordnet wird.“ (S. 480)

Abgesehen davon, dass Mao Tse-tung keineswegs „nur“ oder „bloß“ vom Platzwechsel spricht, sondern ausdrücklich auch von der Lösung des Widerspruchs ausgeht und darlegt, dass später die Bourgeoisie als Klasse „zugrunde geht“, dies also eine direkte Lüge und eine gemeine Verleumdung ist, enthält das Gerede von Rumjanzew und Hoxha auch den abgegriffenen Taschenspielertrick von geschuldeten Demagogen, bei der Darlegung eines Sachverhalts mit geheuchelter Empörung die „vernichtende Kritik“ zu äußern: „Nur das?“ Es wäre dasselbe, als wenn man die These „Marx erklärte tiefgehend die Diktatur des Proletariats“ „empört“ und „vernichtend“ kritisieren würde mit der Bemerkung: „Nur Marx?“

Entscheidend ist jedoch, was hinter der Verleumdung steht, dass Mao Tse-tung angeblich „nur“ oder „bloß“ vom Platzwechsel sprechen würde. Tatsächlich ist den modernen Revisionisten und in ihrem Nachtrab Enver Hoxha dieser Platzwechsel selbst, eben die Ausübung der Diktatur des Proletariats, ein Gräuel, das sie wegoperieren oder unter sophistischer Berufung auf die große „Lösung“ im Kommunismus als völlig nebensächliche, untergeordnete Sache verniedlichen, obwohl die Diktatur des Proletariats, ihre Notwendigkeit und Aufgaben, die Quintessenz, den Lebensnerv des wissenschaftlichen Kommunismus betrifft!

Rumjanzew bekennt sich direkt zu folgender These:

„Die proletarische Revolution ‚verwandelt‘ die Bourgeoisie nicht aus einer herrschenden, ausbeutenden Klasse in eine beherrschte, ausgebeutete.“

(A. M. Rumjanzew: „Quellen und Entwicklung der ‚Ideen Mao Tse-tungs‘“, Berlin 1973, S. 53)

Rumjanzew verkündet zunächst eine Binsenwahrheit, die überhaupt nicht zur Debatte stand und steht, da es noch nie und ganz gewiss auch nicht bei Mao Tse-tung irgendwann darum ging, dass das Proletariat durch den „Platzwechsel“ zur Ausbeuterklasse wird, die nun „Mehrwert“ usw. aus der Bourgeoisie herausschlägt oder ähnlichen Unsinn. Hiergegen zu „polemisieren“, einen derartigen Kampf gegen Windmühlen zu führen, das braucht dieser Erzrevisionist nur, um seine eigenen revisionistischen Thesen durchzubringen: Die proletarische Revolution, so erklärt dieser „Philosoph“, man höre, verwandelt die Bourgeoisie nicht aus einer herrschenden in eine beherrschte Klasse! Das ist deutlich!

Ganz unverhüllt kommt hier der Revisionismus zum Vorschein und ist förmlich mit Händen zu fassen. Der „Platzwechsel“ als eine von mehreren notwendigen Aufgaben der proletarischen Revolution wird im Grunde überhaupt angegriffen, weil es für einen Revisionisten eben unerträglich ist, dass die Bourgeoisie zur beherrschten Klasse wird.

Hinter der revisionistischen Polemik gegen Mao Tse-tungs korrekte Position steht nichts anderes als die berüchtigte These des XX. Parteitags der KPdSU (1956), dass die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft, der Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie, auch ohne Diktatur des Proletariats „aufgehoben“ werden könnten!

Im Kern läuft auch Hoxhas „Polemik“ gegen Mao Tse-tung in der Frage des „Platzwechsels“ auf nichts anderes hinaus. Hoxhas entscheidende Äußerungen zu dem Thema entsprechen fast wortwörtlich dem, was die Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten gegen Mao Tse-tung behaupten:

„Des Umschlagens ins Gegenteil, verstanden als bloßer Platzwechsel und nicht als Lösung des Widerspruchs und als qualitative Veränderung des Phänomens selbst, dem diese Gegensätze innewohnen, bedient sich Mao Tsetung als formales Schema, dem alles untergeordnet wird. (...)“

So betrachtet er die sozialistische Revolution nicht als eine qualitative Veränderung der Gesellschaft, bei der die antagonistischen Klassen und die Unterdrückung und Ausbeutung des Menschen durch den Menschen verschwinden, sondern er stellt sie sich als bloßen Platzwechsel zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat vor. Um diese ‚Entdeckung‘ zu untermauern, schreibt Mao: ‚Wenn die Bourgeoisie und das Proletariat nicht den Platz tauschen könnten, wie wäre es dann möglich, daß das Proletariat durch die Revolution zur herrschenden Klasse wird, und die Bourgeoisie zur beherrschten?‘“ (S. 480 f.)

In einer verklausulierten Sprache, Mao Tse-tung nur im Ton der Empörung zitierend, ohne ihn eigentlich wirklich zu kritisieren oder sich mit ihm auseinander zu setzen, unterstellt Hoxha ihm „bloßen Platzwechsel“, so, als ob er nicht für die Lösung des Widerspruchs zwischen Proletariat und Bourgeoisie eingetreten sei. Aber das ist nicht alles. Er treibt es im Grunde noch ärger, indem er den ersten großen Schritt der proletarischen Revolution faktisch nicht als qualitative Veränderung begreift und bezeichnet, indem er sich hinstellt und behauptet, dass der Platzwechsel zwischen Proletariat und Bourgeoisie (gewiss noch nicht die Lösung des Widerspruchs!!) auch nicht „als qualitative Veränderung des Phänomens selbst“ gesehen werden dürfe und das Verbrechen Mao Tse-tungs anscheinend darin besteht, dass er in der Errichtung der Diktatur des Proletariats, im „bloßen Platzwechsel“, bereits eine qualitative Veränderung gesehen hat. Wie man sieht, hat Hoxha den Demagogen des Revisionisten Rumjanzew wirklich nichts Bemerkenswertes hinzugefügt.

Fassen wir zusammen:

Errichtung der Diktatur des Proletariats bedeutet ja gerade nicht, dass die Unterdrückung des Menschen durch den Menschen bereits

aufhört zu existieren, sondern ist das entscheidende Machtinstrument des Proletariats, um die Bourgeoisie niederzuhalten, die am Tage nach der Revolution nicht vom Erdboden verschluckt wird, sondern erst in einem zähen Klassenkampf vollständig als Klasse liquidiert werden kann, in einem komplizierten Kampf gegen die Restaurationsversuche der alten Ausbeuter und gegen alle Überbleibsel, Mächte und Traditionen der alten Gesellschaft sowie auch gegen neuentstehende reaktionäre Elemente, welche dem Vormarsch der Arbeiterklasse zum Kommunismus den Weg zu verstellen suchen.

Auch die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen kann mit der siegreichen Machtergreifung des Proletariats nicht sofort oder in kürzester Zeit zur Gänze beseitigt werden, obwohl zentrale Kommandohöhen der Wirtschaft vom Proletariat geführt und wesentliche Bereiche bereits von Ausbeutung befreit sind. In der Anfangszeit der Diktatur des Proletariats bleiben unvermeidlich neben dem sich entwickelnden sozialistischen Sektor noch eine Zeitlang Wirtschaftselemente des Kapitalismus und der Kleinproduktion bestehen, die erst in einem mehr oder weniger langen Prozess des Klassenkampfes zerschlagen bzw. durch Formen sozialistischer Produktionsverhältnisse ersetzt werden können.

Faktisch bedeutet Hoxhas im Kielwasser der modernen Revisionisten vorgenommene Gleichsetzung des „Platzwechsels“ von Proletariat und Bourgeoisie mit der Lösung des Widerspruchs zwischen diesen beiden Grundklassen der kapitalistischen Gesellschaft, die Diktatur des Proletariats als das entscheidende Instrument der proletarischen Revolution auf dem Wege zur Verwirklichung des kommunistischen Endziels für überflüssig zu erklären.

2. Mit der unbedingt nötigen sofortigen umfassenden politischen Entmachtung der Bourgeoisie kann nicht gleichzeitig auch die sofortige umfassende Enteignung der gesamten Bourgeoisie durchgesetzt werden

Ganz ohne „dialektische“ und „philosophische“ Verkleidungen bringt Hoxha an anderer Stelle in „Imperialismus und Revolution“ seine antileninistische Position zur sozialistischen Revolution allgemein zum Ausdruck:

„Der Übergang von der bürgerlich-demokratischen Revolution zur sozialistischen Revolution kann nur dann verwirklicht werden, wenn das Proletariat die Bourgeoisie entschlossen von der Macht entfernt und sie enteignet. Solange die Arbeiterklasse in China die Macht mit der Bourgeoisie teilte, solange die Bourgeoisie ihre Privilegien wahrte, konnte die in China errichtete Macht nicht die Macht des Proletariats sein, demnach konnte auch die chinesische Revolution nicht in die sozialistische Revolution hinüberwachsen.“ (S. 497 f.)

In dieser kurzen Passage zeigt sich eine Grundcharakteristik einer revisionistischen Methodik: Richtiges wird mit Falschem so durcheinander gemixt, dass es scheinbar nicht schlecht aussieht, tatsächlich aber einen ganz unverdaulichen revisionistischen Brei ergibt. Das lässt sich hier gleich zweimal zeigen:

Erstens. Richtig ist, dass der Übergang von der demokratischen zur sozialistischen Revolution nur dann verwirklicht werden kann, wenn das Proletariat die Bourgeoisie entschlossen „von der Macht entfernt“.

Gefährliche Halbwahrheit ist dagegen der Zusatz „und sie enteignet“.

Tatsächlich bedeutet der Übergang zur sozialistischen Revolution, dass die uneingeschränkte politische Alleinherrschaft des Proletariats errichtet wird. Sehr wohl ist es aber bereits der Beginn der sozialistischen Revolution – und nicht irgendetwas anderes –, wenn die Diktatur des Proletariats errichtet und mit der Enteignung der Bourgeoisie begonnen wird, der sofort die entscheidenden wirtschaftlichen Machtpositionen gewaltsam entrissen werden. Das ist der Beginn der sozialistischen Revolution. Auch wenn damit der Prozess der Enteignung der gesamten Bourgeoisie noch keineswegs abgeschlossen ist. Gänzlich irreführend ist also Hoxhas These, den Beginn der sozialistischen Revolution mit der Enteignung der gesamten Bourgeoisie gleichzusetzen.

Zweitens. Richtig ist, dass nicht von der Macht des Proletariats gesprochen werden kann, solange es nicht wirklich seine ungeteilte Klassendiktatur ausübt.

Gefährliche Halbwahrheit dagegen ist der eingefügte Halbsatz, dass es „nicht die Macht des Proletariats“ geben kann, „solange die Bourgeoisie ihre Privilegien wahrte“.

Hier geht es nicht in erster Linie darum, dass unter der Diktatur des Proletariats in einer gewissen Anfangszeit noch Überreste der kapitalistischen Ausbeutung vorhanden sind und das „Privileg“ der Ausbeutung erst mit der durchgängigen Errichtung sozialistischer Produktionsverhältnisse in Stadt und Land vollständig liquidiert ist. Wir meinen, dass es vor allem darauf ankommt, was Lenin nach der Oktoberrevolution ausdrücklich betonte:

„Die Ausbeuter behalten noch lange Zeit nach dem Umsturz unvermeidlich eine Reihe gewaltiger tatsächlicher Vorteile: Es bleibt ihnen das Geld (die sofortige Abschaffung des Geldes ist unmöglich), es bleiben ihnen gewisse, oft bedeutende Mobilien, ferner Beziehungen, die Routine in der Organisation und Verwaltung, die Kenntnis aller ‚Geheimnisse‘ (Gebräuche, Methoden, Mittel, Möglichkeiten) der Verwaltung, es bleibt ihnen die höhere Bildung, der enge Kontakt mit dem (bürgerlich lebenden und denkenden) leitenden technischen Personal, es bleibt ihnen die unvergleichlich größere Routine im Militärwesen (das ist sehr wichtig) und so weiter und sofort.“

(Lenin: „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, 1918, Werke Band 28, S. 252)

Das zeigt: Hoxhas These, die Machtergreifung des Proletariats gleichzusetzen mit dem Entzug sämtlicher Privilegien der Bourgeoisie, heißt nicht nur die Verwirklichung der Diktatur des Proletariats faktisch für unmöglich zu erklären, indem er die Existenz gewisser „Privilegien“ oder „Vorteile“, die nach der Machtergreifung des Proletariats für eine gewisse Zeit noch „unvermeidlich“ sind, für unvereinbar mit der proletarischen Staatsmacht erklärt. Vor allem ist diese These Rechtsopportunisten reinsten Wassers, denn politisch bedeutet sie: Ist einmal die Macht des Proletariats errichtet, so ist das gleichbedeutend mit der Beseitigung sämtlicher „Privilegien“ der Bourgeoisie! So wird die Wachsamkeit des Proletariats eingeschläfert, so werden die großen Aufgaben vertuscht, welche sich der Diktatur des Proletariats im harten Klassenkampf gegen alle ihre Feinde stellen. Denn bei ihren konterrevolutionären Sabotageakten und Restaurationsversuchen stützen sich die ehemals herrschenden Ausbeuter eben auf eine Reihe von „Vorteilen“ und „Privilegien“, die ihnen eine ganze Zeitlang noch verbleiben, weil das Proletariat, welches die Macht in seine Hände genommen hat und mit dem Aufbau einer neuen, von kapitalistischer Ausbeutung befreiten Gesellschaft be-

gonnen hat, nicht ebenso schnell diese „Privilegien“ bzw. „Vorteile“ aus der Welt schaffen kann, wie es die Fabriken, Bergwerke, Banken usw. nach der Machtergreifung enteignet.

Dass hinter diesen zwei hier kritisierten Thesen Enver Hoxhas in der Tat tiefsitzende revisionistische „Logik“ steckt, zeigt sich noch deutlicher, wenn wir uns ansehen, wie Hoxha entscheidende Erfahrungen der sozialistischen Oktoberrevolution, des Aufbaus des Sozialismus in der Sowjetunion Lenins und Stalins geradezu als historische Kuriosität verunglimpft.

3. Wie Enver Hoxha ganz nebenbei die Lehren Lenins und Stalins über die „Neue Ökonomische Politik“ (NÖP) der Diktatur des Proletariats „erledigt“

Kleidet Hoxha in „Imperialismus und Revolution“ seine revisionistischen Thesen und Konzeptionen zumeist in die Form prinzipienloser Attacken gegen Mao Tse-tung, so zeigt er besonders in einer Passage seines Buches besonders deutlich und ganz offen, dass er auch nicht die geringsten Skrupel hat, Lenin im Sinne der Hoxha-Ideen zu „bearbeiten“. Die allgemeingültigen Lehren Lenins und Stalins über die „Neue Ökonomische Politik“ (NÖP) revidieren? Für Hoxha kein Problem und nur Sache einiger Zeilen! Bei Hoxha ist tatsächlich zu lesen:

„Lenin akzeptiert, daß die NÖP ein Rückzug war, der eine Zeitlang die Entwicklung der Elemente des Kapitalismus zuließ, betont aber:

„Für die proletarische Macht hat das nichts Schreckliches an sich, solange das Proletariat die Macht fest in Händen hält, das Verkehrswesen und die Großindustrie fest in Händen hält.“ (W. I. Lenin, Werke Bd. 32, albanische Ausgabe, S. 434) (...)

Darüber hinaus betrachtete Lenin die NÖP als *eine zeitweilige Sache, die aufgenötigt wurde durch die konkreten Bedingungen* des damaligen, durch den langen Bürgerkrieg zerstörten Rußland, und nicht als eine allgemeine Gesetzmäßigkeit des sozialistischen Aufbaus. Und es ist eine Tatsache, daß Lenin ein Jahr nach Verkündung der NÖP betonte, daß der Rückzug ein Ende genommen hatte, und die Losung von der Vorbereitung der Of-

fensive gegen das Privatkapital in der Wirtschaft ausgab.“
(S. 496 f.)

Wir müssen Enver Hoxha zubilligen, dass er in seiner Oberflächlichkeit oder auch durch bewusstes oder unbewusstes „Lernen“ von allen möglichen antisozialistischen Demagogen, die sich über die NÖP ausgelassen haben, phrasenhaft dagegen polemisiert, dass die NÖP „eine allgemeingültige Gesetzmäßigkeit des sozialistischen Aufbaus“ sei. Mit dieser Phrase wird tatsächlich gerade zugedeckt, was erhellt werden müsste: In welcher Hinsicht ist die NÖP allgemeingültig, in welcher Hinsicht ist sie es nicht!

Selbstredend wird die NÖP nicht bis zum Kommunismus durchgeführt, sondern nur in der ersten Phase des Aufbaus des Sozialismus. Insofern ist sie tatsächlich kein allgemeines Gesetz des Aufbaus des Sozialismus!

Doch geht es Hoxha wirklich darum, dass die NÖP nicht bis hin zum Kommunismus andauern kann? Nein! Schaut man sich die Passage genauer an, zeigt sich: Ihm geht es offensichtlich darum, die NÖP als gesetzmäßige, zwingende Notwendigkeit für alle Länder, als Vorbild für alle proletarischen Revolutionen, als unvermeidliche Phase der sozialistischen Revolution in einem jeden Land abzulehnen, weil die NÖP in Russland damals angeblich nur durch die „konkreten Bedingungen“ Russlands „aufgenötigt worden sei“!

Nicht allein gegen Mao Tse-tung geht es. So nebenbei wird die ganze Theorie und Praxis der NÖP in der Sowjetunion Lenins und Stalins nach dem Sieg der proletarischen Revolution 1917 als peinliche, störende, kaum wiederholbare Ausnahme beiseite gedrängt und nebenbei als bloßer „Rückzug“ heruntergemacht. Dabei kann Hoxha eigentlich nicht unbekannt sein, dass Stalin bereits prinzipiell dagegen Stellung genommen hat, dass die NÖP angeblich nur durch „die konkreten Bedingungen“ Russlands aufgenötigt worden und lediglich ein „Rückzug“ gewesen sei.

In der Auseinandersetzung mit Leuten, die – wie Hoxha – die Allgemeingültigkeit der NÖP als unvermeidliche Phase der sozialistischen Revolution nach der Machtergreifung des Proletariats verneinten, legte Stalin grundsätzlich dar, dass die von Lenin entwickelte NÖP auf dem Wirken bestimmter Gesetzmäßigkeiten beruht, die im Wesentlichen in allen Ländern vorhanden sind, in denen das Proletariat vor der Aufgabe des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus steht. Stalin führte darüber aus:

„Die NÖP ist die Politik der proletarischen Diktatur, die gerichtet ist auf die Überwindung der kapitalistischen Elemente und den Aufbau der sozialistischen Wirtschaft durch Ausnutzung des Marktes, mittels des Marktes, nicht aber durch direkten Produktaustausch, ohne Markt, unter Ausschluß des Marktes. Können die kapitalistischen Länder, zumindest die entwickeltesten von ihnen, beim Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ohne die NÖP auskommen? Ich denke, sie können das nicht. In diesem oder jenem Grade ist die Neue Ökonomische Politik mit ihren Marktbeziehungen und der Ausnutzung dieser Marktbeziehungen in der Periode der Diktatur des Proletariats für jedes kapitalistische Land absolut unerläßlich.

Bei uns gibt es Genossen, die diese These in Abrede stellen. Was bedeutet es aber, diese These in Abrede zu stellen?

Das bedeutet erstens, davon auszugehen, daß wir unmittelbar nach Machtantritt des Proletariats bereits über hundertprozentig fertige, den Austausch zwischen Stadt und Land, zwischen Industrie und Kleinproduktion vermittelnde Verteilungs- und Versorgungsapparate verfügen würden, die es ermöglichen, sofort einen direkten Produktaustausch, ohne Markt, ohne Warenumsatz, ohne Geldwirtschaft herzustellen. Man braucht diese Frage nur zu stellen, um zu begreifen, wie absurd eine solche Annahme wäre.

Das bedeutet zweitens, davon auszugehen, daß die proletarische Revolution nach der Machtergreifung durch das Proletariat den Weg der Expropriation der mittleren und kleinen Bourgeoisie beschreiten und sich die ungeheuerliche Last aufbürden müsse, den künstlich geschaffenen Millionen neuer Arbeitslosen Arbeit zu beschaffen und für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Man braucht diese Frage nur zu stellen, um zu begreifen, wie unsinnig und töricht eine solche Politik der proletarischen Diktatur wäre. Ein Vorzug der NÖP ist es unter anderem gerade, daß sie die proletarische Diktatur von diesen und ähnlichen Schwierigkeiten befreit.

Hieraus aber folgt, daß die NÖP in allen Ländern eine unvermeidliche Phase der sozialistischen Revolution bildet.“

(Stalin: „Über das Programm der Komintern“, Rede, gehalten vor dem Plenum des ZK der KPdSU(B), 1928, Werke Band 11, S. 128 f.)

Wes Geistes Kind Hoxhas Vorstellungswelt über die NÖP ist, zeigt auch seine zweite revisionistische These, dass die NÖP lediglich ein „Rückzug“ und sonst nichts gewesen sei. Stalin bezeichnete dergleichen Auffassungen als „Unsinn“:

„Manche glauben, die Offensive sei unvereinbar mit der NÖP, die NÖP sei im Wesen der Sache ein Rückzug, und da der Rückzug beendet sei, müsse mit der NÖP Schluß gemacht werden. Das ist natürlich Unsinn. Ein Unsinn, ausgehend entweder von den Trotzlisten, die vom Leninismus nichts begriffen haben und die NÖP ‚im Handumdrehen‘ ‚abschaffen‘ möchten, oder von den Rechtsopportunisten, die ebenfalls vom Leninismus nichts begriffen haben und glauben, durch ihr Geschwätz von der ‚Gefahr der Abschaffung der NÖP‘ sich den Verzicht auf die Offensive erhandeln zu können. Wenn es bei der NÖP mit dem Rückzug sein Bewenden hätte, dann hätte Lenin auf dem XI. Parteitag, als die NÖP bei uns mit aller Konsequenz durchgeführt wurde, nicht gesagt, daß der ‚Rückzug beendet ist‘. Hat Lenin, als er von der Beendigung des Rückzuges sprach, denn nicht gleichzeitig erklärt, daß wir die NÖP ‚ernstlich und auf lange‘ durchführen wollen? Man braucht nur diese Frage zu stellen, um die ganze Ungereimtheit des Geschwätzes von der Unvereinbarkeit der NÖP mit einer Offensive zu begreifen. In Wirklichkeit sieht die NÖP nicht nur einen *Rückzug* und die Zulassung einer Belebung des Privathandels vor, die Zulassung einer Belebung des Kapitalismus bei Sicherung einer regulierenden Rolle des Staates (Anfangsstadium der NÖP). In Wirklichkeit sieht die NÖP gleichzeitig in einem bestimmten Entwicklungsstadium die *Offensive* des Sozialismus gegen die kapitalistischen Elemente vor, die *Einen-gung* des Betätigungsfeldes des Privathandels, die relative und absolute *Einschränkung* des Kapitalismus, das wachsende *Übergewicht* des vergesellschafteten Sektors über den nicht vergesellschafteten Sektor, den Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus (gegenwärtiges Stadium der NÖP). Die NÖP wurde eingeführt im Interesse des Sieges des Sozialismus über die kapitalistischen Elemente. Mit dem Übergang zur Offensive an der ganzen Front schaffen wir die NÖP noch nicht ab, denn der Privathandel und die kapitalistischen Elemente bleiben noch bestehen, der ‚freie‘ Waren-

umsatz bleibt noch bestehen – wir machen aber eindeutig Schluß mit dem Anfangsstadium der NÖP, indem wir ihr nächstes Stadium entwickeln, das gegenwärtige Stadium der NÖP, das das letzte Stadium der NÖP ist.“

(Stalin: „Politischer Rechenschaftsbericht des ZK an den XVI. Parteitag der KPdSU(B)“, 1930, Werke Band 12, S. 268 f.)

Schließlich konnte Stalin in seinem Bericht auf dem Außerordentlichen VIII. Sowjetkongress der UdSSR im November 1936 in Bezug auf die Veränderungen in der Periode von 1924 bis 1936 feststellen:

„Hatten wir damals die erste Periode der NÖP, den Beginn der NÖP, die Periode einer gewissen Belebung des Kapitalismus, so haben wir jetzt die letzte Periode der NÖP, das Ende der NÖP, die Periode der restlosen Liquidierung des Kapitalismus in allen Sphären der Volkswirtschaft.“

(Stalin: „Über den Entwurf der Verfassung der Union der SSR“, 1936, Werke Band 14, S. 59 f.)

Enver Hoxha, für den NÖP gleichbedeutend ist mit „Rückzug“, „Entwicklung der Elemente des Kapitalismus“ und sonst nichts, steht genau auf den antileninistischen Positionen der von Stalin entlarvten opportunistischen „Opposition“ (Trotzki, Sinowjew usw.) in der KPdSU(B), gegen die Stalin 1926 sagte:

„Die NÖP sei Kapitalismus, sagt die Opposition. Die NÖP sei vorwiegend ein Rückzug, sagt Sinowjew. Das alles ist natürlich falsch. In Wirklichkeit ist die NÖP eine Politik der Partei, die den Kampf der sozialistischen und der kapitalistischen Elemente zuläßt und auf den Sieg der sozialistischen Elemente über die kapitalistischen Elemente berechnet ist (...).

In Wirklichkeit vollzieht sich bei uns jetzt nicht der einseitige Prozeß der Wiederherstellung des Kapitalismus, sondern der doppelseitige Prozeß der Entwicklung des Kapitalismus und der Entwicklung des Sozialismus, der widerspruchsvolle Prozeß des Kampfes der sozialistischen Elemente gegen die kapitalistischen Elemente, der Prozeß der Überwindung der kapitalistischen Elemente durch die sozialistischen Elemente.“

(Stalin: „Zu den Fragen des Leninismus“, 1926, Werke Band 8, S. 74 f.)

Im Nachtrab der opportunistischen „Opposition“ in der KPdSU(B), die von der gesamten kommunistischen Weltbewegung verurteilt wurde, zeichnet sich der Standpunkt Enver Hoxhas aus durch

„das Unverständnis für den zwiespältigen Charakter der NÖP, die Überschätzung der negativen Seiten der NÖP und die Auffassung, daß die NÖP vorwiegend ein Rückzug sei“.

(Ebenda, S. 73)

Ja, dergleichen Zeug vertritt jener Enver Hoxha, der in Wirklichkeit nur mehr in die Fußstapfen jener tritt, welche den Kampf gegen die allgemeingültigen Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus auf ihre Fahne geschrieben haben.

Fassen wir zusammen:

Ohne Zweifel entbehrt Enver Hoxhas gegen die Diktatur des Proletariats, gegen die Aufgaben der sozialistischen Revolution gerichtete Argumentation nicht einer gewissen Konsequenz, was allerdings der Übernahme zentraler Thesen revisionistischer Machwerke zuzuschreiben ist.

Enver Hoxha stellt uns dieses ganze theoretische „Gebäude“, dessen Nährstoff die in Dutzenden und Aberdutzenden Büchern ausgefeilten Standarddemagogien und „Argumentationen“ der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten sind, natürlich als sein eigenes „schöpferisches“ Werk vor. Aber das ist im Grunde schon völlig uninteressant.

Das ganze von Hoxha präsentierte „Gebäude“ hatte sozusagen drei Stockwerke: eine allgemeine philosophische „Grundlage“, eine „Anwendung“ auf ein besonderes gesellschaftliches Problem, nämlich das Verhältnis von Proletariat und Bourgeoisie und zuletzt eine zusammenfassende Anwendung im Einzelnen auf – genauer gesagt: gegen – die Politik Lenins und Stalins in Russland!

Als theoretische „Grundlage“ versucht Hoxha zunächst als dialektischen Materialismus zu verkaufen, dass angeblich der Kern eines jeden qualitativen Sprungs die sofortige Lösung des ursprünglichen Widerspruchs sei, ansonsten sei – so Hoxha – eben kein qualitativer Sprung eingetreten. In Wahrheit jedoch bedeutet der qualitative Sprung oft genug nur, dass eine qualitative Veränderung herbeigeführt wurde, die einen entscheidenden Schritt hin zur Lösung des Widerspruchs darstellt und jenen qualitativ neuen Rahmen schafft, der den Weg zur vollständigen Lösung des Widerspruchs eröffnet.

Bei seiner Revision des dialektischen Materialismus geht es Hoxha jedoch von vornherein nicht um die Philosophie, sondern um eine krasse Entstellung der Aufgaben der Diktatur des Proletariats. Nach seiner „Theorie“ muss die proletarische Revolution zur sofortigen und völligen Vernichtung der Bourgeoisie, zur sofortigen und völligen politischen und ökonomischen Lösung der Widersprüche zwischen Proletariat und Bourgeoisie führen. Diese Position ist auch die „logische“ Grundlage seines Frontalangriffs gegen die allgemeingültigen Lehren Lenins und Stalins über die Neue Ökonomische Politik (NÖP) der Diktatur des Proletariats!

Enver Hoxha macht sich damit zum Sprecher einer zentralen, von den modernen Revisionisten betriebenen theoretischen Konfusion: Er setzt den ersten revolutionären Schritt der proletarischen Revolution, die Errichtung der Diktatur des Proletariats, die sofort entscheidende Programmpunkte der sozialistischen Revolution zu verwirklichen beginnt, gleich mit der erst später und nur in einem langwierigen Kampf zu erreichenden vollständigen Vernichtung der gesamten Bourgeoisie als ökonomisch existierende Klasse, sowie vor allem dann der Vernichtung ihres Einflusses auf allen Gebieten. In der Tat, was ist das anderes als die modern-revisionistische Absage an die Weiterführung der Revolution unter der Diktatur des Proletariats?

Dagegen müssen wir an die Worte Lenins erinnern:

„Die Aufhebung der Klassen ist das Werk eines langwierigen, schweren, hartnäckigen *Klassenkampfes*, der *nach* dem Sturz der Macht des Kapitals, *nach* der Zerstörung des bürgerlichen Staates, *nach* der Aufrichtung der Diktatur des Proletariats *nicht verschwindet* (wie sich das Flachköpfe vom alten Sozialismus und von der alten Sozialdemokratie einbilden), sondern nur seine Formen ändert und in vieler Hinsicht noch erbitterter wird.“

(Lenin: „Gruß an die ungarischen Arbeiter“, 1919, Werke Band 29, S. 378)

III. Enver Hoxha leugnet in revisionistischer Manier die qualitativen Unterschiede zwischen Sozialismus und Kommunismus

Wenn wir abschließend zu dem Fragenkomplex des Übergangs vom Sozialismus zum Kommunismus übergehen, so zeigt sich auch hier, dass Enver Hoxha offensichtlich nichts anderes bietet als einen dünnen Aufguss dessen, was die Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten zu dieser Frage nach dem XX. Parteitag der KPdSU (1956) „entwickelten“ und auch schon lange als ihre „Kritik“ an Mao Tse-tung und der KP Chinas vortragen.

Die vollständige Revision des wissenschaftlichen Kommunismus in der Frage des Verhältnisses zwischen der sozialistischen und der kommunistischen Gesellschaftsordnung ist natürlich kein Zufall. Die Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten brauchten und brauchen die Entstellungen in der Frage der Entwicklungsperspektiven des Aufbaus des Sozialismus, um ihr konterrevolutionäres Programm des Verrats am Kampf für den Kommunismus, ihre reaktionäre Linie und Politik der Restauration des Kapitalismus unter einem „sozialistischen“ Mäntelchen plausibel zu machen. Die KPdSU-Revisionisten, die in der ehemals sozialistischen Sowjetunion Lenins und Stalins praktisch sehr wohl „qualitative Veränderungen“ herbeigeführt haben, indem sie dort eine reaktionäre Ausbeuterordnung wiederhergestellt haben, leugneten zur Verschleierung ihrer konterrevolutionären Ziele theoretisch, dass die Entwicklungsperspektive des Aufbaus des Sozialismus – der Übergang zum Kommunismus – selbstverständlich „qualitative Veränderungen“ a) erfordert und b) herbeiführt. Wer nicht wirklich dafür kämpft, den Sozialismus qualitativ zum Kommunismus zu entwickeln, sondern sogar das Gegenteil anstrebt und betreibt, wird eben auch „theoretisieren“, warum das eigentlich auch gar nicht nötig ist, wird davon faseln, dass sich Sozialismus und Kommunismus angeblich sowieso „nur graduell“ unterscheiden usw. usf.

Es versteht sich, dass die modernen Revisionisten ihre antimarxistischen Positionen auch in dieser Frage gegen die unter Führung Mao Tse-tungs stehende KP Chinas ins Feld führten. So verurteilt etwa das KPdSU-revisionistische Machwerk „Kritik der theoretischen

Auffassungen Mao Tse-tungs“ einen Artikel des Zentralorgans der KP Chinas, „Renmin Ribao“, von 1960, der sich in Übereinstimmung mit dem Marxismus gegen die revisionistische Vorstellung wandte, die sozialistische Gesellschaft

„als stabile historische Periode ohne Veränderungen, oder nur quantitativer, nicht aber qualitativer Veränderungen (zu) betrachten.“

(„Renmin Ribao“, zitiert in: „Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs“, Frankfurt/M. 1973, S. 219)

Nach alledem, was Enver Hoxha bis dahin an revisionistischen Verdrehungen aufgetischt hat, kann es kaum mehr verwundern, dass er zu der Frage des Übergangs vom Sozialismus zum Kommunismus eine Position vertritt, die sich im Kern keinen Deut von jener der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten unterscheidet. Auch Hoxha attackiert dabei ein Zitat, das unserer Meinung nach ganz richtig ist und sich prägnant gegen die revisionistische „Theorie“ des „Sozialismus“ wendet. Bei Hoxha lautet die Passage:

„Die selbe Logik führte Mao Tsetung auch zur Revision der marxistisch-leninistischen Theorie über die zwei Phasen der kommunistischen Gesellschaft. ‚Der Dialektik entsprechend wird, so sicher der Mensch sterben muß, das sozialistische System als eine historische Erscheinung eines Tages zu bestehen aufhören, und seine Negation wird das kommunistische System sein. Würde man behaupten, das sozialistische System mit seinen Produktionsverhältnissen und seinem Überbau werde nie absterben, was für ein Marxismus wäre das? Wäre das nicht dasselbe wie ein Glaubensbekenntnis, wie eine Religionslehre, die die Unsterblichkeit Gottes predigt?‘²⁹

Mao Tsetung revidiert offen das marxistisch-leninistische Verständnis vom Sozialismus und Kommunismus, die im Kern zwei Phasen gleichen Typs, der gleichen sozialökonomischen Ordnung sind und sich nur durch den Grad ihrer Entwicklung und ihrer Reife unterscheiden, und stellt auf diese Weise den Sozialismus als etwas dem Kommunismus diametral Entgegengesetztes hin.“ (S. 482)

²⁹ Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke Band V, französische Ausgabe, Peking 1977, S. 409.

Der modern-revisionistische Kern der Position Hoxhas in dieser Passage besteht in der falschen These, dass sich Sozialismus und Kommunismus „nur durch den Grad ihrer Entwicklung und ihrer Reife unterscheiden“. Dieses „nur“ ist der springende Punkt, denn der wissenschaftliche Kommunismus hat herausgearbeitet, dass sich Sozialismus und Kommunismus keineswegs nur graduell, keineswegs nur quantitativ unterscheiden.

Marx hat in seiner „Kritik des Gothaer Programms“ bereits festgestellt, dass sich die „erste“ oder niedere Phase der kommunistischen Gesellschaft, die allgemein Sozialismus genannt wird, qualitativ dadurch von der höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft unterscheidet, dass sie „in jeder Beziehung, ökonomisch, sittlich, geistig, noch behaftet ist mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schoß sie herkommt“. Des Weiteren hat Marx auf den qualitativen Unterschied aufmerksam gemacht, dass im Sozialismus das „bürgerliche Recht“ lediglich in Bezug auf die Produktionsmittel abgeschafft wird, indem sozialistische Produktionsverhältnisse errichtet werden, nicht jedoch in Bezug auf die Verteilung der Konsumtionsmittel. Der Sozialismus verwirklicht in Bezug auf die Verteilung der Konsumtionsmittel das Prinzip „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung!“ und erst beim Übergang zum Kommunismus kann der bürgerliche Rechtshorizont ganz überschritten und das Prinzip verwirklicht werden „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!“. Schließlich hat der Marxismus festgestellt, dass es zum vollständigen Absterben des Staates des vollständigen Kommunismus bedarf, während die niedere Phase des Kommunismus, der Sozialismus, noch nicht ohne Staatsmacht auskommen kann, einer Staatsmacht, die ihrem Wesen nach nichts anderes sein kann als die Diktatur des Proletariats.³⁰

Modern-revisionistische Entstellungen dieser marxistischen Grundkenntnisse über das Verhältnis zwischen Sozialismus und Kommunismus traten auch schon in den letzten Lebensjahren Stalins in der KPdSU(B) zutage, wurden allerdings von der Kommunistischen Partei unter seiner Führung massiv bekämpft und verurteilt, während sie unter Chruschtschow und Breschnew weiter systematisiert und zur Parteilinie erhoben wurden.

³⁰ Siehe hierzu Lenin: „Staat und Revolution“, V. Kapitel, 1917, Werke Band 25.

Es war Stalin, der in seiner Schrift „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ bereits typisch modern-revisionistische Auffassungen bekämpfte, welche die qualitativen Unterschiede zwischen Sozialismus und Kommunismus ignorierten und leugneten und es so hinstellten, als genüge es für den Übergang zum Kommunismus, nur die Produktivkräfte mehr und mehr zu entwickeln.

Dagegen entwickelte Stalin die ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Grundbedingungen für die Vorbereitung des Übergangs zum Kommunismus und betonte gerade das qualitative Moment dieses Übergangs.

Im diametralen Gegensatz zu dem Geschwätz Enver Hoxhas, dass sich Sozialismus und Kommunismus „nur“ durch den „Grad“ ihrer Entwicklung unterscheiden würden, schrieb Stalin gegen die Anhänger der „Theorie der Produktivkräfte“, die es so erscheinen ließen, als ob den Sozialismus nur der Grad der Entwicklung der Produktivkräfte vom Kommunismus trennen würde und der Übergang zum Kommunismus so eine leichte Sache sein würde, in Bezug auf die Ökonomie:

„Das wird ein grundlegender Übergang von einer Ökonomik, der Ökonomik des Sozialismus, zu einer anderen, höheren Ökonomik, der Ökonomik des Kommunismus, sein.

Wie man sieht, ist der Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus nicht so einfach, wie sich Genosse Jaroschenko das einbildet.“

(Stalin: „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“, 1952, Werke Band 15, S. 361)

Und wie Enver Hoxha in seiner Einbildung Jaroschenko folgt, könnte man hinzufügen. Faktisch bedeutet Hoxhas revisionistische Position, keine qualitativen Unterschiede zwischen Sozialismus und Kommunismus anzuerkennen, eine erklärte Absage an den Kampf für den Übergang zum Kommunismus.

Das kommt deutlich in seiner Polemik gegen das von ihm angeführte Zitat zum Ausdruck. Dieses Zitat stammt aus dem von den Deng-Hua-Revisionisten herausgegebenen „Band V“ und darf deshalb keineswegs als authentische und autorisierte Ansicht Mao Tse-

tungs behandelt werden.³¹ Das ändert jedoch nichts daran, dass der Inhalt dessen, was Hoxha angreift, sehr richtig ist und den Revisionismus in dieser Frage treffend charakterisiert – auch den von Enver Hoxha.

Hoxha macht sich lustig über die These, dass das kommunistische System eine „Negation“ des sozialistischen Systems sein wird. Aber ist etwa das kommunistische Prinzip „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ keine „Negation“ des sozialistischen Prinzips „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung“? Ist etwa der Kommunismus, in dem der Staat abgestorben ist, nicht eine „Negation“ des Sozialismus, in dem der Staat noch nicht abgestorben ist? Und ist schließlich die „höhere Ökonomik“ des Kommunismus keine „Negation“ der niederen Ökonomik des Sozialismus mit all ihren historisch unvermeidlichen Beschränkungen und Muttermalen der alten Gesellschaft? Das können nur Leute bestreiten, die auf die revisionistischen Bahnen der Chruschtschows und Breschnews geraten sind.

Primitive Demagogie betreibt Hoxha, wenn er in Dühringscher Manier behauptet, mit der marxistischen These, dass der Sozialismus historisch einmal zu bestehen aufhören wird und an dessen Stelle der Kommunismus treten wird (der den Sozialismus „negiert“, ihn dialektisch-materialistisch „aufhebt“), würden Sozialismus und Kommunismus als etwas „diametral Entgegengesetztes“ hingestellt.

Selbstverständlich sind Sozialismus und Kommunismus nichts „diametral Entgegengesetztes“. Sonst könnte man nicht von einer niederen und einer höheren Phase des Kommunismus sprechen. Der Ökonomik des Sozialismus und des Kommunismus ist gemeinsam, dass die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt ist und die auf dieser Ökonomie beruhende Gesellschaft nicht mehr in einander feindliche, sich antagonistisch gegenüberstehende Klassen gespalten ist.

Die zwischen Sozialismus und Kommunismus bestehenden Gemeinsamkeiten bewirken allerdings, dass dieser Übergang die Form

³¹ Siehe dazu den Anhang 2, I., Abschnitt: 3. Der von den Deng-Hua-Revisionisten herausgegebene sogenannte „Band V“ zu Mao Tse-tungs „Ausgewählten Werken“ bildet die Hauptquelle von Enver Hoxhas Kritik an Mao Tse-tung, S. 176.

eines allmählichen Übergangs, eines Übergangs durch eine allmähliche Ansammlung der Elemente der neuen Qualität, folglich durch ein allmähliches Absterben der Elemente der alten Qualität annimmt, wodurch der alte Zustand zu einem neuen qualitativen Zustand führt.³² Lenin schrieb darüber:

„Die Ablösung des bürgerlichen Staates durch den proletarischen ist ohne gewaltsame Revolution unmöglich. Die Aufhebung des proletarischen Staates, d. h. die Aufhebung jeglichen Staates ist nicht anders möglich als auf dem Wege des ‚Absterbens‘.“

(Lenin: „Staat und Revolution“, 1917, Werke Band 25, S. 413)

Die Gemeinsamkeiten zwischen Sozialismus und Kommunismus besagen keineswegs, dass es zwischen der sozialistischen und der kommunistischen Gesellschaft keine qualitativen Unterschiede gibt, sie besagen keineswegs, dass der Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus keine grundlegende qualitative Veränderung darstellt.

Enver Hoxha, der sich großspurig als Verfechter der revolutionären marxistischen Dialektik in der Frage des Übergangs vom Sozialismus zum Kommunismus (und anderen Fragen) aufspielt, hat in Wirklichkeit von der materialistischen Entwicklungslehre keinen blassen Schimmer, er tritt sie mit Füßen und ersetzt sie im Nachtrab der alten und modernen Revisionisten durch platteste, undialektische Evolutionstheorie, die von jeher den Reformisten und Revisionisten zur Bemäntelung ihrer Abkehr vom revolutionären Kampf für den Kommunismus diente, insbesondere eine Abkehr vom Kampf für die „Negation“, die Vernichtung all der Elemente im Sozialismus, die im Grunde noch Erbe und Muttermale einer in Klassen gespaltenen, Jahrtausende alten Menschheitsgeschichte ist, die erst im Weltkommunismus wirklich durch revolutionären Kampf vernichtet sein werden.

³² Daher wird selbstverständlich dieser qualitative Sprung zwischen Sozialismus und Kommunismus nicht die Form einer Explosion, eines einmaligen Aktes, schon gar nicht die Form einer bewaffneten politischen Revolution zum gewaltsamen Sturz der Staatsmacht annehmen.

Schlussbemerkung

Betrachtet man die in diesem Teil aufgedeckten grundlegenden ideologischen Fehler unter dem Gesichtspunkt der dahinter stehenden Linie, der tieferen gemeinsamen Ursachen und des inneren Zusammenhangs zwischen diesen Fehlern, so wird unserer Meinung nach klar, dass der Kern all der „Argumentationen“ und der Rechtfertigungsklimmzüge Enver Hoxhas im Grunde darin besteht, dass der Erste Sekretär des ZK der PAA in allen Varianten eine einzige grundlegende These vertritt, die kurz gesagt so lautet:

Ist einmal unter Führung der Kommunistischen Partei die Staatsmacht erobert, dann ist eigentlich die Revolution abgeschlossen, dann geht alles andere wie von selbst, dann ist die Entwicklung der weiteren Geschichte in Form von qualitativen Sprüngen, von Klassenkämpfen der bewussten und mobilisierten Volksmassen zu Ende!

Daher kommt er zwangsläufig zur revisionistischen These, dass mit dem Sieg der demokratischen Revolution ohne weiteres sofort, ohne jegliche – bewusst zu erkämpfende – Voraussetzung mit der sozialistischen Revolution begonnen werden, der Sozialismus erreicht werden kann.

Daher auch die These, dass sofort nach der Erkämpfung der Macht durch das Proletariat der Widerspruch zwischen Proletariat und Bourgeoisie „gelöst“ sei, womit faktisch in Abrede gestellt wird, dass nach der Errichtung der Diktatur des Proletariats und nach der sofortigen Eroberung der wirtschaftlichen Kommandohöhen durch das siegreiche Proletariat die Bourgeoisie gewaltsam unterdrückt werden und ein allseitiger Klassenkampf geführt werden muss, um die Bourgeoisie als Klasse vollständig zu liquidieren, um alle Überreste der Ausbeutergesellschaft auf allen Gebieten zu liquidieren. Von daher ist auch Hoxhas Polemik gegen die korrekte These vom „Platzwechsel“ kein Zufall.

Daher des Weiteren auch die These, dass beim Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus nichts Qualitatives geschieht, von dem einen in das andere nur mittels „gradueller“ Veränderungen, sozusagen „unmerklich“ hinübergerutscht wird.

Die Er kämpfung der Staatsmacht (sei es als demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern, sei es als sozialistische Diktatur des Proletariats) ist stets nur „der erste Schritt auf einem 1 000 Meilen langen Marsch“, ist nicht das Ende, sondern der Beginn der revolutionären Umgestaltungen im leninistischen Sinn. Nach der Machtergreifung muss die Revolution konsequent und energisch weitergeführt werden. Deshalb darf die Errichtung einer neuen Staatsmacht keinesfalls als Eintritt in eine „Heile Welt“ ohne Widersprüche und ohne entschiedenen Klassenkampf dargestellt werden.

Dass nach der Er kämpfung der Macht unter Führung der Kommunistischen Partei die Arbeiterklasse und die werktätigen Massen weiterhin anhand der auf den verschiedenen Gebieten auftretenden klassenmäßigen und den Klassenstempel tragenden Widersprüche bewusst erzogen und zur Zerschlagung aller Hindernisse auf dem Wege zum Kommunismus, zu qualitativen Entwicklungssprüngen, zum Klassenkampf zur Weiterführung der Revolution mobilisiert werden müssen, weil sonst alles verloren geht, weil sonst konterrevolutionäre Reaktion und Restauration triumphieren – von all dem ist bei Enver Hoxha nichts zu finden.

Hat unter Führung der Kommunistischen Partei eine Revolution einmal die Staatsmacht erobert, dann ist die Revolution abgeschlossen; danach rutscht es sich gemütlich, sei es von der demokratischen zur sozialistischen Revolution, sei es zur Schaffung sozialistischer Produktionsverhältnisse, sei es zum Kommunismus. Das ist der Grundtenor bei Hoxha.

Dass mit einer solchen Einstellung, einer solchen Anbetung der Spontaneität und des Selbstlaufs, in Kombination mit einer modern-revisionistischen Theorie und Linie, in Albanien ganz sicher nicht der Weg des Sozialismus gegangen werden kann, das ist die bittere praktische Schlussfolgerung und Konsequenz aus den theoretischen Ergüssen Enver Hoxhas.

* * *

Mit der Veröffentlichung unserer Kritik an Hoxhas Buch „Imperialismus und Revolution“, dessen durch und durch revisionistische Linie in der PAA mit der Autorität Enver Hoxhas verankert wurde,

sind wir mit der revisionistischen Linie und Politik Enver Hoxhas und der PAA im Wesentlichen ideologisch und theoretisch „fertig“.³³

³³ In unserer Kritik des Buches von Enver Hoxha „Imperialismus und Revolution“ haben wir nicht alle Angriffe gegen Mao Tse-tung behandelt, die Hoxha im Abschnitt III dieses Buches von sich gegeben hat. Wir haben uns bemüht, die wichtigsten und weitreichendsten „Kritiken“ Hoxhas herauszunehmen und ausführlicher besonders auf jene Fragenkomplexe einzugehen, die wir inhaltlich nicht schon anderswo genauer ausgeführt haben.

So verbleiben bei den „Kritiken“, auf die wir in unserer Kritik an Hoxhas Buch nicht eingegangen sind, im Wesentlichen noch zwei Kategorien.

Zum einen sind da noch weitere vergebliche Versuche Enver Hoxhas, durch Kritiken an nichtautorisierten Passagen aus dem „Band V“ zu den „Ausgewählten Werken“ Mao Tse-tungs aufzutrupfen, der bekanntlich von den Deng-Hua-Revisionisten erst nach dem Tod Mao Tse-tungs herausgegeben wurde.

Wir haben zu fast sämtlichen Hoxha-Kritiken dieser Kategorie inhaltlich bereits Stellung genommen im Buch: „Mao Tse-tung – seine Verdienste – seine Fehler“, Band 2, „Die Schriften Mao Tse-tungs 1950–1976 und der sogenannte ‚Band V‘“. Erscheint demnächst im Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach.

Zum anderen aber gibt es in Hoxhas Buch eine ganze Fülle von völlig undiskutierbaren, verleumderischen, ja lächerlichen „Argumenten“, die angeblich Mao Tse-tung vernichten sollen, in Wirklichkeit aber nur ein vernichtendes Urteil über Enver Hoxha selbst abgeben.

Da gibt es die primitive Unterstellung, Mao Tse-tung habe wie ein „Kaiser“ regiert. Da wird der gigantische Klassenkampf zwischen Revolution und Konterrevolution in China schamlos als Kette von Palastintrigen verhöhnt und gleich mehrfach werden hinterhältige Versuche unternommen, die Handlungsweisen der heutigen revisionistischen KP Chinas unter Führung Deng Hsiao-pings als „Belege“ für die „Verbrechen“ Mao Tse-tungs auszugeben, während Hoxha zugleich ebendiesen Deng-Hua-Revisionisten nach dem Mund schwätzt, wenn es darum geht, „Entlarvungsmaterial“ gegen Mao Tse-tung zusammenzukratzen (so etwa, wenn Hoxha sich zum Propagandisten der verleumderischen Behauptung der Dengs und Huas macht, dass Mao Tse-tung angeblich ein geheimes „Generallbüro“ kommandiert habe).

Nur ein Beispiel für das kaum mehr ernst zu nehmende Niveau, auf dem sich Hoxha streckenweise bewegt, ist auch die These, dass die KP Chinas keine Kommunistische Partei gewesen sei, weil sie unter anderem 13 Jahre lang keinen Parteitag einberufen habe. Nebenbei bemerkt bezichtigt Hoxha damit indirekt auch die KPdSU(B) Stalins, ebenfalls keine Kommunistische Partei gewesen zu sein, denn diese hat bekanntlich zwischen ihrem 18. Parteitag 1939 und ihrem 19. Parteitag im Jahre 1952 ebenfalls 13 Jahre verstreichen lassen – ein Unding für einen Bürokratenschädel, für den die Hauptsache ist, dass die Parteitage auf den Tag genau alle 5 Jahre stattfinden müssen.

Alle diese „Argumente“ sind so extrem faul und lächerlich, so offensichtlich von blindem Hass und antimarxistischem Bewusstsein getragen, dass sie nur mehr Gelächter hervorrufen könnten, wenn das Ganze nicht einen so ernsten Hintergrund hätte.

Anhang 1:

Eine grundlegend falsche Linie im Kampf gegen den Imperialismus

- Von der „Supermachtstheorie“ zur „Unterstützung bürgerlicher Staaten“

Von der „Supermachtstheorie“ zur „Unterstützung bürgerlicher Staaten“

1. Grundlegende kommunistische Aufgaben, die von Enver Hoxha bagatellisiert und angegriffen werden

Hob der VI. Parteitag der PAA in seinem Schlussteil des Rechenschaftsberichts noch eindrucksvoll hervor, dass trotz Wachstums des objektiven Faktors der Revolution der subjektive Faktor zurückgeblieben sei, also das Bewusstsein der Arbeiterklasse und der anderen Werktätigen sowie die Stärke der Kommunistischen Parteien den objektiven Anforderungen nicht entsprechen³⁴, warnte der VII. Parteitag immerhin noch vor Selbstzufriedenheit und Euphorie, auch wenn es hier bereits gleichzeitig dem entgegengesetzte Passagen gab³⁵, so ergibt das Studium von „Imperialismus und Revolution“ ein anderes Bild.

Der Grundtenor ist, dass die Revolution überall auf ununterbrochenem Vormarsch sei und nahezu überall eine revolutionäre Situation existiere. Was daher Not tue, seien nicht „Programme“ und Diskussionen, sondern wertvoller sei „jeder Schritt wirklicher Bewegung“ (S. 278) etc. In dieser Richtung lassen sich eine Fülle von Zitaten anführen, die alle in eine ganz falsche Richtung gehen:

Für alle diese Passagen ist kennzeichnend die Fehleinschätzung der anstehenden ideologischen Aufgaben der Kommunistinnen und Kommunisten, die Bagatellisierung der theoretischen, programmatischen und propagandistischen Tätigkeit, eine Unterschätzung der Ideologie des modernen Revisionismus, die Verkennung der grundlegenden Aufgaben beim Aufbau der kommunistischen Partei.

³⁴ Siehe Enver Hoxha, „Bericht über die Tätigkeit des Zentralkomitees der Partei der Arbeit Albaniens“, erstattet auf dem VI. Parteitag der PAA, 1. November 1971, Tirana 1972, S. 226 ff.

³⁵ Siehe Enver Hoxha, „Bericht über die Tätigkeit des Zentralkomitees der Partei der Arbeit Albaniens“, erstattet auf dem 7. Parteitag der PAA, 1. November 1976, Wien 1977, S. 170.

Betrachten wir die einzelnen Schritte in der zusammenhängenden falschen Argumentation von Enver Hoxha etwas genauer.

a) Euphorische Pauschalurteile bei der Kennzeichnung der heutigen Weltlage

Enver Hoxha bemüht sich, den Eindruck zu erwecken, er habe die heutige Lage in der Welt analysiert und daraus Schlussfolgerungen gezogen, vermischt aber in der ganzen Herangehensweise stets grundlegende Argumente, die seit der Oktoberrevolution 1917 zutreffen, mit sogenannten „konkreten Einschätzungen“ der aktuellen Lage. Ein Beispiel:

„Was zeigt die Analyse der aktuellen Lage auf der Welt? Die PAA kommt, ausgehend von der leninistischen Theorie der Revolution, zur Schlußfolgerung, daß die Situation auf der Welt heute im allgemeinen revolutionär ist, daß in vielen Ländern diese Situation herangereift ist bzw. schnell heranreift, während dieser Prozeß in anderen Ländern in Entwicklung begriffen ist.“
(S. 173)

Unserer Meinung nach heißt das, das Wort zu ergreifen, um nichts zu sagen. Wie ist denn nun die aktuelle Lage? Gerade bei der Beurteilung, ob in einem Land eine „revolutionäre Situation“ existiert (die genau von Lenin definiert wurde!), ist es völlig unzulässig, ganz „im allgemeinen“ festzustellen, dass die Revolution auf der Tagesordnung steht und Ähnliches. Natürlich steht spätestens seit dem ersten großen Sieg des Proletariats, der sozialistischen Oktoberrevolution von 1917, im allgemein-objektiven Sinne in allen Ländern die Revolution auf der Tagesordnung. Doch Enver Hoxha kündigt an, über die „aktuelle Lage“ zu sprechen, um dann festzustellen, dass die Lage im „allgemeinen revolutionär“ sei. Sozusagen als Absicherung gegen Einwände wird dann anschließend im Grunde lediglich festgestellt, dass es in jedem Land anders sei.

Verdeutlichen wir unsere Kritik an einer zweiten (ähnlich verschwommenen, um nicht zu sagen phrasenhaften) Einschätzung Enver Hoxhas:

„Gerade dieser heutige allgemeine Krisenzustand des Kapitalismus, dem die Tendenz eigen ist, sich ständig zu vertiefen, läßt uns zu der Schlußfolgerung kommen, daß die revolutionäre Situation die Mehrzahl der kapitalistischen und revisionistischen

Länder erfaßt hat oder dabei ist, sie zu erfassen, und daß diese Situation folglich die Revolution auf die Tagesordnung gesetzt hat.“ (S. 181)

Auch hier gehen eine Reihe von Ebenen der Argumentation durcheinander.

An der Stelle, wo der Leser gerade entschieden gegen die völlig unzutreffende Passage protestieren will, dass in der Mehrheit der kapitalistischen und gar revisionistischen Länder eine „revolutionäre Situation“ existiere, wird er sofort gestoppt, denn es heißt weiter: „oder dabei ist, sie zu erfassen.“

Ganz allgemein heißt das, dass entweder schon jetzt eine revolutionäre Situation existiert oder es später dazu kommen wird. In dieser Allgemeinheit ausgedrückt gilt das, seit der Kapitalismus in sein höchstes Stadium eingetreten ist. Es als Beschreibung der allgemeinen Lage anzubieten, ist allerdings etwas zu billig.

Enver Hoxha belässt es nicht bei solchen nichts- oder wenigssagenden allgemeinen Feststellungen, sondern hängt ihnen noch die „Schlussfolgerung“ an,

„daß diese (welche? A. d. V.) Situation folglich die Revolution auf die Tagesordnung gesetzt hat.“ (S. 181)

Das heißt nichts anderes, als dass dort, wo eine „revolutionäre Situation“ existiert, die Revolution auf der „Tagesordnung“ steht. Im Grunde wird damit zweimal dasselbe gesagt. Aber nicht nur das: Eigentlich wird damit ja auch gesagt, dass dort, wo eine „revolutionäre Situation“ noch nicht existiert, im konkreten Sinn des Wortes auch die Revolution noch nicht auf der Tagesordnung steht. Gerade den ersten Unterschied zwischen einer konkreten revolutionären Situation und der allgemeinen Tatsache, dass in der Epoche des Imperialismus die Revolution bereits in allen Ländern auf der Tagesordnung steht, gerade diesen entscheidenden Unterschied verwischt Enver Hoxha, um eine euphorische Einschätzung der Lage zu geben.

Auch hier verwischt er die Lage im Allgemeinen mit der aktuellen Lage. Die Wahrheit, dass seit dem Beginn der imperialistischen Epoche die Revolution weltweit auf der Tagesordnung steht, verwandelt sich so in die falsche Darstellung, dass sie heute in jedem Land aktuell unmittelbar durchgeführt werden kann.

Was ist der Zweck dieser völligen Verwischung der sehr unterschiedlichen Lage in den verschiedenen Ländern? Will Enver Hoxha

dahingehend agitieren: Die objektiv revolutionäre Lage entwickelt sich vorwärts mit unterschiedlicher Geschwindigkeit in verschiedenen Ländern, für die revolutionären Kommunistinnen und Kommunisten kommt es darauf an, theoretisch und programmatisch Schritt zu halten, nicht zurückzubleiben?

Wäre es so, dann bliebe der Fehler natürlich ein Fehler, aber die Argumentation liefe zumindest darauf hinaus, den subjektiven Faktor zu entwickeln, ihn nicht zu vernachlässigen.

Leider zielt die pauschale euphorische Darstellung der Lage durch Enver Hoxha nicht in diese Richtung, sondern verfolgt gerade den entgegengesetzten Zweck, nämlich aus der Darlegung, dass die „Revolution auf der Tagesordnung steht“, zu folgern, dass nun „Schluss mit dem Theoretisieren“ sein müsse und die Aktion nun entscheidend sei.³⁶

b) Lenin über das Marx-Zitat „Jeder Schritt wirklicher Bewegung ist wichtiger als ein Dutzend Programme“

Enver Hoxha, der natürlich im Allgemeinen die Notwendigkeit der Meisterung der Theorie und die Notwendigkeit der Propaganda anerkennt, legt dessen ungeachtet (wie nur aus dem zusammenhängenden Studium S. 275–292 hervorgeht) den Hauptakzent auf die Aktion, auf die Praxis, und greift dabei im Versuch, sich auf Marx zu beru-

³⁶ Dieser Zusammenhang wird u. a. auch deutlich anhand einer ganz und gar nicht den Kern der Sache treffenden Kritik Enver Hoxhas an der „Drei-Welten-Theorie“:

„Für die chinesischen Revisionisten steht die Frage der proletarischen Revolution und der nationalen Befreiungsrevolution in der heutigen Zeit überhaupt nicht an, auch weil es ihrer Meinung nach nirgends auf der Welt eine revolutionäre Situation gibt. Deshalb empfehlen sie dem Proletariat, sich in Bibliotheken einzuschließen und die ‚Theorie‘ zu studieren, da die Zeit für revolutionäre Aktionen noch nicht reif sei.“ (S. 196)

Dass die chinesischen Revisionisten in Wirklichkeit keineswegs so primitiv argumentieren, ist dabei gar nicht das Entscheidende. Entscheidend ist vielmehr die tiefe Geringschätzung theoretischer Arbeit und des Studiums durch Enver Hoxha, was er in direkten Gegensatz zur „revolutionären Aktion“ stellt, als ob das eine das andere ausschließen würde. In Wirklichkeit bedingt das eine (die revolutionäre Theorie) das andere (die revolutionäre Praxis) und umgekehrt.

fen, und gegen die Vorstellung einer bloßen „Propagandapartei“ polemisierend, auf folgenden Satz von Marx zurück:

„Jeder Schritt wirklicher Bewegung“ sagte Marx, **„ist wichtiger als ein Dutzend Programme.“** (S. 278)

Seinerzeit hatte Lenin eine Auseinandersetzung mit Anhängern der Anbetung der Spontaneität über diese Passage von Karl Marx aus seiner Schrift „Kritik des Gothaer Programms“.

Lenin unterstrich vor allem, dass es darauf ankommt, in welcher Situation Marx das sagte und in welcher Situation dieser Satz daher anwendbar ist und in welcher nicht. Das gilt auch für heute. Ist heute theoretisch alles klar? Oder existiert eine ernste Gefahr der ideologischen Konfusion, des Einflusses des modernen Revisionismus (von der „Drei-Welten-Theorie“ gar nicht zu reden) auf die revolutionären Kräfte, ja oder nein?

Diese Frage zu stellen, heißt sie auch schon beantworten: offensichtlich besteht heute bei den sich auf den Kommunismus berufenden Kräften weltweit keine theoretische und programmatische Klarheit und Einheit, offensichtlich wurde der Kampf gegen den modernen Revisionismus ideologisch unzulänglich geführt, wie das lange Zeit fast ungehinderte Vordringen der „Drei-Welten-Theorie“ bewiesen hat. Daher muss man, wie Lenin den Anbetern der Spontaneität seinerzeit geantwortet hat, Enver heute ebenso antworten, nämlich dass es den Mangel an einer richtigen Einschätzung der Lage beweist, wenn Enver Hoxha wie weiland „Rabotscheje Delo“³⁷ mit „triumphierender Miene Marx’ Ausspruch ins Treffen führt: Jeder Schritt wirklicher Bewegung ist wichtiger als ein Dutzend Programme“.

Treffend stellte Lenin fest:

„Diese Worte in einer Zeit der theoretischen Zerfahrenheit wiederholen, ist dasselbe, als wolle man beim Anblick eines Leichenbegängnisses ausrufen: ‚Mögen euch immer so glückliche Tage beschieden sein!‘ Zudem sind die Worte von Marx seinem Brief über das Gothaer Programm entnommen, in dem er den bei der Formulierung der Prinzipien zugelassenen Eklektizismus scharf verurteilt:

³⁷ Organ der russischen Ökonomen zur Zeit Lenins.

Wenn man sich schon vereinigen mußte, schrieb Marx an die Parteiführer, so hätte man einfach eine Übereinkunft abschließen sollen, um praktische Ziele der Bewegung zu befriedigen, sich aber auf keinen Prinzipienschacher einlassen, keine theoretischen ‚Zugeständnisse‘ machen dürfen. Das war Marx’ Gedanke, bei uns aber finden sich Leute, die in seinem Namen die Bedeutung der Theorie herabzusetzen suchen!“

(Lenin: „Was tun?“, 1902, Werke Band 5, S. 379)

Und Lenin unterstreicht:

„Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben. Dieser Gedanke kann nicht genügend betont werden in einer Zeit, in der die zur Mode gewordene Predigt des Opportunismus sich mit der Begeisterung für die engsten Formen der praktischen Tätigkeit paart.“

(Ebenda, S. 379)

Enver Hoxha diese Worte Lenins ins Gedächtnis zu rufen, ist umso nötiger, als er die sogenannten „Theoretisierer“ der „Drei-Welten-Theorie“ zum Vorwand nimmt, um der Betonung der theoretischen Arbeit den Kampf anzusagen. Statt gegen den durch und durch revisionistischen Inhalt dieser Theorie anzukämpfen, wendet sich Enver Hoxha gegen das „Theoretisieren“ überhaupt.

Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt die bereits oben angeführte Polemik noch einmal genauer!

„Deshalb empfehlen sie dem Proletariat, sich in Bibliotheken einzuschließen und die ‚Theorie‘ zu studieren, da die Zeit für revolutionäre Aktionen noch nicht reif sei.“ (S. 196)

Unserer Meinung nach ist die besondere Gefahr der „Drei-Welten-Theoretiker“ nicht einfach ihre Missachtung revolutionärer Praxis, sondern vielmehr ihre gut aufeinander abgestimmte konterrevolutionäre Theorie und konterrevolutionäre Praxis. Das ist entscheidend und nicht die unterstellte Position „rein in die Bibliotheken“.

Eigentlich polemisiert Enver Hoxha an diesen Stellen dagegen, dass eine grundlegende Orientierung auf das Studium der Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin nötig und unumgänglich ist, dass ein gründliches Studium auch der revisionistischen Theorie nötig ist, um sie umfassend zu bekämpfen und die revolutionäre Theorie zu

verteidigen, dass revolutionäre Aktionen, revolutionäre Bewegungen eben nicht ohne revolutionäre Theorie möglich sind.

Die Unterschätzung der Bedeutung der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus bei Enver Hoxha zeigt sich faktisch auch darin, wie er überhaupt die Ergebnisse des Kampfes gegen den modernen Revisionismus einschätzt. Im gesamten Buch wird die Gefahr der Sowjetrevisionisten wie etwas behandelt, das ein „alter Hut“ ist, so dass man darüber nicht mehr viel sprechen müsse.

So versichert Enver Hoxha etwa, dass der Kampf gegen den sowjetischen Revisionismus „nicht vergessen“ werden dürfe, um gleichzeitig zu betonen:

„Gegenwärtig verdient der Kampf gegen den chinesischen Revisionismus die besondere Beachtung unserer Partei sowie aller marxistisch-leninistischen Parteien auf der Welt.“ (S. 531)

Dies könnte noch durchgehen im Sinne einer aktuellen Beschäftigung insbesondere mit dem Verrat der chinesischen Revisionisten. Doch da es im gesamten Buch, vor allem besonders krass im letzten Teil über Mao Tse-tung, so ist, dass der sowjetische Revisionismus zwar erwähnt, nicht aber als der Nährboden und Ziehvater des chinesischen Revisionismus, als die eindeutige Hauptgefahr behandelt wird, zeigt diese Einschätzung Enver Hoxhas, dass vom theoretischen Kampf im Allgemeinen und vom theoretischen Kampf gegen den sowjetischen Revisionismus (der durch den revisionistischen Farbwechsel der KP Chinas noch frecher geworden ist und daraus maximal zu profitieren sucht) im Besonderen abgelenkt wird.³⁸

³⁸ Eines der krassesten Beispiele dafür, mit welcher Oberflächlichkeit Enver Hoxha zentrale Fragen des Kampfes gegen den modernen Revisionismus behandelt, ist die Frage des „friedlichen Wegs“. Die Behandlung dieser Frage illustriert, dass Enver Hoxha die marxistisch-leninistische Theorie gering schätzt und insbesondere die Gefahren des Revisionismus ungeheuerlich unterschätzt.

Enver Hoxha schreibt über die gewaltsame Revolution:

„*Sie siegt nicht auf friedlichem Weg. Lenin hat in besonderen Fällen auch von dieser Möglichkeit gesprochen, er hat aber den Hauptakzent stets auf die revolutionäre Gewalt gelegt, weil die Bourgeoisie niemals die Macht freiwillig aus der Hand gibt.*“ (S. 272)

Fortsetzung nächste Seite

Die massive Unterschätzung der Bedeutung des theoretischen Kampfes insbesondere gegen den modernen Revisionismus ist mit einer Vorgehensweise verbunden, die wir einleitend vor der Kritik der beiden Teile des Buches Enver Hoxhas aufdecken wollen, nämlich die Lobpreisung der Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin im allgemeinen, in Worten, bei gleichzeitiger Missachtung ihrer Lehren bei der Behandlung der Probleme der Revolution, ja ihre Verdrehung und Entstellung bei der Behandlung der Probleme des ideologischen Kampfes gegen den Revisionismus verschiedener Schattierung.

Diesen sehr ernsten Vorwurf im Einzelnen zu beweisen, ist Aufgabe der nachfolgenden Kritik.

Fortsetzung der Fußnote

In Wahrheit ist es so, dass Lenin nicht nur den „Hauptakzent“ auf die Gewalt gelegt hat, sondern immer und unter allen Umständen für die gewaltsame Diktatur über den Klassenfeind, für die gewaltsame Revolution eingetreten ist.

Enver Hoxha wirft hier zwei ganz verschiedene Dinge durcheinander: die Anwendung von Gewalt, die eine unbedingte Notwendigkeit ist, und die Frage, welche Formen die Gewaltanwendung in den einzelnen Phasen des revolutionären Prozesses hat.

Zweitens erfasst Enver Hoxha überhaupt nicht, wieso es in einzelnen historischen Fällen möglich war, gestützt auf die bewaffneten Volksmassen die gewaltsame Revolution mit „friedlichen“ Mitteln, das heißt ohne Bürgerkrieg (aber eben nicht ohne Bewaffnung und ohne gewaltsame Unterdrückung der Klassenfeinde) durchzuführen bzw. zu vollenden, weil nämlich durch vorhergehende Kriegs- bzw. Bürgerkriegsereignisse der alte konterrevolutionäre Staatsapparat samt seiner Hauptkomponente, der konterrevolutionären Armee, weitgehend zerschlagen war, jedenfalls nicht mehr funktionieren konnte, während die Arbeiter und anderen Werktätigen bewaffnet waren.

(Ausführlich zu diesem sehr komplexen Thema siehe auch: „Zur Polemik – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Teil B, „Das Schema vom ‚friedlichen und nichtfriedlichen Weg‘ widerspricht dem wissenschaftlichen Kommunismus“, Offenbach 2003)

2. Die Theorie der „Supermächte“ ist mit dem Leninismus unvereinbar

Im II. Kapitel, unter dem Zwischentitel „Die leninistische Theorie über den Imperialismus bleibt stets aktuell“, schreibt Enver Hoxha:

„Lenin sagt, daß das Finanzkapital in der realen Bedeutung des Wortes seine Netze über alle Länder der Welt ausgeworfen hat (...)

Auch gegenwärtig stellen wir in voller Übereinstimmung mit den Lehren Lenins über den Imperialismus als letztes Stadium des Kapitalismus fest, daß die beiden Supermächte, der amerikanische Imperialismus und der sowjetische Sozialimperialismus, um die Aufteilung der Welt, um die Eroberung von Märkten kämpfen.“ (S. 113 f.)

Mit diesen Ausführungen, in denen Enver Hoxha die Übereinstimmung der Theorie Lenins über den Imperialismus mit der These von den beiden „Supermächten“ behauptet, können wir uns unter keinen Umständen einverstanden erklären.³⁹ Diese Ausführungen und die daraus an anderer Stelle abgeleiteten Schlussfolgerungen enthalten vor allem zwei mit der „Drei-Welten-Theorie“ in Einklang stehende und dem Leninismus direkt entgegengesetzte Thesen:

– Der sowjetische Sozialimperialismus und der US-Imperialismus, von Enver Hoxha mit dem der Sprache bürgerlicher Zeitungen entnommenen Attribut „Supermächte“ belegt, werden als die einzigen Imperialisten angesehen, die in der Lage sind, die Rolle imperialistischen Großmächte zu spielen. Was Lenin über den Imperialismus

³⁹ Wir sind als Kommunisten sehr dafür, dass die Lehren Lenins über den Imperialismus hervorgehoben und gelobt werden, vor allem, dass zu ihrem Studium aufgefordert wird. Dies tut Enver Hoxha und bekräftigt die Gültigkeit der Charakteristika des Imperialismus und weist in allgemeiner Form die Argumente der Revisionisten zurück, dass „neue Bedingungen“ entstanden seien. Er bekräftigt auch die Definition der heutigen Epoche als Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. (Siehe dazu S. 82 f., 153 und 283 sowie S. 152 f., 165 und S. 295)

So weit, so gut. Doch leider wirft Enver Hoxha selbst gleich unmittelbar danach, zum Teil buchstäblich im gleichen Atemzug, in seiner Darlegung der Weltlage durch die Konstruktion zweier „Supermächte“ im Grunde Kerngedanken des Leninismus (etwa die Ablehnung von einem „zentralen Übel“) über Bord.

überhaupt sagte, reduziert Enver Hoxha auf bloß zwei imperialistische Mächte.

– Im Weiteren erklärt Enver Hoxha sodann diese beiden sogenannten „Supermächte“ zum „Hauptfeind“ der Weltrevolution. Nicht der Weltimperialismus wird als Zielscheibe der Weltrevolution betrachtet, sondern lediglich diese beiden imperialistischen Mächte, gegen die sich der revolutionäre Kampf der Völker angeblich in erster Linie und vorrangig richten müsse.

Die Positionen Enver Hoxhas in dieser Frage sind aus mehreren Gründen abzulehnen.

a) Die Theorie der zwei „Supermächte“ leugnet den Imperialismus als System imperialistischer Großmächte

In seiner Schrift „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ analysiert Lenin den Imperialismus als ein Weltsystem finanzieller Versklavung, das das Finanzkapital der imperialistischen Mächte, voran das Finanzkapital der imperialistischen Großmächte, über die übrige Welt errichtet hat. Der Kampf dieser Großmächte um die erneute Aufteilung der bereits verteilten Welt, ihre Rivalität bei der Eroberung von Märkten und Einflussgebieten ist kennzeichnend für den Imperialismus. Lenin stellte heraus, dass

„für den Imperialismus wesentlich der Wettkampf einiger Großmächte in ihrem Streben nach Hegemonie (ist).“

(Lenin: „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“, 1916, Werke Band 22, S. 273)

Lenin betont also als wesentlich und charakteristisch für den Imperialismus das Ringen um Hegemonie und die Rivalität zwischen den imperialistischen Großmächten.

Enver Hoxha dagegen betrachtet als grundlegendes Kennzeichen des heutigen Imperialismus das Ringen lediglich zweier bestimmter imperialistischer Großmächte, der sogenannten „Supermächte“. Er spricht in dem oben angeführten Zitat davon, dass das Finanzkapital seine Netze über die ganze Welt ausgespannt hat und betont die Gültigkeit der Lehren Lenins. Dann aber, unmittelbar daran anschließend, ist allein von den beiden „Supermächten“ die Rede, werden diese faktisch als die einzigen imperialistischen Mächte dargestellt, die den Kampf um die Aufteilung der Welt und um die Eroberung von Märkten führen.

Wir müssen an Enver Hoxha die Frage richten: Warum spricht er hier nur von den USA und der Sowjetunion? Warum nicht auch von Westdeutschland, Frankreich, England und Japan, die ebenfalls den Kampf um Hegemonie und Einflussphären führen? Warum erwähnt er nur zwei und nicht auch die anderen imperialistischen Großmächte? Es gibt keine andere Antwort, als dass er die anderen imperialistischen Staaten nicht als Großmächte betrachtet, sondern als zweit-rangige imperialistische Mächte, die nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Durch das Ankleben des Etiketts „Supermächte“ an zwei der imperialistischen Großmächte werden zwangsläufig die anderen imperialistischen Großmächte als „Nicht-Supermächte“ ins zweite Glied gerückt, als etwas qualitativ Verschiedenes und Untergeordnetes behandelt. Sie werden als Mächte „zweiten Ranges“ bagatellisiert und verniedlicht, die angeblich nicht auf die Neuaufteilung der Welt zu ihren Gunsten hinarbeiten und in diesem erbitterten Ringen ihr gesamtes gewaltiges ökonomisches, politisches und militärisches Potential in die Waagschale werfen.

Der Inhalt, der dem Begriff „Supermächte“ von Enver Hoxha unterlegt wird, bedeutet unweigerlich Ablenkung von den anderen imperialistischen Großmächten und ihrer Rolle als gefährliche Feinde und Blutsauger der Völker der Welt, ihrer Rolle als Kriegsbrandstifter.

Der Begriff „Supermächte“, der heute international weit verbreitet ist, ist sowieso von vornherein irreführend und hat mit einer kommunistischen Terminologie nichts zu tun. Auch die kommunistische Weltbewegung unter der Führung Lenins und Stalins wählte niemals derartige Bezeichnungen, die zur Konstruktion von wesensmäßigen Unterschieden zwischen den imperialistischen Großmächten führen.

Die Kennzeichnung des Imperialismus durch das Ringen „zweier Supermächte“ um Hegemonie leugnet die Rolle der anderen imperialistischen Großmächte beim Kampf um die Neuaufteilung der Welt und steht in flagrantem Gegensatz zur Theorie Lenins über den Imperialismus.

b) Der Streit, ob eine oder zwei „Supermächte“ existieren, verbleibt im Rahmen der Theorie der „ersten Welt“

Die Konzeption der „zwei Supermächte“ gehört nicht zufällig zum demagogischen Instrumentarium der „Drei-Welten-Theorie“, die die USA und die Sowjetunion mit einer angeblich speziellen Qualität zur „ersten Welt“ zusammenfasst und der „zweiten Welt“, den anderen imperialistischen Mächten, gegenüberstellt. Es ist ein entscheidender Bestandteil der „Drei-Welten-Theorie“, die anderen imperialistischen Großmächte neben den USA und der Sowjetunion aus der Schusslinie zu nehmen und zu verharmlosen. Die Vertreter dieser Theorie besitzen dabei die Unverfrorenheit, dies als „leninistisch“ und „marxistisch-leninistische Analyse der Weltlage“ auszugeben.

Die chinesischen Revisionisten unterschieden im Zuge der Entwicklung ihres „Drei-Welten-Schemas“ wiederum innerhalb der „ersten Welt“ und betrachteten bald nur noch den sowjetischen Sozialimperialismus als den „hauptsächlichen Feind“, um ihre Annäherung und Verbrüderung mit dem US-Imperialismus theoretisch zu rechtfertigen.

Enver Hoxhas Polemik gegen die „Drei-Welten-Theorie“ handelt im Grunde nur davon – wie wir zeigen werden –, dass es nicht einen hauptsächlichen Feind, nicht eine „Supermacht“, sondern dass es zwei „Supermächte“ und zwei hauptsächliche Feinde gebe.

Die entscheidende Trennungslinie zur „Drei-Welten-Theorie“ wird von Enver Hoxha nicht darin gesehen, dass alle imperialistischen Großmächte als imperialistische Großmächte eingeschätzt und bekämpft werden müssen, sondern lediglich darin, dass Enver Hoxha beide „Supermächte“, den USA-Imperialismus und den sowjetischen Sozialimperialismus, als gleichrangige imperialistische Mächte behandelt sehen will.

Enver Hoxha legt dieses im Rahmen der „Drei-Welten-Theorie“ verbleibende Kriterium sogar ausdrücklich an die chinesischen Revisionisten an, um ihren Verrat am wissenschaftlichen Kommunismus aufzuzeigen.

„Allein den Kampf gegen den sowjetischen Sozialimperialismus zu predigen und den Kampf gegen den amerikanischen Imperialismus faktisch einzustellen, wie das die chinesischen Führer tun, das bedeutet, sich nicht an die grundlegenden Thesen des Marxismus-Leninismus zu halten. Daß man bis zum letzten ge-

gen den sowjetischen Sozialimperialismus kämpfen muß, darüber gibt es keinen Zweifel. Aber nicht mit der gleichen Kraft auch gegen den amerikanischen Imperialismus zu kämpfen, das ist unannehmbar, das ist Verrat an der Revolution.“ (S. 328)

Der These vom sowjetischen Sozialimperialismus als der „gefährlichsten“ Macht wird von Enver Hoxha hier nur entgegengestellt, dass auch der Kampf gegen den US-Imperialismus notwendig sei. Seine Forderung lautet lediglich, neben dem Kampf gegen den sowjetischen Sozialimperialismus auch den Kampf gegen den US-Imperialismus als ebenso wichtige Aufgabe zu betrachten. Enver Hoxha lenkt die Aufmerksamkeit nicht auf alle imperialistischen Großmächte, zu denen neben dem sowjetischen Sozialimperialismus nicht nur der US-Imperialismus, sondern natürlich auch solche blutbefleckten Räuber wie die westdeutschen, französischen, englischen, japanischen usw. Imperialisten gehören.

Enver Hoxha widerlegt die „Drei-Welten-Theorie“ und ihre These von den „Supermächten“ und einer „ersten Welt“ nicht mit den prinzipiellen Argumenten des Leninismus, er verteidigt gegen die „Drei-Welten-Theoretiker“ nicht die Lehre Lenins vom Imperialismus als eines Systems von imperialistischen Großmächten, sondern er verbleibt selbst im Rahmen dieser Theorie. Auch er sondert unter den imperialistischen Großmächten die besondere Kategorie der „Supermächte“ aus und vertritt die Auffassung, dass im Grunde nur noch diese beiden „Hegemonialmächte“ in der Lage seien, effektiv und real um Welthegegonie zu ringen und den Kampf um Einflussphären zu führen.

c) Es war und ist falsch, unter den imperialistischen Großmächten eine oder mehrere als „Hauptfeinde der Weltrevolution“ auszusondern

Während die Vertreter der „Drei-Welten-Theorie“ im Wesentlichen nur noch die Sowjetunion als Hauptfeind der Revolution betrachten, stellt ihnen Enver Hoxha die These zweier Hauptfeinde der Revolution und der Völker entgegen. Auch diese These versucht Enver Hoxha als in Übereinstimmung mit dem Leninismus zu erklären. Enver Hoxha zitiert zunächst Lenin, um dann dessen Lehre unter der Hand lediglich auf die „Supermächte“ anzuwenden:

„In unserer Epoche, sagte Lenin, kann man nicht das Problem aufwerfen, welcher der imperialistischen Staaten, die auf der einen oder der anderen Seite in den Ersten Weltkrieg verwickelt waren, ‚das größere Übel‘ sei.

‚Die moderne Demokratie‘, sagt Lenin, ‚wird nur in dem Falle sich selbst treu bleiben, wenn sie sich keiner einzigen imperialistischen Bourgeoisie anschließt, wenn sie sagt, daß ‚beide das größere Übel sind‘, wenn sie in jedem Land die Niederlage der imperialistischen Bourgeoisie herbeiwünscht. Jede andere Entscheidung wird in Wirklichkeit nur eine nationalliberale sein, die mit wahrer Internationalität nichts gemein hat.‘

Würde man unter den heutigen Bedingungen die chinesische Theorie akzeptieren, der zufolge der sowjetische Sozialimperialismus aggressiver als der amerikanische Imperialismus ist, dann ginge man zum offenen Verrat an der Revolution, an der historischen Mission der Arbeiterklasse über, dann ginge man auf die Positionen der II. Internationale über. Beide imperialistischen Supermächte stellen im gleichen Maß den Hauptfeind und die Hauptgefahr für den Sozialismus, für die Freiheit und die Unabhängigkeit der Völker, für die Souveränität der Nationen dar. Beide sind die Hauptverteidiger des Weltkapitalismus.“

(S. 157 f., Lenin-Zitat: „Unter fremder Flagge“, 1915, Werke Band 21, S. 133)

Man muss diese Passage mehrmals durchlesen, um sich Enver Hoxhas Verfälschung der Aussage Lenins vollständig vor Augen zu führen. Lenin sagt eindeutig und unmissverständlich, ohne den geringsten Raum für irgendwelche Spekulationen zu lassen, dass sich das Proletariat keiner imperialistischen Bourgeoisie anschließen darf, dass keine imperialistische Macht, die einer der beiden kriegführenden Koalitionen des Ersten Weltkrieges angehörte, als das größere Übel betrachtet werden darf. Die Wahl zwischen verschiedenen imperialistischen Mächten, und zwar die Wahl zwischen allen, und nicht lediglich die Alternative zwischen zwei oder drei bestimmten Imperialisten, ist für das Proletariat die Wahl zwischen Pest oder Cholera. Das ist der unzweideutige Standpunkt Lenins! Was macht Enver Hoxha aber daraus?

Für Enver Hoxha geht es nur noch um die Alternative, dass keine der beiden sogenannten „Supermächte“ das größere Übel ist!

Die fundamentale Forderung Lenins, dass keine imperialistische Macht als das größere Übel betrachtet werden darf, wird von Enver Hoxha einzig und allein auf die beiden „Supermächte“ angewandt. Er stellt der These vom sowjetischen Sozialimperialismus als dem angeblich „größeren Übel“ lediglich entgegen, dass keine der beiden „Supermächte“ als das größere Übel betrachtet werden kann und nicht, dass keine imperialistische Großmacht, keine imperialistische Macht als „größeres Übel“ angesehen werden darf.

Nach dem Argumentationsgang Hoxhas sollen „unter den heutigen Bedingungen“ nicht eine, sondern zwei imperialistische Mächte, nicht allein die Sowjetunion, sondern die Sowjetunion und die USA, als Hauptfeinde der Völker und der Revolution betrachtet und bekämpft werden. Das ist aber keine Verteidigung der Lehren Lenins, sondern ihre Verstümmelung.

Die Bestimmung einer oder mehrerer imperialistischer Mächte als „Hauptfeind“ der Weltrevolution hat mit dem Leninismus nichts zu tun. Von einem internationalen Hauptfeind sprechen kann man allein dann, wenn man darunter alle imperialistischen Großmächte, das gesamte Lager des Weltimperialismus versteht. Denn vom Standpunkt der proletarischen Weltrevolution aus kann es auf die Frage nach dem Hauptfeind nur die eine unmissverständliche Antwort geben, wie Lenin sie gegeben hat:

„unser Hauptfeind (ist) der Imperialismus“

(Lenin: „Marxismus und Aufstand“, 1917, Werke Band 26, S. 5)

Die Supermächts-These führt dazu, dem Lager der proletarischen Weltrevolution nicht mehr das Lager des Weltimperialismus, sondern nur noch den US- und SU-Imperialismus gegenüberzustellen und allenfalls „Nebenfeinde“ zu bestimmen, worunter dann die anderen imperialistischen Großmächte verstanden werden.

Die Frage „Welche unter den imperialistischen Großmächten ist der Hauptfeind?“ ist von vornherein falsch gestellt. Der „internationale Hauptfeind“, der Hauptfeind der proletarischen Weltrevolution, ist identisch mit dem Feind überhaupt: Es ist der Weltimperialismus, genauer: das Lager des Weltimperialismus in allen seinen Bestandteilen.

Die These von den „Supermächten“ als Hauptfeind der Völker der Welt widerspricht auch völlig den Lehren Lenins, wie der Hauptfeind für eine jede der verschiedenen Abteilungen der proletarischen Weltrevolution bestimmt werden kann. Das Proletariat eines jeden

Landes muss gemäß den Bedingungen seines Landes selbst den Hauptfeind festlegen. Die Kommunistische Partei eines jeden Landes analysiert, wer die Staatsmacht, die Macht im Land, in den Händen hält, um festzustellen, wer der Hauptfeind ist.

Die These von den beiden „Supermächten“ als Hauptfeind der Völker der Welt richtet sich gegen die Lehren des Leninismus. Diese „Supermachtstheorie“ ist besonders für diejenigen Völker mit katastrophalen Folgen verbunden, deren Hauptfeind nicht die „Supermächte“ sind, sondern eine andere imperialistische Großmacht oder die innere Reaktion. Denn die Theorie der „Supermächte“ bedeutet für diese Länder, dass sich der an der Macht befindliche eigentliche Hauptfeind in einen zweitrangigen Feind verwandelt, da ja angeblich alle Völker der Welt den Hauptschlag immer gegen die „Supermächte“ richten müssen.

All dies sind keine abstrakt-theoretischen Betrachtungen und Vermutungen. Die Ausbreitung des Geschwürs des Sozialchauvinismus hat bewiesen, dass die Theorie der „Supermächte“ ein wichtiges Sprungbrett für die Verbrüderung mit der eigenen imperialistischen Bourgeoisie oder der inneren Reaktion ist.

d) Die Konstruktion eines „inneren“ und eines „äußeren“ Hauptfeindes ist eine Folge der „Theorie der Supermächte“ und macht die Konfusion nur noch größer

Eine der brennendsten Fragen im Kampf gegen den Sozialchauvinismus der „Drei-Welten“-Anhänger war die Frage, wie in jedem Land der Hauptfeind bestimmt wird, wer der Hauptfeind ist. Eines der wichtigsten pseudointernationalistischen Argumente der Sozialchauvinisten war, dass der „Hauptfeind der Völker der Welt“ eben auch der „Hauptfeind“ in einem jeden Land sei. Nun haben wir bereits gesehen, dass der Unterschied zwischen Enver Hoxha und den „Drei-Welten-Theoretikern“ à la Deng Hsiao-ping⁴⁰ insbesondere

⁴⁰ Deng Hsiao-ping war ein revisionistischer Führer der KP Chinas. In der Kulturrevolution (1966) wurde Deng Hsiao-ping als revisionistischer Machthaber entlarvt, bekämpft und entmachtet, konnte allerdings wieder in Führungspositionen gelangen (1973 war er wieder im Zentralkomitee). 1974 verkündete Deng Hsiao-ping als Außenminister der KP Chinas vor der UNO die berüchtigte „Drei-Welten-Theorie“.

Fortsetzung nächste Seite

darin liegt, dass Enver zwei „Supermächte“ als Hauptfeind der Völker der Welt betrachtet, Deng jedoch nur eine.

Welche Auswirkungen hat nun die These Enver Hoxhas, dass die beiden „Supermächte“ Hauptfeind der Völker der Welt sind, für die Bestimmung des Hauptfeindes und des Hauptschlages in einem jeden Land? Um es gleich vorweg klar zu sagen: Eine ganz eindeutige, unmissverständliche Aussage werden wir nicht finden. Vielmehr ist lediglich eine eindeutige Tendenz feststellbar, die sich in drei Etappen feststellen lässt.

1. Etappe: Enver Hoxha konstruiert für jedes Land zwei Hauptfeinde:

„Eine revolutionäre Strategie und eine richtige politische Linie, basierend auf dem Marxismus-Leninismus, auf der revolutionären Praxis des Weltproletariats und der Klassenkämpfe im eigenen Land, ermöglichen es, das strategische Ziel in der gegebenen Etappe klar zu bestimmen, zu bestimmen, welches die inneren und äußeren Hauptfeinde sind, gegen die der Hauptschlag gerichtet werden muß.“ (S. 249)

In dieser sich „theoretisch“ gebenden Passage ist in der Tat aber die Grundlehre des wissenschaftlichen Kommunismus über die Strategie und über die Bestimmung des Hauptfeindes nicht nur nicht enthalten, sondern sogar revidiert.

Der wissenschaftliche Kommunismus lehrt im Gegensatz zu dieser Konstruktion Enver Hoxhas, dass diejenigen Klassen den Hauptfeind

Fortsetzung der Fußnote

(Vgl. dazu „Kritik am Drei-Welten-Schema Deng Hsiao-pings“ in: „Zur Polemik – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Offenbach 2003) Im Frühjahr 1976 war Deng Hsiao-ping der oberste Drahtzieher einer groß angelegten konterrevolutionären Aktion in Peking, gegen die auf proletarische Weise Arbeitermilizen vorgingen. Danach wurde Deng Hsiao-ping als den kapitalistischen Weg gehender revisionistischer Machthaber entlarvt und erneut abgesetzt. Er wurde aber nicht aus der KP Chinas ausgeschlossen. Nach dem Tod Mao Tse-tungs im September 1976 konnten die modernen Revisionisten in der KP Chinas die ganze Macht an sich reißen und die revolutionäre Macht liquidieren. Nach einem kurzen Zwischenspiel unter dem Revisionisten Hua Guo-feng übernahm Deng Hsiao-ping praktisch bis zu seinem Tod im Jahre 1995 die Führung der revisionistischen KP Chinas.

bilden, die in der gegebenen Etappe der Revolution die Staatsmacht bzw. die Macht im Land in den Händen halten und gestürzt und vernichtet werden müssen. Von diesem Kriterium finden wir im ganzen dicken Buch Enver Hoxhas nichts. Stattdessen wird verlangt, dass unabhängig von der Frage des Staates, der Macht im Land, stets zwei Hauptfeinde (ein innerer und ein äußerer) bestimmt werden müssten.

2. Etappe: Enver Hoxha konkretisiert, was er unter „innerem“ und „äußerem Hauptfeind“ in allen Ländern gleichermaßen versteht:

„In unserer Zeit, unter den Bedingungen des Imperialismus, ist nicht nur in den entwickelten kapitalistischen Ländern, sondern auch in den unterdrückten und abhängigen Ländern der innere Hauptfeind der Revolution die einheimische Großbourgeoisie“, die an der Spitze der kapitalistischen Ordnung steht (...)

⁴¹ Hier – wie auch an anderer Stelle – setzt Enver Hoxha unzulässig die Klassenverhältnisse und die herrschenden Klassenkräfte in imperialistischen Ländern und in halbkolonialen, halbfeudalen, abhängigen Ländern gleich. Spricht er hier davon, dass in allen Ländern die „einheimische Großbourgeoisie“ an der „Spitze der kapitalistischen Ordnung steht“, so heißt es an anderer Stelle ähnlich:

„Im allgemeinen ist in den Ländern der sogenannten ‚dritten Welt‘ die kapitalistische Bourgeoisie an der Macht.“ (S. 303)

Mit diesen Formulierungen verwischt Enver Hoxha den wesentlichen Unterschied zwischen den hochindustrialisierten, vollentwickelten kapitalistischen Ländern und jenen Ländern, die Lenin und Stalin als „vorkapitalistisch“ bezeichneten. „Vorkapitalistisch“, damit erklärten Lenin und Stalin, dass diese Länder, die zwar ökonomisch Teil des imperialistischen Weltsystems und Teil der kapitalistischen Weltwirtschaft geworden sind, dennoch infolge der patriarchalischen Verhältnisse vor allem auf dem Land, die zum Teil die eigenständigen und ausländischen Elemente des Kapitalismus noch überwiegen, deutlich von imperialistischen Ländern unterschieden werden müssen. Klassenmäßig bedeutet das, das anders als in imperialistischen Ländern der Staat solcher Länder unter allen Umständen vom Imperialismus abhängig ist. (Daher verwendet man für die Bourgeoisie an der Macht in solchen Staaten den Ausdruck Kompradorenbourgeoisie im Gegensatz zu jenen Teilen der – zumeist mittleren – Bourgeoisie, die in der Regel nicht an der Macht beteiligt sind.) Die herrschenden Klassenkräfte in solchen vom Imperialismus abhängigen ökonomisch rückständigen Ländern bestehen nicht, wie Enver Hoxha dies darstellt, aus einer Klasse, sondern aus zwei Klassen, nämlich aus der Klasse der Kompradorenbourgeoisie und aus der Klasse der Feudalherren, die beide feste Stützen des Imperialismus bilden. Das – sicher nicht zufällige – Vergessen der Feudalherrenklasse ist ein notwendiger Schritt zum – auch nicht zufälligen – „Vergessen“ des großen und

Fortsetzung nächste Seite

Der äußere Hauptfeind der Revolution und der Völker ist unter den aktuellen Bedingungen der Weltimperialismus, vor allem sind es die imperialistischen Supermächte.“ (S. 252 f.)

An dieser Textstelle geht Enver Hoxha dazu über, die Theorie von den „Supermächten“ als „Hauptfeinden der Völker“ sozusagen „anzuwenden“. Die „Anwendung“ auf jedes Land besteht darin, dass für jedes Land der Welt, ob Kuba oder Benin, ob Südkorea oder Irland usw. der „äußere Hauptfeind“ „vor allem die Supermächte“ seien.

Anders gesprochen heißt das, dass unabhängig von der konkreten Lage eines jeden Landes in Bezug auf Propaganda und Kampfaktionen gegen den Imperialismus „vor allem die Supermächte“ aufs Korn genommen werden sollen. Es liegt auf der Hand, dass ein derart schematisches „Durchschnittsverfahren“ für eine Reihe von Ländern der Welt katastrophale Auswirkungen hat, da eben nicht der Realität des eigenen Landes entsprechend der Kampf und die Propaganda geführt werden soll, sondern als Kriterium ein verordneter „äußerer Hauptfeind“ dienen soll.

3. Etappe: In einem etwas anderen Zusammenhang geht Enver Hoxha noch einen Schritt weiter, konstruiert einen ominösen Kampf für die „Einheit der Nationalstaaten“ (auf den wir später noch genauer eingehen werden), um nun schließlich auch zwischen „innerem“ Hauptfeind und „äußerem“ Hauptfeind eine Vorrangigkeit festzulegen, nämlich für das Proletariat und die Völker der sogenannten „Dritten Welt“ festzulegen, dass sie „in erster Linie gegen den äußeren Imperialismus“, also in erster Linie „vor allem gegen die Supermächte“ kämpfen müssen. So heißt es bei Enver Hoxha schließlich,

„daß die Einheit dieser Nationalstaaten nur durch den Kampf des Proletariats und der werktätigen Massen jedes einzelnen Landes, in erster Linie gegen den äußeren Imperialismus, der in das Land eingedrungen ist, aber auch gegen den inneren Kapitalismus und die innere Reaktion gesichert werden kann.“ (S. 364)

Somit legt Enver Hoxha für das Proletariat eines jeden Landes nicht mehr zwei gleichrangige Hauptfeinde vor, sondern der „äußere

Fortsetzung der Fußnote

lebenswichtigen Fragenkomplexes der Vorbereitung und Durchführung der Agrarrevolution der Millionenmassen der Bauern.

Imperialismus“, der „äußere Hauptfeind“, wie es an anderer Stelle heißt, was „vor allem die Supermächte“ sein sollen, muss laut Enver Hoxha in jedem Land „in erster Linie“ bekämpft werden.

Hier sind wir über die zunächst vorsichtige, eher konfuse Konstruktion eines „inneren“ und eines „äußeren“ Hauptfeindes, dann über die These, dass der „äußere Hauptfeind“ „vor allem die Supermächte“ sind, schließlich dabei angelangt, dass doch „in erster Linie“ gegen die Supermächte gekämpft werden müsse.

Wir geben gern zu, dass in der Darstellung Enver Hoxhas noch nicht alles klar und durchsichtig, vollständig systematisiert ist. Aber wir meinen, eindeutige Schritte und Elemente der Systematisierung aufgezeigt zu haben, die darauf hinauslaufen, dass Enver Hoxha – in Konsequenz der Theorie der „Supermächte als Hauptfeind der Völker“ – dem Proletariat und den Völkern mindestens der Länder der sogenannten „Dritten Welt“ klar empfiehlt – unabhängig vom Studium der Realität ihres Landes –, pauschal in erster Linie gegen den ausländischen Imperialismus, in erster Linie also, wie es an anderer Stelle heißt, gegen die „Supermächte“ zu kämpfen.

Es zeigt sich so oder so deutlich, dass Enver Hoxha der „Drei-Welten-Theorie“ in der Frage der Bestimmung eines Hauptfeindes nicht mit dem einzig schlagenden, auf dem wissenschaftlichen Kommunismus beruhenden Argument entgegentritt und entgegentreten kann:

Der Hauptfeind der Revolution muss in einem jeden Land gemäß den konkreten Bedingungen des Landes bestimmt werden – unbeschadet von Überlegungen, welche imperialistische Macht auf der Welt die größte, zweitgrößte etc. ist.

Der Hauptfeind steht im eigenen Land! Er ist nur danach zu bestimmen, welche Klassenkräfte die Staatsmacht, die Macht im Land in der Hand haben.

e) Enver Hoxha beantwortet die falsche Bewertung der Widersprüche zwischen den Imperialisten Westeuropas und dem US-Imperialismus mit einer Vertuschung dieser Widersprüche

Niemand kann abstreiten – selbst die Presse der Imperialisten nicht –, dass es Widersprüche zwischen den Imperialisten Westeuropas

und den US-Imperialisten gibt. Doch bei der genaueren Beurteilung und Kennzeichnung dieser Widersprüche können nur die Kommunistinnen und Kommunisten eine der Realität entsprechende Antwort geben, die dem Klassenkampf des Proletariats dient.

Die kommunistische Haltung ist:

Das Auftreten dieser Widersprüche beruht auf dem Gesetz der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der kapitalistischen Länder. Es handelt sich um Widersprüche vor allem zwischen dem US-Imperialismus und den imperialistischen Großmächten Europas, die zeitweilig nach dem Zweiten Weltkrieg vom US-Imperialismus kontrolliert wurden, inzwischen aber wieder längst den Weg einer selbständigen Entwicklung eingeschlagen haben.

Bei der Beurteilung dieser Widersprüche lassen sich die Kommunistinnen und Kommunisten davon leiten, dass es sich um Widersprüche zwischen den Feinden der Revolution handelt. Keine Seite darf direkt oder indirekt unterstützt werden.

Die „Drei-Welten-Theoretiker“ greifen die Tatsache auf, dass die Imperialisten Europas zunehmend mit dem US-Imperialismus rivalisieren, um den Klassencharakter dieser Widersprüche zu verleugnen, offen Partei zu ergreifen für eine der beiden Seiten, nämlich für die Imperialisten Westeuropas.

Dieses Umlügen von Feinden in Freunde wurde „theoretisch“ gerechtfertigt mit der Konstruktion einer „zweiten Welt“, die als Bündnispartner des Proletariats gegenüber den „Supermächten“ ausgegeben wurde.

Bei der Widerlegung dieser revisionistischen Theorie muss man sich klarmachen, dass die Argumentation der chinesischen Revisionisten zwei Bestandteile hat: a) Es existieren und wachsen Widersprüche zwischen den Staaten Europas und den USA; b) Die chinesischen Revisionisten ergreifen Partei für eine Seite.

Auf welche dieser beiden Bestandteile der Argumentation der chinesischen Revisionisten muss sich nun die Kritik konzentrieren? Die Antwort liegt auf der Hand: Der Kern der Fehler der „Drei-Welten-Theoretiker“ ist im zweiten Teil ihrer Argumentation zu finden, nämlich in der Parteinahme für die westeuropäischen Imperialisten.

Enver Hoxha hat bekanntlich den Anspruch, Gegner der „Drei-Welten-Theorie“ zu sein und diese zu kritisieren. Seine Kritik an den chinesischen Revisionisten in Bezug auf diesen Fragenkomplex kon-

zentriert sich jedoch auf den oben benannten ersten Teil der Argumentation, nämlich ob und wie tief die Widersprüche zwischen europäischen Imperialisten und den US-Imperialisten sind. So fabriziert Enver Hoxha eine „Kritik“, die nicht nur völlig am Kern des Verrats der chinesischen Revisionisten vorbeigeht, sondern auch in sich selbst grundlegend falsch ist.

Enver Hoxha bestreitet kurzerhand, dass sich die westlichen kapitalistischen Länder vom US-Imperialismus lösen. Er stellt an die chinesische Führung die rhetorische Frage:

„Hofft sie (die chinesische Führung, A. d. V.) gar darauf, daß sich die westlichen kapitalistischen Länder – bei all den Widersprüchen, die sie zu den Vereinigten Staaten von Amerika haben – von diesen lösen und damit das eigene Lager schwächen, die Streitmacht, die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Beziehungen, die sie mit ihnen unterhalten, in den Wind schreiben, daß sie sich den Interessen Chinas zuliebe gegenüber dem sowjetischen Sozialimperialismus entblößen? Das ist eine Absurdität der chinesischen Außenpolitik.“ (S 332 f.)

In dieser Argumentation Enver Hoxhas ist enthalten, dass er die vorhandene ernste imperialistische Rivalität bagatellisiert, ja sogar die Realität der Loslösung solcher imperialistischer Großmächte Europas wie England, Frankreich, Westdeutschland vom US-Kommando bestreitet.

Er geht sogar noch einen Schritt weiter und bestreitet auch die Möglichkeit einer solchen Loslösung für die Zukunft. Das heißt nicht mehr und nicht weniger, als dass Enver Hoxha einen der wesentlichen Widersprüche des imperialistischen Weltsystems, nämlich die Rivalität zwischen den Imperialisten, einfach übersieht und leugnet.

Damit noch nicht genug, verstrickt sich Enver Hoxha in seinem Bemühen, eine ewige Vorherrschaft des US-Imperialismus über alle westeuropäischen imperialistischen Länder plausibel zu machen, in ein Argumentationsnetz, das selbst sozialchauvinistisch ist.

Er hält eine Loslösung imperialistischer Mächte Westeuropas von den USA für unmöglich, da diese sich doch nicht „gegenüber dem sowjetischen Sozialimperialismus entblößen“. Dieser Teil der Argumentation Enver Hoxhas geht übrigens von der Annahme aus, die wir ansonsten gewohnt sind, von den chinesischen Revisionisten zu hören. Denn es kommt so heraus, als wären allein die sowjetischen

Sozialimperialisten die Aggressoren in einem möglichen zukünftigen Weltkrieg, während die imperialistischen Länder Westeuropas quasi in Verteidigungsposition stünden, bloß darauf achtend, sich nicht zu „entblößen“. Die Wahrheit ist jedoch, dass solche imperialistischen Großmächte Westeuropas wie England, Westdeutschland, Frankreich nicht nur immer massiver ihre eigenständigen imperialistischen Interessen gegenüber dem US-Imperialismus durchsetzen, sondern ihre imperialistischen Ambitionen auch gegen den sowjetischen Sozialimperialismus richten.

Die ganze Argumentation Enver Hoxhas, die vorgibt, eine Absurdität des chinesischen Revisionismus aufzudecken, ist von vorne bis hinten falsch. Sie trifft nicht nur die chinesischen Revisionisten nicht, sondern liefert ihnen sogar noch Munition.

f) Enver Hoxha rennt gegen Stalins Einschätzung des selbständigen Entwicklungsweges der europäischen Großmächte und Japans an

Betrachten wir die Kritik Enver Hoxhas an den chinesischen Revisionisten noch unter einem weiteren Aspekt. Indem Enver Hoxha behauptet, dass die imperialistischen Großmächte Westeuropas und Japan noch dreißig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs vom US-Imperialismus abhängige Staaten seien und nicht mit den US-Imperialisten und den sowjetischen Sozialimperialisten um die Weltherrschaft ringen, ignoriert er völlig die Lehren Stalins zu diesem Fragenkomplex. Enver Hoxhas Auffassung widerspricht dem, was Stalin in den „Ökonomischen Problemen“ 1952 über den selbständigen Entwicklungsweg gerade dieser imperialistischen Großmächte, die damals noch mehr oder weniger entkräftet am Boden lagen, geschrieben hat. Sie würden sich, so sagte Stalin voraus, von den Kriegsfolgen erholen, sich aus der Abhängigkeit von den USA lösen und ihre Rolle als Großmacht auf der internationalen Arena wieder spielen, ihren „Platz an der Sonne“ erneut beanspruchen.⁴²

⁴² Siehe hierzu auch: „Zur Polemik – Die revisionistische Linie des XX. Parteitag der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Teil C II „Kräfte der internationalen Konterrevolution“, Offen-

Enver Hoxha ignoriert völlig die Ansichten Stalins zu dieser Frage, ja, er propagiert genau das, was Stalin als falsche und gefährliche Einschätzung bekämpft hat.

Enver Hoxha geht an zwei Stellen näher auf die Situation bei den imperialistischen Großmächten nach dem Zweiten Weltkrieg ein (S. 15–17 und S. 416 f.). Dabei sieht er richtig, dass der US-Imperialismus damals

„zur alleinigen Leadership der gesamten kapitalistischen Welt“
(S. 17)

wurde, überträgt das aber einfach auch auf heute, so als ob es in dieser Beziehung keinen Unterschied in der Situation damals und heute gäbe.

„Die Regierungen dieser Länder haben große Furcht vor den Vereinigten Staaten von Amerika, die zur Leadership der europäischen Wirtschaft geworden sind“ (S. 121 f.)

„... der amerikanische Imperialismus (...), der über seine Partner politisch, wirtschaftlich und militärisch dominiert.“ (S. 26)

„Die amerikanischen Monopole und Kartelle (...) drangen in erdrückendem Ausmaß in die Monopole und Kartelle Englands, Frankreichs usw. ein und brachten dabei diese Länder in Abhängigkeit vom amerikanischen Imperialismus.“ (S. 417)

Der zentrale Fehler ist bei Enver Hoxha hier das völlige Unverständnis des Gesetzes der ungleichmäßigen Entwicklung der kapitalistischen Länder. Enver Hoxha betrachtet die zwischenimperialistischen Widersprüche nicht in ihrer Entwicklung. Er stellt sich gar nicht die Frage, ob es überhaupt möglich ist, dass die westeuropäischen imperialistischen Großmächte heute immer noch in der gleichen Abhängigkeit vom US-Imperialismus stehen wie kurz nach dem Zweiten Weltkrieg (aus dem die USA als einzige imperialistische Macht gestärkt hervorgingen und daher die anderen imperialistischen Großmächte zeitweilig unter ihre Vorherrschaft bringen konnten). Er

Fortsetzung der Fußnote

bach 2003. In diesem Abschnitt wird ausführlich auf die Polemik Stalins gegen die Revisionisten in dieser Frage eingegangen.

nimmt auch in dieser Frage nicht die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus zum Ausgangspunkt seiner Analyse.⁴³

Stalin stellte nicht nur die real existierenden, konkret sichtbaren äußeren Erscheinungen fest, sondern analysierte darüber hinaus die tiefer liegenden Gesetzmäßigkeiten, vor allem das Wirken des Gesetzes der ungleichmäßigen Entwicklung, und polemisierte gegen diejenigen, die die Macht des US-Imperialismus verabsolutierten und sich nicht vorstellen konnten, dass die imperialistischen Großmächte Europas und Japan wieder auf die Beine kommen. Und er warnte davor, nicht zu erkennen, dass diese imperialistischen Mächte bei ihrem Kampf zur Neuaufteilung der Welt auch zum Mittel des imperialistischen Krieges greifen würden, wobei Stalin völlig offen lässt, wer einen solchen Krieg beginnen und welche Gruppierungen es geben wird.

Es zeigte sich sehr bald, dass Stalin Recht hatte und nicht die Revisionisten. Nehmen wir das Beispiel Westdeutschlands.⁴⁴ Bereits in den fünfziger Jahren begann der Aufbau einer schlagkräftigen westdeutschen Armee. Mitte der sechziger Jahre betrieb der westdeutsche Imperialismus wieder Kapitalexpert in großem Umfang, und es gelang ihm bereits wieder, andere Länder zu verschulden. Spätestens in den sechziger Jahren wurde der westdeutsche Imperialismus wieder

⁴³ Auf dem 7. Parteitag der PAA 1976 sprach Enver Hoxha sogar davon:

„Der amerikanische Imperialismus hat eine Situation geschaffen, die nicht nur die Möglichkeiten beseitigt hat, daß sich diese Länder (die Staaten Westeuropas, A. d. V.) wirtschaftlich einmischen, sondern die seinen Bündnispartnern auch den Mund gestopft hat.“

(Enver Hoxha: „Bericht über die Tätigkeit des Zentralkomitees der Partei der Arbeit Albaniens“, erstattet auf dem 7. Parteitag der PAA, 1. November 1976, Wien 1977, S. 186)

Das war zum Teil richtig für die Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. Aber das 35 Jahre nach Kriegsende zu wiederholen und von der „Beseitigung der Möglichkeit“ zu sprechen, eine eigenständige Politik zu betreiben, ja auch nur eine eigenständige Meinung zu äußern, das bedeutet, dass Enver Hoxha das Wirken des Gesetzes der ungleichmäßigen Entwicklung kapitalistischer Staaten ignoriert und direkt gegen Stalin Position bezieht.

⁴⁴ Die Ausführungen zum imperialistischen Großmachtcharakter Westdeutschlands müssen seit der Einverleibung der DDR durch den westdeutschen Imperialismus in den Jahren nach 1989 auf Deutschland und den deutschen Imperialismus bezogen werden.

eine imperialistische Großmacht mit allen entsprechenden Eigenschaften, die Lenin vor allem in seinem Werk „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ (1916) definiert hat.

Das zu leugnen bedeutet, die fieberhafte Aufrüstung und die zunehmende weltweite Aggression des imperialistischen Westdeutschlands auf seiner Jagd nach Maximalprofit zu verharmlosen. Und das tut Enver Hoxha nicht nur bei Westdeutschland, sondern bei allen imperialistischen Großmächten, weil er nicht versteht, dass die Widersprüche, die sie untereinander und zum US- und SU-Imperialismus haben, Ausdruck des Bestrebens sind, die Welt neu unter sich aufzuteilen. Mit keinem Wort geht er auf die Möglichkeit eines imperialistischen Krieges unter ihnen ein und verniedlicht damit sowohl die Vorbereitung von lokalen Kriegen, die nicht von den USA und der SU ausgehen, als auch die Beteiligung Westdeutschlands, Japans und der anderen imperialistischen Großmächte an der ideologischen, politischen, ökonomischen und militärischen Vorbereitung auf einen neuen Weltkrieg.

3. Die Unterschätzung des westdeutschen Imperialismus

Die falsche Haltung Enver Hoxhas zum westdeutschen Imperialismus ist ein krasses Beispiel für die Bagatellisierung einer äußerst ernst zu nehmenden imperialistischen Großmacht als direkte Folge der „Supermachtstheorie“.

Dieser ernste Fehler zeigt sich insbesondere im Herunterspielen und Leugnen der Tatsache, dass der westdeutsche Imperialismus ausgeprägte Züge des Militarismus und Revanchismus hat, eine imperialistische Großmacht ist, dass er ein eigenständiger Kriegsherd ist, der heute wieder – ohne und durchaus auch gegen den US-Imperialismus – dabei ist, sich auf lokale bzw. auch weltweite imperialistische Eroberungskriege vorzubereiten und dass seine Aggressivität geprägt ist durch die Besonderheit des Revanchismus infolge zweier angezettelter und verlorener Weltkriege.

Im ersten Abschnitt seines Buches trifft Enver Hoxha unter dem Zwischentitel „Die Strategie des Weltimperialismus“ eine Einschätzung des westdeutschen Imperialismus, die wir zunächst zusammenhängend in ihren wesentlichen Bestandteilen zitieren wollen:

„Die Deutsche Bundesrepublik wird in dieser Organisation von Jahr zu Jahr stärker. Ihre wirtschaftliche und politische Macht und ihr Waffenhandel sprengen die Grenzen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Wir können jetzt sagen, daß die Politik Westdeutschlands die Merkmale eines totalitären faschistischen Revanchismus annimmt, der danach strebt, sich seine eigenen Einflußbereiche zu verschaffen (...). Westdeutschland strebt nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten, um einen mächtigen Staat mit einem großen Militärpotential zu schaffen, der eine Bedrohung für den sowjetischen Sozialimperialismus sein und im Fall eines allgemeinen Weltbrandes im Bündnis mit Japan und China auch zu einer Gefahr für die ganze Welt werden würde. Westdeutschland ist dabei, sehr enge Beziehungen besonders zu China zu entwickeln. (...)

Die faschistische Gruppe um Strauß, die Hitler-Generäle, die wahren und mächtigen Revanchisten Bonns treten offen als die nächsten Verbündeten Chinas auf. Darum betrachtet China Bundesdeutschland nicht mit denselben Augen wie Frankreich und England.“ (S. 36–38)

Hier fällt bereits einer der grundlegenden Mängel dieser Einschätzung ins Auge: Weder an dieser noch an anderer Stelle wird der westdeutsche Imperialismus den Tatsachen entsprechend als imperialistische Großmacht und eigenständiger Kriegsherd bezeichnet. Enver Hoxha gibt überhaupt kein Bild der tatsächlichen Stärke und Gefährlichkeit des westdeutschen Imperialismus, sondern spricht eigentlich nur von dessen Zielen, von eventuellen Möglichkeiten, von den von ihm verfolgten Absichten und Tendenzen seiner Entwicklung.

Überprüfen wir Enver Hoxhas Bild von Westdeutschland nun im Einzelnen:

a) Enver Hoxha behandelt die real existierenden Einflussphären des westdeutschen Imperialismus und seinen Revanchismus als Fragen der Zukunft

Enver Hoxhas Einschätzung des westdeutschen Imperialismus beginnt mit dem Satz:

„Wir können jetzt sagen, daß die Politik Westdeutschlands die Merkmale eines totalitären⁴⁵ faschistischen Revanchismus annimmt, der danach strebt sich seine eigenen Einflußbereiche zu verschaffen.“ (S. 36)

1. Mit dieser Passage sagt Enver Hoxha, dass die Politik Westdeutschlands noch nicht die Merkmale eines „totalitären faschistischen Revanchismus“ hat, sondern erst „annimmt“.

Enver Hoxha wirft hier zwei ganz verschiedene Dinge in einen Topf und behandelt zwei ganz unterschiedlich gelagerte Fragenkomplexe in einem Atemzug. Es sind nämlich zwei ganz verschiedene Fragen, ob die „Politik Westdeutschlands“ bereits faschistisch ist, also eine faschistische Diktatur herrscht, oder ob die „Politik Westdeutschlands“ bereits Revanchismus bedeutet, das heißt eine Besonderheit des westdeutschen Imperialismus, eben den Revanchismus ausdrückt.

Wir geben Enver Hoxha Recht, dass heute in Westdeutschland noch keine offen terroristische, faschistische Diktatur herrscht, sondern der ganze Staatsapparat erst schrittweise faschisiert wird.

Wir sind aber gar nicht damit einverstanden, die Frage des Faschismus derart mit der Frage des Revanchismus zu verknüpfen. Durch diese Verknüpfung erweckt Enver Hoxha den Eindruck, als ob es einen westdeutschen Revanchismus erst geben könnte, wenn in Westdeutschland offener Faschismus herrscht. Es ist aber eine unlegbare Wahrheit – die bis zum Verrat der modernen Revisionisten auch von der gesamten kommunistischen Weltbewegung propagiert

⁴⁵ Auch das Wort „totalitär“ mutet sehr merkwürdig an. Es entstammt dem Sprachgebrauch der sozialdemokratischen „Totalitarismus-Theorie“, die die faschistische und sozialistische Gesellschaftsordnung in einen Topf wirft und als „totalitäre“ Regimes bezeichnet, die das Leben „total“ beherrschen, wobei der Unterschied, ob es sich um den revolutionären Staat der Diktatur des Proletariats oder aber um die faschistische Diktatur des Finanzkapitals handelt, „vernachlässigt“ wird.

wurde –, dass der westdeutsche Imperialismus als Nachfolger des Hitlerfaschismus direkt nach dem Zweiten Weltkrieg, zunächst noch gestützt auf den US-Imperialismus, seine Politik der Revanche begann. Der infolge zweier verlorener Weltkriege existierende Revanchismus ist untrennbarer Bestandteil des westdeutschen Imperialismus. Vom Grundgesetz 1949 bis zur Schaffung der revanchistischen Bundeswehr, über die sogenannten „Ostverträge“ bis hin zu den Verhandlungsangeboten an die albanische Regierung über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen unter gleichzeitiger bisheriger Ablehnung der berechtigten albanischen Reparationsforderungen – überall ist sichtbar, dass der westdeutsche Imperialismus revanchistisch ist, eine Politik der Revanche betreibt und keinesfalls erst ein Prozess im Gange ist, in dessen Verlauf er „die Merkmale eines Revanchismus annimmt“.

2. Auch die Formulierung Enver Hoxhas, dass der westdeutsche Imperialismus „danach strebt, sich seine eigenen Einflussbereiche zu verschaffen“, ist merkwürdig sanft und erweckt den Anschein, es handle sich hier nicht um eine aktuelle Realität, sondern um Bestrebungen für eine mehr oder weniger ferne Zukunft. Diese Formulierung umgeht das, was heute bereits existiert.⁴⁶

Der westdeutsche Imperialismus hat sich längst seine eigenen Einflussphären verschafft, die er natürlich weiter auszudehnen wünscht. Die Formulierung Enver Hoxhas verleugnet jedoch, dass der westdeutsche Imperialismus etwa in Ländern wie der Türkei, Österreich, Portugal, Brasilien usw. bereits eigene Einflussphären besitzt und

⁴⁶ Eine ebensolche schwammige Formulierung wie in seinem Buch benutzte Enver Hoxha in seinem Bericht an den 7. Parteitag der PAA, um den westdeutschen Imperialismus zu kennzeichnen. Dort heißt es:

In der deutschen Bundesrepublik „sind die deutschen Revanchisten noch am Leben und in voller Aktivität. Ihre Politik ist expansionistisch mit hegemonistischen Tendenzen.“

(Enver Hoxha: „Bericht über die Tätigkeit des Zentralkomitees der Partei der Arbeit Albaniens“, erstattet auf dem 7. Parteitag der PAA, 1. November 1976, Wien 1977, S. 216)

Diese Kennzeichnung des westdeutschen Revanchismus ist ebenfalls unzulänglich wie die anderen bis jetzt zitierten. Er ist nicht nur hegemonistisch „in der Tendenz“, sondern beteiligt sich bereits seit Jahren aktiv an der Neuaufteilung der Welt zu seinen Gunsten. Dabei hat er gewaltige und alarmierende Fortschritte gemacht, vor denen die Augen nicht verschlossen werden dürfen.

mit anderen imperialistischen Großmächten heftig rivalisiert, die Völker dieser Länder brutal ausbeutet und sich an ihrer Unterdrückung beteiligt. Die Formulierung Enver Hoxhas bestreitet im Grunde, dass der westdeutsche Imperialismus eine imperialistische Großmacht ist.

b) Der westdeutsche Imperialismus ist nicht erst nach der Einverleibung der DDR und dem Bündnis mit Japan und China eine Bedrohung

Enver Hoxha fährt fort:

„Westdeutschland strebt nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten, um einen mächtigen Staat mit einem großen Militärpotential zu schaffen, der eine Bedrohung für den sowjetischen Sozialimperialismus und im Fall eines allgemeinen Weltbrandes im Bündnis mit Japan und China auch zu einer Gefahr für die ganze Welt werden würde. (S. 36 f.)

Kurz gesagt, heißt das, dass der westdeutsche Imperialismus erst unter den oben angegebenen Bedingungen „zu einer Gefahr für die ganze Welt werden würde“. Das halten wir für eine gefährliche Verharmlosung. Die angegebenen einzelnen Schritte Westdeutschlands sind in Wirklichkeit nicht so miteinander verknüpft. Die westdeutsche Monopolbourgeoisie will sich natürlich wieder einverleiben, was nur geht, und wird sich dadurch noch mehr stärken. Aber das heißt keineswegs, dass sie bisher noch nicht über einen „mächtigen Staat“ verfügt, dass sie erst nach der sog. „Wiedervereinigung“, der Einverleibung der DDR, einen „mächtigen Staat mit einem großen Militärpotential“ schaffen kann.

Wir können auch nicht zustimmen, wenn Enver Hoxha die Sache so darstellt, als ob der westdeutsche Imperialismus, sobald er durch die Einverleibung der DDR zu einem „mächtigen Staat“ geworden ist, zunächst nur eine Bedrohung für den sowjetischen Sozialimperialismus wäre.

In Wirklichkeit bedroht er bereits heute nicht nur den sowjetischen Sozialimperialismus, sondern auch die anderen imperialistischen Großmächte, von den kleineren Ländern gar nicht zu reden. Auch diese Realität wird von Enver Hoxha im Grunde wegretuschiert.

Im letzten Teil des Absatzes stellt es Enver Hoxha schließlich so hin, als ob der westdeutsche Imperialismus erst im Falle eines allge-

meinen Weltbrandes und im Bündnis mit Japan und China auch zu einer Gefahr für die ganze Welt werden würde, d. h. er knüpft die Gefährlichkeit des westdeutschen Imperialismus an das Eintreten zweier besonderer Bedingungen. Demgegenüber erklären wir nachdrücklich, dass wir weder damit einverstanden sind, die real existierende Gefahr des westdeutschen Imperialismus für die ganze Welt zu einer Sache der Zukunft zu machen, noch damit, das an so willkürliche Bedingungen zu knüpfen, welche die vielfältigen Möglichkeiten und Kombinationen zwischenimperialistischer Bündnisse, Rivalitäten und Kriege total ignorieren.

c) Enver Hoxha prangert nur Strauß an und nimmt damit Schmidt und die Sozialdemokratie aus der Schusslinie

Bei der Darstellung der politischen Kräfte in Westdeutschland sind zwei Passagen im Buch Enver Hoxhas von großer Bedeutung, die im Zusammenhang gesehen werden müssen. Zunächst heißt es bei ihm:

„Die faschistische Gruppe um Strauß, die Hitler-Generäle, die wahren und mächtigen Revanchisten Bonns ...“ (S. 37)

An anderer Stelle erklärt er dem Leser:

„Die Koalition des modernen Revisionismus mit der Sozialdemokratie fürchtet den Eintritt des Faschismus, besonders in einigen Ländern, die durch die extreme Rechte bedroht werden.“ (S. 74)

Damit sind alle Zutaten bereitgestellt, die benötigt werden, um die Lieblingsidee der Opportunisten in Westdeutschland, die Kampagne „Stoppt Strauß“ und „Verbünden wir uns mit SPD und DKP im Kampf gegen Strauß“ vorzubereiten und zu stützen.

Wir erklären entschieden, dass wir solchen Formulierungen ganz und gar nicht zustimmen können.

Im Kampf gegen solche Verharmlosungen betonen wir:

1. Die „wahren und mächtigen Revanchisten Bonns“ sind nicht nur Strauß und Konsorten, sondern gerade auch Schmidt und die Sozialdemokratie. Die Politik der sozialdemokratisch geführten Regierung des westdeutschen Imperialismus ist durch und durch revanchistisch. Ostverträge und „Entspannungsgerede“ sind in Wirklichkeit Mittel der revanchistischen Kriegsvorbereitung.

2. Es ist falsch, die Gefahr des Faschismus einseitig, auf die „faschistische Gruppe um Strauß“ zu lokalisieren. Die Taten der regierenden Sozialdemokratie sind Zeichen der zunehmenden Faschisierung, sie „fürchten“ auch nicht den „Eintritt des Faschismus“, sondern treiben selbst die Faschisierung voran, unterstützen faschistische Regimes in der ganzen Welt und machen selbst gemeinsame Sache mit offenen Faschisten. Schmidt oder Strauß, das ist nicht die Alternative Demokratie oder Faschismus, sondern die Alternative Pest oder Cholera.

Es handelt sich hier um die illusionistische Einschätzung der Rolle der Führung der Sozialdemokratie, eine Problematik, die von der Komintern schon in den 30er Jahren klar aufgezeigt und beantwortet wurde. Enver Hoxha steht übrigens auch in dieser Frage in offenem Widerspruch zu Stalin, der vor allem das faktische Zusammenspiel von Sozialdemokratie und Faschismus aufdeckte, statt wie Enver Hoxha Illusionen über den Gegensatz zwischen Sozialdemokratie und Faschismus zu verbreiten.

Die von den Opportunisten in Westdeutschland betriebene Beschwörung einer faschistischen Machtergreifung durch Strauß dient dazu, vom Kampf gegen die aktuelle Politik der Faschisierung des Staatsapparates mit Hilfe der sozialdemokratischen Führung abzulenken, ja die Verschmelzung mit der Sozialdemokratie und dem modernen Revisionismus voranzutreiben. Eine solche Politik ist eine extreme Form des Rechtsopportunismus und der ideologischen und politischen Kapitulation. Enver Hoxha leistet diesem Rechtsopportunismus massiven Vorschub.

4. Enver Hoxha streitet mit den „Drei-Welten-Theoretikern“ nicht darüber, ob, sondern wie die „Einheit der Nationalstaaten“ gegen den Imperialismus gerichtet werden könne

Eine grundlegende These der „Drei-Welten-Theoretiker“ wie auch der Chruschtschow-Revisionisten war und ist, dass gerade in Asien, Afrika und Lateinamerika Staaten entstehen, die angeblich gegen den Imperialismus ankämpfen, obwohl sie nicht Teil des Lagers des Weltproletariats sind.

Solche Staaten, über deren Klassencharakter man nur rätseln konnte, gingen – wie die Chruschtschow-Revisionisten sagten – angeblich einen „dritten, nichtkapitalistischen Weg“ bzw. sind in der Terminologie der „Drei-Welten-Theorie“ eben die fortschrittliche „Dritte Welt“.

Die Sowjetrevisionisten kritisieren an den „Drei-Welten-Theoretikern“, dass sie zu solchen angeblich „fortschrittlichen Staaten“ der „Dritten Welt“ auch Satelliten des amerikanischen Imperialismus, insbesondere verhasste reaktionäre Regimes wie das in Südkorea zählen, während die „Drei-Welten-Theoretiker“ an den sowjetischen Revisionisten kritisieren, dass jene ihre Satelliten wie Kuba und Nordvietnam als „fortschrittliche“, „blockfreie“ Länder ausgeben.

Die Kommunistinnen und Kommunisten müssen in dieser grundsätzlichen Frage und in diesem Pseudostreit der verschiedenen Revisionisten klar und prinzipiell Stellung beziehen:

– Sie müssen entlarven, dass aus Revolutionen, wenn sie nicht unter Führung des Proletariats durchgeführt wurden, nur für eine kurze Übergangsperiode Staaten hervorgehen können, die nicht Teil des imperialistischen Weltsystems sind. Solche Möglichkeiten sind seltene Ausnahmen, keine umfassenden und gar längerfristigen Erscheinungen, die in jedem einzelnen Fall namentlich als solche gekennzeichnet und benannt werden müssen, um zu verhindern, dass Staaten mit reaktionärem Klassencharakter mit solch seltenen Übergangsformen in einen Topf geworfen werden.

– Sie müssen entlarven, dass gewisse nebensächliche, gegen diesen oder jenen Imperialismus gerichtete Maßnahmen, Gesten und Reden der herrschenden Kompradoren- und Feudalherrencliquen in den Ländern der sogenannten „dritten Welt“ vor allem auch zur Täuschung der antiimperialistisch fühlenden werktätigen Massen dienen und natürlich auch den Preis, für den sich die herrschenden Cliquen an den Imperialismus verkaufen, steigern sollen. Ohne diese Maßnahmen im Einzelnen zu verurteilen (man kann sie sogar unter bestimmten Voraussetzungen selbst fordern), muss vor allem das damit verbundene demagogische Täuschungsmanöver der herrschenden Klassen entlarvt und müssen jegliche Illusionen über den Klassencharakter der betreffenden Staatsmacht zerschlagen werden.

Um ein Beispiel zu nennen: Natürlich werden wir nicht den Abzug der sozialimperialistischen Berater aus Ägypten verurteilen, werden eine solche Maßnahme jedoch auch nicht kommentarlos „begrüßen“

oder gar als „antiimperialistisch“ einschätzen, da sie zur Täuschung der Volksmassen dient und gleichzeitig Teil der imperialistischen Rivalität der Großmächte ist.

– Sie müssen entlarven, dass die verschiedenen imperialistischen Großmächte die von ihnen jeweils abhängigen Staaten stellvertretend für ihre Herren sogar in militärische Kämpfe gegen den jeweils anderen Imperialisten bzw. dessen Werkzeuge einsetzen, wobei dies natürlich unter der Maske des „Antiimperialismus“ geschieht.

Für solche Manöver wird auch die „Einheit“ solcher Staaten in „Bündeln“ und „Blöcken“ usw. organisiert, wobei solche Bündnisse gegenüber den Völkern der betreffenden Länder und gegenüber den Völkern der Welt natürlich als „Einheit der Staaten gegen den Imperialismus“ etc. verkauft werden.

Ohne diese grundlegende Entlarvung der verschiedenen Manöver der Imperialisten und Revisionisten aller Schattierungen können in Wirklichkeit weder das Proletariat der imperialistischen Staaten noch die unterdrückten Völker eine richtige Einschätzung des Charakters und der Politik der sogenannten „Staaten der dritten Welt“ erlangen.

Sehen wir nun, wie Enver Hoxha zur Propaganda vom „antiimperialistischen“ Charakter und von der „antiimperialistischen“ Politik der „Nationalstaaten“ steht.

a) „Staaten, die sich vom Imperialismus freimachen“ – welche sind das?

Zunächst bestreitet Enver Hoxha nicht, sondern pflichtet bei, dass irgendwelche namentlich nicht näher bezeichneten Staaten eine „Tendenz“ repräsentieren, gegen den Imperialismus Widerstand zu leisten.

Auf dem 7. Parteitag der PAA 1976 hieß es bereits reichlich dehnbar und für allerlei Auslegungen offen, man unterstütze die

„wirklich antiimperialistischen und fortschrittlichen Staaten und Regierungen“.

(Enver Hoxha: „Bericht über die Tätigkeit des Zentralkomitees der PAA“, erstattet auf dem 7. Parteitag der PAA, 1. November 1976, Wien 1977, S. 180)

· Nun wird in „Imperialismus und Revolution“ noch weiter gedeht:

„Auch die Tendenz zur Vereinigung der Bestrebungen der Staaten, die dem Imperialismus Widerstand leisten, führt zur Schwächung⁴⁷ des Imperialismus.“ (S. 151)

Noch deutlicher heißt es an anderer Stelle:

„Die Anstrengungen verschiedener Staaten, sich vom Einfluß des Imperialismus freizumachen, stellen eine weitere Tendenz dar, die zur Schwächung des Imperialismus führt.“

(S. 366, ähnlich auch S. 297, wo von „fortschrittlichen“ kapitalistischen Staaten gesprochen wird)

Enver Hoxha, der im Weiteren zu zeigen bemüht ist, worin er sich von der „Drei-Welten-Theorie“ distanziert, bekundet hier zunächst ganz offensichtlich und völlig unverblümt seine Übereinstimmung mit einer zentralen These dieser „Theorie“.⁴⁸

Statt klarzumachen, dass Staaten des imperialistischen Weltsystems zwar gewissen imperialistischen Mächten Widerstand leisten können, niemals aber dem Imperialismus an sich, dem imperialistischen System überhaupt.

Statt zu zeigen, dass von „Anstrengungen verschiedener Staaten“, sich vom Einfluss des Imperialismus überhaupt freizumachen, keine Rede sein kann, da außerhalb der vom Proletariat geführten Staaten kein Staat (von den oben genannten Ausnahmen abgesehen, die einmal in 100 Fällen vorkommen) sich vom Imperialismus freizumachen bemüht ist, da diese Staaten eben unter Kontrolle des Weltimperialismus stehen.

⁴⁷ Natürlich wird der Imperialismus durch seine inneren Widersprüche und deren Verschärfung geschwächt. Enver Hoxha stellt aber innere Widersprüche im Imperialismus als Widersprüche zum Imperialismus dar.

⁴⁸ Enver Hoxha weist zwar unter Berufung auf Lenin auf das Betrugsmanöver der Imperialisten hin, scheinbar politisch unabhängige Staaten zu schaffen, die jedoch wirtschaftlich, finanziell und militärisch vollständig von ihnen abhängig sind, und deckt einige der betrügerischen Mechanismen des Neokolonialismus auf (S. 138 ff.). Doch Enver Hoxha gelangt selbst zu Thesen der „Drei-Welten-Theorie“, wenn er solchen Staaten, in denen die Diktatur der Kompradorenbourgeoisie und der Grundherren herrscht, die Tendenz zuspricht, sich „vom Imperialismus freizumachen“, die Unterstützung solcher Staaten propagiert und schließlich sogar diese vom Imperialismus abhängigen Staaten zur Revolution gegen den Imperialismus auffordert.

Statt all dem stimmt Enver Hoxha solchen Phrasen generell zu und will nur darüber streiten, wie ein solcher „Widerstand“ aussehen soll.

b) Zwei Ergänzungen Enver Hoxhas zur These der „Drei-Welten-Theoretiker“ über den „Kampf der Nationalstaaten“

Enver Hoxha nennt nun, womit er bei der „Drei-Welten-Theorie“ nicht einverstanden ist. Über die von ihm akzeptierte Behauptung einer „Tendenz zur Vereinigung der Bestrebungen der Staaten, die dem Imperialismus Widerstand leisten“, sagt er in „Abgrenzung“ von den chinesischen Revisionisten:

„Aber so wie sie (diese Tendenz, A. d. V.) von China verabsolutiert wird, ohne daß die notwendigen Differenzierungen gemacht, ohne daß die besonderen Situationen studiert werden, führt diese zweite Tendenz nicht auf den richtigen Weg.“ (S. 151)

Hier zeigt sich deutlich, dass Enver Hoxha nicht diese Tendenz selbst anzweifelt, sondern sie bloß anders behandeln will. Er prüft nicht, ob und inwieweit es solche Staaten überhaupt gibt, sondern kritisiert die chinesischen Revisionisten lediglich, diese Staaten schlecht zu beraten. Er selbst schlägt einen anderen Weg, ein anderes politisches Programm für diese Staaten vor. Direkt im Anschluss an die oben zitierte Passage erläutert er das so:

„Indem die chinesischen Führer behaupten, daß der amerikanische Imperialismus sich im Niedergang befinde und weniger stark als der sowjetische Sozialimperialismus sei, und indem sie verkünden, die ‚dritte Welt‘ sei die Haupttriebkraft der Epoche, empfehlen sie praktisch die Kapitulation vor der Bourgeoisie und die Unterwerfung unter sie.“ (Ebenda)

Würde also die chinesische Führung diese Staaten in gleicher Weise gegen „beide Supermächte“ ausrichten und diese Staaten nicht als „Haupttriebkraft“ bezeichnen, wäre Enver Hoxha offensichtlich schon zu einer Hälfte einverstanden.

Als zweite Ergänzung fügt Enver Hoxha der Darstellung durch die chinesischen Revisionisten hinzu:

„Die chinesische revisionistische Führung vergißt, daß die Einheit dieser Nationalstaaten nur durch den Kampf des Proletariats

und der werktätigen Massen jedes einzelnen Landes ... gesichert werden kann.“ (S. 364)

Anscheinend kommen hier Enver Hoxha doch Bedenken hinsichtlich des Klassencharakters dieser Staaten, deren Einheit und „Widerstand“ er lobt. Statt aber aufzuzeigen, dass es sich in den meisten Fällen um konterrevolutionäre Ausbeuterstaaten handelt, dass diese Staaten also Teil des imperialistischen Weltsystems sind und Werkzeuge zur Unterdrückung des Proletariats und der werktätigen Massen im Inneren, versucht Enver Hoxha das Proletariat dieser Länder einzuspannen, um für die Einheit solcher Staaten zu kämpfen, statt zur Zerschlagung ihrer Staatsapparate durch die Revolution. Es ist sonnenklar, dass eine derartige „Einbeziehung“ des Proletariats, eine derartige „Kritik“ am chinesischen Revisionismus im Rahmen der „Drei-Welten-Theorie“ bleibt und sie lediglich zu „verbessern“ sucht.

Zu welcher extremer Konfusion der Versuch Enver Hoxhas führt, die „Drei-Welten-Theorie“ sozusagen im „revolutionären“ Gewand zu propagieren, zeigt das folgende Beispiel:

c) „Die Staaten der ‚dritten Welt‘“ müssen „für die Revolution kämpfen“?

Enver Hoxha kritisiert, dass die chinesische Führung dem Kampf der Staaten (wir wiederholen: „Staaten“) nicht die richtigen Aufgaben und Ziele stellt.

So heißt es in Enver Hoxhas Buch:

„Nach der chinesischen ‚Theorie‘ müssen die Staaten der ‚dritten Welt‘ nicht für die Festigung der Freiheit, der Unabhängigkeit⁴⁹ und der Souveränität, nicht für die Revolution kämpfen, die

⁴⁹ Bereits der Artikel „Theorie und Praxis der Revolution“ vom Jahr 1977 ging davon aus, dass solche Staaten unabhängig seien. Es hieß dort:

„Der Untergang des Kolonialsystems, die Erringung der politischen Unabhängigkeit durch die überwiegende Mehrzahl der Länder Asiens, Afrikas und so weiter sind eine weitere Bestätigung der leninistischen Theorie über die Epoche und die Revolution.“

(Eigene Übersetzung nach „Albanien Telegraphic Agency“, Nr. 188, 7. Juli 1977)

die Herrschaft der Bourgeoisie stürzt, sondern für den Status quo.“ (S. 369)

Hier ist sozusagen alles falsch.

Zunächst ist schon falsch, es so hinzustellen, als sagten die chinesischen Revisionisten, diese Staaten sollten nicht für die „Festigung der nationalen Unabhängigkeit“ kämpfen.

Die chinesischen Revisionisten machen damit sogar sehr viel Wind. Ihr Verrat am wissenschaftlichen Kommunismus besteht nicht darin, dass sie diesen Staaten den Kampf zur „Festigung der Unabhängigkeit“ zu wenig oder gar nicht empfehlen, sondern umgekehrt darin, dass sie mit solchen betrügerischen, die wahren Verhältnisse völlig entstellenden Phrasen operieren. Haben diese Staaten denn schon eine wirkliche nationale Unabhängigkeit bzw. Freiheit vom Imperialismus erlangt, die man bloß noch „festigen“ müsste? Sind sie nicht vielmehr weiter in einer tiefen und praktisch allseitigen, wenn auch mehr oder minder geschickt getarnten politischen, wirtschaftlichen, militärischen usw. Abhängigkeit von den imperialistischen Ländern, weiterhin Teil des imperialistischen Weltsystems, aus dem sie nur die Revolution herausbrechen kann?

Enver Hoxha steht in dieser Beziehung offenbar ganz und gar auf den revisionistischen Positionen, die neokolonialistisch kaschierte Abhängigkeit mit echter Unabhängigkeit verwechselt. Wie anders könnte er zur Darstellung kommen, dass diese Staaten ihre „Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität“ bloß noch „festigen“ müssten?

Doch es kommt noch viel schlimmer: Enver Hoxha kritisiert an den chinesischen Revisionisten, dass sie nicht dafür eintreten, dass die Staaten der „dritten Welt“ Revolution machen sollen.

Fortsetzung der Fußnote

Damit wird völlig übersehen, dass der offene Kolonialismus lediglich durch einen versteckten Kolonialismus ersetzt wurde, und es sich nur um scheinbar unabhängige Staaten handelt, die in Wirklichkeit, wie Lenin hervorhob,

„jedoch wirtschaftlich, finanziell und militärisch vollständig von ihnen (den Imperialisten, A. d. V.) abhängig sind ...“.

(Lenin: „Entwurf der Thesen zur nationalen und kolonialen Frage“, 1920, Werke Band 31, S. 138)

Ist Enver Hoxha der Unterschied zwischen den Volksmassen und dem sie beherrschenden, unterdrückenden und ausbeutenden Staat nicht geläufig? Müssen wir wirklich Enver Hoxha erklären, dass diese Staaten niemals Subjekt einer revolutionären Entwicklung sein können, sondern nur ihr Objekt, nicht die Träger der Revolution, sondern ihre Zielscheibe?

Von einigen wenigen Ausnahmefällen abgesehen, die ihre Existenz einer mehr oder weniger weit gediehenen Revolution verdanken, werden die Länder der sogenannten „dritten Welt“ von der Kompradorenbourgeoisie und den feudalen Ausbeutern (Grundherren) beherrscht. Der dort bestehende Staat ist das Instrument zur Aufrechterhaltung und Sicherung der reaktionären Diktatur dieser mit dem ausländischen Imperialismus auf Gedeih und Verderb verbundenen Ausbeuterklassen. Welcher Unsinn, von solchen Staaten die Durchführung der Revolution zu erwarten oder zu verlangen.

Wir wiederholen: Die Staaten der „dritten Welt“ sind abhängige Staaten des Imperialismus, Teil des imperialistischen Weltsystems, die nach allen Regeln der Kunst zerschlagen, zertrümmert werden müssen, um die Freiheit für die Völker zu gewinnen. Die Revolution, die dort auf der Tagesordnung steht, ist nicht eine vom bestehenden Staat durchzuführende „Revolution“ von oben, sondern eine gegen ihn gerichtete wirkliche Revolution der Volksmassen.

5. Enver Hoxha unterstützt wie die „Drei-Welten-Theoretiker“ bürgerliche Staaten gegen andere bürgerliche Staaten

Eine Kronidee der „Drei-Welten-Theoretiker“ und des Revisionismus überhaupt ist es, einen Teil der bürgerlichen Staaten gegen andere bürgerliche Staaten zu unterstützen und sich auf die Seite der oder des einen Imperialisten zu stellen im Kampf gegen andere Imperialisten.

Die Kommunistinnen und Kommunisten haben seit jeher die Unterstützung eines Staates des imperialistischen Weltsystems gegen einen anderen als Verbrechen bezeichnet. Zulässig, möglich und notwendig war lediglich die Ausnutzung der Widersprüche zwischen solchen Staaten. Denn der Leninismus urteilt nach Klassenkriterien

und fragt stets nach dem Charakter der Staaten und der Klassen, die sie in den Händen halten.

Enver Hoxha unterstreicht mehrmals, dass es nicht zulässig sei, eine „Supermacht“ gegen die andere zu unterstützen, dass man die Widersprüche zwischen ihnen lediglich ausnutzen dürfe usw. Wie ist es aber mit jenen Staaten des imperialistischen Weltsystems, die dem „Gesetz des Dschungels“⁵⁰ entsprechend Widersprüche zu den sogenannten „Supermächten“ haben, selbst aber Teil der internationalen Konterrevolution sind?

Durch die „Theorie der Supermächte“ auf Irrwege geführt, verzichtet Enver Hoxha auf die leninistischen Klassenkriterien. Er wirft den Grundsatz des Leninismus: „Unterstützung des einen Landes gegen das andere wäre natürlich ein Verbrechen am Kommunismus“⁵¹, über Bord und propagiert die Unterstützung all jener Staaten, die, egal aus welchen Motiven, gegen die „Supermächte“ kämpfen.

So schreibt er:

⁵⁰ In seiner Wählerrede 1978 erklärte Enver Hoxha, auf das Verhältnis kleiner und mächtiger kapitalistischer Staaten eingehend:

„Nach dem Gesetz des Dschungels, das in den Beziehungen zwischen den kapitalistischen und revisionistischen Staaten besteht, frißt ‚der große Fisch‘ den kleinen. Der ‚kleine Fisch‘ muß deshalb um seine Existenz kämpfen, und gerade in diesen Anstrengungen treten die Widersprüche zutage.

Unsere Republik bemüht sich, die Widersprüche im Interesse der Revolution auszunutzen, und unterstützt den Kampf gegen den ‚großen Fisch‘ mit dem Ziel ihn zu schwächen, der revolutionären Bewegung der Arbeiterklasse und dem Kampf der Völker für Freiheit und Unabhängigkeit und gesellschaftlichen Fortschritt zu helfen.“

(Enver Hoxha: „Albanien schreitet sicheren Schrittes und unerschrocken voran“, in: „Albanien heute“, 6/78, S. 11)

Noch ein Jahr vorher hatte Nexhmije Hoxha, eine der führenden Genossinnen in der PAA, dagegen richtig betont:

„Unsere Partei (...) versteht die Ausnutzung der zwischenimperialistischen Widersprüche keineswegs als Unterstützung eines imperialistischen Staates oder einer imperialistischen Gruppe gegen eine andere.“

(Nexhmije Hoxha: „Einige grundlegende Fragen der revolutionären Politik der PAA zur Entfaltung des Klassenkampfes“, Tirana 1977, S. 70)

⁵¹ Siehe Lenin: „Rede in der Aktivversammlung der Moskauer Organisation der KPR(B)“, 1920, Werke Band 31, S. 439.

„Die Einteilung der heutigen Welt, die wir, die Kommunisten, auf das leninistische Klassenkriterium gestützt vornehmen, hindert uns nicht daran, die Supermächte zu bekämpfen und alle Völker und Staaten zu unterstützen, die nach Befreiung streben und Widersprüche zu den Supermächten haben.“ (S. 312)

Und noch krasser an anderer Stelle:

„Wir helfen jenen Völkern und jenen demokratischen Staaten, die sich vom Joch der Supermächte befreien wollen, doch wir betonen, daß dies nicht auf die nötige Weise, nicht auf dem richtigen Weg und nach Klassenkriterien geschehen kann, wenn nicht auch die Könige, die internationalen Monopole bekämpft werden, die sich mit den Supermächten verflochten haben.“ (S. 310)

Um seinen Standpunkt noch einmal zu unterstreichen und klarzumachen, dass er diese Staaten nicht nach dem Klassenkriterium beurteilt, schreibt Enver Hoxha:

„Die albanische Partei und das albanische Volk ... sind nicht dagegen, auch einen bürgerlichen Staat zu unterstützen, wenn sie sehen, daß die Menschen, die in einem solchen Staat herrschen, fortschrittlich sind und für die Interessen der Befreiung ihres Volkes von der imperialistischen Hegemonie kämpfen.“ (S. 358)

In den Zitaten wird deutlich, dass für Enver Hoxha nur ein Kriterium zählt: egal ob bürgerlicher oder proletarischer Staat, Hauptsache, es geht gegen die „Supermächte“. Warum ein Staat gegen die „Supermächte“ ist, welche andere imperialistische Macht vielleicht hinter ihm steht oder ob er gar selbst imperialistisch ist – all dies interessiert Enver Hoxha nicht. Die Berufung auf die Leninschen Klassenkriterien ist ein Bluff, denn dies hindert ihn nicht, auch Ausbeuterstaaten zu unterstützen. Im Grunde erweitert Enver Hoxha sogar seine schon im vorhergehenden Abschnitt behandelte Unterstützung bestimmter Staaten der „dritten Welt“ auf alle Staaten, die Widersprüche zu den „Supermächten“ haben. Damit sind jetzt auch Länder wie etwa Österreich, Holland usw. einbezogen, aber sogar auch Länder wie Frankreich, also imperialistische Großmächte, die ihren Profitinteressen gemäß Widersprüche zu den „Supermächten“ haben und sich von diesen Rivalen „befreien“ wollen.

Wenn Enver Hoxha dazu auffordert, jene bürgerlichen Staaten zu unterstützen, in denen Menschen herrschen, die „fortschrittlich“ sind, so soll er klipp und klar sagen, in welchen Staaten solch wunderliche Verhältnisse herrschen. Wir beharren darauf, dass Staaten Klassen-

charakter haben und dass bürgerliche Staaten Werkzeuge zur Unterdrückung des Proletariats und der werktätigen Massen sind.

Ein Wort noch zur zuletzt zitierten Erklärung Hoxhas. Sie ist unter anderem ein bezeichnendes Beispiel für die Argumentationsmethoden, zu denen Enver Hoxha greift, um die revisionistischen Pferdefüße seiner Thesen zu verstecken: Ausgehend von der angeblichen Möglichkeit und Notwendigkeit, „auch einen bürgerlichen Staat zu unterstützen“, wechselt er mitten im Satz plötzlich vom Staat zu den in ihm angeblich „herrschenden“ einzelnen Menschen, also einzelnen Individuen über. Es herrscht also plötzlich keine Klasse, sondern wir haben es bloß noch mit irgendwelchen einzelnen Menschen zu tun. Mit dieser Verschiebung wird die grundlegende Erkenntnis des wissenschaftlichen Kommunismus, dass der Staat stets Herrschaftsinstrument einer bestimmten Klasse ist, unter den Teppich gekehrt.

6. Enver Hoxhas Haltung zu imperialistischen Kriegen

a) Der Atomkrieg ist laut Enver Hoxha unvermeidbar

Um den Kampf gegen den imperialistischen Krieg zu sabotieren, greifen die Chruschtschow-Revisionisten und die „Drei-Welten-Theoretiker“ zu scheinbar entgegengesetzten Manövern, die jedoch zum gleichen Ergebnis führen.

– Die Anhänger des Chruschtschow-Revisionismus bagatellisieren die Gefahr eines dritten Weltkrieges, faseln von „Entspannung“, „gesichertem Frieden“ usw. Mit Hilfe dieser Thesen sabotieren sie jeglichen Kampf der Völker gegen die Vorbereitung eines neuen Weltkrieges, denn es liegt auf der Hand, dass für die Erhaltung des Friedens nicht gekämpft werden muss, wenn er angeblich schon durch die „Entspannung“ gewährleistet ist.

– Die „Drei-Welten-Theoretiker“ dagegen betonen scheinbar richtig die große Gefahr eines neuen Weltkrieges. Dies wird jedoch wieder im selben Augenblick verdreht, da sie davon ausgehen, dass es sich bei dieser Gefahr nicht um eine drohende Möglichkeit handelt, gegen die die Völker mobilisiert werden müssen, damit sie nicht zur Wirklichkeit wird – sondern fatalistisch propagieren, dass es „unabhängig vom Willen der Menschen“ zum Weltkrieg kommen muss.

Vergleichen wir nun, wie Enver Hoxha auf die Gefahr eines neuen Weltkrieges und auf den Kampf gegen diese drohende Gefahr eingeht:

„Die imperialistischen Supermächte, von denen wir weiter oben sprachen, werden imperialistisch und kriegstreiberisch bleiben und – wenn nicht heute, so doch morgen – die Welt in einen großen Atomkrieg stürzen.“ (S. 56)

Auf den ersten Blick mag es scheinen, als führe Enver Hoxha eine richtige Polemik gegen das Entspannungsgefasel der modernen Revisionisten und ihre einschläfernden Beschwörungen vom angeblich vernünftig gewordenen Imperialismus.

Doch erinnern wir uns, dass von der „Drei-Welten-Theorie“ mit der Gesetzmäßigkeit der Unvermeidbarkeit imperialistischer Kriege im Imperialismus spekuliert wird, um den Völkern gegenüber der drohenden Kriegsgefahr Schicksalsergebenheit zu predigen und Fatalismus zu schüren.

Und hier liegt auch bei Enver Hoxha der Hund begraben!

Er behauptet, dass die Welt „wenn nicht heute, so doch morgen ... in einen großen Atomkrieg“ gestürzt werden wird. Damit behauptet er, dass die Völker der aktuell drohenden Kriegsgefahr auf jeden Fall ausgeliefert sind. Jeder Kampf gegen den drohenden Krieg wird damit als von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt hingestellt, denn „wenn nicht heute, so doch morgen“ wird der Atomkrieg sowieso ausbrechen.

Wir können hier keinen Unterschied entdecken zu den fatalistischen Thesen der „Drei-Welten-Theorie“, da von vornherein alle Möglichkeiten ausgeschlossen werden, den drohenden Krieg durch den revolutionären Kampf der Völker hinauszuzögern bzw. zu verhindern.

Mit seiner fatalistischen Prophezeiung schließt Enver Hoxha auch aus, dass der Sieg der proletarischen Weltrevolution dem Ausbruch eines imperialistischen Weltkrieges zuvorkommt. Der bewusste Kampf der Völker kann zwar die Gesetzmäßigkeit der Unvermeidbarkeit imperialistischer Kriege nicht innerhalb des imperialistischen Systems aufheben, aber sehr wohl bestimmte, aktuell drohende Kriege verhindern und kann vor allem den Imperialismus selbst vernichten, womit natürlich auch keine imperialistischen Kriege mehr möglich sind.

Enver Hoxha bringt hier offensichtlich die Frage von imperialistischen Kriegen im Allgemeinen mit der Frage eines ganz bestimmten konkreten Krieges, der aktuell drohenden Gefahr eines dritten Weltkrieges, durcheinander.

Bekanntlich hat Stalin diese Frage in seiner Schrift „Ökonomische Probleme des Sozialismus“ von 1952 ausführlich behandelt und klargemacht, dass die Völker einen bestimmten konkreten Krieg, einen dritten Weltkrieg bzw. einen bestimmten imperialistischen Krieg, sehr wohl verhindern können, ja im eigenen Interesse verpflichtet sind, ihr Äußerstes zu tun und entschlossen zu kämpfen, um diese Möglichkeit in vollem Umfang zu nutzen.

Stalin analysierte sorgfältig das Niveau der Bewusstheit und die Kampfbereitschaft der Völker, das darüber entscheidet, ob sie sich in einen drohenden Krieg stürzen lassen oder nicht.

„Der Frieden wird erhalten und gefestigt werden, wenn die Völker die Erhaltung des Friedens in ihre Hände nehmen und ihn bis zum äußersten verteidigen. Der Krieg kann unvermeidlich werden, wenn es den Kriegsbrandstiftern gelingt, die Volksmassen durch Lügen zu umgarnen, sie zu betrügen und sie in einen neuen Weltkrieg hineinzuziehen.“

(Stalin: „Interview mit einem Korrespondenten der ‚Prawda‘“, 17. 2. 1951, Werke Band 15, 3. Auflage 1979, S. 243)

Der demokratische Kampf gegen den imperialistischen Krieg kann die Gesetzmäßigkeit von der Unvermeidlichkeit imperialistischer Kriege nicht aus der Welt schaffen. Dazu ist es nötig, den Imperialismus zu vernichten. Doch dieser Kampf kann, wenn die Volksmassen in entsprechendem Umfang mobilisiert werden, den Ausbruch bestimmter Kriege verhindern, wobei alle möglichen Illusionen, aber auch jeder Fatalismus, der diesem Kampf von vornherein jede Aussicht auf Erfolg abspricht, zurückgewiesen werden müssen.

b) Welche Antwort sollen die Kommunistinnen und Kommunisten auf einen imperialistischen Raubkrieg geben?

Im Zusammenhang mit der Behauptung der Unvermeidbarkeit des Ausbruchs eines dritten imperialistischen Weltkrieges – und zwar eines Atomkrieges – geht Enver Hoxha auf die Aufgaben des revolutionären Proletariats und der Kommunistinnen und Kommunisten

ein. Wie bereits in der unter a) angeführten Passage deutlich wurde, setzt Enver Hoxha dabei voraus, dass dieser Krieg ein Krieg zwischen den beiden sogenannten „Supermächten“ sein wird, in denen die anderen imperialistischen Mächte allenfalls die Rolle von Vasallen bzw. Werkzeugen der „Supermächte“ spielen werden. Es gehört zu den krassesten Ausflüssen der Theorie der „Supermächte“, dass angeblich allein diese beiden imperialistischen Mächte die Quelle der Kriegsgefahr sind.

„Wenn es den Supermächten nicht gelingt, ihre Raubinteressen mit wirtschaftlichen, ideologischen und diplomatischen Mitteln zu verwirklichen, wenn sich die Widersprüche aufs schärfste zugespitzt haben, wenn sich diese Widersprüche durch Vereinbarungen und ‚Reformen‘ nicht mehr lösen lassen, dann beginnt der Krieg zwischen ihnen. Deshalb müssen sich die Völker, die in diesem Krieg ihr Blut vergießen werden, mit aller Kraft darum bemühen, sich nicht überrumpeln zu lassen, den zwischenimperialistischen Raubkrieg zu sabotieren, damit er nicht weltweites Ausmaß annimmt, und – sollte ihnen das nicht gelingen – ihn in einen Befreiungskrieg zu verwandeln und zu siegen.“ (S. 59)

Am Ende dieses Zitats formuliert Enver Hoxha die Aufgaben im Kampf gegen das entbrennende imperialistische Weltgemetzel, er fordert die Verwandlung des imperialistischen Krieges in einen „Befreiungskrieg“.

Jeder, der das Vokabular der Sozialchauvinisten und offenen „Vaterlandsverteidiger“ kennt, wird hier stutzen, denn es drängen sich sofort eine Reihe von Fragen auf: Um welchen „Befreiungskrieg“ handelt es sich? Mit welchem Ziel soll dieser „Befreiungskrieg“ geführt werden? Von wem sollen sich die Völker befreien? Von der eigenen Bourgeoisie, vom Weltimperialismus oder vom Gegner der eigenen Bourgeoisie im imperialistischen Krieg? Warum verwendet Enver Hoxha nicht die klassische Forderung und Parole von Lenin, sondern ersetzt sie durch eine so vieldeutige und verschwommene? Warum stellt er sich nicht unmissverständlich auf den eindeutigen Standpunkt des wissenschaftlichen Kommunismus in dieser Frage:

„So waren die Bolschewiki der Auffassung, daß man gegen ihn (den ungerechten Krieg) einen entschiedenen Kampf bis zur Revolution und bis zum Sturz der eigenen imperialistischen Regierung führen muß.“

(„Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 210)

Warum verwendet Enver Hoxha nicht die klaren Losungen von der „Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg“ – „Niederlage der eigenen Regierung im imperialistischen Kriege“ (Ebenda, S. 209, S. 210),

die zentrale Bedeutung für den Kampf des revolutionären Proletariats gegen den imperialistischen Krieg haben? Wir bestehen darauf, dass diese Losungen die Leitlinie sind und bleiben müssen, auf der die Kommunistinnen und Kommunisten den Kampf gegen den imperialistischen Krieg führen müssen.

Die Losung Enver Hoxhas ist für jede opportunistische und sozialchauvinistische Auslegung offen, ja deckt sich im Grunde mit solchen Auffassungen.

Nicht allein, dass Enver Hoxha nicht von der „Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg zum Sturz der eigenen Bourgeoisie“ spricht, sondern statt dessen die ominöse Forderung nach der Verwandlung in einen „Befreiungskrieg“ aufstellt, die jeder Sozialchauvinist für sich in Anspruch nehmen kann, geht er, wie wir oben bereits aufgezeigt haben, davon aus, dass es sich um einen Krieg zwischen den beiden „Supermächten“ handeln wird, in dem die anderen imperialistischen Mächte, insbesondere die anderen imperialistischen Großmächte, bloß eine Mitläuferrolle spielen, keine eigenständigen imperialistischen Interessen verfolgen, sondern allenfalls in etwas hineingezogen werden, was sie eigentlich gar nicht wollen.

Mit der Position, dass ein nächster Krieg nur ein von den „Supermächten“ ausgelöster und geführter Krieg sein könne und dass dieser Krieg in einen „Befreiungskrieg“ verwandelt werden müsse, befindet sich Enver Hoxha im Fahrwasser des Sozialchauvinismus.

7. Das scheinradikale Prinzip „Gegen jeden Kompromiss und alle diplomatischen Beziehungen mit den Supermächten und faschistischen Staaten“ verharmlost andere imperialistische Großmächte und führt in der Praxis zur Beschönigung faschistischer Staaten wie der Türkei

Auch wenn Enver Hoxha in seinem Buch die Ansicht vertritt, dass diplomatische Beziehungen sein müssen, nimmt er doch ausdrück-

lich eine bestimmte Gruppe von Staaten prinzipiell aus: Mit den beiden „Supermächten“, den USA und der SU, lehnt er eine solche Beziehung prinzipiell ab, ja verurteilt sogar jeglichen Kompromiss mit ihnen (worunter er z. B. auch Handelsbeziehungen versteht). Er schreibt:

„Wie aber kann ein Kompromiß mit dem amerikanischen Imperialismus oder mit dem sowjetischen Sozialimperialismus im Interesse des Sozialismus und der Weltrevolution sein, wenn diese beiden Supermächte, wie man weiß, die wildesten Feinde der Völker und der Revolution sind? Nicht allein, daß dieser Kompromiß nicht unbedingt notwendig ist, er ist für die Interessen der Revolution sogar gefährlich. In diesen so wichtigen Problemen Kompromisse eingehen oder die Prinzipien verletzen heißt den Marxismus-Leninismus verraten.“ (S. 346 f.)

Später weitet Enver Hoxha die Ablehnung jeglichen Kompromisses mit den „Supermächten“ auf die grundsätzliche Ablehnung von diplomatischen Beziehungen mit allen faschistischen Staaten aus.

„Das sozialistische Albanien ist gleichfalls nicht dagegen, normale diplomatische Beziehungen zu den Staaten der ‚dritten Welt‘ oder der ‚zweiten Welt‘ zu unterhalten. Es ist nur gegen solche Beziehungen zu den beiden Supermächten und den faschistischen Staaten.“ (S. 359)

Wohlgemerkt: Wir kritisieren nicht eine konkrete Entscheidung Albaniens, zu diesem oder jenem bürgerlichen Staat keine diplomatischen oder sonstigen Beziehungen zu haben. Das ist eine taktische und keine prinzipielle Frage. Man muss sie in jedem Einzelfall auf der Basis einer konkreten Analyse der Vor- und Nachteile sowohl für die proletarische Weltrevolution als auch für die Festigung der Diktatur des Proletariats entscheiden. So gingen Lenin und Stalin an die Frage von diplomatischen Beziehungen mit den Staaten des imperialistischen Lagers heran.

Wir müssen Enver Hoxha vielmehr deshalb kritisieren, weil er aus dieser konkreten taktischen Frage eine Frage grundsätzlichen Charakters macht in dem Sinne, dass man mit bestimmten Staaten unter keinen Umständen und zu keiner Zeit diplomatische und andere Beziehungen haben dürfe.

Mit einem solchen Standpunkt befindet sich Enver Hoxha nicht nur in Widerspruch zur Linie Lenins und Stalins in dieser Frage, sondern lässt sie geradezu als falsch und prinzipienlos erscheinen. Es stellt

sich die Frage: Warum reißt Enver Hoxha bei der Beurteilung, mit welchem Staat der kapitalistischen Welt ein sozialistisches Land Beziehungen eingehen kann und mit welchem nicht, zwischen den beiden imperialistischen Großmächten USA und SU einerseits und den übrigen imperialistischen Großmächten andererseits eine so tiefe Kluft auf? Es ist ganz klar, dass diese prinzipielle Unterscheidung aus der von Enver Hoxha vertretenen „Supermachtstheorie“ erwächst, denn die Begründung, warum ein sozialistisches Land zu diesen beiden imperialistischen Großmächten keine Beziehungen haben dürfe, lautet, dass diese beiden Staaten die „wildesten Feinde der Völker und der Revolution“ seien. (S. 346 f.)

In Bezug auf die genannten beiden imperialistischen Großmächte scheint ein solcher Standpunkt ungeheuer radikal. Wie sieht es aber in Bezug auf die anderen imperialistischen Großmächte aus? Sie erscheinen bei einer solchen Herangehensweise nicht nur als etwas grundsätzlich anderes, sondern als etwas prinzipiell Ungefährlicheres, prinzipiell Harmloseres. Es entsteht sogar der Eindruck, dass Abkommen usw. mit den anderen Großmächten, die keine so „wild- den Feinde der Völker“ seien, nicht auch einen Verrat an den Interessen der Revolution bedeuten können. Die konkrete klassenmäßige Analyse eines möglichen Kompromisses wird bei Enver Hoxha ersetzt durch das falsche Schema: Mit der „ersten Welt“ auf keinen Fall, mit anderen Staaten prinzipiell ja.

Was die Ablehnung der Beziehungen zu faschistischen Staaten angeht, handelt es sich hier, da es als Prinzip dargestellt wird, um eine faktische, lediglich noch nicht offen ausgesprochene Kritik insbesondere an Stalin, der es in voller Übereinstimmung mit Lenins Auffassungen unter gewissen Umständen durchaus für möglich, notwendig und nützlich hielt, dass ein Staat der Diktatur des Proletariats Beziehungen sogar mit einem solchen faschistischen Staat wie Nazi-Deutschland eingeht.⁵²

Enver Hoxhas Schema gerät übrigens in zunehmenden Widerspruch mit der Praxis der Außenpolitik der SVR Albanien. Einerseits

⁵² Siehe zum Beispiel Stalins Aussagen über die Beziehungen zu Nazideutschland und zum faschistischen Italien in: Stalin, „Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B)“, 1934, Werke Band 13, S. 269 f., oder Stalin, „Rundfunkrede am 3. Juli 1941“, 1941, Werke Band 14, S. 238.

zeigt sich das bei den diplomatischen Beziehungen Albaniens mit China. Obwohl China in den albanischen Materialien inzwischen als dritte „Supermacht“ bezeichnet wird, gibt es mit ihr sehr wohl diplomatische und natürlich auch andere Beziehungen. Auf der anderen Seite, was die Staaten mit faschistischen Regimes betrifft, gibt es das Beispiel der Türkei, mit dem Albanien sogar überaus enge diplomatische, wirtschaftliche, politische und kulturelle Beziehungen unterhält und ständig weiter ausbaut.

Die Art, wie dieser Widerspruch „gelöst“ wird, ist charakteristisch dafür, wohin eine falsche Theorie führt: Das faschistische Regime der Türkei wird einfach in ein im großen und ganzen „demokratisches Regime“ umdefiniert, die von der NATO abhängige Türkei zu einem Land erklärt, das seine „nationale Unabhängigkeit“ verteidigte. Was eine solche Verharmlosung und Beschönigung für die Volksmassen der Türkei bedeutet, die einen heroischen und überaus opferreichen Kampf gegen das faschistische Regime führen, braucht wohl nicht lange ausgeführt zu werden.⁵³

* * *

Wenn wir abschließend die verschiedenen von uns vorgetragenen Kritikpunkte im Zusammenhang betrachten, ergeben sich einige Schlussfolgerungen.

1. Der durchgehende Fehler in der Linie Enver Hoxhas zu den Kräften der proletarischen Weltrevolution liegt darin, dass mit der Grundidee der „Drei-Welten-Theorie“ nicht gebrochen wurde, nämlich mit der Idee der Einengung der Zielscheibe der proletarischen Weltrevolution (Enver Hoxha reduziert sie auf die zwei „Supermächte“ und die mit den „Supermächten“ verbundenen Kräfte, während die chinesischen Revisionisten noch mehr einengen, so dass nur noch die Sowjetunion übrig bleibt) und der Ausweitung des Lagers der proletarischen Weltrevolution auch auf alle möglichen, nicht klar definierten bürgerlichen Staaten, die Gegensätze zu den „Supermächten“ haben.

⁵³ Wir betonen, daß es hier um die Einschätzung der Türkei in der Zeitspanne nach dem Militärputsch 1980 ging.

Der grundlegende Leitgedanke des Leninismus über Zielscheibe und Kräfte der proletarischen Weltrevolution wird beiseite geschoben und revidiert, der leninistische Gedanke der Ausnutzung der Widersprüche im Lager des imperialistischen Weltsystems ersetzt durch die revisionistische These der „Unterstützung“ eines Teils dieses Systems gegen andere seiner Teile.

Aus diesen grundlegenden, sehr schwerwiegenden und folgenschweren Fehlern ergeben sich eine Reihe weiterer Fehler, die mehr oder minder einen systematischen Zusammenhang haben (zum Beispiel ist die Beschönigung des westdeutschen Imperialismus leicht als Folge der „Supermachtstheorie“ erkennbar).

2. Es handelt sich bei diesen Fehlern Enver Hoxhas offenbar nicht um einzelne kleine Fehler von untergeordneter Bedeutung, sondern um eine grundlegend falsche Linie für den politischen Kampf gegen das Lager der internationalen Konterrevolution, das Lager des Weltimperialismus.

Es handelt sich ideologisch insbesondere darum, dass Enver Hoxha nur in untergeordneten Fragen mit der „Drei-Welten-Theorie“ gebrochen hat, auch wenn er ihr insgesamt den Kampf angesagt hat. In Wirklichkeit befindet sich die Linie Enver Hoxhas im Rahmen und im grundlegenden Einklang mit den Hauptelementen der „Drei-Welten-Theorie“.

Anhang 2: Ein grundlegend falsches Herangehen an die Einschätzung Mao Tse-tungs, der KP Chinas und der chinesischen Revolution

- Über die Methoden Enver Hoxhas bei der abrupten Neueinschätzung Mao Tse-tungs und der KP Chinas
- Der Standpunkt Enver Hoxhas zur Geschichte und Methode der Auseinandersetzung der PAA mit Mao Tse-tung und der KP Chinas
- Die Gleichsetzung des Werkes Mao Tse-tungs mit den sogenannten „Mao-Tse-tung-Ideen“ versperrt dessen Analyse den Weg

I. Über die Methoden Enver Hoxhas bei der abrupten Neueinschätzung Mao Tse-tungs und der KP Chinas

„Wozu beginnt man eine Polemik, wenn man nicht gewillt ist, die Meinung des Gegners sachlich zu analysieren und die eigene offen auszusprechen?“

(Lenin: „Antwort an das St. Petersburg Komitee“, 1901, Werke Band 5, S. 239)

Als Enver Hoxha mit dem Buch „Imperialismus und Revolution“ der marxistisch-leninistischen Weltbewegung eine vollständige Neueinschätzung der Entwicklung Chinas, der Geschichte und Rolle der KP Chinas sowie eine fundamentale Neubewertung von Person und Werk Mao Tse-tungs präsentierte, erstaunte uns und viele Kommunistinnen und Kommunisten auf der Welt nicht allein die Tatsache, dass die bisher unter Kommunisten unangefochtene Gesamteinschätzung Mao Tse-tungs als großer Marxist-Leninist mit einem Schlag durch ihr diametrales Gegenteil ersetzt wurde, indem Mao Tse-tung plötzlich als ausgemachter Revisionist, als „chinesischer Chruschtschow“ und dergleichen mehr dargestellt und bekämpft wurde.

Geradezu mit Schrecken erfüllte uns schon damals, dass Mao Tse-tung ebenso wie die gesamte Geschichte der KP Chinas mit Methoden der Beweisführung als revisionistisch abqualifiziert wurde, die dem wissenschaftlichen Kommunismus ganz und gar widersprechen.

Allein schon aufgrund dieser unseriösen, mit dem wissenschaftlichen Kommunismus unvereinbaren Methoden, die bezeichnenderweise auch keine Konsultation der Geschwisterparteien der PAA mit einbezogen, war und ist es für uns unannehmbar, diese 180-Grad-Wendung der PAA nachzuvollziehen, wie das verschiedene Gruppen und Parteien in erstaunlicher Schnelle vermochten.

Für uns ging es von Beginn an nicht nur darum, dass uns die von Enver Hoxha plötzlich präsentierten neuen „Erkenntnisse“ und seine sehr überraschenden neuen Schlussfolgerungen nicht überzeugen konnten, wobei wir allerdings ausdrücklich erklärten, dass wir alle von Enver Hoxha vorgebrachten neuen Standpunkte unvoreingenommen prüfen werden. Ebenso war uns von Anfang an bewusst, dass es letztlich auf die Inhalte der neuen Standpunkte Enver Hoxhas

und der PAA ankommt, über die eine ernsthafte Diskussion geführt werden muss.

Aber die von Enver Hoxha verwandte unseriöse Methode musste notwendigerweise gegenüber ihren inhaltlichen Ergebnissen äußerst skeptisch machen.

Obwohl natürlich der Inhalt entscheidend ist, kann man die Fragen Inhalt und Methode nicht voneinander trennen, besteht zwischen ihnen ein unübersehbarer Zusammenhang. Wer richtige Inhalte vermitteln will, hat es nicht nötig, zu faulen Methoden zu greifen. Umgekehrt sind zur Durchsetzung fauler Inhalte entsprechende Methoden geradezu notwendig. Die Methode, die Art und Weise, mit der bestimmte Standpunkte durchgesetzt bzw. durchzusetzen versucht werden, ist somit ein wichtiges Indiz für die Beurteilung der daraus folgenden Ergebnisse und Standpunkte.

Dies ist in der langen Geschichte der kommunistischen Weltbewegung durchaus keine neue Erkenntnis, sondern eine vielfältige Erfahrung im Kampf gegen den Opportunismus, die im Kampf gegen den Chruschtschow-Revisionismus erneut bestätigt wurde.

Noch in übelster Erinnerung sind die haarsträubenden Methoden der Chruschtschow-Revisionisten gegen Mao Tse-tung, als sie gewahr wurden, dass es ihnen nicht gelang, die KP Chinas, an deren Spitze Mao Tse-tung stand, unter ihre revisionistische Fuchtel zu bekommen.

Neben politischen und ökonomischen Druckmaßnahmen griffen sie immer stärker zu Mitteln der Verleumdung, verzerrten die Standpunkte der KP Chinas, dichteten Mao Tse-tung alle möglichen dunklen Ziele an – und das alles natürlich ohne stichhaltige Beweise.⁵⁴

Um die revisionistischen Ziele zu bemänteln, waren sie gerade auf solche, echte Beweise entbehrende, demagogische Methoden angewiesen. Damit versuchten sie international nicht zuletzt auch schwankende Kommunistinnen und Kommunisten auf ihre Seite, in

⁵⁴ Das schließt nicht aus, dass sie ab und zu auch an einem Punkt ansetzen, wo es bei Mao Tse-tung bzw. bei der KP Chinas Fehler und Schwächen gab. Doch sind das Ausnahmen, denn in der Regel kämpften und kämpfen sie eben gegen das, was am Werk Mao Tse-tungs und am Kampf der KP Chinas revolutionär, marxistisch-leninistisch war.

ihr revisionistisches Fahrwasser zu ziehen, was ihnen vielfach auch gelang.

Eine zentrale Schlussfolgerung aus diesen Erfahrungen muss unserer Meinung nach sein, die Wachsamkeit gegenüber revisionistischen Methoden zu erhöhen und diese in gar keinem Fall zu akzeptieren, egal ob sie von den Opportunisten und Revisionisten angewandt werden oder in den Reihen der Kommunistinnen und Kommunisten eingebürgert werden sollen. Die Duldung und schließlich die Gewöhnung an revisionistische Methoden ist ein Grundübel, das dem Opportunismus direkt den Weg bahnt.

Wir müssen deshalb, konfrontiert mit neuen Standpunkten, stets auf ausführliche sachliche Analysen bestehen. Wir dürfen uns nur diejenigen Standpunkte zu Eigen machen, die eindeutig bewiesen und nachprüfbar sind, die den Anforderungen der Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin gerecht werden und nachweislich den Tatsachen entsprechen, Standpunkte, die sich nach gründlichem Gebrauch des eigenen Kopfes als wirklich überzeugend erwiesen haben.

1. Die Methoden Enver Hoxhas sind mit einem kommunistischen Herangehen an die Einschätzung Mao Tse-tungs und der KP Chinas unvereinbar

a) Enver Hoxha schöpft in seiner Kritik an Mao Tse-tung aus trüben Quellen: von „Le Monde“ bis Tito

Betrachten wir die hauptsächlichlichen Beweise und Belege, mit denen Enver Hoxha seine neuen Einschätzungen zu untermauern sucht, so erweist sich klar, welch trüben Quellen er sich in den meisten Fällen bedient.

Von insgesamt 47 Belegen stammen nur 13 aus den als authentisch anzusehenden Werken Mao Tse-tungs („Ausgewählte Werke“ Band I–IV sowie aus autorisierten Schriften danach). 19 Belege, das heißt beinahe die Hälfte aller „Beweise“, stammen aus dem von den Deng-Hua-Revisionisten herausgegebenen sogenannten „Band V“. Unter den „Belegen“ aus „Band V“ befindet sich nicht ein einziger aus einer Schrift, die bereits zu Lebzeiten Mao Tse-tungs herausge-

geben wurde (wie z. B. „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volke“). Nur 1 (in Worten: einer) von 47 Belegen stammt aus einem Dokument der KP Chinas. Mit 14 Belegen, das heißt fast in einem Drittel aller Fälle, beruft sich Enver Hoxha auf bürgerliche Quellen (wie „International Herald Tribune“, „Le Monde“ usw.), auf solche Revisionisten wie Tito (S. 517), auf Artikel der Deng-Hua-Bande in der „Peking Rundschau“ von 1977 oder auch auf nicht nachprüfbare „Gespräche“, als deren Quelle einfach das interne Parteiarchiv der PAA angegeben wird. In einigen Fällen führt Enver Hoxha sogar „Belege“ und „Zitate“ an, bei denen er sich überhaupt nicht die Mühe macht, irgendwelche Quellen anzugeben.

Bei Enver Hoxhas Kritik sticht somit besonders hervor, dass Zitate aus authentischen, autorisierten und allgemein zugänglichen Dokumenten, Texten und Schriften Mao Tse-tungs und der KP Chinas nicht, wie man annehmen sollte, die Regel, sondern die Ausnahme darstellen. Enver Hoxha meint, auf von den Revisionisten herausgegebenen Schriften Mao Tse-tungs, Aussprüchen und Behauptungen bürgerlicher und revisionistischer Politiker, internen Gesprächen usw. eine überzeugende Kritik aufbauen zu können.

Dabei sollte es für Kommunistinnen und Kommunisten eigentlich keine Frage sein, dass sie gegenüber den Äußerungen der bürgerlichen Presse und revisionistischer Politiker (wie z. B. Tito, den Enver Hoxha als Zeugen anführt!) äußerst misstrauisch sein müssen und ihnen auf keinen Fall ungeprüft Glauben schenken dürfen. Das ist unbedingtes Erfordernis eines revolutionären, kommunistischen Klassenstandpunktes.

Ebenso wenig kann Enver Hoxha von Kommunistinnen und Kommunisten, die ernsthaft und wissenschaftlich an die Analyse aller Fragen des Kommunismus herantreten, erwarten, dass sie interne, nicht nachprüfbare Gespräche zwischen Vertretern der PAA und Mao Tse-tung sowie anderer Repräsentanten der KP Chinas als beweiskräftige Belege anerkennen.

Lenin forderte von einem richtigen Herantreten an das Wesen und die Entwicklung von Meinungsverschiedenheiten:

„Man muß das eine wie das andere *studieren* und dabei unbedingt äußerst genaue, gedruckte, der Nachprüfung von allen Seiten zugängliche Dokumente fordern. Wer aufs Wort glaubt, ist ein hoffnungsloser Idiot, den man mit einer Handbewegung abtut.“

(Lenin: „Die Krise in der Partei“, 1921, Werke Band 32, S. 28)

Wir wiederholen: Unbedingt äußerst genaue, gedruckte, der Nachprüfung von allen Seiten zugängliche Dokumente fordern!⁵⁵

Konfrontieren wir damit Enver Hoxhas Herangehen, so ergibt sich wahrlich ein katastrophales Bild: Enver Hoxha ist anscheinend der Ansicht, man müsse ihm aufs Wort glauben, weil er mit der Autorität der PAA ausgestattet ist. Wenn sich Enver Hoxha also nicht auf zugängliche Dokumente stützt, sondern vielfach auf Gespräche, zum Teil auch ganz auf Quellenangaben verzichtet usw., so wirft dies außerdem die Frage auf: Warum zieht er die zugänglichen und nachprüfbar autorisierten Dokumente und Quellen nicht heran? Hat er an ihnen denn nichts zu kritisieren?

b) Bei Enver Hoxha steht die Tiefe der Beweisführung im umgekehrten Verhältnis zur Tragweite der Schlussfolgerung

Kommunistinnen und Kommunisten dürfen den ideologischen Kampf niemals auf Spekulationen und ungesicherten Behauptungen aufbauen. Eine ganz wesentlicher ideologischer und wissenschaftlicher Prüfstein muss gerade darin bestehen, dass für jede These, jede Schlussfolgerung die hierfür in ihrem Umfang und in ihrer Tiefe erforderlichen Beweise vorgelegt werden müssen. Ist dies nicht der Fall, handelt es sich entweder um Leichtfertigkeit oder Demagogie.

Dies vor Augen, ist es wirklich verblüffend, wie für Enver Hoxha „Belege“ aus bürgerlicher und revisionistischer Quelle, interne Gespräche usw. für Schlussfolgerungen weitestgehender Art ausreichen. Mit der Methode Enver Hoxhas könnte man nahezu jeder Kommu-

⁵⁵ Zur Berufung auf „Gespräche“ im speziellen sagte Lenin:

„Im allgemeinen betrachte ich die Berufung auf Privatgespräche als sicheres Anzeichen für das Fehlen ernster Argumente.“

(Lenin: „Über die Umstände des Austritts aus der Redaktion der Iskra“, 1904, Werke Band 7, S. 186)

Sicherlich waren die Gespräche zwischen der KP Chinas und der PAA nicht reine „Privatgespräche“. Dennoch zeigt die Berufung auf die einseitig protokollierten internen Gespräche – obwohl genügend offizielle Dokumente existieren –, dass Enver Hoxha offensichtlich fundierte Argumente fehlen.

nistin und jedem Kommunisten, fast jeder Kommunistischen Partei ohne weiteres aufgrund nicht nur behaupteter, sondern sogar wirklich gemachter Fehler einen vollständigen Farbwechsel nachweisen.

Folgendes Beispiel erhellt diese Methode Enver Hoxhas sehr deutlich. Ohne Quellenangabe zitiert Enver Hoxha Tschou En-lai⁵⁶, der in einem Gespräch gesagt haben soll:

„Stalin argwöhnte, wir seien für die Amerikaner bzw. verfolgten den jugoslawischen Weg.“ (S. 509)

Was schließt Enver Hoxha aus diesem Argwohn, diesem Verdacht, der womöglich bestanden haben mag, aber eben einen Verdacht und keine definitive Schlussfolgerung darstellte:

„Die Zeit hat bewiesen, daß Stalin vollkommen recht gehabt hat. Seine Prognosen im Zusammenhang mit der chinesischen Revolution und den Ideen, von denen sie geleitet wurde, erwiesen sich als exakt.“ (S. 509)

Ohne Zögern macht Enver Hoxha aus einem angeblichen „Argwohn“ eine „Prognose“ und erweckt mit dem nicht näher bestimmten Hinweis auf die „Ideen“, welche die chinesische Revolution leiteten, gar den Anschein, als habe eigentlich schon Stalin die „Ideen“ Mao Tse-tungs bekämpft, obwohl ganz außer Frage steht, dass die KPdSU(B) unter Stalins Führung und Stalin selbst die chinesische Revolution und die Linie der KP Chinas sowie Mao Tse-tung persönlich unterstützt haben.⁵⁷

Dies ist ein krasses Beispiel dafür, wie aus einem möglichen Indiz – falls wir die richtige Wiedergabe dieses „Gesprächs“ durch Enver Hoxha schon außer Zweifel stellen –, ein gesicherter Beweis kon-

⁵⁶ Tschou En-lai war jahrzehntelang Mitglied der KP Chinas, des ZK und Politbüros der KP Chinas. Von 1949 bis zu seinem Tode im Jahr 1976 war Tschou En-lai Ministerpräsident des Staatsrates der Volksrepublik China. Auf dem X. Parteitag der KP Chinas 1973 erstattete er den politischen Bericht.

⁵⁷ Vgl. dazu: „Über die chinesische Revolution – Die Volksrevolution in China (Moskau 1950) (Abriss der Geschichte des Kampfes und Sieges des chinesischen Volkes) – Die Wirtschaftsordnung der VR China (Moskau 1954), (Auszug aus dem ‚Lehrbuch der politischen Ökonomie‘, S. 666 ff.)“, vgl. dazu auch den Artikel des sowjetischen Autors P. Judin über die Herausgabe des ersten Bandes von Mao Tse-tungs Ausgewählten Werken auf Russisch, auf Deutsch veröffentlicht in: „Die neue Zeit“, Berlin 1952, S. 2335 ff.

struiert wird, der als Stütze für eine Schlussfolgerung herhalten muss, die in keinem Verhältnis mehr dazu steht, was als „Beweis“ vorgebracht wird.

c) Enver Hoxha schiebt die Frage der Motive in den Vordergrund und umgeht damit die Analyse der Linie

Liest man aufmerksam den ganzen Teil in Enver Hoxhas Buch über die „Mao-Tse-tung-Ideen“, so springt ins Auge, dass Enver Hoxha nachweisen will, dass die gesamte Theorie Mao Tse-tungs und der KP Chinas, die er pauschal als „Mao-Tse-tung-Ideen“ bezeichnet, angeblich nur eine Bemäntelung der konterrevolutionären Ziele der KP Chinas sei.

So heißt es gleich einleitend:

„Mit den ‚Maotsetungideen‘ trieben und treiben in den Organisationsformen und Handlungsweisen, in den strategischen und taktischen Zielen alle chinesischen Führer Spekulation, um ihre konterrevolutionären Pläne in die Tat umzusetzen – jene, die früher an der Macht waren, und ebenso auch die, die gegenwärtig am Ruder sind.“ (S. 445)

Anfangs seien die konterrevolutionären Absichten noch ziemlich verdeckt gewesen, doch nach Nixons Besuch „begannen die chauvinistischen und hegemonistischen Ziele Chinas deutlicher zu werden“ (S. 456).

„Der Weg, den sie verfolgte und der nach Maos Tod noch klarer konkretisiert wurde, war nicht der Weg des Sozialismus, sondern der Weg des Aufbaus eines großen bürgerlichen, sozialimperialistischen Staates.“ (S. 503 f.)

Diese Schlussfolgerung Enver Hoxhas ist der Dreh- und Angelpunkt seiner gesamten Argumentation. Alles, was Mao Tse-tung oder die KP Chinas von sich gegeben haben, wird davon ausgehend nur mehr als bloße Bemäntelung der wahren konterrevolutionären Absichten gewertet.

Damit hängt unmittelbar ein weiterer grundlegender Fehler Enver Hoxhas im Herangehen an die Analyse der Auffassungen Mao Tse-tungs und der KP Chinas zusammen. Enver Hoxha teilt dem Leser vielfach gar nicht mit, worin denn seiner Meinung nach der theoretische Fehler Mao Tse-tungs sichtbar wird, den er kritisiert. Er verzichtet einfach darauf nachzuweisen, warum und wodurch seiner

Ansicht nach eine These von Mao Tse-tung mit dem wissenschaftlichen Kommunismus unvereinbar ist. Er verlangt, auf die bloße Behauptung hin zu glauben, dass die KP Chinas nur in Worten kommunistisch gewesen sei, in der Tat aber China von Anfang an zu einer sozialimperialistischen „Supermacht“ habe machen wollen.

Illustrieren wir dieses untaugliche Herangehen Enver Hoxhas an einem Beispiel. Enver Hoxha schreibt über Mao Tse-tungs These „Lasst hundert Blumen blühen!“:

„Dieser Kurs ist angeblich unbedingt nötig, um den Marxismus zu entwickeln, um Debatten, der Gedankenfreiheit den Weg zu ebnen, doch in Wirklichkeit bemüht sich Mao mit diesem Kurs, der Politik der Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie und dem Zusammenleben mit ihrer Ideologie eine theoretische Grundlage zu geben.“ (S. 475 f.)

Mit diesem Verweis auf die „Wirklichkeit“ bleibt die Frage gänzlich unbeantwortet, wie der wissenschaftliche Kommunismus zur These „Lasst hundert Blumen blühen“, zur Frage der „Debatten“, des „Meinungsstreits“ usw. steht. Enver Hoxha lässt durch dieses Vorgehen gänzlich im Unklaren, ob denn seiner Meinung nach der Revisionismus bereits dann beginnt, wenn man „Debatten“ und „Meinungsstreit“ für notwendig hält. Im Grunde wird dadurch aus theoretischer Sicht überhaupt nicht klar, was wissenschaftlicher Kommunismus und was Revisionismus ist.

Unser entscheidender Kritikpunkt an dieser Methode ist, dass nicht konsequent und Punkt für Punkt der wissenschaftliche Kommunismus selbst als Maßstab angelegt wird, sondern dieser mit der Berufung auf eine angebliche, kühn behauptete „Wirklichkeit“, für die kein Nachweis erbracht wird, beiseite geschoben wird. Eine beweiskräftige gründliche Untersuchung des objektiven Inhalts der Schriften und Dokumente Mao Tse-tungs und der KP Chinas, der in ihnen enthaltenen politischen Linie und der damit verbundenen konkreten Auswirkungen wird somit als eigentlich nebensächlich betrachtet und tritt in den Hintergrund. Im Grunde kann Mao Tse-tung sagen, was er will, es kann revisionistisch oder marxistisch-leninistisch sein, „in Wirklichkeit“ ist es auch im günstigsten Fall nur Maskerade, Bemäntelung konterrevolutionärer Ambitionen. Ja, man muss sich

fragen: Ist der wissenschaftliche Kommunismus vielleicht ein Deckel, der auf jeden Topf passt, egal welchen Inhalt er hat?⁵⁸

Wir sehen hierin einen weiteren Ausdruck der Herabminderung der Bedeutung der revolutionären Theorie und des theoretischen Kampfes, des Klassenkampfes an der ideologischen und theoretischen Front, und einen Verstoß gegen die ganze Methode des Leninismus, denn wie Lenin sagte:

„man kann sich über einen Fehler, auch einen politischen Fehler, nicht vollständig klar werden, wenn man nicht die theoretischen Wurzeln des Fehlers bei demjenigen, der den Fehler macht, aufspürt“

(Lenin: „Noch einmal über die Gewerkschaften“, 1921, Werke Band 32, S. 81)

⁵⁸ Wie sich Enver Hoxha selbst widerspricht, wird krass sichtbar, wenn er in seinen „Erinnerungen“ über „Die Chruschtschowianer“ über die KP Chinas von 1960 schreibt:

„Hier ist nicht der richtige Platz, die Motive zu analysieren, von denen die chinesischen Führer dabei (in Bukarest 1960, A. d. V) ausgingen (...) Eines aber ist klar: zu jener Zeit trat die Kommunistische Partei Chinas als Verteidigerin des Marxismus-Leninismus auf.“

(Enver Hoxha: „Die Chruschtschowianer“, Tirana 1980, S. 447 f.)

Und in den „Betrachtungen über China“, Band II, heißt es gar:

„Nach dem Bruch mit Chruschtschow, als Liu und Deng an der Macht waren und Schlüsselpositionen besetzten, wurde in den zentralen Organen Chinas eine Reihe ideologischer Artikel mit marxistisch-leninistischer Linie gegen die Chruschtschow-Revisionisten veröffentlicht.“*

(Enver Hoxha: „Betrachtungen über China“, Band II, Tirana 1979, S. 243 f.)

Eine nach Auffassung Enver Hoxhas seit ihrer Gründung revisionistische Partei, die nichts anderes anstrebte, als eine „Supermacht“ zu werden, verfasst 1964 angeblich marxistisch-leninistische Artikel gegen die Revisionisten – das verstehe, wer will. Fast noch merkwürdiger ist allerdings, dass diese angeblich „marxistisch-leninistische Linie“ ausgerechnet mit solch extremen Repräsentanten des modernen Revisionismus in China wie Liu Schao-tshi und Deng Hsiao-ping in Verbindung gebracht wird.

* Liu Schao-tshi war ein hochrangiger revisionistischer Führer. In der Kulturrevolution wurde Liu Schao-tshi als „chinesischer Chruschtschow“ bekämpft, entlarvt, abgesetzt und aus der KP Chinas ausgeschlossen. Ideologisch propagierte Liu Schao-tshi revisionistische Theorien wie die vom „Erlöschen des Klassenkampfes“ unter der Diktatur des Proletariats.

Die Darstellung und Kritik der Methoden Enver Hoxhas wäre jedoch unvollständig, wenn wir nicht darauf eingehen, wie er die noch zu Lebzeiten Mao Tse-tungs erschienenen ersten vier Bände der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs, den von den Deng-Hua-Revisionisten herausgegebenen sogenannten „Band V“ sowie die authentischen Dokumente der KP Chinas überhaupt behandelt.

2. Enver Hoxha analysiert nicht das authentische Werk Mao Tse-tungs, sondern verfälscht in größter Weise aus dem Zusammenhang gerissene Einzelzitate

Wir meinen, dass die vier Bände von Mao Tse-tungs „Ausgewählten Werken“ die Grundlage und das Rückgrat jeder wissenschaftlichen Einschätzung Mao Tse-tungs sein müssen. Denn diese vier Bände sind vom Verfasser autorisiert und sie behandeln bis 1949 umfassend alle Probleme der chinesischen Revolution, alle grundlegenden Fragen der politischen und ideologischen Linie der Partei und die wesentlichen Fragen des Aufbaus der KP Chinas selbst. Deshalb muss wir mit größter Sorgfalt an das Studium dieser Werke herangegangen werden. Wir verstehen darunter eine diese Schriften im Zusammenhang mit der jeweiligen ideologischen und politischen Lage beurteilende, sich vor allem umfassend und tiefgehend auf den wissenschaftlichen Kommunismus, insbesondere auf die Stalinschen Analysen der chinesischen Revolution stützende, wirklich wissenschaftliche Arbeit.

Enver Hoxha ist von solch einer wissenschaftlichen Arbeit meilenweit entfernt. Selbst bei den wenigen Unterlagen, die er dem authentischen Werk Mao Tse-tungs entnimmt, zeigt sich: Entweder führt Enver Hoxha vollständig richtige Aussagen Mao Tse-tungs an und kritisiert sie von einem falschen Standpunkt aus, was wir in den weiteren Teilen dieser Kritik an Enver Hoxhas Buch Punkt für Punkt nachweisen werden, oder aber er entstellt und verfälscht Zitate Mao Tse-tungs so ungeheuerlich, dass es ein Skandal ist. Wir verdeutlichen das hier nur an zwei Beispielen, obwohl es dafür eine Vielzahl gibt, wie wir in jedem einzelnen Fall zeigen werden.

Bezeichnenderweise führt Enver Hoxha ohne irgendeine Zitatangabe einen angeblichen Ausspruch Mao Tse-tungs über das Programm zur Entwicklung Chinas nach der Befreiung an:

„In dieser Periode sind alle Elemente des Kapitalismus in Stadt und Land zuzulassen.“ (S. 485)

Das soll ein „Beleg“ sein für Enver Hoxhas These, die KP Chinas habe schon immer vorgehabt, China zu einer sozialimperialistischen Großmacht aufzubauen.

Tatsächlich hat Enver Hoxha dieses Zitat nicht ganz frei erfunden, sondern hat lediglich ein real existierendes Zitat Mao Tse-tungs leicht „bearbeitet“. Im Band IV seiner „Ausgewählten Werke“ sagte Mao Tse-tung:

„In dieser Periode (der demokratischen Revolution, A. d. V.) ist die Existenz und Entwicklung aller kapitalistischen Faktoren in Stadt und Land, die der Volkswirtschaft nicht schaden, sondern ihr nutzen, zuzulassen.“

(Mao Tse-tung: „Bericht auf der 2. Plenartagung des VII. ZK der KP Chinas“, 1949, Ausgewählte Werke Band IV, S. 391)

Das ist offensichtlich eine ganz andere Aussage! Mao Tse-tung spricht nicht davon, „alle“ Elemente des Kapitalismus zuzulassen, sondern nur bestimmte und auch diese, wie Mao Tse-tung oft genug betont hat, nur für begrenzte Zeit. Enver Hoxha hat den Sinn der richtigen Aussage Mao Tse-tungs total verfälscht.

Ein zweites Beispiel:

Folgt man Enver Hoxhas Wiedergabe eines – als solches gekennzeichneten – Zitates von Mao Tse-tung über den Übergang von der demokratischen zur sozialistischen Revolution, so habe die Linie Mao Tse-tungs darin bestanden zu verbieten, während der demokratischen Revolution vom Übergang zur sozialistischen Revolution nicht zu sprechen. Mao Tse-tung soll angeblich gesagt haben:

„solange ein solcher Übergang für die überwiegende Mehrheit unseres Volkes nicht von Nutzen, sondern von Schaden sein kann, soll man von diesem Übergang nicht reden.“ (S. 484 f.)

In Wirklichkeit fordert Mao Tse-tung an dieser Stelle: Wenn die Voraussetzungen zum Übergang zur sozialistischen Revolution noch nicht erfüllt sind,

„soll man nicht leichtfertig darüber reden.“

(Mao Tse-tung: „Die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, Ausgewählte Werke Band I, S. 198)

Enver Hoxha hat einfach das Wörtchen „leichtfertig“ aus dem Zitat herausoperiert, so dass aus „nicht leichtfertig“ überhaupt „nicht“

wurde. Genauso gut könnte Enver Hoxha die Warnung von Marx und Engels, man dürfe den bewaffneten Aufstand nicht leichtfertig beginnen, zur Behauptung verwenden, sie hätten jeglichen Aufstand abgelehnt und sich damit als üble Revisionisten bloßgestellt. Wir haben hier ein plastisches Beispiel dafür, dass es für die Verfälschung von Texten gar nicht nötig ist, diese zu erfinden und dem jeweiligen Widersacher in die Schuhe zu schieben, sondern dass es genügt, in einem authentischen Text ein Wörtchen abzuändern oder zu „vergessen“ – und schon hat man die Aussage in ihr Gegenteil verkehrt und kann nun seiner Empörung freien Lauf lassen.⁵⁹

Dieses Vorgehen Enver Hoxhas erinnert stark an das, was Lenin kritisierte: Es ist

„die Methode nicht gerade kluger Leute, dem Gegner eine offensichtliche Dummheit zu unterstellen und sie dann zu widerlegen.“

(Lenin: „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, 1918, Werke Band 28, S. 288)

3. Der von den Deng-Hua-Revisionisten herausgegebene sogenannte „Band V“ zu Mao Tse-tungs „Ausgewählten Werken“ bildet die Hauptquelle von Enver Hoxhas Kritik an Mao Tse-tung

Zwei Drittel der Zitate, die Enver Hoxha als solche von Mao Tse-tung anführt, stammen aus dem sogenannten „Band V“. Dabei stützt sich Enver Hoxha innerhalb dieses Bandes ausschließlich auf Schriften, die nicht zu Lebzeiten Mao Tse-tungs veröffentlicht und propagiert wurden (authentisch sind in diesem Band nur einige wenige), also nur auf solche, die nicht autorisiert sind.

Wir können uns vor allem aus zwei Gründen nicht damit einverstanden erklären, dass es möglich sei, in diesem von den Deng-Hua-Revisionisten herausgegebenen Band das Material zu finden, das für eine „Erledigung“ Mao Tse-tungs ausreicht.

⁵⁹ Diese „subtile“ Art der vollkommenen Sinnverkehrung ganzer Passagen und Texte muss natürlich insbesondere bei dem von den Deng-Hua-Revisionisten herausgegebenen „Band V“ Mao Tse-tungs im Auge behalten werden.

Erstens negiert Enver Hoxha einfach die Möglichkeit, dass die Mao Tse-tung zugeschriebenen Schriften aus „Band V“ von den Deng-Hua-Revisionisten verfälscht und dass sie tendenziös ausgewählt und „bearbeitet“ wurden.

Mit Ausnahme jener Schriften Mao Tse-tungs, die zu seinen Lebzeiten veröffentlicht wurden, und die man daher als authentisch betrachten kann, muss in jeder Analyse von vornherein festgehalten werden, dass man nicht unbedingt von der Authentizität der Texte aus „Band V“ ausgehen kann. Es wäre völlig naiv, die Möglichkeit grober Verfälschungen der Reden und Schriften Mao Tse-tungs auszuschließen.

Eine damit eng zusammenhängende Frage ist die nach der Zusammenstellung und der Auswahl des „Bandes V“. Bereits an dem uns bekannten Nachruf Mao Tse-tungs „Zum Tod Stalins“ vom 9. März 1953 („Renmin Ribao“, auf Englisch veröffentlicht in „People’s China“, 16. März 1953), der das Werk Stalins umfassend würdigt, im „Band V“ aber weggelassen wurde, wird offensichtlich, dass die Deng-Hua-Revisionisten gerade diejenigen Schriften „weggedigert“ haben, die ihnen nicht ins Konzept passen, die ihrer eigenen revisionistischen Linie entgegengesetzt sind.

Zweitens will Enver Hoxha nicht zur Kenntnis nehmen, dass Mao Tse-tung möglicherweise mit der Veröffentlichung einer Reihe seiner Schriften nach 1949 nicht einverstanden war, da er einige seiner Auffassungen in der Zeit der Kulturrevolution korrigiert hat.⁶⁰

Es ist unserer Meinung nach ein gravierender Fehler Enver Hoxhas, auch auf die Möglichkeit von Änderungen der Ansichten Mao Tse-tungs nicht hingewiesen zu haben. Da es sich hier im wesentli-

⁶⁰ Insbesondere die in der Schrift Mao Tse-tungs „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk“ von 1957 propagierte falsche und der Diktatur des Proletariats direkt entgegengesetzte Position der Verwandlung des Widerspruchs zwischen Proletariat und der nationalen Bourgeoisie von einem antagonistischen in einen nichtantagonistischen – gewaltlos lösbaren – Widerspruch wurde in der Praxis der Kulturrevolution revidiert. Ohne die Position des Aufbaus des Sozialismus mit der Bourgeoisie tiefgehend und selbstkritisch in den Schriften der damaligen Zeit zu analysieren und zu berichtigen, wurde unter der Führung Mao Tse-tungs in der Kulturrevolution gegen die Bourgeoisie und die revisionistischen Kräfte in der KP Chinas ein begeisternder antirevisionistischer und antibürokratischer Kampf unter der Losung des „Kampfes auf Leben und Tod“ geführt.

chen gerade um Änderungen im revolutionären Sinn bzw. um die Korrektur von Fehlern handelt, ist Enver Hoxhas Haltung einfach tendenziös und unseriös.

Allerdings haben die im „Band V“ veröffentlichten Schriften eine ideologische Wirkung, und so ist es nötig, zu ihnen Stellung zu nehmen, auch wenn die Frage der Urheberschaft einigen Zweifeln unterliegt. Es verbietet sich daher, damit Material für eine Kritik an Mao Tse-tung zu „sammeln“, wie es Enver Hoxha macht, und was sicherlich nicht schwer ist angesichts einiger Mao Tse-tung zugeschriebener Äußerungen, die uns die Deng-Hua-Revisionisten in diesem Band vorgesetzt haben.⁶¹

4. Enver Hoxha übergeht die Dokumente der KP Chinas nach 1956 mit Stillschweigen

Wir meinen, dass die Analyse der Dokumente der KP Chinas unerlässlich ist und für die Einschätzung der KP Chinas zentralen Stellenwert hat, da in ihnen, vor allem in den Parteitageberichten, die grundlegende Linie der KP Chinas dargelegt wird.

Insbesondere für die Zeit nach 1956 bzw. auch schon nach 1949 muss die Analyse der Dokumente der KP Chinas im Mittelpunkt stehen. Denn im Gegensatz zur Zeit bis 1949 gibt es von Mao Tse-tung in der Zeit danach nur noch einige wenige authentische und autorisierte Schriften. Nach 1957 gibt es überhaupt keine längeren Schriften Mao Tse-tungs mehr, in denen er umfassend zu den grundlegenden Fragen Stellung nimmt. Wollen wir diese Zeitspanne wissenschaftlich analysieren – Enver Hoxha erhebt diesen Anspruch –, so müssen wir vor allem auf die Dokumente der KP Chinas zurückgreifen. Dabei sind wir uns bewusst, dass die in diesen Dokumenten enthaltene Linie nicht unbedingt und in jedem Falle mit der Linie und mit den Ansichten Mao Tse-tungs identisch sein muss, da ohne Zweifel die Möglichkeit bestanden haben kann, dass er über bestimmte Zeiträume hinweg seine Auffassungen in Bezug auf diese

⁶¹ Siehe hierzu ausführlicher „Mao Tse-tung – seine Verdienste – seine Fehler“, Band 2, „Die Schriften Mao Tse-tungs 1950–1976 und der sogenannte Band V“, erscheint demnächst im Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach.

oder jene Fragen, darunter auch auf wichtige Fragen, nicht durchsetzen konnte.

Bemerkenswert ist nun, dass sich unter den 47 Belegen Enver Hoxhas tatsächlich nur ein einziges Zitat aus einem grundlegenden Dokument der KP Chinas findet.

Dieses eine Zitat ist die falsche Bestimmung unserer Epoche und der Rolle der „Mao-Tse-tung-Ideen“ in ihr, wie sie der IX. Parteitag der KP Chinas 1969 gegeben hat. Wer mit der Geschichte der KP Chinas vertraut ist weiß, dass diese Formulierung vom X. Parteitag der KP Chinas 1973, wenn auch ohne Selbstkritik, fallen gelassen wurde.⁶² Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den Auffassungen der KP Chinas kann auf eine seriöse Darstellung und Berücksichtigung dieser Tatsache nicht verzichten. Enver Hoxha führt aber nur das Zitat aus dem IX. Parteitag an und verschweigt die Korrektur des X. Parteitags, wodurch auch seine Berufung auf das einzige authentische Dokument der KP Chinas unseriös wird. (Inhaltlich werden wir auf dieses Zitat im folgenden Teil über Enver Hoxhas Gleichsetzung von Mao Tse-tung Werk mit den „Mao-Tse-tung-Ideen“ zurückkommen.)

Hier müssen wir fragen: Wie ernsthaft kann eine Analyse des Werks des Vorsitzenden der KP Chinas sowie der KP Chinas selbst sein, die praktisch alle bekannten Dokumente dieser Partei ausklammert – Dokumente, die zum großen Teil in der kommunistischen Weltbewegung eine außerordentlich große Rolle gespielt haben und nicht zuletzt von der PAA und ihrem Ersten Sekretär breit propagiert wurden?⁶³

⁶² Siehe hierzu auch „Zur Polemik – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Anmerkung 7, „Über die angeblich neue ‚Epoche der Mao-Tse-tung-Ideen‘“, Offenbach 2003.

⁶³ Vgl. hierzu etwa die von Enver Hoxha persönlich unterzeichnete Grußadresse an den X. Parteitag der KP Chinas (abgedruckt in „Albania today“, Nr. 5/1973). Siehe hierzu auch Enver Hoxhas „Rede vor der Wählerversammlung der Wahlzone 209 in Tirana am 3. Oktober 1974“, Wien 1974, S. 33, wo er die „historischen Beschlüsse des X. Parteitags“ ausdrücklich herausstellt. Genauso wurde von Enver Hoxha und der gesamten PAA auch der IX. Parteitag der KP Chinas propagiert.

5. Die unseriösen Methoden Enver Hoxhas in aller Schärfe anzuprangern heißt nicht, an Enver Hoxha so heranzugehen, wie dieser an Mao Tse-tung herangeht

Die Schärfe unserer Kritik an Enver Hoxha steht in direktem Zusammenhang mit den oben beschriebenen und kritisierten, absolut unzulässigen Methoden Enver Hoxhas, die eine inhaltliche Auseinandersetzung außerordentlich schwer machen. So ergibt sich in nahezu allen Fällen der Kritiken Enver Hoxhas an Mao Tse-tung, dass wir zunächst dessen grobe, der Wahrheit widersprechende Entstellungen zurechtrücken müssen, bevor wir auf den Kern der Auseinandersetzung zu sprechen kommen können.

Aber sicherlich wäre es falsch, diesen unqualifizierten Methoden Enver Hoxhas, die sich von denen der Chruschtschow-Revisionisten nicht wesentlich unterscheiden, nach der Devise entgegenzutreten: Gleiches Recht für alle! Auf einen Schelm anderthalbe! Wir wollen keinesfalls mit gleicher Münze heimzahlen und unter keinen Umständen Enver Hoxhas Methoden verwenden.

Wir meinen sogar, dass sich durch die teilweise katastrophale Qualität der Argumentation Enver Hoxhas, durch die von ihm verwandten Methoden und die gravierende Verletzung der Erfordernisse einer ernsthaften Auseinandersetzung die Anforderungen an unser eigenes Herangehen an „Imperialismus und Revolution“ sehr erhöhen. Denn sicherlich wäre es ein Leichtes, all die Fälschungen aufzudecken und daraus die Schlussfolgerung zu ziehen, dass beim Verfasser dieses Buches keine kommunistische Ernsthaftigkeit vorhanden ist, dass sich eine gründliche inhaltliche Auseinandersetzung also eigentlich nicht lohnt bzw. überhaupt unmöglich ist.

Uns geht es vor allem darum, die von Enver Hoxha verwirrten inhaltlichen Fragen klarzustellen, ausgehend von den Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin fundierte kommunistische Antworten auf die brennendsten Fragen zu erarbeiten und somit einen wirklichen Beitrag zur ideologischen Debatte in der kommunistischen Weltbewegung zu leisten.

II. Der Standpunkt Enver Hoxhas zur Geschichte und Methode der Auseinandersetzung der PAA mit Mao Tse-tung und der KP Chinas

In „Imperialismus und Revolution“ gelangt Enver Hoxha zu der Schlussfolgerung:

„Die ‚Maotsetungideen‘ sind eine Spielart des Revisionismus, die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg Gestalt anzunehmen begonnen hat, besonders nach 1935, als Mao Tsetung an die Macht kam.“ (S. 458)

Dementsprechend schätzt Enver Hoxha Mao Tse-tung in seinem Buch auch als

„den chinesischen Chruschtschow“ (S. 522 f.)

ein. Wir gehen an anderer Stelle auf Enver Hoxhas Gesamteinschätzung von Mao Tse-tung ein. Hier interessiert uns dagegen das Phänomen, auf das Enver Hoxha selbst hinweist:

„In unserer Presse wurde Mao Tsetung als großer Marxist-Leninist bezeichnet.“ (S. 455)⁶⁴

⁶⁴ Das ist reichlich milde ausgedrückt. Tatsächlich propagierten die PAA und ihr Erster Sekretär Mao Tse-tung als

„hervorragenden Fortsetzer der großen Lehrmeister des Weltproletariats Marx, Engels, Lenin und Stalin“.

(Artikel anlässlich Mao Tse-tungs 80. Geburtstag, Beilage in: „Albanien heute“, Nr. 6/73)

In seiner „Rede vor der Wählerversammlung der Wahlzone 209 in Tirana am 3. Oktober 1974“ spricht Enver Hoxha von der „glühenden Liebe“ des albanischen Volkes und aller Völker der Welt zu Mao Tse-tung,

„dem großen, hochverehrten Führer nicht nur des chinesischen Volkes und der chinesischen Kommunisten, sondern aller Völker und aller Kommunisten der Welt.“ (Enver Hoxha, „Rede vor der Wählerversammlung der Wahlzone 209 in Tirana am 3. Oktober 1974“, Wien 1974, S. 30)

In Albanien war es laut Enver Hoxha derart,

„daß jedermann, jung oder alt, das chinesische Volk und den geliebten Vorsitzenden Mao Tse-tung im Herzen trägt.“ (Ebenda, S. 35)

Fortsetzung nächste Seite

Enver Hoxha ist sich natürlich selbst bewusst, dass sich hier einige eklatante Widersprüche auf tun: Wenn Mao Tse-tung ein Revisionist war, der zumindest seit 1935 seine antimarxistischen „Ideen“ verbreitete, warum wurde dann ebendieser Mao Tse-tung in der albanischen Presse noch bis vor kurzem als „großer Marxist-Leninist“ propagiert? Warum konnte die PAA trotz jahrzehntelanger Parteibeziehungen und der Kenntnis der wesentlichen Schriften Mao Tse-tungs erst jetzt zu einer ganz diametralen Einschätzung kommen?

Enver Hoxha meint, diese Fragen folgendermaßen zufrieden stellend zu beantworten:

„Wir, die albanischen Kommunisten, haben uns unsere Meinung über die ‚Maotsetungideen‘ und unsere Überzeugung von

Fortsetzung der Fußnote

Selbst noch in seinem Rechenschaftsbericht an den VII. Parteitag der PAA im November 1976 stellte Enver Hoxha fest:

„Die historischen Siege, die das chinesische Volk bei seiner ruhmreichen Revolution und beim Aufbau des Sozialismus erzielt hat, die Schaffung des neuen Volkschina und das hohe Ansehen, das es auf der Welt genießt, hängen unmittelbar mit dem Namen, den Lehren und der Führung des großen Revolutionärs, des Genossen Mao Tsetung zusammen. Das Werk dieses hervorragenden Marxist-Leninisten stellt einen Beitrag zur Bereicherung der revolutionären Theorie und Praxis des Proletariats dar. Die albanischen Kommunisten und das albanische Volk werden stets in Achtung des Genossen Mao Tsetung gedenken, der ein großer Freund unserer Partei und unseres Volkes war.“ (Enver Hoxha, „Bericht über die Tätigkeit des Zentralkomitees der PAA“, erstattet auf dem 7. Parteitag der PAA, 1. November 1976, S. 207 f., Wien 1977)

Sogar 1977 hieß es noch in dem Artikel von „Zeri i Popullit“, „Das Leben und Werk des Genossen Mao Tse-tung sind unsterblich“, anlässlich des 83. Geburtstages von Mao Tse-tung:

„Der glänzende Sieg der großen chinesischen Revolution, durch den den Positionen des Weltimperialismus ein schwerer Schlag versetzt wurde, und die Gründung der Volksrepublik China sind eine lebendige Verkörperung der Richtigkeit und Lebenskraft der marxistisch-leninistischen Linie, die von der Kommunistischen Partei Chinas unter der erprobten Führung des Genossen Mao Tse-tung verfolgt wurde. In seinen Ideen und Lehren ist auf wissenschaftlichen Grundlagen, entsprechend den Prinzipien des Marxismus-Leninismus die Erfahrung der chinesischen Revolution verallgemeinert. Diese Erfahrung stellt einen wertvollen Beitrag zur Schatzkammer der Theorie und Praxis der revolutionären Bewegung des Weltproletariats dar.“ („Albanien heute“, Nr. 1/1977, S. 55)

ihrer Gefährlichkeit schrittweise gebildet, als wir die verdächtige Tätigkeit, die schwankenden und widersprüchlichen Haltungen, die Prinzipienlosigkeit und den Pragmatismus der chinesischen Innen- und Außenpolitik, das Abweichen vom Marxismus-Leninismus und die Verbrämung mit linken Phrasen sahen.“ (S. 446)

Wir meinen, dass damit in Wirklichkeit überhaupt nichts zufrieden stellend beantwortet wird und sich nur weitere Fragen auftun.

Die Frage, welche die Kommunistinnen und Kommunisten seit langem bewegte und worüber sie sich nicht zuletzt durch Enver Hoxhas Buch Aufklärung erhofften, ist doch: Warum hat die PAA ihre sich „schrittweise“ entwickelnde Meinung niemals geäußert? Warum hat sie vor der internationalen kommunistischen Weltbewegung, warum hat sie vor dem Weltproletariat niemals den Stand ihrer Meinung über die KP Chinas öffentlich dargelegt sowie zur Beurteilung und Diskussion unterbreitet? Warum hat sie jahrzehntelang nicht die geringste öffentliche Kritik an der KP Chinas geübt, gerade wenn sie der Meinung war, dass sich die Politik der KP Chinas aufgrund der „Mao-Tse-tung-Ideen“ abweichend vom wissenschaftlichen Kommunismus entwickelt? Warum hat sie bis zuletzt auch auf ihre Geschwisterparteien in die Richtung eingewirkt, eine Kritik an der KP Chinas zu äußern sei unzulässig? Warum hat die PAA selbst dann noch, als die Deng-Hua-Revisionisten bereits die Macht in der KP Chinas an sich gerissen hatten, auf jede öffentliche und namentliche Kritik und Verurteilung verzichtet und stattdessen dem XI. Parteitag der KP Chinas im August 1977, der den Machtantritt der Deng-Hua-Revisionisten offiziell sanktionierte, sogar noch ein Glückwunschtelegramm geschickt?⁶⁵ Warum hat die PAA also bis

⁶⁵ Im Grußtelegramm an den XI. Parteitag der KP Chinas unter Führung Hua Guofengs heißt es:

„Zum Abschluß des XI. Parteitages der Kommunistischen Partei Chinas übermittle ich im Namen des Zentralkomitees der Partei der Arbeit Albaniens und aller albanischen Kommunisten der KP Chinas, der chinesischen Arbeiterklasse und dem chinesischen Volk unsere revolutionären Grüße. Ebenso übermittle ich Ihnen anläßlich Ihrer Wahl zum Vorsitzenden des Zentralkomitees der KP Chinas im Namen des ZK der PAA und in meinem eigenen Namen unsere aufrichtigen Glückwünsche und Grüße.“

(Siehe „Radio Tirana – Ausgewählte Sendungen“, 18/1977, Rotfront-Verlag Kiel, S. 32)

Fortsetzung nächste Seite

zum definitiven Abbruch der Beziehungen zur KP Chinas auf jede öffentliche Kritik verzichtet?

Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir einerseits den in „Imperialismus und Revolution“ zum Ausdruck kommenden Standpunkt der PAA zur öffentlichen Polemik und zur öffentlichen Debatte überhaupt analysieren, andererseits müssen wir untersuchen, wie es Enver Hoxha rechtfertigt, dass die PAA den „wahren Charakter“ Mao Tse-tungs und seines Werks, des Charakters und der Linie der KP Chinas sowie des Weges und der Ergebnisse der chinesischen Revolution nicht früher erkannt und verurteilt hat.

1. Enver Hoxhas Standpunkt zur öffentlichen Debatte und Polemik widerspricht den Erfordernissen des Kampfes zur Verteidigung und Durchsetzung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus

Enver Hoxha wendet sich mit folgender Argumentation gegen die Eröffnung der Polemik gegen die KP Chinas zu einem Zeitpunkt, als die PAA die KP Chinas noch als Geschwisterpartei betrachtete:

„Die Analyse der Tatsachen führte unsere Partei zu einigen allgemeinen und besonderen Schlußfolgerungen, die sie wachsam werden ließen, doch sie vermied eine Polemik mit der Kommunistischen Partei Chinas und mit den chinesischen Führern, nicht weil sie Angst davor hatte, mit ihnen zu polemisieren, sondern weil die Fakten, die ihr in bezug auf den falschen, antimarxistischen Weg dieser Partei und Mao Tse-tungs selbst vorlagen, nicht vollständig waren, noch keine endgültige Schlußfolgerung zuließen.“ (S. 449)

Fortsetzung der Fußnote

Diese Worte des ZK der PAA und ihres Ersten Sekretärs können nicht als „übliche“, diplomatische Floskeln abgetan werden, wenn wir die Frage der proletarisch-internationalistischen Beziehungen zwischen kommunistischen Parteien nicht mit bürgerlicher „Staatskunst“ verwechseln wollen.

Mit einer solchen Argumentation und dem dahinterstehenden Standpunkt Enver Hoxhas können wir uns nicht einverstanden erklären.

a) Polemik erst bei „endgültigen Schlussfolgerungen“?

Im Zusammenhang mit der Verurteilung der KP Chinas als durch und durch revisionistisch bedeutet der Standpunkt Enver Hoxhas, dass eine Polemik erst dann zulässig sei, wenn sich klar erwiesen hat, dass die andere Seite, d. h. hier die KP Chinas, bereits „endgültig“ die Farbe gewechselt hat und revisionistisch geworden ist. Wäre die Polemik früher eröffnet worden, so hätte das nach dem Verständnis Enver Hoxhas bedeutet, die Tischdecke endgültig durchzuschneiden, die Parteibeziehungen abubrechen. Enver Hoxha hält somit die öffentliche Polemik für unvereinbar mit geschwisterlichen Parteibeziehungen.⁶⁶

Wir halten diesen Standpunkt zur öffentlichen Polemik für grundfalsch.

⁶⁶ Genau in diesem falschen Sinne definiert die PAA ihre Auffassung von „Polemik“ auch in ihrem „Brief des ZK der PAA und der albanischen Regierung an das ZK der KP Chinas und die chinesische Regierung“ von 1978, wo es zu dieser Frage heißt:

„Unter den marxistisch-leninistischen Normen, die die Beziehungen zwischen kommunistischen Parteien regeln, gibt es auch die Norm für die richtige gegenseitige prinzipienfeste und konstruktive Kritik an Fehlern, die man in der Linie und in der Tätigkeit der einen oder der anderen Partei feststellt. Eine solche Kritik unter Genossen darf nicht als polemisch beurteilt werden, so wie die chinesische Führung diese Norm auslegt. Die Polemik ist, wie das Wort selbst sagt, ein ideologischer und politischer Kriegszustand, eine Situation, in der sich nichtantagonistische Meinungsverschiedenheiten in antagonistische verwandeln. ...

Bei allen Divergenzen, die bestanden, haben die Partei der Arbeit und die Regierung Albaniens vor aller Welt China und die Sache des Sozialismus in China unterstützt ... Als die albanischen Kommunisten und das albanische Volk China gegen die Feinde des Sozialismus unterstützten, als sie jene seiner Auffassungen und Handlungen unterstützten, die auf dem richtigen Weg waren, haben sie dafür gekämpft, dass in China die Position des Marxismus-Leninismus und des Sozialismus gefestigt würden.“

(„Brief des ZK der Partei der Arbeit Albaniens und der albanischen Regierung an das ZK der Kommunistischen Partei Chinas und die chinesische Regierung“, 29. Juli 1978, S. 23, 24, 25)

Lenin hat wiederholt klargestellt, dass der ideologische Kampf auch und gerade zwischen Genossen – egal, ob innerhalb einer Partei oder innerhalb der kommunistischen Weltbewegung – ein Lebensgesetz des Marxismus ist.

Dieser Kampf ist ein Kampf zwischen bürgerlicher und proletarischer Ideologie – auch und gerade, wenn die Vertreter bestimmter Elemente der bürgerlichen Ideologie, bestimmter falscher politischer Positionen, hervorragende Bolschewiki und treue Anhänger des Kommunismus sind. Oft genug betonte Lenin, dass in einem solchen ideologischen Kampf auch die Polemik, die scharfe, aber stets an der Sache orientierte Zuspitzung der Fragen auf die praktischen Konsequenzen, auf ihre theoretischen und sozialen Wurzeln, keineswegs fraktionistisch oder spalterisch ist, wenn sie der Klärung der Probleme, der Korrektur von Fehlern und Abweichungen, also der revolutionären Sache dient.

Für Lenin und Stalin gab es somit keineswegs nur die Polemik mit Feinden oder Leuten, die dabei waren, sich in solche zu verwandeln. Sie führten auch die Polemik mit den Genossinnen und Genossen, die Fehler machten, mit denen es aber galt, sich zusammenzuschließen und mit denen man sich enger zusammenschließen konnte, wenn geklärt war, was richtig und was falsch war.

Der Gedanke, dass die mit wichtigen Argumenten geführte Polemik unter Genossinnen und Genossen nicht eine der revolutionären Sache abträgliche, sondern eine höchst nützliche Funktion hat, ist leider in der kommunistischen Weltbewegung seit spätestens 1957 und 1960 so gut wie völlig verschüttet worden.

Im Zusammenhang mit den sogenannten „Normen“, wie sie auf den Beratungen von 1957 und 1960 formuliert wurden, an denen die PAA weiterhin festhält, wird offensichtlich, dass es nur die halbe Wahrheit ist, wenn Enver Hoxha schreibt, dass die PAA lange Zeit jede „Polemik“ vermieden hat.

In Wirklichkeit hat die PAA bis 1978 nicht nur jede Polemik, sondern überhaupt jede Form öffentlicher namentlicher Kritik an ihr falsch erscheinenden Positionen der KP Chinas „vermieden“. Dies ist unmittelbarer Ausdruck dessen, dass sich die PAA, solange wie sie die KP Chinas noch als Geschwisterpartei betrachtete, strikt an die „Norm der ausschließlich internen Beratung“, d. h. an die „Norm“ des Verbots jeglicher öffentlichen Kritik aneinander, gehalten hat.

Wir haben an anderer Stelle⁶⁷ bereits ausführlich nachgewiesen, dass diese „Norm“ vollständig den Normen und Methoden des Leninismus widerspricht.

Hier erinnern wir nur daran, dass Lenin bereits im Jahre 1907 bezüglich der offenen und öffentlichen Kritik über Fragen schrieb, die nicht speziell russische Probleme, sondern sehr wohl „innere“ Probleme der deutschen Sozialdemokratie betrafen.

„Die Fehler der deutschen Führer müssen wir furchtlos und offen kritisieren, wenn wir dem Geist von Marx treu bleiben und den russischen Sozialisten helfen wollen, den gegenwärtigen Aufgaben der Arbeiterbewegung gerecht zu werden (...) Wir dürfen diese Fehler nicht verbergen, sondern müssen an ihrem Beispiel zeigen, daß die russischen Sozialdemokraten lernen müssen, sie zu vermeiden, daß sie den höheren Anforderungen des revolutionären Marxismus gerecht werden müssen.“

(Lenin: „Vorwort zur Broschüre Woinows“, 1907, Werke Band 13, S. 161)

Und 1914, noch vor dem offenen Übergang der sozialdemokratischen Führer auf die Seite der Bourgeoisie, schrieb Lenin angesichts der „schmählichen Reden“ Legiens und anderer:

„Wir dürfen die unbestreitbare *Krankheit* der deutschen Partei, die sich in derartigen Erscheinungen kundtut, nicht vertuschen und durch ‚offiziell-optimistische‘ Phrasen verhüllen, sondern wir müssen sie den russischen Arbeitern aufzeigen, damit wir aus den Erfahrungen einer älteren Bewegung lernen, lernen, was man nicht nachahmen soll.“

(Lenin: „Was man der deutschen Arbeiterbewegung nicht nachahmen soll“, 1914, Werke Band 20, S. 255)

Lenin hält es also für zulässig und in bestimmten Fällen für unbedingt notwendig, seine Kritik auch an anderen Parteien öffentlich vor den Arbeitermassen, den Arbeiterinnen und Arbeitern des eigenen Landes und vor dem internationalen Proletariat, zu äußern.

⁶⁷ Siehe hierzu auch: „Zur Polemik – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Teil E, „Zur Geschichte und zur Methode des Kampfes gegen den modernen Revisionismus“, Offenbach 2003.

Die PAA aber hat die „Krankheit“ der KP Chinas, zu deren Erkenntnis sie laut Enver Hoxha „schrittweise“ gelangte, viele Jahre lang vertuscht und durch „offiziell-optimistische“ Phrasen verhüllt. In dieser Hinsicht hat sie nicht dazu beigetragen, klarzumachen, was man nicht nachahmen soll. Sie hat es damit versäumt, den – wie Lenin fordert – „höheren Anforderungen des revolutionären Marxismus gerecht zu werden“.

b) Für Enver Hoxha steht nicht die Frage der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus an erster Stelle

Die PAA rechtfertigt ihr defensives, keine Kritik „nach außen“ dringendes Verhalten weiterhin damit, dass die Fakten, die ihr in Bezug auf den falschen, antimarxistischen Weg dieser Partei und Mao Tse-tungs selbst vorlagen, nicht vollständig waren. (S. 449)

Was darunter zu verstehen ist, erläutert Enver Hoxha wie folgt:

„Außerdem hatten wir keinen vollständigen Einblick in das politische, ökonomische, kulturelle, gesellschaftliche und sonstige innere Leben in China. Die Organisation der Partei und des Staates in China ist uns immer verschlossen geblieben. Die Kommunistische Partei Chinas gab uns keine Möglichkeit, die Organisationsformen der chinesischen Partei und des chinesischen Staates zu studieren. Wir albanischen Kommunisten hatten nur eine ungefähre Vorstellung von der allgemeinen staatlichen Organisation Chinas und nicht mehr; sie räumten uns nicht die Möglichkeiten ein, uns mit der Erfahrung der Partei in China vertraut zu machen, zu sehen, wie sie vorging, wie sie organisiert war, welche Richtungen die Arbeit in verschiedenen Bereichen genommen hatte und wie diese Richtungen konkret aussahen.“ (S. 449 f.)

Enver Hoxha stellt es solcherart so hin, als müsse man buchstäblich alle Details der konkreten Arbeit, die einzelnen Organisationsformen in allen Bereichen und Winkeln Chinas vollständig beurteilen können, um irgendwelche und gar „endgültige“ Schlussfolgerungen ziehen zu können, die Enver Hoxha als Voraussetzung jeder öffentlichen Polemik ansieht.⁶⁸

⁶⁸ Nimmt man dieses Argument ernst, so wird es schwerlich jemals einen Zeitpunkt geben, wann die von Enver Hoxha geforderten Bedingungen gegeben sind. Schon

Doch kann dies wirklich zu einer Bedingung gemacht werden, um die Polemik gegen schwerwiegende prinzipielle Fehler, ja gegen einen als falsch und antimarxistisch erkannten Kurs zu gestatten?

Oder muss nicht vielmehr die Linie der Partei, ihre Haltung zu den Grundfragen der Revolution, in den Mittelpunkt gerückt werden? Ist nicht die Revision grundlegender Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus für Kommunistinnen und Kommunisten „Fakt“ genug, um mit allen Kräften offen und öffentlich die erkannten Fehler zu kritisieren?

Leitlinie für den ideologischen Kampf muss das von Marx und Engels im Kampf gegen das „Gothaer Programm“ der deutschen Sozialdemokratie geprägte Motto sein:

„Man lasse sich auf keinen Prinzipienstreich ein.“

(Marx: „Brief an Wilhelm Bracke“, 5. Mai 1875, Werke Band 19, S. 14)

Die Tragweite des falschen Standpunktes der PAA wird noch deutlicher, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass die PAA – laut Enver Hoxha – bereits damals, lange vor der Kulturrevolution, als die „fehlenden Fakten“ noch „keine endgültigen Schlussfolgerungen“ zuließen, zur KP Chinas grundlegende ideologische Widersprüche hatte, die durchaus nicht Details betrafen:

„Bei einer ganzen Anzahl von Thesen Mao Tse-tungs, etwa über die Behandlung der Widersprüche zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie als nichtantagonistische Widersprüche, über die Existenz von antagonistischen Klassen während der gesamten Periode des Sozialismus, bei der These ‚Das Dorf muß die Stadt einkreisen‘, die die Rolle der Bauernschaft in der Revolution verabsolutiert, usw., hatten wir unsere Vorbehalte und unsere marxistisch-leninistischen Ansichten, die wir, soweit sich Gelegenheit dazu bot, auch den chinesischen Führern mitteilten. Einige andere politischen Ansichten und Haltungen Mao Tse-tungs und der Kommunistischen Partei Chinas, die nicht mit den marxistisch-leninistischen Ansichten und Haltungen unserer Partei vereinbar waren, betrachteten wir als zeitweilige Taktiken eines

Fortsetzung der Fußnote

gar nicht wird dies der Fall sein, wenn es sich um Revisionisten handelt, die sehr vieles verbergen, falsche Informationen geben usw.

großen Staates, diktiert durch bestimmte Situationen. Doch mit der Zeit wurde immer deutlicher, daß es sich bei den Haltungen der Kommunistischen Partei Chinas nicht nur um Taktik handelte.“ (S. 448)

Offensichtlich waren diese grundlegenden Differenzen für die PAA nicht Grund oder „Fakt“ genug, um offensiv und öffentlich den Kampf gegen den Opportunismus bzw. gegen das, was ihr opportunistisch schien, zu führen.

Somit ergibt sich folgendes Bild:

Einerseits begründet Enver Hoxha den Verzicht der PAA auf die öffentliche Kritik an der KP Chinas mit den fehlenden „vollständigen Fakten“. Andererseits nennt er in einem Atemzug eine ganze Menge schwerer ideologischer Kritiken, welche die PAA damals schon gehabt habe, spricht sogar vom damals schon erkannten „falschen, antimarxistischen Weg dieser Partei und Mao Tse-tungs selbst“. (S. 449)

Unter diesen Umständen zu schweigen, ist gleichbedeutend damit, die Prinzipien hintanzustellen, den Kampf zur Verteidigung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus unter Verweis auf die „fehlenden Fakten“ von der Tagesordnung zu streichen. Faktisch heißt das nichts anderes, als sich auf einen „Prinzipienschacher“ einzulassen

Wir müssen weiter fragen: Was geschah denn mit den „Vorbehalten“ und den „marxistisch-leninistischen Ansichten“ der PAA? Führte sie einen unversöhnlichen Kampf zur Durchsetzung der von ihr als richtig erachteten Auffassungen? Keineswegs! Die PAA hatte lediglich ihre „Vorbehalte“ und teilte ihre Ansichten den chinesischen Führern mit, „soweit sich Gelegenheit dazu bot“. Und was geschah dann? Überhaupt nichts! Und die PAA setzte ihre öffentlichen Lobgesänge auf die KP Chinas fort.

Enver Hoxha ist also der Meinung, es genüge, seine prinzipiellen Differenzen, seine „Vorbehalte“ usw. mitzuteilen. Statt mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus zu verteidigen und für deren Durchsetzung zu kämpfen, genügt es Enver Hoxha, im Nachhinein feststellen zu können, man habe damals schon „Vorbehalte“ gehabt, man habe seine Kritiken intern zur Kenntnis gegeben, kurzum, man habe damals schon

Recht gehabt. Die Hilflosigkeit und Unehrllichkeit eines solchen Standpunktes ist offensichtlich.

Dieser auf eine faule Selbstzufriedenheit und nicht auf kommunistische Selbstkritik hinauslaufende Standpunkt Enver Hoxhas wird noch krasser sichtbar, wenn wir die verschiedenen Verrenkungen analysieren, die Enver Hoxha unternimmt, um ausgehend von der abrupten Neueinschätzung Mao Tse-tungs und der KP Chinas das Verhalten der PAA in den vorausgegangenen mehr als zwanzig Jahren als „stets korrekt“ darzustellen.

2. Enver Hoxha ist außerstande, die 180-Grad-Wende der PAA in der Haltung zu Mao Tse-tung zu rechtfertigen

a) Erste faule Rechtfertigung: Vor 1956 „nur sehr spärliche Kenntnisse über China“

Enver Hoxha beschreibt die Kenntnisse der PAA über die KP Chinas und die chinesische Revolution vor 1956 folgendermaßen:

„Als unsere Partei gegründet wurde, während des Nationalen Befreiungskampfes und auch nach der Befreiung hatten unsere Menschen nur sehr spärliche Kenntnisse über China. Doch wie alle Revolutionäre auf der Welt hatten auch wir uns eine fortschrittliche Meinung darüber gebildet: ‚China ist ein großer Kontinent, China kämpft, in China brodeln die Revolution gegen den ausländischen Imperialismus, gegen die Konzessionen‘ usw. usf. Ganz allgemein wußten wir etwas von der Tätigkeit Sun Yatsens, von seinen Verbindungen und seiner Freundschaft mit der Sowjetunion und mit Lenin, letztendlich wußten wir auch etwas von der Kuomintang, wir kannten den Kampf des chinesischen Volkes gegen die Japaner und wußten von der Existenz der Kommunistischen Partei Chinas, die man als eine große Partei mit einem Marxisten-Leninisten, Mao Tse-tung, an der Spitze betrachtete. Und das war auch schon alles.“ (S. 446)

· Diese „sehr spärlichen Kenntnisse“ sollen ganz offensichtlich eine „Begründung“ dafür sein, dass die PAA gegenüber der KP Chinas jahrzehntelang völlig unkritisch war, sie jahrzehntelang uneinge-

schränkt lobte und pries, dass sie nicht schon früher „hellhörig“ geworden ist gegenüber den Auffassungen Mao Tse-tungs, die die PAA nun als eine in der KP Chinas schon seit mindestens 1935 herrschende antimarxistische Ideologie bezeichnet.

Doch in wessen Verantwortung fallen denn diese „sehr spärlichen Kenntnisse“?

Erstens muss man dazu sagen, dass die Kommunistinnen und Kommunisten der anderen Länder, sowohl innerhalb als auch außerhalb Europas, durchaus keine spärlichen Kenntnisse über China hatten. Immerhin gab es über China umfangreiche Materialien, Dokumente und Artikel, gab es vor allem gewichtige Arbeiten Stalins zur Entwicklung und Problematik in China, gab es dazu detaillierte Analysen der Kommunistischen Internationale (Komintern) usw. – Es ist völlig unerklärlich, oder aber Ausdruck einer nationalistischen Haltung, warum die PAA seit ihrer Gründung und in den 12 Jahren, in denen sie von 1956 aus gesehen an der Macht war, sich mit diesen Materialien nicht vertraut gemacht hat bzw. nicht vertraut gemacht haben sollte. (Zudem spricht es gar nicht für die PAA und für Enver Hoxha, dass sie trotz „nur spärlicher Kenntnisse“ sich früher in Lobsprüchen auf die KP Chinas förmlich überschlugen.)

Zweitens: Gerade wenn Enver Hoxha jetzt zur Meinung gelangt, dass in der KP Chinas schon seit 1935 der Revisionismus dominiert habe, müssten diese wahrhaftig „sehr spärlichen Kenntnisse“ damals aus heutiger Sicht als eklatanter Mangel, als unverzeihliches Versäumnis begriffen werden. Enver Hoxha tut so, als ob die PAA dafür überhaupt keine Verantwortung trage. Ihm dient diese im Grunde sehr beschämende Tatsache bloß als billige Rechtfertigung dafür, dass die PAA ihre jahrzehntelange Einschätzung der KP Chinas über Nacht über Bord warf. Er tut so, als ob die PAA von der KP Chinas, die die weltweit größte Bevölkerung eines Landes in den Kampf gegen den Imperialismus und die innere Reaktion führte, Mitglied der Komintern war und die chinesische Volksrevolution 1949 zum Sieg führte, keinerlei Einschätzung gehabt haben konnte, lediglich nebelhaft von deren Existenz wusste und alles andere nur vom Hörensagen kannte.

Eine solch ignorante Haltung gegenüber einer Kommunistischen Partei, welche die nach der Oktoberrevolution bedeutendste Revolution der Menschheitsgeschichte führte, ist mit den Erfordernissen des proletarischen Internationalismus ganz und gar unvereinbar.

b) Zweite faule Rechtfertigung: Auch nach 1956 blieb die KP Chinas für die PAA „ein großes Rätsel“

Erst nach 1956 hatte die PAA, wie Enver Hoxha erklärt, engere Kontakte mit „den Chinesen“. Darüber schreibt er:

„Engere Kontakte mit den Chinesen hatte unsere Partei erst nach 1956. Diese Kontakte nahmen aufgrund des Kampfes, den unsere Partei gegen den chruschtschowschen modernen Revisionismus führte, zu. Damals wurden unsere Kontakte mit der Kommunistischen Partei Chinas, oder genauer, mit ihren leitenden Kadern häufiger und enger, besonders als die Kommunistische Partei Chinas selbst in den offenen Konflikt mit den Chruschtschowrevisionisten eintrat. Wir müssen allerdings zugeben, daß China, Mao Tsetung und die Kommunistische Partei Chinas bei den Treffen, die wir mit den chinesischen Führern hatten, obwohl sie gut und kameradschaftlich waren, für uns gewissermaßen ein großes Rätsel blieben.

Weshalb waren China, seine Kommunistische Partei und Mao Tse-tung ein Rätsel? Sie waren ein Rätsel, weil viele Haltungen – die allgemeinen, doch auch die persönlichen der chinesischen Führer – im Zusammenhang mit einer Reihe großer politischer, ideologischer, militärischer und organisatorischer Probleme schwankend waren, einmal nach rechts und einmal nach links. Einmal zeigten sie sich entschlossen, einmal unentschlossen, manchmal nahmen sie auch richtige Haltungen ein, doch mehr fiel ihr opportunistisches Verhalten ins Auge. Ganz allgemein war Chinas Politik zu Maos Lebzeiten schwankend, war sie eine von den jeweiligen Konjunkturen abhängige Politik, sie hatte kein marxistisch-leninistisches Rückenmark. Heute sprach man über ein wichtiges politisches Problem so, morgen ganz anders. In der chinesischen Politik ließ sich kein beständiger und konsequenter roter Faden finden.“ (S. 446 ff.)

Hier ist zunächst festzustellen, dass die PAA es nachträglich so darstellt, als hätte im wirklichen Sinne nur sie und keineswegs die KP Chinas einen Kampf gegen den Chruschtschowschen modernen Revisionismus geführt. Die KP Chinas sei nur in einen „Konflikt“

mit den Chruschtschow-Revisionisten geraten, und das sind bekanntlich die Eurorevisionisten, die Tito-Revisionisten usw. ebenfalls.⁶⁹

Uns interessiert hier aber vor allem Folgendes: Wenn die KP Chinas für die PAA „ein großes Rätsel“ war und sie deren Politik als „schwankend“ und als ohne „marxistisch-leninistisches Rückgrat“ einschätzte, was tat die PAA dann, um die „schwankende Linie“ geradlinig zu machen, was tat sie in Bezug auf das „Rätsel“, um es zu lüften? Enver Hoxha schreibt dazu:

„Natürlich zogen all diese Haltungen unsere Aufmerksamkeit auf sich und wir stimmten ihnen nicht zu.“ (S. 448)

Außerdem teilte die PAA – laut Enver Hoxha – der Führung der KP Chinas, „soweit sich Gelegenheit dazu bot“ (S. 448), ihre Ansichten mit.

Aber ein Rätsel kann nicht gelüftet, Schwankungen können nicht beseitigt werden, wenn man nur „bei Gelegenheit“ hinter verschlossenen Türen seine Meinung zur Kenntnis gibt. Nur der Kampf, die offensive ideologische Auseinandersetzung in all ihren Formen kann hier Klarheit scharfen.

Was „schwankende“ Kräfte betrifft, die nach Enver Hoxhas eigener Meinung kein kommunistisches Rückgrat haben, erst recht, wenn mit ihnen ein Bündnis eingegangen wird, ist die einzig korrekte Haltung, offen und ohne Furcht die Schwankungen zu bekämpfen. Das ist auch die einzige Möglichkeit, den Schwankenden zu helfen. Gerade wenn, wie Enver Hoxha zugibt, ein „gutes und kameradschaftliches“ Verhältnis zur KP Chinas bestanden hat, wäre dieser solidari-

⁶⁹ Welche 180-Grad-Wendung in der Einschätzung der Rolle der KP Chinas im Kampf gegen den modernen Revisionismus das ist, wird deutlich, wenn man sich erinnert, dass die PAA der KP Chinas noch 1966 bescheinigte:

„Sie ist heute die Hauptmacht im Kampf gegen den modernen Revisionismus.“

(„Die gemeinsame albanisch-chinesische Deklaration“, in: „Ewige Freundschaft“, Tirana, 1966, S. 80; Nachdruck in: „Dokumente des Kampfes der Partei der Arbeit Albanien gegen den modernen Revisionismus 1955–1966“, Teil II, Offenbach 2003, S. 752)

Und das führende Mitglied der PAA, Mehmet Shehu, sagte ebenfalls noch 1966 auf einem Empfang zu Ehren einer Partei- und Regierungsdelegation der VR Albanien:

„Die KP Chinas steht an der Spitze des Kampfes für den Schutz des Marxismus-Leninismus und gegen den modernen Revisionismus.“

(„Ewige Freundschaft“, Tirana, 1966, S. 18)

sche offene Kampf gegen die Schwankungen der KP Chinas eine zentrale internationalistische Pflicht der PAA gewesen.

Im Kampf gegen den Revisionismus der II. Internationale hat Lenin wiederholt klargestellt, dass ein Bündnis mit schwankenden Kräften nur unter der Bedingung eingegangen werden kann, wenn die Inkonsequenzen und Halbheiten unversöhnlich bekämpft werden. Wie Lenin sagte, ist die Unterzeichnung gemeinsamer Plattformen, gemeinsamer Erklärungen usw. mit inkonsequenten Kräften nur zulässig,

„solange wir uns die volle Freiheit und die volle Möglichkeit wahren, die Inkonsequenz zu kritisieren und mehr anzustreben.“

(Lenin: „Ein erster Schritt“, 1915, Werke Band 21, S. 394)⁷⁰

c) Dritte faule Rechtfertigung: Die Linie der KP Chinas war gar nicht zu erkennen, da die chinesischen Führer „schlau“ vorgingen

Nachdem Enver Hoxha festgestellt hat, dass die PAA lange gar nicht gewusst habe, wie es in China „konkret“ aussah und zugeht, kommt er auch darauf zu sprechen, dass die KP Chinas auch später alles getan hätte, um einen genauen Einblick zu verhindern:

„Die chinesischen Führer gingen schlau vor. Viele Dokumente, die nötig gewesen wären, um die Tätigkeit der Partei und des Staates in China kennenzulernen, haben sie nicht publik gemacht. Sie hüteten und hüten sich sehr vor der Veröffentlichung ihrer Dokumente. Auch die wenigen Dokumente, die veröffentlicht sind und zur Verfügung stehen, sind fragmentarisch. Und die vier Bände mit Maos Werken, die man offiziell nennen kann, enthalten nicht nur ausschließlich Materialien, die bis zum Jahr 1949 geschrieben wurden, sondern diese sind auch noch sorgfältig zurechtgemacht, so daß sie kein exaktes Bild der realen Situationen in China geben.“ (S. 450)

⁷⁰ Siehe hierzu ausführlicher: „Zur Polemik – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956), und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Teil E, „Zur Geschichte und zur Methode des Kampfes gegen den modernen Revisionismus“, Offenbach 2003.

Damit nicht genug. Nach Ansicht Enver Hoxhas konnte man diejenigen Dokumente, die veröffentlicht wurden, gar nicht richtig verstehen:

„Die politische und theoretische Darstellung der Probleme in der chinesischen Presse, von der Literatur, die total konfus war, ganz zu schweigen, hatte nur propagandistischen Charakter. Die Artikel strotzten von typisch chinesischen schablonenhaften, arithmetisch ausgedrückten Formeln, etwa ‚die drei guten und die fünf schlechten Dinge‘, ‚die vier Alten und die vier Neuen‘, ‚die zwei Beachtungen und die fünf Selbstkontrollen‘, ‚die drei Wahrheiten und die sieben Lügen‘ usw. usf. Die ‚theoretische‘ Ausdeutung dieser arithmetischen Ziffern bereitete uns, die wir daran gewöhnt sind, der traditionellen marxistisch-leninistischen Theorie und Kultur gemäß zu denken, zu handeln und zu schreiben, Schwierigkeiten.“ (S. 450 f.)

Genauso wenig konnte sich die PAA angeblich durch Besuche von Delegationen mit eigenen Augen ein richtiges Bild verschaffen:

„Die chinesischen Führer unterließen es, eine Delegation unserer Partei zu einem Besuch zwecks Studium ihrer Erfahrung einzuladen. Und auch wenn irgendeine Delegation mit einem Anliegen unserer Partei hinfuhr, betrieb man ihr gegenüber eher Propaganda und führte sie dahin und dorthin zu Besuchen in Kommunen und Fabriken, als daß man ihr über die Arbeit der Partei Aufklärung gegeben oder Erfahrungen mitgeteilt hätte.“ (S. 451)

Fazit:

„All diese Handlungen waren uns unverständlich, aber auch ein Signal, das zeigte, daß die Kommunistische Partei Chinas uns kein klares Bild von ihrem Zustand geben wollte.“ (S. 451)

Folgt man dieser Argumentation Enver Hoxhas, so muss man zu der Ansicht gelangen, dass es der KP Chinas über Jahrzehnte hinweg mit Erfolg gelungen ist, vor der PAA das wahre Wesen ihrer Politik zu verbergen. Weder durch das Studium der Dokumente noch durch persönliche Anschauung habe die PAA die Möglichkeit gehabt, sich ein „exaktes Bild der realen Situationen in China“ zu verschaffen.

Laut Enver Hoxha stand die PAA also in jeder Hinsicht vor einer undurchdringlichen „chinesischen Mauer“.⁷¹

Wir wollen uns hier nicht näher bei dem Argument aufhalten, dass die chinesische Presse angeblich zu „chinesisch“ verklausuliert geschrieben habe, so dass man ihren politischen Inhalt nicht habe verstehen können. Dieses „Argument“ erscheint uns extrem primitiv, ja sogar nationalistisch überheblich. Auch das Argument der – laut Enver Hoxha – fruchtlosen Delegationsbesuche kann nicht überzeugen, selbst wenn die PAA wirklich eine Reihe schlechter Erfahrungen gemacht hat. Immerhin gab es viele Dutzende von albanischen Delegationen in China, lebten und studierten dort jahrelang viele Albanerinnen und Albaner, wurden anlässlich zweier Besuche höchstrangiger PAA-Delegationen grundsätzliche gemeinsame Dokumente verabschiedet, über die ideologische Diskussionen und ein Gedankenaustausch stattgefunden haben müssen.

Bleiben im Wesentlichen zwei Argumente, auf die kurz eingegangen werden muss.

Erstens das Argument, die vier „Ausgewählten Werke“ Mao Tse-tungs seien „sorgfältig zurechtgemacht“⁷²

Tatsächlich heißt es in der Vorbemerkung der Kommission des ZK der KP Chinas vom 25. August 1951 zu den von Mao Tse-tung autorisierten „Ausgewählten Werken“ Band I bis IV:

⁷¹ Ähnlich argumentieren auch die Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten:

„Es ist besonders charakteristisch, daß Mao Tse-tung und seine Anhänger innerhalb der KP Chinas nicht vor zutiefst parteifeindlichen Verschwörermethoden des Kampfes gegen ihre ideologischen Gegner halmachten. Sinn und Bedeutung dieses Geschehens traten erst drei Jahrzehnte später offen zutage.“

(O. Wladimirow, W. Rjasanzew: „Aus der politischen Biographie Mao Tse-tungs“, Berlin 1973, S. 23)

⁷² Mit einer ähnlichen Argumentation tun die Chruschtschow-Revisionisten die Werke Mao Tse-tungs ab:

„Man darf auch nicht vergessen, daß diese Arbeiten (Band I–IV, A. d. V.) später vor der Veröffentlichung unter Mitwirkung marxistischer Theoretiker sorgfältig redigiert worden sind.“

(„Der Maoismus – ein ideologischer und politischer Gegner des Marxismus-Leninismus“, Berlin 1974, S. 59)

„Der Verfasser hat alle Arbeiten durchgesehen, nahm an manchen Stellen stilistische Änderungen vor, ergänzte und verbesserte in einzelnen Arbeiten den Text.“

(Mao Tse-tung: Ausgewählte Werke, Band I, Peking 1968, S. 5)

Welche Schlussfolgerung kann man also daraus ziehen, dass Mao Tse-tung bei der Herausgabe der vier Bände seiner „Ausgewählten Werke“ selbst mitgewirkt und die darin aufgenommenen Schriften selbst redigiert hat? Daraus kann nur geschlussfolgert werden, dass diese vier Bände offenbar tatsächlich den Auffassungen Mao Tse-tungs entsprechen.

Bekanntlich hat auch Stalin bei der Herausgabe seiner Werke diese durchgesehen, selbstkritische Bemerkungen vorangestellt und bei der Auswahl der Texte mitgewirkt.

Außerdem: Wenn nach Meinung Enver Hoxhas die „Ausgewählten Werke“ Mao Tse-tungs einen solch unseriösen, „sorgfältig zurechtgemachten“ Charakter tragen, stellt sich allerdings die Frage, warum diese Werke Mao Tse-tungs jahrzehntlang von der PAA selbst in albanischer Sprache herausgegeben und propagiert worden sind – der Charakter dieser Schriften Mao Tse-tungs kann sich seit ihrem ersten Erscheinen ja wohl kaum geändert haben. Gründlich geändert hat sich dagegen die Haltung Enver Hoxhas zum Werk Mao Tse-tungs. Nachdem die Mitglieder und Kader der PAA jahrzehntlang gerade auch durch das Studium der Schriften Mao Tse-tungs erzogen wurden, hat Enver Hoxha heute die Stirn zu behaupten:

„Ein kritischer, sei es auch nur teilweiser Blick auf Maos Schriften, auf die Art und Weise der Behandlung der grundlegenden Probleme, die mit der Rolle der Kommunistischen Partei, mit den Fragen der Revolution, des Aufbaus des Sozialismus usw. zu tun haben, macht den tiefgreifenden Unterschied zwischen den ‚Maotsetung-Ideen‘ und dem Marxismus-Leninismus vollkommen klar.“ (S. 460 f.)

Dies ist nicht nur eine sachlich unhaltbare Behauptung Enver Hoxhas, was Gegenstand der weiteren Teile unserer Kritik an Enver Hoxhas Buch sein wird, sondern auch eine Verhöhnung der albanischen Kommunistinnen und Kommunisten und der Kommunistinnen und Kommunisten der ganzen Welt, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten nicht nur einen „teilweisen Blick“ auf die Schriften Mao Tse-tungs geworfen haben, sondern sich, wenn auch oft mit einem

falschen Verständnis, eingehend mit dem Werk Mao Tse-tungs beschäftigt haben.⁷³

Zweitens stellt sich das Problem der „wenigen Dokumente“, die die KP Chinas veröffentlicht hat, die nach Ansicht Enver Hoxhas noch dazu „fragmentarisch“ seien.

Sicherlich ist es eine Schwierigkeit bei der Analyse der Entwicklung der KP Chinas, dass vergleichsweise wenig grundlegende Dokumente vorliegen. Seit 1957 wurde auch keine zentrale Rede Mao Tse-tungs mehr veröffentlicht. Dennoch sind wir nicht mit Enver Hoxhas Schlussfolgerungen einverstanden, dass überhaupt nichts Wesentliches an Dokumenten da war, „um die Tätigkeit der Partei und des Staates in China kennen zu lernen“. Neben einer ganzen Reihe anderer Grundsatzdokumente existieren vor allem die Dokumente des 8., 9. und 10. Parteitags der KP Chinas. Sehr aufschlussreich und wichtig sind auch die Dokumente der „Großen Polemik“ sowie der Kulturrevolution.

Zwar kann mit diesen Dokumenten nicht beurteilt werden, wie die Arbeit der KP Chinas in den einzelnen Bereichen „konkret“ aussah. Aber darauf kommt es, wie schon gesagt, im Kampf gegen den Opportunismus keineswegs primär an. Entscheidend ist: Diese Dokumente spiegeln die Linie der KP Chinas zum jeweiligen Zeitpunkt wider. Eine Einschätzung der Entwicklung der KP Chinas, welche die Frage der grundlegenden ideologischen und politischen Linie in den Mittelpunkt rückt und den Kampf zur Verteidigung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus als vorrangige Aufgabe betrachtet, muss vor allem die Linie dieser Dokumente kritisch analysieren und beurteilen.

⁷³ Enver Hoxha ist mit allen Mitteln bestrebt, den Standpunkt der PAA in den letzten 30 Jahren als „stets prinzipienfest“, „unwandelbar“ usw. darzustellen. Wie total entgegengesetzt er in Wirklichkeit ein und dieselben Schriften Mao Tse-tungs noch vor einigen Jahren charakterisierte, möge nur folgendes Beispiel zeigen.

In seinen „Betrachtungen über China“, Band II, schreibt Enver Hoxha am 8. September 1977:

„Als wir die vier Bände der Werke Mao Tse-tungs lasen, zogen wir daraus einige Schlüsse, und diese Schlüsse waren positiv. Ich habe sogar geschrieben, es sei schwer, dort irgendein theoretisch falsch behandeltes Problem zu finden.“

(Enver Hoxha: „Betrachtungen über China“, Band II, Tirana 1979, S. 651)

Es ist bemerkenswert, dass Enver Hoxha in diesem Zusammenhang die Frage der Beurteilung der grundlegenden Linie der KP Chinas in ihrer Entwicklung überhaupt nicht stellt, ja geflissentlich umgeht.

d) Vierte faule Rechtfertigung: Enver Hoxha verteidigt die Unterstützung der Kulturrevolution in China als damals richtig

Enver Hoxha hebt die Kulturrevolution als besonders wichtig für den Erkenntnisprozess der PAA über den Charakter der KP Chinas und der Auffassungen Mao Tse-tungs hervor:

„Noch mehr aber ließ die Kulturrevolution unsere Partei aufhören, die bei uns einige große Fragezeichen entstehen ließ. Während der Kulturrevolution, die Mao Tsetung auslöste, fielen an der Tätigkeit der Kommunistischen Partei Chinas und des chinesischen Staates seltsame politische, ideologische und organisatorische Ideen und Handlungen auf, die nicht auf den Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin basierten.“⁷⁴ (S. 451)

Diese „Fragezeichen“ veranlassten die PAA laut Enver Hoxha,

„sich weiter in die Ansichten und Handlungen Mao Tsetungs und der Kommunistischen Partei Chinas zu vertiefen und die ‚Maotsetungsideen‘ genauer kennenzulernen.“ (S. 452)

Das führte zu folgendem Ergebnis:

„Der chaotische Verlauf der Kulturrevolution und ihre Ergebnisse bestärkten noch mehr, die noch nicht richtig herauskristalli-

⁷⁴ Bezüglich der Rolle der Kulturrevolution für die Erkenntnis des „antimarxistischen Charakters“ Mao Tse-tungs argumentieren die modernen Revisionisten übrigens nicht anders:

„Der Zusammenbruch des Kurses der ‚drei roten Banner‘ und die Rückschläge in der Außenpolitik bedeuteten einen Schlag gegen den Mythos um Mao Tse-tung als dem wahren Marxisten-Leninisten und unfehlbaren Theoretiker der chinesischen Revolution. Eine besondere Rolle spielte in dieser Beziehung die ‚Kulturrevolution‘. Sie enthüllte den wahren antimarxistischen, kleinbürgerlichen Charakter der Auffassungen und des politischen Kurses der Maoisten und lieferte neue überzeugende Beweise dafür, daß die Ziele Mao Tse-tungs und seiner Anhänger nichts mit dem wissenschaftlichen Sozialismus, mit Demokratie und Frieden zu tun haben.“

(„Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs“, Frankfurt/M., 1973, S. 10)

sierte Ansicht, daß man den Marxismus-Leninismus in China nicht kannte und nicht anwandte, daß die Kommunistische Partei Chinas und Mao Tsetung keine marxistisch-leninistischen Ansichten hatten, ungeachtet der Fassade und der Parolen, derer sie sich bedienten – ‚für das Proletariat, für seine Diktatur, für das Bündnis mit der armen Bauernschaft‘ und dergleichen Formeln mehr.“ (S. 455)

Vorausgesetzt, dass diese kühne These von Enver Hoxha selbst geglaubt wird, war das doch offenbar keine Kleinigkeit, sondern eine höchst alarmierende Erkenntnis: Welche Konsequenzen zog aber die PAA daraus? Keine! Die PAA ließ sich dadurch in keiner Weise abhalten, eine Partei, die nach ihrer Ansicht den wissenschaftlichen Kommunismus nicht einmal kannte, geschweige denn selbst marxistisch-leninistisch war, weiter intensiv zu propagieren. Zwar hatte sich das „Rätsel“ jetzt weitgehend aufgelöst, aber die PAA änderte ihre Haltung nicht. Auch ihre neuesten „Erkenntnisse“ hatten keinerlei praktische Auswirkungen in der Hinsicht, dass die PAA in irgendeiner Form nun die KP Chinas öffentlich kritisiert hätte.

Dies geschah auch nicht, als die PAA – laut Enver Hoxha – aufgrund der Kulturrevolution begann, „die Ursachen der Schwankungen tiefer zu erkennen“:

„Im Licht dieser Ereignisse begann unsere Partei die Ursachen der Schwankungen tiefer zu erkennen, die an der Haltung der chinesischen Führung gegenüber dem Chruschtschowrevisionismus aufgefallen waren, so 1962, als sie die Versöhnung und Vereinigung mit den Sowjetrevisionisten im Namen angeblich einer gemeinsamen Front gegen den amerikanischen Imperialismus anstrebte, oder 1964, als Tschou En-lai, in Fortsetzung seiner Bemühungen um die Aussöhnung mit den Sowjets, nach Moskau fuhr, um den Machtantritt der Breschnewgruppe zu begrüßen. Diese Schwankungen waren kein Zufall, sie spiegelten den Mangel an revolutionären Prinzipien und an revolutionärer Konsequenz wider.“ (S. 455 f.)

Statt selbstkritisch wenigstens die bisherige Haltung der PAA gegenüber der chinesischen Revolution einzuschätzen, rechtfertigt Enver Hoxha die vorbehaltlose Unterstützung der PAA für die Kulturrevolution, obwohl er diese nun als „Palastputsch im gesamtchinesischen Maßstab“ heruntermacht:

„Unsere Partei unterstützte die Kulturrevolution, weil die Siege der Revolution in China in Gefahr waren. Mao Tsetung selbst sagte uns, die Partei und der Staat dort seien von der Renegatengruppe Liu Schao-tschi und Deng Hsiao-pings usurpiert worden und die Siege der chinesischen Revolution seien in Gefahr. Unter diesen Bedingungen unterstützte unsere Partei die Kulturrevolution, unabhängig davon, wer die Verantwortung dafür trug, daß die Geschichte so weit gediehen war. Unsere Partei verteidigte das chinesische Brudervolk, die Sache der Revolution und des Sozialismus in China und nicht den Fraktionskampf der antimarxistischen Gruppen, die aufeinander prallten und sich Auseinandersetzungen lieferten, sogar bewaffnet, um die Macht zu übernehmen. Der Verlauf der Ereignisse zeigte, daß die große proletarische Kulturrevolution weder eine Revolution, noch groß, noch kulturell und schon gar nicht proletarisch war. Sie war ein Palastputsch im gesamtchinesischen Maßstab, um eine Handvoll von Reaktionären zu liquidieren, die die Macht ergriffen hatte.“
(S. 454)

Dies ist allerdings ein ganz und gar nicht überzeugender, untauglicher Versuch Enver Hoxhas, im Nachhinein die Unterstützung eines Ereignisses zu rechtfertigen, das die PAA damals als große Revolution einschätzte, nun aber als einen „gesamtchinesischen Palastputsch“ bezeichnet.

Enver Hoxha kann es drehen und wenden, wie er will. Tatsache bleibt, dass die PAA und er selbst etwas unterstützten, was sie nun als „Palastputsch“ und reaktionären Machtkampf revisionistischer Cliques in einem Staat bezeichnen, der angeblich seit 1949 den Weg des Aufbaus eines großen sozialimperialistischen Staates verfolgte.

Bis zum Erscheinen von Enver Hoxhas Buch „Imperialismus und Revolution“ bzw. bis zum „Offenen Brief“ der PAA an die KP Chinas 1978 unterstützte die PAA kritiklos, uneingeschränkt und vorbehaltlos die Kulturrevolution in China so, wie sie nun einmal war. Davon kann sich jeder anhand von Dokumenten überzeugen.⁷⁵

⁷⁵ Eine ausführliche Verteidigung der Kulturrevolution in China durch die PAA findet sich u. a. in der Broschüre „Warum greift der imperialistisch-revisionistische Chor die KP Chinas und die Große Proletarische Chinesische Kulturrevolution wütend an“, Tirana 1966. Nachgedruckt in: „Dokumente des Kampfes der Partei der Arbeit Albaniens gegen den modernen Revisionismus 1955–1966“, Teil II, Offenbach 2003, S. 761 ff.

Sie unterstützte die real vorhandene Bewegung, verteidigte und propagierte sie. Dass die PAA dabei ausschließlich „die Sache der Revolution und des Sozialismus in China“ verteidigt habe und keineswegs „den Fraktionskampf der antimarxistischen Gruppen“, ist reine Wortspielerei.⁷⁶ Denn man muss sich schon für eines von zweien entscheiden: Entweder handelte es sich um einen „Palastputsch“ und einen „Fraktionskampf antimarxistischer Gruppen“ – dann war die Unterstützung allemal falsch und müsste heute schonungsloser Selbstkritik unterzogen und verurteilt werden. Oder es war ein Ereignis zur Verteidigung „der Sache der Revolution und des Sozialismus in China“ – dann ist die nachträgliche totale Verdammung dieses Ereignisses ein konterrevolutionärer Akt.

Wir halten es für grundfalsch und äußerst schädlich, dass sich die PAA von ihrer damaligen aktiven Unterstützung der Kulturrevolution in China distanziert. Es war seitens der Kommunistinnen und Kommunisten der verschiedenen Länder völlig richtig, die Kulturrevolution zu unterstützen, denn sie war trotz all ihrer Schwächen und Halbheiten eine großartige Bewegung gegen die Revisionisten in China und in der ganzen Welt, die noch heute das Wutgeheul der modernen Revisionisten von Breschnew bis Deng und Hua hervorruft.

⁷⁶ Enver Hoxha steht mit der nachträglichen Verurteilung der Kulturrevolution als konterrevolutionär vor einem ähnlichen Dilemma wie die Chruschtschow-Revisionisten gegenüber der chinesischen Revolution und der KP Chinas überhaupt, die sie ebenfalls nachträglich mit Schmutz überschütten. Ihre sophistische Argumentation lautet:

„Warum unterhielt die kommunistische Weltbewegung Kontakte mit der Führung der KP Chinas und erwies ihr umfassende Hilfe?“

Das Wesen der Antwort auf diese Frage besteht vor allem darin, daß die KPdSU und die Sowjetunion, die sozialistischen Staaten und die kommunistische Weltbewegung nicht Mao Tse-tung persönlich oder seinen Anhängern Unterstützung erwiesen, sondern dem chinesischen Volk, das sich zur Revolution erhoben hatte und aufopferungsvoll für seine nationale und soziale Befreiung kämpfte, sowie der KP Chinas, die diesen Kampf führte, der VR China, die Mitglied der sozialistischen Gemeinschaft wurde und den Weg des Sozialismus beschritt.“

(O. Wladimirow, W. Rjasanzew, „Aus der politischen Biographie Mao Tse-tungs“, Berlin 1973, S. 96)

Damit wollen sie gerade darüber hinwegreden, dass es die KP Chinas unter Führung Mao Tse-tungs war, die das chinesische Volk auf den Weg der Befreiung führte.

Dass die PAA und Enver Hoxha die chinesische Kulturrevolution seinerzeit vehement unterstützten, war durchaus richtig. Allerdings gab es in der Art und Weise, wie sie das machten, damals schon Fehler. Auch wenn die Kulturrevolution die begeisterte Unterstützung aller Kommunistinnen und Kommunisten verdiente, war es doch falsch, dabei die Frage zu negieren, „wer die Verantwortung dafür trug, dass die Geschichte so weit gediehen war“, wie Enver Hoxha die Haltung der PAA charakterisiert. Eine vom wissenschaftlichen Kommunismus geprägte Solidarität hätte gerade auch die Verpflichtung enthalten, die erkannten Mängel, Fehler und Schwächen der Kulturrevolution und ihrer Initiatoren schon damals solidarisch und durchaus auch öffentlich zu kritisieren. Wie notwendig dies gewesen wäre, zeigt die Tatsache, dass die Kulturrevolution ihre entscheidenden Ziele offensichtlich nicht erreicht hat.

e) Fünfte faule Rechtfertigung: Enver Hoxha verteidigt, dass die PAA die KP Chinas anlässlich des Nixon-Besuches in China nur intern kritisiert hat

Noch mehr lüftete sich das „Rätsel“ für die PAA, als Nixon nach China kam:

„Als Nixon nach China eingeladen wurde, und als die chinesische Führung mit Mao Tsetung an der Spitze die Politik der Annäherung und Vereinigung mit dem amerikanischen Imperialismus verkündete, zeigte sich klar, daß die chinesische Linie und Politik in vollem Widerspruch zum Marxismus-Leninismus und zum proletarischen Internationalismus gerieten. Danach begannen die chauvinistischen und hegemonistischen Ziele Chinas deutlicher zu werden. Die chinesische Führung begann offener gegen die revolutionären und Befreiungskämpfe der Völker, gegen das Weltproletariat und die wahre, marxistisch-leninistische Bewegung aufzutreten. Sie entrollte die sogenannte Theorie der drei Welten, die sie der gesamten marxistisch-leninistischen Bewegung als Generallinie aufzuzwingen versuchte.“ (S. 456)

Auch von vielen Geschwisterparteien der PAA gab es Kritiken an solchen Schritten der chinesischen Außenpolitik wie der Hinwendung zum US-Imperialismus. Der Nixonbesuch war ein Höhepunkt einer solchen Hinwendung und nicht einfach ein außergewöhnlicher diplomatischer Akt. So blickte die kommunistische Weltbewegung

gespannt und erwartungsvoll auf die PAA. Doch diese betonte weiter die Notwendigkeit absoluter Solidarität mit der KP Chinas, was ihrem Verständnis nach jegliche öffentliche Kritik ausschloss. In diesem Sinne beriet und beeinflusste die PAA in ganz massiver Weise auch jene ihrer Geschwisterparteien, die bereits ernste Zweifel hatten, ob die Unterstützung einer solchen Politik noch zu rechtfertigen sei.

Dass die Politik der KP Chinas ihrer Meinung nach inzwischen „im vollen Widerspruch zum Marxismus-Leninismus und zum proletarischen Internationalismus“ stand, dass sie sogar offen gegen Befreiungskämpfe der unterdrückten Völker auftrat (zum Beispiel in Ceylon)⁷⁷, war für die PAA immer noch nicht Grund genug, öffentliche Kritik zu üben:

„Ausgehend von den Interessen der Revolution und des Sozialismus und in der Meinung, die Fehler, die in der Linie der Kommunistischen Partei Chinas festzustellen waren, rührten von der unrichtigen Einschätzung der Situation und von verschiedenen Schwierigkeiten her, bemühte sich die Partei der Arbeit Albaniens mehr als einmal, der chinesischen Führung dabei zu helfen, diese Fehler zu berichtigen und zu überwinden. Unsere Partei hat gegenüber Mao Tsetung und den anderen chinesischen Führern aufrichtig und kameradschaftlich ihre Ansichten über eine ganze Reihe von Handlungen Chinas geäußert, die die Gene-

⁷⁷ M. Sanmugathanan, Generalsekretär der KP Ceylons, verweist auf eine ganze Reihe konterrevolutionärer Akte der chinesischen Außenpolitik in der Zeit von 1972/73, an denen Mao Tse-tung teilweise selbst beteiligt war. In dem Beitrag „Verteidigung der Mao Tse-tung Ideen“ schreibt Sanmugathanan:

„Wir müssen uns auf einen Vorfall beziehen, der unser Land betrifft. 1972 gab die chinesische Regierung der Regierung von Sri Lanka Militärhilfe und schickte sogar Offiziere, um die Armee auszubilden. Dies war ein unentschuldigbarer Akt, und wir sagten dies der KP Chinas in einem Brief 1973. Ähnlich nicht zu verteidigen war ihre Haltung zu Chile, Iran etc. Aber es gab auch Aktionen, an denen Mao persönlich teilnahm und die nicht verteidigt werden können. Beispiele sind der Empfang des deutschen faschistischen Führers Strauß und von Nixon (besonders bei der zweiten Gelegenheit, als er bereits nicht mehr Staatsoberhaupt war und durch den Watergate-Skandal diskreditiert war) und von faschistischen Diktatoren wie Marcos.“

(M. Sanmugathanan: „In Defence of Mao Tse-Tung Thought“, in: „Revolution“, RCP USA, Vol. 4, Nr. 10/11, Oktober/November 1979. Eigene Übersetzung aus dem Englischen.)

rallinie der marxistisch-leninistischen Bewegung, die Interessen der Völker und der Revolution direkt verletzen; ihre kritischen Hinweise und ihr Nichteinverständnis hat sie dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas offiziell und schriftlich zur Kenntnis gegeben. Doch die richtigen und prinzipienfesten Hinweise unserer Partei hat die chinesische Führung nie gut aufgenommen. Sie hat nie darauf geantwortet und nicht eingewilligt, daß darüber diskutiert wurde.“ (S. 456 f.)

Bei ihrer Haltung, angesichts dieser Lage immer noch auf jegliche öffentliche Kritik zu verzichten, beruft sich die PAA auf die „Norm“ der ausschließlich „internen Beratung“, die eine öffentliche Kritik nicht zulässt, solange formal noch Geschwisterparteibeziehungen bestehen. Aber wie sah es mit dieser „Norm“ denn zu diesem Zeitpunkt aus? Im Grunde gab es doch gar keine Voraussetzungen mehr für ihre Anwendung. Nach Darstellung Enver Hoxhas hat die KP Chinas nie eingewilligt, über Kritiken zu diskutieren, sie hat nie darauf geantwortet. Wo bleibt da die „interne Beratung“? Und was tat die PAA in dieser fatalen Lage? Wie Enver Hoxha schreibt, beschränkte sie sich darauf, der KP Chinas „offiziell und schriftlich“ ihre „kritischen Hinweise und ihr Nichteinverständnis“ zur „Kenntnis“ zu geben. Was hat das mit einem kämpferischen kommunistischen Standpunkt zu tun?⁷⁸

Was bleibt übrig? Die PAA hat sich, wenn sie überhaupt etwas erreicht hat, höchstens ein Alibi verschafft, auf das sie heute verweist, um ihre Verantwortung zu leugnen und einer Selbstkritik auszuweichen.

⁷⁸ Übrigens ist es unserer Meinung nach auch kein Zufall, dass diese internen Briefe der PAA an die KP Chinas bislang nicht veröffentlicht wurden. Offensichtlich kann sich die PAA mit ihrer damaligen Kritik an der KP Chinas ganz und gar nicht mehr identifizieren.

f) Was war für die PAA entscheidend, um „endgültige Schlussfolgerungen“ zu ziehen und öffentlich gegen die KP Chinas aufzutreten?

Enver Hoxha schließt die Darstellung der „schrittweisen Erkenntnis“ des wirklichen Charakters der KP Chinas, Mao Tse-tungs und der „Mao-Tse-tung-Ideen“ folgendermaßen ab:

„Inzwischen wurden die antimarxistischen Handlungen der chinesischen Führung innerhalb wie außerhalb des Landes offener und augenscheinlicher. All das zwang unsere Partei wie alle anderen Marxisten-Leninisten, die Linie der Kommunistischen Partei Chinas und die politischen und ideologischen Konzeptionen, von denen sie sich leiten ließ, ihre konkrete Tätigkeit und deren Auswirkungen neu zu bewerten. Als Folge davon erkannten wir, daß die ‚Maotsetungideen‘, von denen sich die Kommunistische Partei Chinas leiten ließ und läßt, eine gefährliche Spielart des modernen Revisionismus darstellen, gegen die auf theoretischer und politischer Ebene ein allseitiger Kampf geführt werden muß.“ (S. 457 f.)

Eine solche Darstellungsweise, die alles durcheinander bringt, kann die PAA und Enver Hoxha selbst jedoch nicht von ihrer schweren Verantwortung entlasten.

Erstens: Es ist eine Tatsache, dass es in der Politik der KP Chinas, insbesondere in den letzten Lebensjahren Mao Tse-tungs, schwerwiegende Fehler gab und dass die antimarxistischen Handlungen der chinesischen Führung nach dem Tode Mao Tse-tungs immer augenscheinlicher wurden, so dass die Kommunistinnen und Kommunisten die unbedingte Pflicht hatten, entschieden dagegen Stellung zu beziehen und auch die Frage nach den Wurzeln dieser verheerenden Entwicklung zu stellen.

Wir sind aber nicht damit einverstanden, diese Entwicklung mit der Einschätzung Mao Tse-tungs gleichzusetzen, wie es Enver Hoxha tut, auch nicht mit seinem Argument, diese Entwicklung beweise eben den antimarxistischen Charakter der „Mao-Tse-tung-Ideen“, worunter er unterschiedslos die Theorie und Praxis der KP Chinas, mit und ohne Mao Tse-tung, versteht und zu einer einzigen üblen Sache vermengt.

Enver Hoxha kann es eigentlich nicht entgangen sein, dass die Wendung der chinesischen Führung unter Deng und Hua zur hem-

mungslosen Konterrevolution direkt verbunden war mit der sogenannten „Entmaoisierung“, mit den erst leicht kaschierten, später dann immer unverhüllteren Angriffen auf Mao Tse-tung.

Mit dieser heillosen Vermengung der unterschiedlichsten Fragen – des Problems der Einschätzung der Lehren und des Werks Mao Tse-tungs, der Frage, was unter „Mao-Tse-tung-Ideen“ zu verstehen ist usw. – werden wir uns im nachfolgenden Abschnitt der Kritik an Enver Hoxha genauer auseinander setzen.

Zweitens: Obwohl Enver Hoxha in den bisherigen Abschnitten der Darstellung seiner „schrittweisen Erkenntnis“ immer zu entschuldigenden versuchte, warum die PAA trotz zunehmender Erkenntnis des „Antimarxismus“ der KP Chinas und Mao Tse-tungs nicht öffentlich dagegen auftrat, unterlässt er es merkwürdigerweise, darzustellen und zu begründen, warum und zu welchem Zeitpunkt die PAA schließlich doch ihre „Erkenntnisse“ an die Öffentlichkeit gebracht hat.

Es entspricht nämlich nicht der Wahrheit, dass die PAA öffentlich gegen die KP Chinas zu polemisieren begann, nachdem sie erkannt hatte, dass „die Mao-Tse-tung-Ideen“ eine „gefährliche Spielart des modernen Revisionismus“ seien. Sie begann ihre Polemik viele Jahre später.

Tatsache ist: Die Partei der Arbeit Albanien hat erst dann die KP Chinas öffentlich angegriffen, nachdem letztere durch die Einstellung der Hilfslieferungen, durch den Bruch der Wirtschafts- und Militärverträge und die öffentliche „Begründung“ des Abbruchs der Wirtschafts- und Militärhilfe von sich aus einen Schlusspunkt gesetzt und die Weltöffentlichkeit direkt unterrichtet hatte, so dass nichts mehr zu verheimlichen war.

Über diese Tatsache redet Enver Hoxha mit seinen weitschweifigen Ausführungen über die „Mao-Tse-tung-Ideen“ einfach hinweg.

Die PAA hat sich faktisch auf den Standpunkt gestellt, keine öffentliche Polemik zu führen und keine direkte Kritik zu üben, solange das auch die andere Seite nicht tat; zu schweigen, solange ihr das die andere Seite nicht ganz und gar unmöglich machte; erst zurückzuschlagen, nachdem die andere Seite auf sie selbst direkt und mit aller Wucht eingeschlagen hatte. In aller Offenheit bekannte sich Enver Hoxha in seinen „Betrachtungen über China“, Band II, zu einer solchen, ganz und gar nicht auf den Prinzipien des wissen-

schaftlichen Kommunismus beruhenden „Taktik“. Dort stellte er noch im Herbst 1977 fest:

„Die Chinesen sagen: ‚Die anderen sollen uns zuerst attackieren, danach attackieren wir.‘ Doch auch wir werden uns ihrer Taktik bedienen, solange das Faß noch nicht überläuft.“

(„Wägen wir alles mit kühlem Kopf ab“, 16.9.1977, in „Betrachtungen über China“, Tirana 1979, Band II, S. 658)

Offensichtlich war das Fass erst übergelaufen, als 1978 die chinesischen Revisionisten jede Form der Hilfe an Albanien einstellten.

Mit einer solchen Haltung werden nicht die Interessen der proletarischen Weltrevolution über alles gestellt, sondern wird zweitrangigen Fragen, insbesondere jener, ob man selbst und wie schwer man selbst angegriffen worden ist, der erste Platz eingeräumt.

Es widerspricht dem proletarischen Internationalismus, angesichts einer Linie und Politik, die man als „im vollen Widerspruch zum Marxismus-Leninismus und zum proletarischen Internationalismus“ stehend einschätzt bzw. als Politik, die immer „offener gegen die revolutionären und Befreiungskämpfe der Völker, gegen das Weltproletariat und die wahre marxistisch-leninistische Bewegung“ auftritt, dennoch mit keinem Sterbenswörtchen irgendeine öffentliche Kritik dagegen verlauten zu lassen. Es widerspricht von Grund auf dem proletarischen Internationalismus, zu einer solchen Politik so lange zu schweigen, bis man nicht selbst direkt von deren reaktionären Auswirkungen betroffen wird. Was ist ein solcher Standpunkt anderes als die Bekundung einer sehr engen, nationalistischen, keineswegs aber wirklich internationalistischen Haltung.

Dem proletarischen Internationalismus treu zu sein erfordert, mit allen zur Verfügung stehenden Kräften in jeder Hinsicht ein Maximum zur Unterstützung der proletarischen Weltrevolution zu leisten. Es heißt, ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Folgen oder sonstige „Unannehmlichkeiten“ die Verteidigung des wissenschaftlichen Kommunismus stets an die erste Stelle zu setzen.

3. Enver Hoxhas Standpunkt widerspricht der Methode des Leninismus

Der Kern unserer Kritik an den oben behandelten Passagen aus Enver Hoxhas Buch „Imperialismus und Revolution“ ist das dort zum

Ausdruck kommende Verhältnis der PAA und ihres Ersten Sekretärs zur Methode des Leninismus.

Wie Stalin in „Grundlagen des Leninismus“ dargelegt hat, stellt der Leninismus unter anderem prinzipiell als Anforderung an eine revolutionäre Methode:

Revolutionäre Theorie aus einem Guss, unbedingte Einheit von Theorie und Praxis, von Worten und Taten, revolutionäre Erziehung der Massen, Schulung und Erziehung der proletarischen Parteien anhand der selbstkritischen Aufdeckung der eigenen Fehler.

Keine Furcht vor Selbstkritik, keine Manier der Verheimlichung von Fehlern, keine Vertuschung heikler Fragen, keine Bemäntelung der Mängel durch die Vorspiegelung, als sei alles in bester Ordnung, wodurch jeder lebendige Gedanke abgestumpft und die revolutionäre Erziehung der Partei anhand der eigenen Fehler gehemmt wird, keine Angst, die eigenen Fehler aufzudecken und Selbstkritik zu üben, da sie vom Gegner gegen die Partei des Proletariats ausgenutzt werden könne – all das bezeichnete Stalin als

„die charakteristischen Züge der Methode des Leninismus“.

(Stalin: „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 78)

All diesen charakteristischen Zügen der Methode des Leninismus hat die PAA durch ihre jahrelange Vertuschung der Existenz und des Wesens der Widersprüche, sowie der Art und Weise ihrer abrupten Wendung in der Einschätzung Mao Tse-tungs und der KP Chinas schwer zuwidergehandelt. Dass diese Einschätzung auch inhaltlich falsch ist, ergibt sich zwar nicht unmittelbar aus der antileninistischen Methode, steht damit aber in engem Zusammenhang.

a) Erkannte prinzipielle Fehler zu verheimlichen heißt, sich mitschuldig zu machen

Bis zum offenen Bruch vor aller Welt hat es die PAA strikt unterlassen, den Geschwisterparteien irgendwelche internen Informationen über ihre Widersprüche zur KP Chinas und über den rasch zum Bruch treibenden Konflikt zu geben. Lange Zeit wurde die Kritik selbst vor Freunden, vor den Geschwisterparteien, vor der Arbeiterklasse des eigenen Landes und vor der internationalen Arbeiterbewe-

gung und sogar vor mehr oder minder großen Teilen der PAA selbst geheim gehalten.⁷⁹

Das bedeutet, es zu unterlassen, ihnen allen aktive Hilfe zur Erkennung, Vermeidung und Überwindung der eingetretenen Fehler und Abweichungen zu geben. Schlimmer noch: Zwar hinter verschlossenen Türen interne Kritik zu üben, aber nach außen hin uneingeschränkte Solidarität zu demonstrieren, bedeutet bereits erkannten Fehlern und Abweichungen bis zu einem gewissen Grad die Mauer zu machen, sie mit der eigenen Autorität mehr oder weniger zu unterstützen. Es heißt, sich der Irreführung, Verwirrung und Desorientierung der kommunistischen Weltbewegung und der internationalen Arbeiterbewegung zeitweilig mitschuldig zu machen.

Der Standpunkt „Auf keinen Fall öffentliche Kritik, solange wir Geschwisterparteien sind und solange du mich nicht öffentlich kritisierst“, ist durch und durch faul. Er läuft darauf hinaus, die formale Einheit, eine phrasenhafte öffentliche „Solidarität“ über die revolutionären Prinzipien, über die kommunistische Erziehung der eigenen Partei und der eigenen Arbeiterklasse sowie über die Erfordernisse des Kampfes für die prinzipienfeste Einheit der weltweiten kommunistischen Bewegung zu stellen. Ein solcher Standpunkt ist Ausdruck des Unglaubens an die Arbeiterklasse, des mangelnden Vertrauens zu ihr und zu ihrer Urteilskraft. Es ist ein ausgesprochen katastrophales „Prinzip“, denn es hat zur Folge, richtige und notwendige Kritiken erst dann bekannt zu machen, wenn sowieso schon alles verloren ist, wenn jede Kritik zu spät kommt, wenn die Gegensätze schon unversöhnlich geworden sind und es überhaupt nicht mehr darum geht, intern oder auch öffentlich zu „kritisieren“, sondern darum, den anderen als Feind zu bekämpfen, ihn zu schlagen und zu vernichten.

⁷⁹ So schreibt Enver Hoxha erst im November 1977 unter der Überschrift „Informieren wir die Partei über die Abweichung Chinas“ in sein Tagebuch:

„Ich meine, daß es sehr dringend und unerlässlich ist, die Partei über die feindliche, antimarxistische Tätigkeit zu informieren, die die Kommunistische Partei Chinas betreibt.“

(Enver Hoxha: „Betrachtungen über China“, Band II, Tirana 1979, S. 709)

Diese Tagebucheintragung bedeutet natürlich nicht unbedingt, dass eine solche Information der Parteimitglieder damals schon erfolgte, beweist aber eindeutig, dass bis dahin, November 1977, die Parteimitglieder noch nicht informiert worden waren.

b) In Enver Hoxhas Darstellung der Haltung der PAA zur KP Chinas und zu Mao Tse-tung findet sich nicht ein Funken Selbstkritik

Die Ausführungen Enver Hoxhas zu den einzelnen Etappen der Widersprüche mit der KP Chinas und der 180-Grad-Wendung in der Haltung zu Mao Tse-tung und seinem Werk strahlen sämtlich den morschen Geist der Selbstrechtfertigung aus. Wir suchen dort vergeblich auch nur eine einzige selbstkritische Feststellung über den eigenen Beitrag zum Kampf gegen den Opportunismus und Revisionismus in der KP Chinas.⁸⁰

Einerseits zu erklären, die „Mao-Tse-tung-Ideen“ seien eine Spielart des Revisionismus, die bereits 1935 die KP Chinas beherrscht habe, andererseits aber in vollem Umfang zu rechtfertigen, dass es „objektiv“ erst 40 Jahre später möglich gewesen sei, diesem Revisionismus auf die Schliche zu kommen, das hat mit einer wirklich selbstkritischen Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit, der Haltung zur KP Chinas und zu Mao Tse-tung nicht das Geringste zu tun. Genauso wenig hat es mit kommunistischer Selbstkritik zu tun, wenn es Enver Hoxha als völlig korrekt rechtfertigt, dass die PAA bis 1978 nicht den Anflug einer öffentlichen Kritik an der KP Chinas äußerte, obwohl sie laut Enver Hoxha vom konterrevolutionären Charakter dieser Politik schon längst überzeugt war.

⁸⁰ Im Gegenteil. Enver Hoxha will sogar die Geschwisterparteien davon überzeugen, dass die PAA „immer“ korrekt gehandelt habe. So schreibt er am 3. August 1977 in sein Tagebuch:

„Jetzt müssen wir all dies (die Haltung der PAA zur „Drei-Welten-Theorie“ usw., A. d. V.) den Genossen der marxistisch-leninistischen Bruderparteien erklären und sie davon überzeugen, daß unsere Partei immer eine konsequente und lautere marxistisch-leninistische Haltung eingenommen hat, ganz besonders gegenüber allen marxistisch-leninistischen kommunistischen Parteien. Auch gegenüber der Kommunistischen Partei Chinas hat unsere Partei eine marxistisch-leninistische Haltung eingenommen.“

(Enver Hoxha: „Betrachtungen über China“, Band II, Tirana 1979, S. 575)

c) Öffentlich in Hochrufe auszubrechen und nur intern zu kritisieren oder seine Kritiken ganz für sich zu behalten ist Doppelzünglertum

Die gesamte Darstellung Enver Hoxhas über die Entwicklung der Haltung der PAA zu Mao Tse-tung und zur KP Chinas bringt eine immer tiefere Kluft zwischen der öffentlich proklamierten „restlosen Übereinstimmung“ mit der Linie der KP Chinas und den sich verstärkenden internen Kritiken bzw. abweichenden Standpunkten der PAA zum Ausdruck.

Enver Hoxha ist jedoch weit davon entfernt, dieses Auseinanderklaffen von „interner“ und „öffentlicher“ Meinung als unerträglichen Widerspruch zu begreifen, den es selbstkritisch zu korrigieren gilt. Er hält eine solche Lage im Grunde nicht nur für legitim, sondern geradezu für „gesetzmäßig“: Die PAA entwickelte Schritt für Schritt ihre kritische Haltung zu Mao Tse-tung und zur KP Chinas, sie teilte „offiziell und schriftlich“, wie es sich gehört, ihre „kritischen Stellungnahmen“ intern mit, versuchte auch, darüber zu diskutieren, durfte aber öffentlich nichts verlauten lassen, da dies nicht der „Norm“ entsprach.

Es fragt sich, was ein solches Verhalten mit der Methode des Leninismus zu tun hat. Entspricht es etwa der Methode des Leninismus, öffentlich in Hochrufe auszubrechen, in Wirklichkeit jedoch ganz anderer Meinung zu sein, womöglich sogar zu Hause über dieselbe Partei zu fluchen bzw. vernichtende Kritiken über sie ins Tagebuch zu schreiben? Nein, den werktätigen Massen nur die halbe Wahrheit zu sagen oder diese ganz zu verschweigen, je nach „Publikum“ zweierlei Meinungen zu haben, all das ist mit der Methode des Leninismus unvereinbar. Aber damit nicht genug.

Wenn Enver Hoxha sagt, die PAA durfte solange nicht öffentlich gegen die KP Chinas polemisieren, solange sie keine „endgültigen Schlussfolgerungen“ gezogen hatte, so ist das eine Sache (die wir für falsch hatten). Aber dass die PAA jahrelang öffentlich Ansichten vertrat, die ihrer wirklichen Überzeugung widersprachen,⁸¹ ist bereits

⁸¹ Mit der größten Selbstverständlichkeit schreibt Enver Hoxha in seinem „Tagebuch“ über diesen Widerspruch zwischen Wort und Tat in der Praxis der PAA. So heißt es am 8. September 1977:

eine andere Sache, die sich auch durch keinerlei „Normen“ rechtfertigen lässt. Das ist ganz einfach Doppelzünglertum.

Wie fundamental entgegengesetzt eine solche „doppelte Buchführung in der Politik“ der Methode Lenins und dem Leninismus ist, hat Stalin bereits in aller Deutlichkeit klargestellt. Die unerhörte Schädlichkeit dieser „Methode der faulen Diplomatie“ besteht gerade darin, dass sie unvermeidlich zu einem restlosen Vertrauensverlust führt. Um dies zu veranschaulichen, führen wir eine der vielen Stellungnahmen Stalins zur prinzipiellen Verurteilung des Doppelzünglertums im Zusammenhang an:

„5. Über die Gruppe Ruth Fischer. Über diese Gruppe ist hier bereits so viel gesprochen worden, daß ich mich auf einige Worte beschränken kann. Ich bin der Ansicht, daß von allen unerwünschten und negativen Gruppen der Kommunistischen Partei Deutschlands diese Gruppe die unerwünschteste und negativste ist. Einer von den ‚ultralinken‘ Proletariern ließ hier die Bemerkung fallen, die Arbeiter verlören das Vertrauen zu den Führern. Wenn das zutrifft, so ist das sehr traurig. Denn dort, wo das Vertrauen zu den Führern fehlt, kann es keine wirkliche Partei geben. Wer aber trägt die Schuld daran? Die Schuld daran trägt die Gruppe Ruth Fischer, ihre doppelte Buchführung in der Politik, ihre Praxis, das eine zu sagen und etwas ganz anderes zu tun, der ewige Widerspruch zwischen Wort und Tat in der Praxis dieser

Fortsetzung der Fußnote

„Unsere öffentlichen Stellungnahmen stimmten nicht überein mit der Meinung, die sich unsere Parteiführung durch die Analyse von Chinas jeweiligem politischen Verhalten wirklich gebildet hatte.“

(Enver Hoxha, „Betrachtungen über China“, Band II, Tirana 1979, S. 643 f.)

Und am 29. Juli 1976 stellte Enver Hoxha fest:

„Irgendwann einmal, wenn offen zutage tritt, was Mao wirklich gewesen ist, wird man die Frage stellen, warum wir ihn als ‚großen Marxisten-Leninisten‘ bezeichnet haben. Das haben wir tatsächlich gesagt, doch nicht mit voller Überzeugung. Waren wir also Opportunisten? Nein, wir wollten stets das Beste für das chinesische Volk, die Kommunistische Partei Chinas.“ (Ebenda, S. 268)

In dieser sehr offenerzigen Tagebucheintragung enthüllt Enver Hoxha, dass für ihn Doppelzünglertum ein ganz legitimes Mittel ist.

diplomatischen Gruppe. Die Arbeiter können kein Vertrauen zu ihren Führern haben, wenn die Führer im diplomatischen Spiel versumpft sind, wenn das Wort nicht durch die Tat bekräftigt wird, wenn die Führer das eine sagen und etwas ganz anderes tun.

Warum haben die russischen Arbeiter Lenin ein so unbegrenztes Vertrauen entgegengebracht? Etwa bloß deshalb, weil seine Politik richtig war? Nein, nicht nur deshalb. Sie vertrauten ihm auch deshalb, weil sie wußten, daß bei Lenin zwischen Wort und Tat kein Widerspruch bestand, daß Lenin ‚nicht betrügt‘. Darauf gründete sich unter anderem die Autorität Lenins. Mit dieser Methode erzog Lenin die Arbeiter, so hat er ihnen das Vertrauen zu den Führern anezogen. Die Methode der Gruppe Ruth Fischer, die Methode der faulen Diplomatie, ist der Methode Lenins direkt entgegengesetzt. Ich kann Bordiga, den ich für keinen Leninisten und keinen Marxisten halte, achten und ihm glauben, kann ihm deshalb glauben, weil er das ausspricht, was er denkt. Sogar Scholem kann ich glauben, obwohl er nicht immer das ausspricht, was er denkt (Heiterkeit), der sich aber zuweilen verplappert. (Heiterkeit.) Ruth Fischer aber, die niemals das ausspricht, was sie denkt, kann ich beim besten Willen auch nicht für eine Sekunde glauben. Darum halte ich die Gruppe Ruth Fischer für die negativste aller negativen Gruppen der Kommunistischen Partei Deutschlands.“

(Stalin: „Rede in der deutschen Kommission des VI. erweiterten Plenums des EKKI“, 1926, Werke Band 8, S. 101)

III. Die Gleichsetzung des Werkes Mao Tse-tungs mit den sogenannten „Mao-Tse-tung-Ideen“ versperrt dessen Analyse den Weg

1. Der Inhalt des Werkes Mao Tse-tungs und die Definition sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“ dürfen nicht über einen Kamm geschoren werden

Enver Hoxha beginnt das Kapitel seines Buches über „Die ‚Maotsetungsideen‘ – eine antimarxistische Theorie“ mit der folgenden Einschätzung:

„Der heutige Zustand in der Kommunistischen Partei Chinas, ihre vielen Zickzackbewegungen und ihre schwankenden, opportunistischen Haltungen, die häufigen Änderungen in der Strategie, die Politik, die die chinesische Führung verfolgt hat und verfolgt, um China zur Supermacht zu machen, all dies wirft ganz naturgemäß das Problem auf, welchen Platz und welche Rolle Mao Tsetung und seine Ideen, die sogenannten ‚Maotsetungsideen‘, in der chinesischen Revolution einnehmen.

Die ‚Maotsetungsideen‘ sind eine ‚Theorie‘ bar aller Merkmale des Marxismus-Leninismus. Mit den ‚Maotsetungsideen‘ trieben und treiben in den Organisationsformen und Handlungsweisen, in den strategischen und taktischen Zielen alle chinesischer Führer Spekulation, um ihre konterrevolutionären Pläne in die Tat umzusetzen - jene, die früher an der Macht waren, und ebenso auch die, die gegenwärtig am Ruder sind.“ (S. 445)

Hier zeigt sich bereits einleitend eine Gleichsetzung des Werks und der Rolle Mao Tse-tungs in der chinesischen Revolution mit der Konstruktion sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“, mit der wir uns nicht einverstanden erklären können.

Es ist keineswegs so, dass der Begriff „Mao-Tse-tung-Ideen“ nur eine synonyme Bezeichnung für die Lehren und das Werk Mao Tse-tungs ist. Die Erfahrung des ideologischen Kampfes um die Frage der „Mao-Tse-tung-Ideen“ in den letzten mehr als 35 Jahren zeigt, dass es über die Frage der Definition der sogenannten „Mao-Tse-

tung-Ideen“ in den Reihen der kommunistischen Weltbewegung und der KP Chinas selbst eine mehr oder weniger heftige Auseinandersetzung gegeben hat, in der es wesentlich nicht darum ging, ob das authentische Werk Mao Tse-tungs dem Inhalt nach als revisionistisch zu verwerfen ist oder nicht. Ganz im Gegenteil. Bis 1978 gab es in der weltweiten antirevisionistischen Bewegung praktisch keine Partei, die Mao Tse-tung nicht zumindest als großen Marxisten-Leninisten einschätzte. Bis dahin konzentrierte sich die Debatte auf die Frage, ob und in welcher Weise sogenannte „Mao-Tse-tung-Ideen“ definiert werden können.

Von Mao Tse-tung selbst ist uns keinerlei Versuch bekannt, seine Auffassungen als „Mao-Tse-tung-Ideen“ zu definieren.

Den ersten Versuch der Definition der „Lehre Mao Tse-tungs“, oder wie es später hieß, der sogenannten „Mao-Tse-tung-Ideen“ unternahm unseres Wissens Liu Schao-tschü in seiner Rede „Über die Partei“, dem „Referat über die Abänderung des Parteistatuts auf dem VII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas im Mai 1945“.

Dort heißt es:

„Die Verbindung der marxistischen Theorie mit der Praxis der proletarischen Revolution in der Ära des Imperialismus, dem russischen revolutionären Kampf, ließen den russischen Bolschewismus, die Lehre Lenins und Stalins, entstehen, der nicht nur dem russischen Volk die völlige Befreiung brachte, sondern in der ganzen Welt die Völker in ihrem Kampf für ihre Befreiung führte und noch führt. Das gerade ist die große Tat des Genossen Mao Tse-tung, daß er als Schüler von Marx, Engels, Lenin und Stalin die Theorie des Marxismus mit der gegenwärtigen Praxis der chinesischen Revolution vereinigt und so den chinesischen Kommunismus – die Lehre Mao Tse-tungs von der chinesischen Revolution – ins Leben gerufen hat, die das chinesische Volk zu seiner völligen Befreiung führte und weiterhin führen wird.“

(Liu Schao-tschü: „Über die Partei“, Berlin 1954, S. 32 f.)

Bereits dieser erste Versuch der Definition der „Mao-Tse-tung-Ideen“ bzw. der „Lehre Mao Tse-tungs“ richtet sich gegen die Allgemeingültigkeit des Leninismus, indem die Lehren Lenins und Stalins zu einer „russischen“ Erscheinung abqualifiziert werden.

Tatsächlich wird hier die Frage eines „nationalen Kommunismus“ aufgeworfen. Es gibt aber keinen „chinesischen Kommunismus“, genauso wenig wie es einen „russischen“, „italienischen“ oder „deut-

schen“ Kommunismus gibt. Denn der Kommunismus bzw. der wissenschaftliche Kommunismus ist die einheitliche und allgemeingültige Ideologie des Weltproletariats, die schöpferisch unter den konkreten Bedingungen des jeweiligen Landes angewendet werden muss. Durch die korrekte Verbindung der allgemeingültigen Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus mit den konkreten Bedingungen des jeweiligen Landes entsteht die Theorie der Revolution, die korrekte ideologische und politische Linie für den Sieg der Revolution in diesem Land, aber keine besondere „Lehre“, kein spezifischer „chinesischer“ oder sonstiger „nationaler Kommunismus“.

Zugleich propagierte Liu Schao-tshi die „Lehre Mao Tse-tungs“ wie folgt:

„Diese Lehre hat auch zum Befreiungskampf der Völker aller Länder im allgemeinen und der Völker im Osten im besonderen einen großen und nützlichen Beitrag geleistet.“ (Ebenda, S. 33)

Vier Jahre später verkündete Liu Schao-tshi in seiner Eröffnungsrede auf der Gewerkschaftskonferenz der asiatischen und ozeanischen Länder im Jahre 1949, dass der Weg,

„den die Völker vieler kolonialer und halbkolonialer Länder im Kampf um ihre nationale Unabhängigkeit und die Volksdemokratie gehen müssen“

nichts anderes sei als

„der Weg des Genossen Mao Tse-tung“.

(Liu Schao-tshi, zitiert in: Chen Po-ta: „Mao Tse-tung über die chinesische Revolution“, Nachdruck Frankfurt/M, 1972, S. 71)

Chen Po-ta propagierte 1951 in seiner auch international weitverbreiteten Schrift „Mao Tse-tung über die chinesische Revolution“:

„Die Lehren des Genossen Mao Tse-tung sind eine auf die Verhältnisse des Ostens angewandte Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus. Die in ihnen widergespiegelten konzentrierten Erfahrungen aus der Revolution des Ostens haben außerordentlich große Bedeutung für den Marxismus-Leninismus; sie sind von allgemeiner Bedeutung für den Kampf in der ganzen Welt.“

(Chen Po-ta: „Mao Tse-tung über die chinesische Revolution“, Nachdruck Frankfurt/M, 1972, S. 71)

Damit wird unübersehbar der Versuch unternommen, die Erfahrungen und die Theorie der chinesischen Revolution pauschal auf die

Revolutionen in allen Ländern der Welt bzw. zumindest auf den Befreiungskampf der allermeisten unterjochten Völker zu übertragen. So wird die Forderung erhoben, die „Lehre Mao Tse-tungs“ und nicht den wissenschaftlichen Kommunismus auf die konkreten Bedingungen der jeweiligen Revolution anzuwenden.⁸² Die Autorität des wissenschaftlichen Kommunismus wird durch die der „Mao-Tse-tung-Ideen“ ersetzt.

Im Unterschied zu Liu Schao-tschü stellte Mao Tse-tung in seiner Rede auf dem VII. Parteitag der KP Chinas 1945 richtig fest:

„Unsere Partei steht seit Anbeginn auf dem Boden der Theorie des Marxismus-Leninismus, weil sich in dieser Lehre das folgerichtigste und revolutionärste wissenschaftliche Denken des Weltproletariats kristallisiert. Sobald die allgemeingültige Wahrheit des Marxismus-Leninismus mit der konkreten Praxis der chinesischen Revolution integriert wurde, erhielt die chinesische Revolution ein völlig neues Aussehen.“

(Mao Tse-tung: „Über die Koalitionsregierung“, 1945, Ausgewählte Werke Band III, S. 312)

Entgegen der falschen Formel vom „chinesischen Kommunismus“ betonte Mao Tse-tung korrekt den internationalistischen Inhalt des Marxismus-Leninismus als Ideologie des Weltproletariats und forderte richtig die Verbindung dieser allgemeingültigen Wahrheit mit der Realität Chinas.

1954 sagte Mao Tse-tung in der Eröffnungsrede auf der 1. Tagung des I. Nationalkongresses der Volksrepublik China:

„Die theoretische Grundlage, von der sich unser Denken leiten läßt, ist der Marxismus-Leninismus.“

(Mao Tse-tung: „Für den Aufbau eines großen sozialistischen Landes kämpfen“ 1954, „Band V“, S. 166, bzw. „Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung“, Peking 1967, S. 1)

Schließlich forderte Mao Tse-tung in einem Gespräch mit japanischen Arbeiterfreunden im Jahre 1962 nicht, die „Mao-Tse-tung-

⁸² Dennoch gilt es vor allem für die Völker aller kolonialen, halbkolonialen und abhängigen Länder das Werk Mao Tse-tungs über die chinesische Revolution, das auf der Anwendung der Lehren Lenins und Stalins beruht, zu studieren und dann genau zu prüfen, wie und inwieweit sie dieses auf ihre Bedingungen anwenden können.

Ideen“ auf die Fragen der Revolution in Japan anzuwenden, sondern erklärte eindeutig:

„Nur wenn man das wirklich tut, daß man die allgemeingültige Wahrheit des Marxismus-Leninismus mit der konkreten Praxis der japanischen Revolution verbindet, steht der Sieg der japanischen Revolution außer jedem Zweifel.“

(Mao Tse-tung, zitiert nach: „Wegweiser zum Sieg der revolutionären Völker aller Länder“, Peking 1968, S. 1)

Nach 1966 wurden von der KP Chinas die „Mao-Tse-tung-Ideen“ erneut sehr massiv propagiert.⁸³ Diesmal wurden sie allerdings nicht als „chinesischer Kommunismus“, sondern als „völlig neue Stufe“ des Marxismus-Leninismus, als wissenschaftlicher Kommunismus für eine „neue Epoche“ definiert. Zum ersten Mal wurde diese These auf der 11. Plenartagung des VIII. ZK der KP Chinas im August 1966 formuliert.⁸⁴

Insbesondere in einer Rede Lin Biaos⁸⁵ zur Gedenkfeier für den 50. Jahrestag der Oktoberrevolution im November 1967 wurden in

⁸³ Im Statut des VIII. Parteitags der KP Chinas von 1956 wurden die „Mao-Tse-tung-Ideen“, die auf dem VII. Parteitag der KP Chinas 1945 aufgenommen worden waren, wieder herausgestrichen und es wurde nur vom „Marxismus-Leninismus“ geredet. Dies dürfte allerdings weniger die Folge einer tiefgehenden Klärung gewesen sein als vielmehr Ausdruck des Vorherrschens chruschtschow-revisionistisch orientierter Kräfte, denen die Erwähnung der „Mao-Tse-tung-Ideen“ angesichts der „neuen Ideen“ des XX. Parteitags der KPdSU zu diesem Zeitpunkt eher hinderlich erschienen sein dürfte.

⁸⁴ Siehe hierzu: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 194 f.

⁸⁵ Lin Biao war ein revisionistischer Funktionär der KP Chinas. Ende der 20er Jahre war er in die KP Chinas eingetreten und entwickelte sich zum Rechtsopportunisten. Hervor trat Lin Biao Ende der 60er Jahre vor allem als vehementer Anhänger der sogenannten „Mao-Tse-tung-Ideen“, die angeblich eine völlig neue Stufe des wissenschaftlichen Kommunismus verkörpern würden und für die Völker der ganzen Welt verbindlich sein sollten.

Die von Lin Biao in der KP Chinas repräsentierte schematisch-revisionistische Linie zeigt sich deutlich im von ihm verfassten Vorwort zum Zitatband „Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung“, in dem Lin Biao propagiert, die beste Methode der Aneignung der Ideen Mao Tse-tungs sei es „einige seiner Sentenzen auswendig zu lernen“ („Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung“, Peking 1967, S. III).

Fortsetzung nächste Seite

extremer Form die „Mao-Tse-tung-Ideen“ als verbindlich für die Völker der ganzen Welt, eben als „Marxismus-Leninismus auf einem völlig neuen Gipfel“⁸⁶ propagiert und so dem Leninismus gegenübergestellt.

In Lin Biaos Schrift „Es lebe der Sieg im Volkskrieg“, die von der KP Chinas in der ganzen Welt verbreitet wurde, wird ein gänzlich antileninistisches Schema der proletarischen Weltrevolution konstruiert, das unter der Flagge der „Mao-Tse-tung-Ideen“ segelnd auf einer mechanischen Übertragung bestimmter Erfahrungen der chinesischen Revolution (vor allem im antijapanischen Krieg) auf den Gesamtprozess der proletarischen Weltrevolution beruht und mit katastrophalen Konsequenzen verbunden war und ist.

Schließlich war die Definition der „Mao-Tse-tung-Ideen“ im Statut des IX. Parteitags der KP Chinas im Jahre 1969 als „Marxismus-Leninismus auf einer völlig neuen Stufe“⁸⁷ von vornherein ein Frontalangriff auf den Leninismus als „Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution“ (Stalin).

Nach dem Scheitern Lin Biaos wurde in den Dokumenten des X. Parteitags der KP Chinas diesbezüglich wieder ein richtiger Standpunkt eingenommen:

„Stets lehrt uns Vorsitzender Mao: ‚Wir befinden uns nach wie vor in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution (...) die Grundprinzipien des Leninismus sind nicht

Fortsetzung der Fußnote

Im September 1971 versuchte Lin Biao in die revisionistische Sowjetunion zu fliehen und starb dabei bei einem Flugzeugabsturz über der Mongolischen Volksrepublik. Der X. Parteitag der KP Chinas im Jahre 1973 verurteilte Lin Biao schließlich noch nachträglich, weil er die Versöhnung mit den Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten betrieben und die revisionistische Linie der Umwandlung Chinas beabsichtigt habe.

⁸⁶ Lin Biao: „Rede zur Gedenkfeier für den 50. Jahrestag der Oktoberrevolution“, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970, S. 338.

⁸⁷ Siehe hierzu: „Dokumente des IX. Parteitags der KP Chinas“, Peking 1969, S. 127.

überholt und bleiben nach wie vor die theoretische Grundlage, von der sich unser Denken leiten läßt.“

(„Der X. Parteitag der KP Chinas“, Dokumente, Peking 1973, S. 24 f.)

Das war zwar eine wichtige Korrektur, die sich nicht einfach gegen einen Fehler Lin Biaos richtete, sondern eine Entstellung des Leninismus betraf, welcher sich die ganze KP Chinas schuldig gemacht hatte.

Der X. Parteitag der KP Chinas analysierte die Frage der „Mao-Tse-tung-Ideen“ jedoch nicht wirklich tiefgehend und verwendete in dem neu angenommenen Statut sogar weiter wortwörtlich dieselben Formulierungen über die „theoretische Grundlage“ der KP Chinas wie sie im Statut des IX. Parteitags standen:

„Die Kommunistische Partei Chinas macht den Marxismus, den Leninismus, die Mao-Tse-tung-Ideen, zu der theoretischen Grundlage, von der sie ihr Denken leiten läßt.“

(„Der X. Parteitag der KP Chinas“, Dokumente, Peking 1973, S. 69 bzw. „Dokumente des IX. Parteitages der KP Chinas“, Peking 1969, S. 126)

Damit war weiterhin die Tür für unter der Flagge der „Mao-Tse-tung-Ideen“ segelnde Abweichungen weit geöffnet.⁸⁸

Unserer Meinung nach muss die Konstruktion sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“ von vornherein als gegen den Leninismus gerichtet bekämpft werden. Die Bestimmung der „Mao-Tse-tung-Ideen“ als „neue Stufe des Marxismus-Leninismus“ leugnet, dass der Imperialismus das höchste Stadium des Kapitalismus ist und der Leninismus bis zum Sieg der proletarischen Weltrevolution, bis zum Sieg des Weltkommunismus seine volle Aktualität bewahrt, eine epochale Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Kommunismus innerhalb dieser Epoche daher unmöglich und unsinnig ist. Selbst die Lehren Stalins, den wir im Unterschied zu Mao Tse-tung als Klassiker des Marxismus einschätzen, kann man nicht als „Stalinismus“ oder als „Stalin-Ideen“ bezeichnen. Ähnliche Versuche mit Mao Tse-tungs Werken, mit seinen wirklichen oder vermeintlichen Lehren zu unternehmen, müssen umso mehr scheitern.

⁸⁸ Siehe hierzu auch: „Zur Polemik – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Anmerkung 7, „Über die angeblich neue ‚Epoche der Mao-Tse-tung-Ideen‘“, Offenbach 2003.

Dabei lehnen wir die „Mao-Tse-tung-Ideen“ nicht nur ab, wenn sie mit der Konstruktion einer „neuen Epoche“ einhergehen. Der aktuelle ideologische Kampf in der kommunistischen Weltbewegung zeigt immer deutlicher, dass sich mit der Propaganda der „Mao-Tse-tung-Ideen“ als „Konzentration des Marxismus-Leninismus auf neuer Stufe“ und dergleichen die fatale Vorstellung verbindet, dass der wissenschaftliche Kommunismus, die Lehre von Marx, Engels, Lenin und Stalin, den historischen Erfahrungen der letzten gut 50 Jahre nicht standgehalten habe, „unzureichend“, wenn nicht gar „fehlerhaft“ sei und dementsprechend durch die „Mao-Tse-tung-Ideen“ „ergänzt“ oder „korrigiert“ werden müsse. So wird der revisionistische Verrat mehr oder weniger unverhüllt dem wissenschaftlichen Kommunismus selbst angelastet und nicht auf dessen Revision zurückgeführt. Der durch und durch faule Charakter solcher Auffassungen zeigt sich vor allem in den offenen und versteckten Attacken auf das Werk Stalins. Die Verteidiger der Konstruktion sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“ tragen zunehmend offene Angriffe auf den wissenschaftlichen Kommunismus vor, so etwa mit der liberalistischen These vom „gesetzmäßigen Kampf zweier Linien“ in der Kommunistischen Partei und der angeblichen Existenz der Bourgeoisie als Klasse bis zum Kommunismus. In nicht wenigen Fällen verteidigen die Anhänger der Kategorie „Mao-Tse-tung-Ideen“ übrigens auch Auffassungen, die sich aus dem authentischen Werk Mao Tse-tungs nicht ableiten lassen und sich sogar im Widerspruch dazu befinden.

Aber auch wenn wir die Definition bzw. jegliche Konstruktion von „Mao-Tse-tung-Ideen“, sei es als „chinesischer Marxismus“, sei es als „Marxismus auf einer völlig neuen Stufe“ und alle damit verbundenen revisionistischen Auffassungen unbedingt ablehnen und bekämpfen, so heißt das noch längst nicht, dass wir damit automatisch ebenso unterschiedslos den gesamten Inhalt des Werkes Mao Tse-tungs verwerfen. Im Gegenteil. Die Konstruktion sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“ muss gerade auch verworfen werden, um Mao Tse-tung korrekt einschätzen zu können. Denn nur ausgehend vom wissenschaftlichen Kommunismus selbst, der Lehre von Marx, Engels, Lenin und Stalin, können wir korrekt den Inhalt des Werkes Mao Tse-tungs einschätzen, indem wir jede einzelne und die Gesamtheit seiner Auffassungen, seine Theorie und Praxis, soweit sie uns zugänglich sind, mit den Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus konfrontieren.

Wir verteidigen das kommunistische Erbe Mao Tse-tungs, insbesondere sein großartiges Werk über die antiimperialistisch-antifeudale Revolution in China, kritisieren zugleich aber, ausgehend vom wissenschaftlichen Kommunismus, auch seine revisionistischen Fehler, insbesondere seine dem wissenschaftlichen Kommunismus fundamental widersprechende Haltung zur nationalen Bourgeoisie in der Etappe der sozialistischen Revolution, wie sie in seinen Schriften in der Zeit um 1956/57 zum Ausdruck kommt.⁸⁹

Bevor wir prüfen, wie und mit welcher Argumentation sich Enver Hoxha gegen die Konstruktion sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“ wendet, die er einfach mit dem Werk Mao Tse-tungs gleichsetzt, ist es zweckmäßig, vorerst knapp die wichtigsten „Argumente“ der Chruschtschow-Revisionisten gegen die „Mao-Tse-tung-Ideen“ anzuführen, um den Erfordernissen des umfassenden ideologischen Kampfes gegen den modernen Revisionismus gerecht zu werden.

2. Der antimarxistische Charakter der Attacken der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten auf die sogenannten „Mao-Tse-tung-Ideen“ und den sogenannten „Maoismus“

Bekanntlich bekämpfen die modernen Revisionisten seit Jahren sehr heftig das Werk Mao Tse-tungs. Dabei setzen sie die wirklichen Auffassungen Mao Tse-tungs unterschiedslos mit den sogenannten „Mao-Tse-tung-Ideen“ gleich und diffamieren das Ganze als „Maoismus“. Der „Maoismus“ wird von den Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten allgemein so charakterisiert:

„Die theoretischen Grundlagen des Kurses der chinesischen Führung sind die ‚Ideen Mao Tse-tungs‘. Der Maoismus ist eine dem Marxismus fremde ideologische Strömung.“

(„Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs“, Frankfurt/M, 1973, S. 6)

⁸⁹ Siehe hierzu ausführlicher „Mao Tse-tung – seine Verdienste – seine Fehler“, Band 2, „Die Schriften Mao Tse-tungs 1950–1976 und der sogenannte ‚Band V‘“, erscheint demnächst im Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach.

Diese „dem Marxismus fremde ideologische Strömung“ wird wie folgt beschrieben:

„Die Auffassungen Mao Tse-tungs bilden keine abgeschlossene systematische wissenschaftliche Weltanschauung. Sie stellen ein Konglomerat verschiedener Ideen dar, die in Abhängigkeit von den auftretenden Bedürfnissen den verschiedensten Quellen entlehnt sind, angefangen von den Gesprächen des Konfuzius bis zu den Schriften Kropotkins. Daraus resultiert ihr Eklektizismus, ihr fragmentarischer Charakter und ihre Oberflächlichkeit. In den Auffassungen und im politischen Kurs Mao Tse-tungs kann man Elemente entdecken, die dem Volkstümlertum, Anarchismus, Blanquismus, Trotzismus und anderen kleinbürgerlichen ideologischen Strömungen nahestehen. Es wäre jedoch nicht richtig, die Auffassungen Mao Tse-tungs mit einer dieser ideologischen Richtungen zu identifizieren. Der Maoismus als eine im Wesen chinesische Erscheinung ist gesellschaftlich-ökonomisch, historisch, ideologisch und erkenntnistheoretisch tief im chinesischen Boden verwurzelt.“ (Ebenda, S. 12 f.)

Wir geben diese Tiraden dem Leser zur Kenntnisnahme, doch eine detaillierte Auseinandersetzung damit lohnt sich angesichts des rein diffamierenden Charakters dieser „Charakterisierung“ des „Maoismus“ nicht.

Hinsichtlich der Konstruktion sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“ kritisieren die Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten deren Propaganda als „Gipfel des Marxismus-Leninismus“ und die Idee der „Sinisierung des Marxismus“. Doch wie und mit welchem Ziel machen sie das? Die Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten kritisieren am IX. Parteitag der KP Chinas, dass

„Mao zum Lehrer aller Völker, zum ideologischen Theoretiker und Marxisten der gesamten kommunistischen Weltbewegung und die ‚Ideen Mao Tse-tungs‘ zum Gipfel des wissenschaftlichen Denkens, zum ‚Marxismus-Leninismus der gegenwärtigen Epoche‘, erklärt wurden. Der Sinn der Beschlüsse des IX. Parteitages der KP Chinas bestand darin, den Marxismus-Leninismus durch den Maoismus zu ersetzen.“

(„Der Maoismus – ein ideologischer und politischer Gegner des Marxismus-Leninismus“, Berlin 1974, S. 17)

Diese Kritik bedeutet jedoch keineswegs, dass die Revisionisten die Bestimmung des Leninismus als Marxismus der Epoche des Im-

perialismus und der proletarischen Revolution verteidigen. Im Gegenteil, die Revisionisten revidieren ausdrücklich die Leninsche Definition unserer Epoche. Bezug nehmend auf den X. Parteitag der KP Chinas, der den IX. Parteitag hinsichtlich der Definition unserer Epoche korrigierte, heißt es gegen die dort immerhin gegebene richtige Einschätzung unserer Epoche als Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution:

„Für den wissenschaftlichen Kommunismus ist die gegenwärtige Epoche die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, die Epoche der Spaltung der Welt in zwei entgegengesetzte Systeme, in das sozialistische und das kapitalistische System, die Epoche des Kampfes zwischen diesen Systemen bis hin zum vollständigen Sieg der neuen Gesellschaftsordnung. Mit dieser Definition wird die frühere These, daß die heutige Epoche die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution ist, weiterentwickelt und bereichert. *Jedoch die Maoisten operieren auch heute noch mit der These, daß die heutige Epoche ‚die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolutionen‘ sei.*“ (Ebenda, S. 115)

Die Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten wenden sich also rein aus demagogischen Gründen gegen die tatsächlich falsche Definition der „Mao-Tse-tung-Ideen“ durch den IX. Parteitag der KP Chinas, um sie durch eine andere falsche Definition zu ersetzen, attackieren in Wirklichkeit also den Leninismus, den sie unter dem Vorwand „neuer Bedingungen“ über Bord geworfen haben.

Ein weiterer Gegenstand demagogischer Kritik der Chruschtschow-Revisionisten am „Maoismus“ ist die These von den „Mao-Tse-tung-Ideen“ als „sinisiertem Marxismus“:

„Mao Tse-tung versteht die Anwendung des Marxismus auf die konkreten Bedingungen der chinesischen Wirklichkeit als ‚Sinisierung‘ des Marxismus, die in Wirklichkeit in seine Entstellung und Vulgarisierung, seine Ersetzung durch die ‚Ideen Mao Tse-tungs‘ umschlägt.“

(„Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs“, Frankfurt/M, 1973, S. 357)

Wir haben bereits gezeigt, dass es nicht Mao Tse-tung, sondern Liu Schao-tschi war, der die „Sinisierung“ des Marxismus im Sinne eines „chinesischen Marxismus“ forderte. Mit diesen dümmlichen Unterstellungen geht es den Chruschtschow-Revisionisten aber in Wirk-

lichkeit darum, die richtige Forderung der Anwendung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus auf die konkreten Bedingungen eines jeden Landes zu bekämpfen:

„Die Maoisten entstellen die schöpferische Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus. Unter Hinweis auf die Besonderheiten der chinesischen Revolution versucht Mao Tse-tung, eine eigene Methodologie zu schaffen, die sich von der marxistisch-leninistischen Methodologie unterscheidet und die er in eine ‚chinesische‘ nationale Form kleidet.“ (Ebenda, S. 356)

Damit leugnen die Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten die von Lenin speziell an die Kommunistinnen und Kommunisten des unterdrückten Ostens gestellte grundlegende Aufgabe,

„daß die kommunistische Propaganda in jedem Land in einer dem Volk verständlichen Sprache getrieben wird“ bzw. „die echte kommunistische Lehre (...) in die Sprache eines jeden Volkes zu übersetzen.“

(Lenin: „Referat auf dem II. Kongreß der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens“, 1919, Werke Band 30, S. 146 bzw. 147)

3. Enver Hoxha lehnt die Definition der „Mao-Tse-tung-Ideen“ als „höchste Stufe“ des wissenschaftlichen Kommunismus nicht aus prinzipiellen Gründen ab

Enver Hoxha kritisiert die Definition der „Mao-Tse-tung-Ideen“ als „höchste Stufe des Marxismus-Leninismus“ folgendermaßen:

„Die ‚Maotsetungideen‘ wurden zur höchsten Stufe des Marxismus-Leninismus in der heutigen Epoche erklärt. Die chinesischen Führer haben erklärt, daß ‚Mao Tsetung mehr geleistet hat als Marx, Engels und Lenin (...)‘. Im Statut der Kommunistischen Partei Chinas, das auf ihrem 9. Parteitag verabschiedet wurde, der seine Arbeiten unter Mao Tsetungs Leitung abhielt, heißt es, daß ‚die Maotsetungideen der Marxismus-Leninismus der Epoche sind (...)‘, daß ‚Mao Tsetung den Marxismus-Leninismus beerbte, verteidigte und entwickelte und bewirkte, daß er in eine neue und höhere Etappe eintrat‘.⁹⁰

⁹⁰ 9. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas, Dokumente, Tirana 1969, S. 79 f.

Daß der Tätigkeit der Partei nicht die Prinzipien und Normen des Marxismus-Leninismus, sondern die ‚Maotsetungideen‘ zugrunde gelegt wurden, öffnete dem Opportunismus und dem Fraktionskampf in den Reihen der Kommunistischen Partei Chinas noch mehr die Türen.

Die ‚Maotsetungideen‘ sind ein Amalgam von Auffassungen, in dem vom Marxismus-Leninismus entlehene Ideen und Thesen mit anderen – idealistischen, pragmatischen und revisionistischen – philosophischen Prinzipien verquickt worden sind. Sie haben ihre Wurzeln in der alten chinesischen Philosophie und in der politischen, ideologischen Vergangenheit Chinas, in seiner staatlichen und militaristischen Praxis.“ (S. 458 f.)

Leider teilt uns Enver Hoxha nicht mit, worin denn die Revision des wissenschaftlichen Kommunismus durch die Definition der ‚Mao-Tse-tung-Ideen‘, wie sie im Statut des IX. Parteitags der KP Chinas gegeben wird, besteht. Die Antwort beschränkt sich einfach auf die Erklärung, dass die ‚Mao-Tse-tung-Ideen‘ eben ein Amalgam von allem möglichem seien – und wie soll schon ein revisionistisches Konglomerat antimarxistischer Ideologien den ‚Gipfel‘ des wissenschaftlichen Kommunismus darstellen.

Auch an anderer Stelle übergeht Enver Hoxha die Frage, worin der Revisionismus der Konstruktion sogenannter ‚Mao-Tse-tung-Ideen‘ als ‚höchster Stufe des Marxismus-Leninismus‘ besteht:

„In unserer Presse wurde Mao Tsetung als großer Marxist-Leninist bezeichnet, niemals jedoch haben wir die Definitionen der chinesischen Propaganda gebraucht und anerkannt, die Mao als Klassiker des Marxismus-Leninismus und die ‚Maotsetungideen‘ als dessen dritte und höchste Etappe bezeichnete. Unsere Partei hat die Aufblähung des Kults um Mao Tsetung in China als mit dem Marxismus-Leninismus unvereinbar betrachtet.“ (S. 455)

Besteht das revisionistische Wesen der Konstruktion sogenannter ‚Mao-Tse-tung-Ideen‘ wirklich in der ‚Aufblähung des Kults um Mao Tse-tung‘, den die PAA angeblich niemals und in keinsten Weise mitgemacht habe?

.. Wir meinen, dass damit der eigentliche und wirklich fundamentale Fehler des Begriffes ‚Mao-Tse-tung-Ideen‘ und ihrer Definition als neuer, höherer Stufe des Marxismus-Leninismus gar nicht erfasst ist. Denn diese Definition wäre in jedem Fall falsch, auch wenn die

„Mao-Tse-tung-Ideen“ keineswegs so sehr dem wissenschaftlichen Kommunismus widersprechen, wie Enver Hoxha behauptet.

Grundlegend richtet sich die Definition der „Mao-Tse-tung-Ideen“ als „Marxismus-Leninismus einer neuen Epoche“ bzw. als „neue Stufe“ des Marxismus-Leninismus gegen die nach wie vor uneingeschränkt gültige Definition des Leninismus, wie sie Stalin klassisch formulierte:

„Der Leninismus ist der Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution“.

(Stalin: „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 63)

Der Begriff „Mao-Tse-tung-Ideen“ muss prinzipiell abgelehnt werden, da er sich von vornherein gegen den Leninismus richtet.

Dies hat Enver Hoxha nicht klargestellt. Mit einem unqualifizierten Wortschwall, der sich in Form und Inhalt kaum von dem der Chruschtschow-Revisionisten unterscheidet, hat Enver Hoxha einfach die Frage der Definition der „Mao-Tse-tung-Ideen“ übergangen. Das führt auch dazu, dass noch vor einigen Jahren, als Mao Tse-tung auch in Albanien als großer Marxist-Leninist und konsequenter Fortsetzer von Marx, Engels, Lenin und Stalin gepriesen wurde, ebenso euphorisch die „Mao-Tse-tung-Ideen“ als konsequente Fortführung des Marxismus-Leninismus propagiert wurden. Die falsche Bestimmung sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“ wurde jetzt von Enver Hoxha nicht verworfen, weil damit die Gültigkeit des Leninismus verneint wird, sondern weil das, was gestern noch als duftende Blume gerühmt wurde, heute als übles Giftgewächs verteufelt werden soll.⁹¹

Damit stellt Enver Hoxha nicht die Verteidigung der Autorität des wissenschaftlichen Kommunismus an die erste Stelle, sondern die

⁹¹ So propagierte die PAA 1966 „die großen Lehren und Ideen des Genossen Mao Tse-tung“ als „die weitere Entwicklung der Theorie des Marxismus-Leninismus in der heutigen Epoche“ („Die gemeinsame albanisch-chinesische Deklaration“, in: „Ewige Freundschaft“, Tirana, 1966, S. 81; Nachdruck in: „Dokumente des Kampfes der Partei der Arbeit Albaniens gegen den modernen Revisionismus 1955–1966“, Teil II, Offenbach 2003, S. 752).

Mehmet Shehu propagierte anlässlich des 80. Geburtstages Mao Tse-tungs „das Werk des Genossen Mao Tse-tung“ als „das Banner für den Sieg des Sozialismus und Kommunismus in der Welt.“ (Beilage zu „Albanien heute“, Nr. 6/73)

jeweils herrschende eigene Einschätzung, sei sie nun überschwänglich positiv oder vernichtend negativ.⁹²

4. Enver Hoxha verletzt in seinen prinzipienlosen Angriffen auf Mao Tse-tung das Prinzip der unbedingten Berücksichtigung des national Besonderen

Enver Hoxha erhebt folgenden schwerwiegenden Vorwurf, diesmal gegen das authentische Werk Mao Tse-tungs, das er als „Mao-Tsetung-Ideen“ diffamiert:

„Die ‚Maotsetungideen‘ sind eine Spielart des Revisionismus, die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg Gestalt anzunehmen begonnen hat, besonders nach 1935, als Mao Tsetung an die Macht kam. In dieser Periode löste Mao Tsetung mit seinen Gefolgsleuten unter der Parole des Kampfes gegen den ‚Dogmatismus‘, die ‚fertigen Schemata‘, die ‚fremden Schablonen‘ usw. eine theoretische Kampagne aus und warf in Leugnung des universalen Charakters des Marxismus-Leninismus das Problem der Ausarbeitung des nationalen Marxismus auf. Statt des Marxismus-Leninismus predigte er die ‚chinesische Art‘ der Behandlung der Probleme und den ‚lebhaften und von Frische erfüllten, für die Ohren und die Augen des chinesischen Volkes angenehmen‘⁹³ chinesischen Stil und propagierte damit die revisionistische The-

⁹² Nicht näher diskutierenswert erscheint uns die Behauptung, in China habe man erklärt, dass „Mao Tse-tung mehr geleistet hat als Marx, Engels und Lenin (...)“ („Imperialismus und Revolution“, S. 459). Für diese Behauptung führt Enver Hoxha nicht einmal eine Quelle an. Wir wollen nicht bestreiten, dass es lange Zeit in der KP Chinas Erscheinungen der Verabsolutierung Mao Tse-tungs gegeben hat. Aus einer unautorisierten Quelle des „Bandes V“ geht allerdings auch hervor, dass Mao Tse-tung mit der Überbewertung und Verabsolutierung seiner Person und seines Werkes nicht einverstanden war. 1953 soll er festgestellt haben:

„Keinen chinesischen Genossen mit Marx, Engels, Lenin oder Stalin gleichsetzen. Unser Verhältnis zu diesen ist das des Schülers zu seinen Lehrern, und so soll es auch sein.“

(Mao Tse-tung, „Bekämpft die bürgerlichen Ideen in der Partei“, 1953, „Band V“, S. 122)

⁹³ Mao Tsetung, Ausgewählte Werke Band IV, albanische Ausgabe, S. 84.

se, der Marxismus müsse in jedem Land einen besonderen spezifischen Inhalt haben.“ (S. 458)

An anderer Stelle erhebt Enver Hoxha in seinem Buch nochmals denselben Vorwurf:

„Mao Tsetung hat erklärt, daß ‚die Chinesen die von Ausländern geschaffenen Formeln beiseite lassen müssen‘. Doch was dies für Formeln sind, präzisiert er nicht. Er hat ‚alle von den anderen Ländern entliehenen Klischees und Dogmen‘ verurteilt. Hier drängt sich die Frage auf: Schließen diese für China fremden ‚Dogmen‘ und ‚Klischees‘ etwa auch die Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus ein, die nicht von Chinesen ausgearbeitet worden ist?“ (S. 506)

War es also doch so, dass Mao Tse-tung die allgemeine Gültigkeit des wissenschaftlichen Kommunismus verneinte, um ihm einen „Marxismus mit chinesischem Inhalt“ entgegenzusetzen? Sehen wir uns die Stelle bei Mao Tse-tung, auf die sich Enver Hoxha bezieht, im Zusammenhang an:

„Die Kommunisten sind internationalistische Marxisten, aber wir können den Marxismus nur dann in die Praxis umsetzen, wenn wir ihn mit den konkreten Besonderheiten unseres Landes integrieren und ihm eine bestimmte nationale Form geben. Die große Stärke des Marxismus-Leninismus liegt gerade in seiner Integration mit der konkreten revolutionären Praxis aller Länder. Für die Kommunistische Partei Chinas bedeutet das, die Anwendung der Theorie des Marxismus-Leninismus auf die konkreten Verhältnisse Chinas zu erlernen. Für die chinesischen Kommunisten, die ein Teil der großen chinesischen Nation, deren eigenes Fleisch und Blut sind, ist jedes von den Besonderheiten Chinas losgelöste Gerede über Marxismus bloß ein abstrakter, hohler Marxismus. Daher wird die konkrete Anwendung des Marxismus in China in der Weise, daß er in jeder seiner Äußerungen die erforderlichen chinesischen Charakterzüge aufweist, d. h. eine Anwendung des Marxismus im Lichte der Besonderheiten Chinas, zu einem dringenden Problem, das die ganze Partei verstehen und lösen muß. Man muß die ausländischen Schemata beseitigen, weniger hohle, abstrakte Phrasen dreschen und den Dogmatismus ruhen lassen; an ihre Stelle sollen der frische, lebhaft-chinesische Stil und die frische, lebhaft-chinesische Manier treten, die bei den einfachen Menschen Chinas beliebt sind. Den in-

ternationalistischen Inhalt von der nationalen Form loslösen können nur Leute, die nichts von Internationalismus verstehen; wir jedoch müssen das eine mit dem anderen eng verbinden.“

(Mao Tse-tung: „Der Platz der KP Chinas im nationalen Krieg“, 1938, Ausgewählte Werke Band II, S. 246; vgl. auch Band III, S. 71, wo die von Enver Hoxha angeführte Passage von Mao Tse-tung teilweise zitiert wird.)

Der unvoreingenommene Leser, dem der Blick nicht durch voreilige Gesamteinschätzungen verstellt ist, kann sich selbst davon überzeugen, dass Mao Tse-tung hier nicht die Forderung erhebt, „der Marxismus müsse in jedem Land einen besonderen spezifischen Inhalt haben“. Mao Tse-tung spricht auch für Enver Hoxha unübersehbar eindeutig vom „internationalistischen Inhalt“ und unterscheidet davon den „Stil“, die „Manier“ und die „Form“. Er betont die Notwendigkeit, den Marxismus im Lichte der Besonderheiten Chinas anzuwenden, was völlig korrekt ist.⁹⁴

Die Kritik Enver Hoxhas, Mao Tse-tung habe anstelle des wissenschaftlichen Kommunismus einen diesem entgegengesetzten „chinesischen Marxismus“ propagiert, muss somit als unzutreffend und den Sinn der Aussagen Mao Tse-tungs verfälschend zurückgewiesen werden. Mao Tse-tung stellt zudem nur einige Absätze vor der von Enver Hoxha falsch kritisierten Stelle selbst fest:

„Die Theorie von Marx, Engels, Lenin und Stalin hat universelle Geltung. Wir dürfen aber ihre Theorie nicht als ein Dogma, sondern müssen sie als eine Anleitung zum Handeln betrachten. Man darf sich nicht mit dem Erlernen der marxistisch-leninistischen Terminologie begnügen, sondern muß den Marxismus-Leninismus als die Wissenschaft von der Revolution studieren. Es genügt nicht, wenn wir die Schlußfolgerungen betreffend die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten begreifen, die Marx, Engels, Lenin und Stalin auf Grund eines umfassenden Studiums des realen Lebens und der revolutionären Erfahrungen gezogen haben, sondern wir müssen uns auch ihren Standpunkt und ihre Methode bei der Betrachtung und Lösung der Probleme zu eigen machen.“
(Ebenda, S. 245)

⁹⁴ Zu den in diesem langen Zitat enthaltenen polemischen Überspitzungen siehe Anmerkung 3: Einige Probleme, die sich aus polemisch überspitzten Formulierungen Mao Tse-tungs ergeben, S. 242.

Das sind ausgezeichnete marxistisch-leninistische Stellungnahmen, die sich unserer Meinung nach in vollem Einklang befinden mit den Lehren Stalins über die wirkliche Meisterung des wissenschaftlichen Kommunismus als Anleitung zum revolutionären Handeln, wie sie in den „Schlussfolgerungen“ der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ gezogen werden.

Im Speziellen geht es Mao Tse-tung von der Stoßrichtung der Argumentation her um ein geradezu lebenswichtiges Problem, das insbesondere für alle Parteien von entscheidender Bedeutung ist, die sich in gestählte bolschewistische Kampfparteien verwandelt haben, vor denen in der ganzen Größe die Aufgaben der zweiten Phase des Parteaufbaus stehen, deren Hauptaufgabe es ist, die Millionenmassen zum Ansturm auf den Klassenfeind zu führen, indem sie es verstehen, die werktätigen Massen anhand ihrer eigenen Erfahrung für die Linie der Partei zu gewinnen, die richtige Linie der Partei zur Linie der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen zu machen. Hierzu ist unerlässlich die Berücksichtigung dessen, was Stalin als eines der grundlegenden taktischen Prinzipien des Leninismus nannte:

„das Prinzip der unbedingten Berücksichtigung des national Besonderen und des national Spezifischen in jedem einzelnen Lande bei der Ausarbeitung der leitenden Weisungen der Komintern für die Arbeiterbewegung dieser Länder“.

(Stalin: „Notizen über Gegenwartsthemen“, 1927, Werke Band 9, S. 286)

Und gerade im Zusammenhang mit der Notwendigkeit der gründlichen Erfassung der Probleme der chinesischen Revolution wandte sich Stalin gegen

„eine gewisse Sorte von ‚Führern‘, die tatsächlich glauben, man könne die Revolution in China sozusagen auf telegraphischem Wege, auf Grund der bekannten, von allen anerkannten, allgemeinen Leitsätzen der Komintern leiten, ohne die nationalen Besonderheiten der chinesischen Ökonomik, des politischen Systems in China, der chinesischen Kultur, der chinesischen Bräuche und Traditionen zu berücksichtigen.“

(Ebenda)

Wenn Mao Tse-tung feststellt, dass diejenigen, die die Berücksichtigung der nationalen Besonderheiten ignorieren, „nichts von Interna-

tionalismus verstehen“, so ist diese Feststellung durchaus in Übereinstimmung mit den Lehren Lenins, denn wie dieser sagte,

„erfordert die Einheitlichkeit der internationalen Taktik der kommunistischen Arbeiterbewegung aller Länder nicht die Beseitigung der Mannigfaltigkeit, nicht die Aufhebung der nationalen Unterschiede (das wäre im gegenwärtigen Augenblick eine sinnlose Phantasterei), sondern eine solche Anwendung der *grundlegenden* Prinzipien des Kommunismus (Sowjetmacht und Diktatur des Proletariats), bei der diese Prinzipien *im einzelnen richtig modifiziert* und den nationalen und nationalstaatlichen Verschiedenheiten richtig angepaßt, auf sie richtig angewandt werden. Das national Besondere, das national Spezifische beim *konkreten* Herangehen jedes Landes an die Lösung der *einheitlichen* internationalen Aufgabe, an den Sieg über den Opportunismus und den linken Doktrinarismus innerhalb der Arbeiterbewegung, an den Sturz der Bourgeoisie, an die Errichtung der Sowjetrepublik und der proletarischen Diktatur zu erforschen, zu studieren, herauszufinden, zu erraten und zu erfassen – das ist die Hauptaufgabe des historischen Augenblicks, den alle fortgeschrittenen (und nicht allein die fortgeschrittenen) Länder gegenwärtig durchmachen.“

(Lenin: „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, Werke Band 31, S. 79)

Direkt bezogen auf die Aufgaben der Kommunistinnen und Kommunisten des Ostens sagte Lenin im Jahre 1919:

„Vor ihnen steht die Aufgabe, auch weiterhin dafür zu sorgen, daß die kommunistische Propaganda in jedem Land in einer dem Volk verständlichen Sprache getrieben wird.“

(Lenin: „Referat auf dem II. Gesamtrussischen Kongress der Kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens“, 1919, Werke Band 30, S. 146)

„Hier erwächst Ihnen eine Aufgabe, wie sie vor den Kommunisten der ganzen Welt bisher noch nicht gestanden hat: Gestützt auf die allgemeine kommunistische Theorie und Praxis müssen Sie unter Anpassung an die spezifischen Bedingungen, die es in den europäischen Ländern nicht gibt, diese Theorie und Praxis auf Verhältnisse anzuwenden verstehen, wo die Hauptmasse der Bevölkerung Bauern sind und wo es den Kampf nicht gegen das Kapital, sondern gegen die Überreste des Mittelalters zu führen gilt.“ (Ebenda, S. 146)

„Die Aufgabe besteht darin, bei den werktätigen Massen den revolutionären Elan zu Selbständigkeit und Organisation zu wecken, unabhängig davon, auf welchem Niveau sie stehen; die echte kommunistische Lehre, die ja für die Kommunisten der fortgeschritteneren Länder bestimmt ist, in die Sprache eines jeden Volkes zu übersetzen; die praktischen Aufgaben, die keinen Aufschub dulden, zu erfüllen und sich im gemeinsamen Kampf mit den Proletariern der anderen Länder zu vereinigen.

Das sind die Aufgaben, deren Lösung Sie in keinem kommunistischen Buch, wohl aber in dem gemeinsamen Kampf finden werden, der von Rußland begonnen wurde. Sie werden diese Aufgabe stellen und auf Grund Ihrer eigenen Erfahrung lösen müssen.“ (Ebenda, S. 147)

Kann denn ernstlich bestritten werden, dass die KP Chinas unter den komplizierten Bedingungen dieses riesigen kolonialen, halbkolonialen und halbfeudalen Landes, wo die ganz überwiegende Mehrheit des Volkes aus Bauern bestand, gerade vor dieser gebieterischen Aufgabe stand und es sicherlich notwendig war, die Auffassungen derjenigen zu bekämpfen, die diese entscheidende Aufgabe mit allgemeinen Phrasen herabminderten? Dies mit der „Ausarbeitung des nationalen Marxismus“ gleichzusetzen, wie Enver Hoxha das tut, bedeutet eine völlige Verkennung, ja Ablehnung des Prinzips der unbedingten Berücksichtigung des national Besonderen.

5. Enver Hoxha versteigt sich zu der Behauptung, dass die Revisionisten marxistisch-leninistische Zitate nicht ausnutzen können

Mit folgender Argumentation will Enver Hoxha den „Eklektizismus“ des Werks Mao Tse-tungs nachweisen:

„Alle chinesischen Führer, sowohl die, die gegenwärtig die Macht innehaben, als auch die, die an der Macht waren und aus ihr gestürzt wurden, jedoch manövrierten, um ihre konterrevolutionären Pläne in die Tat umzusetzen, hatten und haben die ‚Mao tsetungideen‘ als ideologische Grundlage. Mao Tsetung hat selbst zugegeben, daß seine Ideen von allen ausgenutzt werden können, von den Linken wie von den Rechten, wie er die ver-

schiedenen Gruppen nennt, die die chinesische Führung bilden. In seinem Brief an Tschiang Tsching vom 8. Juli 1966 erklärte Mao Tsetung, daß „die Rechte an der Macht meine Worte benutzen kann, um für eine gewisse Zeit mächtig zu werden, doch die Linke kann andere meiner Worte benutzen und sich organisieren, um die Rechten zu stürzen“.⁹⁵ Dies zeugt davon, daß Mao Tsetung kein Marxist-Leninist gewesen ist, daß seine Ansichten eklektizistisch sind. Das zeigt sich in Maos ganzem ‚Theoretischen Werk‘, das trotz der Verschleierung mit ‚revolutionärer‘ Phraseologie und ‚revolutionären‘ Schlagworten die Tatsache nicht verbergen kann, daß die ‚Maotsetungideen‘ mit dem Marxismus-Leninismus nichts gemein haben.“ (S. 459 f.)

Nur oberflächlich betrachtet geht es Enver Hoxha darum, dass „alle Führer, sowohl die, die gegenwärtig die Macht innehaben, als auch die, die an der Macht waren und aus ihr gestürzt wurden (...) die ‚Mao-Tse-tung-Ideen‘ als ideologische Grundlage“ hatten und haben. In Wirklichkeit geht es ihm nicht um die Konstruktion sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“, sondern um die Behauptung, angeblich könnte sich jedermann auf Mao Tse-tung und sein Werk berufen, da dieses „eklektisch“ sei. Aber offensichtlich hat Enver Hoxha nicht registriert oder will er nicht registrieren, dass die Deng-Hua-Revisionisten heute in China eine eifrige „Entmaoisierung“ betreiben. Dass dabei die Angriffe auf das Werk Mao Tse-tungs direkt einhergehen können mit der Beibehaltung der Propaganda sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“ zeigen augenscheinlich die gegenwärtigen Manöver der Deng-Hua-Revisionisten.⁹⁶

Es geht hier wesentlich aber nicht darum, dass die heutige konterrevolutionäre Führung der KP Chinas sich auf einzelne revisionistische Auffassungen Mao Tse-tungs aus der Zeit um 1956/57 beruft, während sie zugleich das gesamte revolutionäre Erbe Mao Tse-tungs, seinen mutigen antirevisionistischen Kampf mit Füßen tritt und zum Teil offen mit Verwünschungen überschüttet.

⁹⁵ „Le Monde“ vom 2. Dezember 1972.

⁹⁶ Vgl. Anmerkung 4: Die Deng-Hua-Revisionisten und die sogenannten „Mao-Tse-tung-Ideen“, S. 243.

Der Kern der Frage ist, dass Enver Hoxha meint, den „Eklektizismus“ des Werks Mao Tse-tungs als – wie Enver Hoxha sagt – übles Amalgam verschiedenster nichtmarxistischer Ideologien dadurch nachweisen zu können, dass Mao Tse-tung selbst zugegeben habe, dass „die Rechte an der Macht meine Worte benutzen kann, um für eine gewisse Zeit mächtig zu werden“.

Besteht denn der „antimarxistische“ und „eklektische“ Charakter des Werks Mao Tse-tungs darin, dass im Unterschied zum wissenschaftlichen Kommunismus die Rechten Worte benutzen bzw. ausnutzen können?

Eine solche Argumentation bringt ein totales Unverständnis des Vorgehens der Revisionisten zum Ausdruck.

Wie war es denn, als die Chruschtschow-Revisionisten in der Sowjetunion die Macht an sich gerissen hatten und ihren neuen revisionistischen Kurs verkündeten? Sie setzten ein ganzes Heer revisionistischer Professoren und Spezialisten ein, um all diejenigen Lenin-Zitate zusammenzuklauben, die ihrer revisionistischen Linie scheinbar Recht gaben. Sie brachten haufenweise Zitate über „sozialistische Gesetzlichkeit“, über „kollektive Leitung“, über die Bedeutung der „friedlichen Koexistenz“, über die „letztendlich entscheidende Bedeutung der Produktivität“ usw. usf. Damit nutzten sie eindeutig „Worte“ Lenins aus, „um für eine gewisse Zeit mächtig zu werden“.

Es ist keineswegs so, wie Enver Hoxha es hinstellt, dass die Revisionisten dem wissenschaftlichen Kommunismus nichts entnehmen können. Lenin sagte bereits über den Revisionisten Kautsky:

„Kautsky entnimmt dem Marxismus das, was für die Liberalen, für die Bourgeoisie annehmbar ist (die Kritik am Mittelalter, die fortschrittliche historische Rolle des Kapitalismus im allgemeinen und der kapitalistischen Demokratie im besonderen), und streicht, verschweigt und vertuscht vom Marxismus all das, was für die Bourgeoisie unannehmbar ist (die revolutionäre Gewalt des Proletariats gegenüber der Bourgeoisie, um diese zu vernichten).“

(Lenin: „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, 1918, Werke Band 28, S. 241)

Die Marxisten-Leninisten müssen gerade diejenigen Seiten, Lehren und „Worte“ des wissenschaftlichen Kommunismus in den Vordergrund rücken, die für die Bourgeoisie und die Opportunisten unan-

nehmbar sind, sie müssen durch umfassende kommunistische Argumentation die Manöver der Revisionisten zerschlagen.

Somit erweist sich die ganze Haltlosigkeit der Argumentation Enver Hoxhas über den „Eklektizismus“ des Werks Mao Tse-tungs.

Die hier nachgewiesenen durch und durch faulen, antileninistischen Methoden Enver Hoxhas lassen nichts Gutes für seine inhaltlichen Standpunkte erwarten, denn wer eine korrekte Sache vertritt, hat es nicht nötig, zu derartigen Methoden zu greifen.

Trotzdem werden wir uns in den nächsten Teilen unserer Kritik an Enver Hoxhas Buch „Imperialismus und Revolution“ nicht von kurzlebigen Emotionen leiten lassen, sondern seine Position zur anti-feudalen-antiimperialistischen Revolution in China, zu Fragen des Übergangs von der demokratischen zur sozialistischen Revolution usw. einer an der Sache orientierten, scharfen Kritik unterziehen.

Anmerkungen

Anmerkung 1: Allgemeinplätze über die Rolle der Bauernschaft in Albanien können Enver Hoxhas opportunistische Auffassungen über die Bauernfrage in China nicht verdecken

Enver Hoxha schreibt im Anschluss an seine Attacken gegen Mao Tse-tungs Linie in Bezug auf die Bauernschaft weiter:

„Wir errangen einen Erfolg nach dem anderen, trotz all der Schwierigkeiten, denen wir auf unserem Weg begegneten. Diese Erfolge vermochten wir in erster Linie zu erringen, weil sich die Partei das Wesen der Theorie von Marx und Lenin aneignete, weil sie verstand, was die Revolution war, wer sie machte und wer sie führen mußte, weil sie verstand, das an der Spitze der mit der Bauernschaft verbündeten Arbeiterklasse eine Partei leninistischen Typs stehen mußte. Die Kommunisten begriffen, daß diese Partei nicht nur dem Namen nach kommunistisch sein durfte, sondern eine Partei zu sein hatte, die die marxistisch-leninistische Theorie der Revolution und des Parteaufbaus unter den Bedingungen unseres Landes anwandte, sich an die Arbeit machte, um die neue sozialistische Gesellschaft nach dem Vorbild des Aufbaus des Sozialismus in der Sowjetunion der Zeit Lenins und Stalins zu schaffen. Diese Haltung brachte unserer Partei den Sieg, gab unserem Land die große politische, wirtschaftliche und militärische Kraft, die es heute hat. Wäre anders gehandelt worden, wären diese Prinzipien unserer großen Theorie nicht konsequent angewandt worden, könnte in einem von Feinden eingekreisten kleinen Land wie dem unseren der Sozialismus nicht aufgebaut werden. Auch wenn die Macht für kurze Zeit ergriffen worden wäre, hätte die Bourgeoisie sie doch wieder an sich gerissen, so wie es in Griechenland geschah, wo die Griechische Kommunistische Partei, noch ehe der Krieg gewonnen war, der reaktionären Bourgeoisie des Landes und dem englischen Imperialismus die Waffen aushändigte.“ (S. 490 f.)

Diese Passage hat im Grunde bloß die Funktion, die Erfahrung der PAA als „vorbildlich“ herauszustellen. Das steht offenbar im Zusammenhang mit dem zunehmend feststellbaren Bestreben der PAA, nicht in erster Linie den wissenschaftlichen Kommunismus, sondern vor allem die eigene Erfahrung der PAA zum Maß aller Dinge zu machen.

Doch mit Allgemeinplätzen über die Revolution in Albanien kann Enver Hoxha nicht verdecken, dass er eine grundlegend falsche Linie zur antifeudalen-antiimperialistischen Revolution in China hat, eine Linie, die grundlegenden Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus diametral widerspricht.

Anmerkung 2: Enver Hoxha fischt im Trüben und verstärkt die bestehende Verwirrung in Bezug auf die Grundfragen der chinesischen Revolution noch mehr

Enver Hoxhas Buch enthält noch folgende Passage, die sich mit Mao Tse-tungs Linie zur demokratischen Etappe der Revolution in China befasst:

„Wie aus seinen Schriften hervorgeht, hat sich Mao Tsetung bei der Analyse der Probleme der chinesischen Revolution und bei der Bestimmung ihrer Aufgaben nicht auf die marxistisch-leninistische Theorie gestützt. In seiner Rede auf der vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas im Januar 1962 einberufenen erweiterten Arbeitskonferenz gab er selbst zu, daß ,unsere langjährige revolutionäre Arbeit blindlings durchgeführt wurde, ohne zu wissen, wie man die Revolution durchführen muß, gegen wen die Speerspitze der Revolution zu richten ist, ohne eine Vorstellung von ihren Etappen zu haben und davon, wer zuerst und wer später gestürzt werden muß, usw.‘ Dies bewirkte, daß die Kommunistische Partei Chinas nicht fähig war, die Führung des Proletariats in der demokratischen Revolution und deren Verwandlung in die sozialistische Revolution zu sichern. Der gesamte Verlauf der chinesischen Revolution zeugt vom chaotischen Weg der Kommunistischen Partei Chinas, die sich nicht vom Marxismus-Leninismus, sondern von den anti-marxistischen Konzeptionen der ‚Maotsetungideen‘ über den

Charakter der Revolution, über ihre Etappen, über ihre Triebkräfte usw. leiten ließ.“ (S. 483 f.)

Nach der eingehenden Kritik an Enver Hoxhas opportunistischen Auffassungen zur chinesischen Revolution können wir dazu bloß sagen: Der Stein, den Enver Hoxha gegen Mao Tse-tung erhoben hat, ist voll auf seine eigenen Füße gefallen!

Die erste Behauptung Enver Hoxhas entbehrt jeglicher sachlichen Grundlage. Wie wir im Detail gezeigt haben, attackiert Enver Hoxha gerade völlig korrekte Ansichten Mao Tse-tungs, die auf den Lehren Lenins und Stalins beruhen! Die Angriffe Enver Hoxhas gegen Mao Tse-tungs Linie zur chinesischen Revolution, wie sie in seinen autorisierten Ausgewählten Werken Band I–IV enthalten ist, sind ein Angriff auf den wissenschaftlichen Kommunismus.

Enver Hoxhas Berufung auf das angebliche Zitat Mao Tse-tungs ist Demagogie in Reinkultur. Allein die Existenz der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs, die seine grundlegend korrekten Schriften über den Charakter, die Aufgaben, die Triebkräfte, die Zielscheiben und die Perspektiven der chinesischen Revolution enthalten, widerlegt ganz klar das, was Enver Hoxha mit diesem Zitat beweisen will. Bezeichnenderweise stützt sich Enver Hoxha dabei auf ein Zitat aus einer Rede, die erst nach dem Tode Mao Tse-tungs von den Deng-Hua-Revisionisten veröffentlicht wurde und deshalb keinesfalls als authentische Rede behandelt werden darf, da Verfälschungen nicht ausgeschlossen sind.

Hinzu kommt die historische Tatsache, dass die Anwendung des wissenschaftlichen Kommunismus auf die außerordentlich komplizierten Bedingungen Chinas wirklich sehr schwierig war. Die korrekte Linie der KP Chinas musste sich in einem sehr langwierigen Kampf gegen mehrere rechte und „linke“ Linien entwickeln. Unbestreitbar war es gerade Mao Tse-tung, dem maßgeblich das Verdienst gebührt, gegen rechte und „linke“ Abweichungen und Linien für die Durchsetzung einer richtigen Linie zur chinesischen Revolution gekämpft zu haben.

Im Grunde hält sich Enver Hoxha in dieser Passage nur selbst den Spiegel vor. Denn in allen behandelten Fragen hat sich klar gezeigt, dass er selbst es ist, der sich „nicht auf die marxistisch-leninistische Theorie gestützt“ hat, sondern von „antimarxistischen Konzeptionen ... über den Charakter der Revolution, über ihre Etappen, über ihre Triebkräfte usw. leiten ließ“.

Anmerkung 3: Einige Probleme, die sich aus polemisch überspitzten Formulierungen Mao Tse-tungs ergeben

Wie wir gezeigt haben, hat Enver Hoxha den Sinn der von uns auf Seite 231 ausführlich zitierten Passage Mao Tse-tungs über die Anwendung des wissenschaftlichen Kommunismus auf die konkreten Besonderheiten Chinas völlig entstellt. Dennoch, meinen wir, sind in der angeführten Stelle aus Mao Tse-tungs Schrift „Der Platz der KP Chinas im nationalen Krieg“ (Ausgewählte Werke Band II, S. 246) Probleme enthalten, die in der weiteren Analyse des Werks Mao Tse-tungs berücksichtigt und in ihrer Tragweite eingeschätzt werden müssen. Eine solche Klärung dieser Fragen kann jedoch nur im ausgesprochenen Gegensatz und in Abgrenzung zu Enver Hoxhas falscher Position erfolgen.

Wir meinen: Bei aller Notwendigkeit, gegen Dogmatiker die Anwendung des wissenschaftlichen Kommunismus auf die spezifischen Verhältnisse Chinas herauszustellen, dies als Hauptaufgabe einer Massenpartei zu verteidigen, gibt es von Mao Tse-tung in dieser Polemik dennoch überspitzte Formulierungen, die falsch sind. Im Grunde geht es dabei darum, dass solche polemischen Überspitzungen, losgelöst von der damaligen Situation und der Stoßrichtung des damaligen ideologischen Kampfes, eine sehr gefährliche Wirkung entfalten können, zumal wenn sie zu „Grundpositionen“ ausgebaut werden.

Speziell handelt es sich um die in dem Zitat enthaltene These, dass „jedes von den Besonderheiten Chinas losgelöste Gerede über Marxismus bloß ein abstrakter, hohler Marxismus“ sei sowie um die Forderung, dass der Marxismus auf China so angewendet werden müsse, dass er „in jeder seiner Äußerungen die erforderlichen chinesischen Charakterzüge aufweist“ und dass man „die ausländischen Schemata beseitigen“ müsse.

Schemata sind natürlich etwas Schematisches und insofern unzureichend, egal ob ausländische oder chinesische. Aber hier geht es nicht so sehr um sie selbst als vielmehr um ihre Herkunft. Solcherart wird offenbar in eine nationalistische Kerbe gehauen. Das Wort „ausländisch“ ist in diesem Zusammenhang überflüssig, ja nationalistisch und richtet sich gegen das Lernen von den genau zu verstehenden Erfahrungen anderer Länder, wie es Lenin in „Was tun?“ forderte.

Auch die Passage mit den „chinesischen Charakterzügen“ in jeder Äußerung ist in dieser allgemeinen Form falsch, nicht nur, weil sie philosophische und ökonomische Diskussionen internationaler Art faktisch negiert, den Eindruck erwecken kann, als sei der Verweis auf die konkreten Erfahrungen der Stalinschen Sowjetunion und ihre marxistische Analyse bloßes „Geschwätz“, sondern weil so gesehen hier auch angelegt ist, die internationale Lage unter dem Gesichtswinkel chinesischer Charakterzüge zu sehen und darzustellen, was dem Gedanken der „nationalen Form“ im Sinne der vollen Erfassung der national spezifischen Besonderheiten der Revolution im jeweiligen Land nicht entspricht. Diese Tendenz zeigt sich deutlich etwa in den Schriften Lin Biaos und Peng Tschens 1964/65 und in den Publikationen der KP Chinas überhaupt in dieser Zeit. Es geht dabei nicht nur um die Übernahme des „chinesischen Stils“ in der Einschätzung der internationalen Lage, des Gangs der Weltrevolution usw., sondern vielmehr um die Tendenz, eigene Erfahrungen, eben Erfahrungen der chinesischen Revolution und ihrer Besonderheiten, auf die proletarische Weltrevolution zu übertragen, d. h. chinesische „Schemata“ an die Stelle von „ausländischen“ zu setzen.

Anmerkung 4: Die Deng-Hua-Revisionisten und die sogenannten „Mao-Tse-tung-Ideen“

In der „Bejing Rundschau“, Nr. 9/81 erschienen zwei Artikel, die einigen Aufschluss über das Verständnis der Deng-Hua-Revisionisten von dem geben, was sie „Mao-Tse-tung-Ideen“ nennen. Die beiden Artikel heißen „Zhou Enlai über die Maozedongideen“ und „Entwicklung des Begriffs Maozedongideen in den letzten 40 Jahren.“

Angeblich geht es in diesen Artikeln darum, „ein wissenschaftliches Verständnis der Maozedongideen“ zu schaffen. (S. 8) In Wirklichkeit besteht die nur schlecht kaschierte Absicht der Deng-Hua-Revisionisten darin, gegen all die marxistisch-leninistischen Auffassungen Mao Tse-tungs zu Felde zu ziehen, welche ihrem heutigen durch und durch konterrevolutionären Kurs zutiefst widersprechen. Das sind vor allem die revolutionären, marxistisch-leninistischen Positionen Mao Tse-tungs über die Diktatur des Proletariats, wie er sie seit Anfang der 60er Jahre im Kampf gegen Liu Schao-tschi, Deng Hsiao-ping und Konsorten vertrat. Die Aufrufe Mao Tse-tungs,

sich tiefgehend über die Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats klar zu werden, die Unversöhnlichkeit des „Kampfes auf Leben und Tod“ zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie zu begreifen usw., waren wuchtige Schläge gegen den Revisionismus in China und auf internationaler Ebene. Diese marxistisch-leninistischen Standpunkte Mao Tse-tungs waren zugleich eine faktische – leider mit keiner öffentlichen Selbstkritik verbundene – Korrektur vorhergegangener falscher Positionen Mao Tse-tungs selbst, insbesondere die Haltung zur „nationalen Bourgeoisie“ in der Etappe der sozialistischen Revolution.

Dies muss als Hintergrund gesehen werden, wenn jetzt Deng Hsiao-ping, der zu Lebzeiten Mao Tse-tungs immerhin zweimal aus Amt und Würden gejagt wurde, die „Mao-Tse-tung-Ideen“ neu definiert:

„Die Maozedongideen sind der richtige Teil seiner Auffassungen zu seinen Lebzeiten.“

(Deng Hsiao-ping, zitiert in „Beijing Rundschau“, Nr. 9/81, S. 16)

Zu diesem „richtigen Teil seiner Auffassungen“ zählen die Deng-Hua-Revisionisten „viele seiner Ideen“ „vor den 60er Jahren oder vor Ende der 50er Jahre“ (Ebenda) und „nicht zuletzt vor und nach dem VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas“ (S. 11).

Die Deng-Hua-Revisionisten „anerkennen“ also allenfalls einen Teil von Mao Tse-tungs Werk über die demokratische Etappe der Revolution in China sowie einige seiner Auffassungen nach 1949 bis etwa 1958, wobei sie offensichtlich darauf abzielen, gerade diejenigen seiner Auffassungen nach 1949 als „korrekt“ auszugeben, die es tatsächlich nicht sind.

Ihr besonderer Hass richtet sich jedoch auf die Zeitspanne nach 1960:

„Aber anders als in der Periode der demokratischen Revolution beging Genosse Mao Zedong bei der Führung der sozialistischen Revolution und des sozialistischen Aufbaus, insbesondere in der von ihm geführten und eingeleiteten ‚Kulturrevolution‘ Fehler.“

(Ebenda, S. 12)

Deng Hsiao-ping „urteilt“ über diesen Zeitabschnitt im Leben und Wirken Mao Tse-tungs bis zu seinem Tode:

„Seine Siege machten ihn unvorsichtig und in seinen späteren Jahren traten einige negative Faktoren und negative Vorstellun-

gen auf, meist ‚linke‘ Vorstellungen. Ein ziemlich großer Teil davon verstieß gegen seine ursprünglichen Ideen, gegen seinen früheren ausgezeichneten, korrekten Standpunkt und Arbeitsstil.“ (Ebenda, S. 16)

Unter Mao Tse-tungs „ursprünglichen Ideen“ versteht Deng offensichtlich jene falschen, im wesentlichen auf der Linie des XX. Parteitages der KPdSU liegenden Auffassungen und Standpunkte Mao Tse-tungs, die er später, insbesondere in der Zeit der Kulturrevolution (zum Teil aber auch schon im Verlaufe der offenen Konfrontation mit dem Chruschtschow-Revisionismus) weitgehend korrigiert hat. Als „negativ“ dagegen bezeichnet Deng die Rückkehr Mao Tse-tungs zu den marxistisch-leninistischen Positionen und schmäht das als „linke‘ Vorstellungen“.

Die Speerspitze des von Deng Hsiao-ping angeführten Kampfes „um ein wissenschaftliches Verständnis der Maozedongideen“ richtet sich gerade gegen diese angeblich linken Abweichungen Mao Tse-tungs. Wie alle Opportunisten und Revisionisten machen die Deng-Hua-Leute vor der Diktatur des Proletariats halt, der Epoche der restlosen Vernichtung der Bourgeoisie und ihrer Überbleibsel auf allen Gebieten. Deshalb haben sie aus ihrer Definition der „Mao-Tse-tung-Ideen“ die marxistisch-leninistischen Auffassungen Mao Tse-tungs über die Notwendigkeit der Festigung der Diktatur des Proletariats usw. gänzlich eliminiert. Ihr „Kampf gegen die Verherrlichung der „Mao-Tse-tung-Ideen“ und gegen die Verabsolutierung von Person und Werk Mao Tse-tungs, wie es sie insbesondere zur Zeit der Kulturrevolution wirklich gab, ist nur ein billiger Vorwand, um ihre revisionistische Zielsetzung zu bemänteln. Es ist der Kampf exakt gegen das, was am Werk Mao Tse-tungs wirklich revolutionär und marxistisch-leninistisch war.

Die Deng-Hua-Revisionisten selbst präsentieren in den beiden Artikeln gleich eine ganze Latte verschiedenster Definitionen der „Mao-Tse-tung-Ideen“. Da ist die Rede von den „Mao-Tse-tung-Ideen“ als „Sinisierung des Marxismus-Leninismus“ in der demokratischen Etappe der chinesischen Revolution, wozu sie sich auf Tschou En-lai und Liu Schao-tschi berufen. (S. 8) Teils werden sie als „Verwandlung“ der marxistisch-leninistischen Theorie in eine Waffe der Befreiung“ (S. 12), teils als „asiatische Form des Marxismus“ (S. 13) dargestellt, dann wird wieder als offene Frage behan-

delt, „wie man die Maozedongideen richtig einschätzen soll“ (S. 15). An anderer Stelle heißt es gar, es gelte:

„das wissenschaftliche System der Maozedongideen zu meistern, die allgemeingültige Wahrheit des Marxismus-Leninismus und der Maozedongideen mit der konkreten Praxis der sozialistischen Modernisierung zu verbinden und sie unter den neuen historischen Bedingungen weiterzuentwickeln.“

(Ebenda, S. 15)

Tatsächlich widerspiegeln diese „Definitionen“ – besonders deutlich wird dies bei der letzteren – nur den konterrevolutionären Pragmatismus der Deng-Hua-Revisionisten.

Da den Deng-Hua-Revisionisten am Werk Mao Tse-tungs eben das zutiefst missfällt, was daran revolutionär und marxistisch-leninistisch ist, bemühen sie sich sehr, zwischen der Theorie und Praxis, den Lehren und dem Werk Mao Tse-tungs selbst, und dem, was sie „Mao-Tse-tung-Ideen“ nennen, zu unterscheiden. Sie tun das mehrfach auf zweierlei Weise:

Erstens heben sie wiederholt hervor, die „Mao-Tse-tung-Ideen“ seien nicht Mao Tse-tungs individuelles Gedankengut, sondern eine „kollektive Weisheit der alten Revolutionäre“ (S. 10) – worunter sie offenbar insbesondere auch Tschou En-lai, Liu Schaotschi, Tschu Te, Deng Hsiao-ping und andere verstehen –, eine Schöpfung nicht einfach Mao Tse-tungs, sondern „zugleich Produkt der Weisheit seiner Kampfgefährten, der Partei und der revolutionären Massen (...) im kollektiven Kampf. (S. 16)

Zweitens erklären sie nachdrücklich, dass Mao Tse-tung selbst, insbesondere in der Zeit des Kampfes gegen den Rechtsopportunismus (gegen den „sogenannten Rechtsopportunismus“, heißt es auf S. 14 im Original!) und der Kulturrevolution gegen die „Mao-Tse-tung-Ideen“ verstoßen, ihnen zuwidergehandelt habe:

„Der Fehler des Genossen Mao Tse-tung in seiner späteren Zeit liegt eben darin, daß er selbst den früheren korrekten Ideen und Theorien zuwiderhandelte.“

(Ebenda, S. 12)

Beide Argumentationen sind nicht nur hochinteressant, sondern zu ihrer Stützung haben die Autoren auch eine Menge bisher unbekannter Materials darüber gesammelt, dass Mao Tse-tung wiederholt gegen die Verwendung des Begriffs „Mao-Tse-tung-Ideen“ aufgetre-

ten war. Was sie an wirklichen oder angeblichen Äußerungen Mao Tse-tungs zum Thema „Mao-Tse-tung-Ideen“ anführen, zeigt jedenfalls eindeutig: Offensichtlich hatte Mao Tse-tung schwere Bedenken hinsichtlich der Zulässigkeit der Konstruktion sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“. Laut den angeführten Zitaten lehnte er nicht nur einmal die Verwendung des Begriffes „Mao-Tse-tung-Ideen“ direkt ab. Gegen die Erfindung eines sogenannten „Maoismus“ sprach er sich kategorisch aus.

Bereits 1948 soll sich Mao Tse-tung energisch gegen die Einführung des Begriffes „Maoismus“ gewandt haben:

„Dieser Ausdruck ist völlig unangebracht. So etwas wie Maoismus gibt es nicht. Es geht auch nicht darum, ‚hauptsächlich den Maoismus zu studieren‘, sondern wir müssen die Studenten dazu anhalten, die Theorien von Marx, Engels, Lenin und Stalin sowie die Erfahrungen der chinesischen Revolution zu studieren.“

(Ebenda, S. 13)

Wie die „Beijing Rundschau“ schreibt, habe Mao Tse-tung auch 1954 vorgeschlagen, die Bezeichnung „Mao-Tse-tung-Ideen“ als missverständlich nicht mehr zu verwenden, worauf die Propagandaabteilung beim ZK der KP Chinas ein eigenes Rundschreiben herausgab, in dem die Weisung gegeben wurde:

„Wenn man sich in einem Artikel oder in einer Rede auf den Genossen Mao Zedong bezieht, dann soll man von den Schriften Mao Zedong sprechen.“

(Ebenda)

Offenbar war das eine sehr berechtigte und richtige Weisung. Da sie jedoch anscheinend nicht eingehalten wurde und der Begriff „Mao-Tse-tung-Ideen“ weiter im Statut der KP Chinas stand, kam Mao Tse-tung 1956 neuerlich auf diese Frage zurück:

„Bei der Vorbereitung des VIII. Parteitagess im Jahre 1956 schlug Mao Zedong erneut vor, in den Dokumenten der Partei nicht mehr von ‚Mao-Zedongideen‘ zu sprechen. Daher wurde in dem vom VIII. Parteitag der KP Chinas verabschiedeten Parteistatut die Bezeichnung ‚Mao-Zedongideen‘ nicht mehr verwendet, sondern durch die Formulierung ‚Die Kommunistische Partei Chinas läßt sich bei ihrer Tätigkeit vom Marxismus-Leninismus anleiten‘ (...) ersetzt.“

(Ebenda, 13 f.)

Gegen die falsche Definition unserer Epoche, wie sie in den Dokumenten der KP Chinas vor allem zur Zeit des IX. Parteitages der KP Chinas 1969 gegeben wurde, soll Mao Tse-tung hervorgehoben haben, worauf auch im Bericht an den X. Parteitag der KP Chinas 1973 verwiesen wird:

„Wir befinden uns immer noch im Zeitalter des Imperialismus und der proletarischen Revolution“.

(Ebenda, S. 15)

Schließlich soll Mao Tse-tung immer wieder betont haben,

„man dürfe eine ausländische Partei nicht danach beurteilen, ob sie die Maozedongideen akzeptiere oder nicht. Ferner sagte er, in Kontakten mit ausländischen Parteien könnten wir nur und dürfen wir nur an der folgenden Formulierung festhalten: Verbindung der allgemeingültigen Wahrheit des Marxismus-Leninismus mit der revolutionären Praxis eines jeweiligen Landes.“

(Ebenda)

Bleibt in diesem Zitat auch unklar, warum dies nur oder speziell in Bezug auf ausländische Parteien gelten soll, so zeigen die autorisierten Stellungnahmen Mao Tse-tungs (zum Beispiel seine Widmung an japanische Arbeiterfreunde von 1964), dass er sich dort an diesen Grundsatz gehalten hat.

Eines beweisen die von den Deng-Hua-Revisionisten angeführten Zitate und Wiedergaben wirklicher oder angeblicher Äußerungen Mao Tse-tungs jedenfalls mit Sicherheit nicht. Dass Mao Tse-tung in dem einen oder anderen Sinne seine eigenen Ansichten als „Mao-Tse-tung-Ideen“ definiert hat.⁹⁷

Ganz das Gegenteil ist der Fall. Der Umstand, dass die Deng-Hua-Revisionisten zwar eine ganze Reihe von Definitionen der „Mao-Tse-tung-Ideen“ von Tschou En-lai und Liu Schao-tschi sowie eigener Machart anführen, die bis 1942 zurückdatieren, aber nicht eine einzige von Mao Tse-tung bringen, obwohl sie selbst vom „wissenschaftlichen System der Maozedongideen“ (S. 15) fasseln, ist ein wei-

⁹⁷ Wie aus den beiden Artikeln hervorgeht, war es Liu Schao-tschi, der 1945 zum ersten Mal den Begriff „Mao-Tse-tung-Ideen“ aufbrachte und seine Aufnahme ins Statut der KP Chinas veranlasste. 1963 war es dann nach diesen Artikeln Tschou En-lai, der den Begriff neuerlich einführte.

teres starkes Indiz dafür, dass Mao Tse-tung mit einer Kategorisierung seiner Auffassungen als „Mao-Tse-tung-Ideen“ im Grunde nicht einverstanden war.

Wir heben dies nicht nur gegen die Deng-Hua-Revisionisten hervor. Das ist auch von Bedeutung gegen Enver Hoxhas primitive Gleichsetzung der Konstruktion sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“ mit dem Werk Mao Tse-tungs. Wir betonen das ebenfalls gegen die um die RCP USA organisierte internationale Gruppierung, die es sich zu einer vordringlichen Aufgabe gemacht hat, die Konstruktion sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“ gegen sogenannte Entstellungen dieses Begriffes zu verteidigen. Mit ihrer Verteidigung sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“, die sie als „Konzentration“ des wissenschaftlichen Kommunismus „auf neuer Stufe“ preisen, geraten diese Kräfte unweigerlich selbst in Widerspruch zum wissenschaftlichen Kommunismus.

Es bleibt eine wichtige Aufgabe, alle mit dem Fragenkomplex „Mao-Tse-tung-Ideen“ in Zusammenhang stehenden falschen Auffassungen gründlich aufzudecken und zu entlarven.

Literaturverzeichnis⁹⁸

(je Bereich chronologisch nach dem Entstehungsdatum)

Schriften von Marx, Engels, Lenin und Stalin

Sofern nicht anders angegeben, werden folgende Quellen verwendet:

Karl Marx und Friedrich Engels: Marx-Engels-Werke (MEW), Dietz-Verlag Berlin

W. I. Lenin: Werke, Dietz-Verlag Berlin

J. W. Stalin: Werke Band 1 bis 13, Dietz-Verlag Berlin; sowie die vorhandenen Schriften 1934–1952 (sog. „Werke 14–16“).

Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) – Kurzer Lehrgang, 1938, Nachdruck Dortmund 1976

Dokumente der Kommunistischen Partei Chinas (KP Chinas)

Dokumente von Parteitag und des ZK der KP Chinas

„Beschuß über einige Fragen der Geschichte unserer Partei“, angenommen vom 7. erweiterten Plenum des ZK der KP Chinas am 20.4.1945, in: Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke Band IV, Ausgabe Dietz-Verlag Berlin 1956

„Dokumente des **IX. Parteitags der Kommunistischen Partei Chinas**“, Peking 1969

„Der **X. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas**“, Dokumente, Peking 1973

⁹⁸ Die in Fettschrift hervorgehobenen Wörter oder Wortteile stellen den jeweiligen Kurztitel dar, der in den Quellenangaben angegeben ist.

Schriften, Reden und Artikel von Mao Tse-tung

Mao Tse-tung: „Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan“, 1927, Ausgewählte Werke Band I, Peking 1968

Mao Tse-tung: „Der Kampf im Djinggang-Gebirge“, 1928, Ausgewählte Werke Band I, Peking 1968

Mao Tse-tung: „Warum kann die chinesische Rote Macht bestehen?“, 1928, Ausgewählte Werke Band I, Peking 1968

Mao Tse-tung: „Die Taktik im Kampf gegen den japanischen Imperialismus“, 1935, Ausgewählte Werke Band I, Peking 1968

Mao Tse-tung: „Über den Widerspruch“, 1937, Ausgewählte Werke Band I, Peking 1968

Mao Tse-tung: „Der Platz der KP Chinas im nationalen Krieg“, 1938, Ausgewählte Werke Band II, Peking 1968

Mao Tse-tung: „Die chinesische Revolution und die KP Chinas“, 1939, Ausgewählte Werke Band II, Peking 1968

Mao Tse-tung: „Über die Neue Demokratie“, 1940, Ausgewählte Werke Band II, Peking 1968

Mao Tse-tung: „Aktuelle Probleme der Taktik in der antijapanischen Einheitsfront“, 1940, Ausgewählte Werke Band II, Peking 1968

Mao Tse-tung: „Über die Koalitionsregierung“, 1945, Ausgewählte Werke Band III, Peking 1969

Mao Tse-tung: „Deklaration der chinesischen Volksbefreiungsarmee“, 1947, Ausgewählte Werke Band IV, Peking 1969

Mao Tse-tung: „Bericht auf der 2. Plenartagung des VII. ZK der KP Chinas“, 1949, Ausgewählte Werke Band IV, Peking 1969

Mao Tse-tung: „Die Armee in eine arbeitende Truppe verwandeln“, 1949, Ausgewählte Werke Band IV, Peking 1969

Mao Tse-tung, „Bekämpft die bürgerlichen Ideen in der Partei“, 1953, Ausgewählte Werke „Band V“, Peking 1978

Mao Tse-tung: „Für den Aufbau eines großen sozialistischen Landes kämpfen“ 1954, „Band V“, Peking 1978

Sonstige Dokumente und Artikel der KP Chinas und ihrer führenden Kader

Liu Schao-tschü: „Über die Partei“, Berlin 1954

„Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung“, Peking 1967

„Wegweiser zum Sieg der revolutionären Völker aller Länder“, Peking 1968

„Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970

Lin Biao: „Rede zur Gedenkfeier für den 50. Jahrestag der Oktoberrevolution“, in: „Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution“, Peking 1970

Chen Po-ta: „Mao Tse-tung über die chinesische Revolution“, Nachdruck Frankfurt/M, 1972

„Zhou Enlai über die Maozedongideen“ und „Entwicklung des Begriffs Maozedongideen in den letzten 40 Jahren“, in: „Beijing Rundschau“, Nr. 9/81

Dokumente der Partei der Arbeit Albanien (PAA)

Dokumente von Parteitag und des ZK der PAA

„Geschichte der Partei der Arbeit Albanien“, Tirana 1971

Enver Hoxha, „Bericht über die Tätigkeit des Zentralkomitees der Partei der Arbeit Albanien“, erstattet auf dem VI. Parteitag der PAA, 1. November 1971, Tirana 1972

Enver Hoxha, „Bericht über die Tätigkeit des Zentralkomitees der Partei der Arbeit Albanien“, erstattet auf dem 7. Parteitag der PAA, 1. November 1976, Wien 1977

„Grußtelegramm des ZK der PAA an den XI. Parteitag der KP Chinas“, in: „Radio Tirana – Ausgewählte Sendungen“, 18/1977, Rotfront-Verlag Kiel

„Brief des ZK der Partei der Arbeit Albaniens und der albanischen Regierung an das ZK der Kommunistischen Partei Chinas und die chinesische Regierung“, 29. Juli 1978

Schriften, Reden und Artikel von Enver Hoxha

Enver Hoxha, „Rede vor der Wählerversammlung der Wahlzone 209 in Tirana am 3. Oktober 1974,“ Wien 1974

Enver Hoxha: „Albanien schreitet sicheren Schrittes und unerschrocken voran“, in: „Albanien heute“, 6/78

Enver Hoxha: „Imperialismus und Revolution“, Institut für marxistisch-leninistische Studien beim ZK der PAA, Tirana 1979.

Enver Hoxha: „Betrachtungen über China“, Band II, Tirana 1979

Enver Hoxha: „Die Chruschtschowianer“, Tirana 1980

Sonstige Dokumente und Artikel der PAA und ihrer führenden Kader

„Warum greift der imperialistisch-revisionistische Chor die KP Chinas und die Große Proletarische Chinesische Kulturrevolution wütend an“, Tirana 1966; Nachdruck in: „Dokumente des Kampfes der Partei der Arbeit Albaniens gegen den modernen Revisionismus 1955–1966“, Teil II, Offenbach 2003

Artikel anlässlich Mao Tse-tungs 80. Geburtstag, Beilage in: „Albanien heute“, Nr. 6/1973

„Zeri i Popullit“, „Das Leben und Werk des Genossen Mao Tse-tung sind unsterblich“, in: „Albanien heute“, Nr. 1/1977

Nexhmije Hoxha: „Einige grundlegende Fragen der revolutionären Politik der PAA zur Entfaltung des Klassenkampfes“, Tirana 1977

Gemeinsame Stellungnahme der KP Chinas und der PAA

„Die gemeinsame albanisch-chinesische Deklaration“, in: „Ewige Freundschaft“, Tirana, 1966; Nachdruck in: „Dokumente des Kampfes der Partei der Arbeit Albaniens gegen den modernen Revisionismus 1955–1966“, Teil II, Offenbach 2003

Revisionistische Dokumente

Wang Min: „China. Kulturrevolution oder konterrevolutionärer Putsch?“, Artikel vom 19.3.1969, geschrieben für die revisionistische Zeitung „The Canadian Tribune“, auf Deutsch im APN-Verlag Moskau 1969

R. Fahrle, P. Schöttler: „Chinas Weg – Marxismus oder Maoismus“, Frankfurt/M. 1969

„Ein gefährlicher Kurs – Über die Politik der Pekinger Führer“, Moskau 1972 (Sammelband mit Artikeln aus der revisionistischen Presse der Sowjetunion)

O. Wladimirow, W. Rjasanzew: „Aus der politischen Biographie Mao Tse-tungs“, Berlin 1973

A. M. Rumjanzew: „Quellen und Entwicklung der ‚Ideen Mao Tse-tungs‘“, Berlin 1973

G. Matthiessen: „Kritik der philosophischen Grundlagen und der gesellschaftspolitischen Entwicklung des Maoismus“, Köln 1973

„Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs“, verfasst unter Leitung eines Moskauer revisionistischen Redaktionskollektivs, Frankfurt/M., 1973

„Der Maoismus – ein ideologischer und politischer Gegner des Marxismus-Leninismus“, verfasst von einem „Wissenschaftlerkollektiv“ verschiedener revisionistischer Länder, Berlin 1974

„Geschichtsmanipulationen im Dienste des Maoismus“, Moskau 1974

Rolf Max: „Zum politisch-ideologischen Wesen des Maoismus“, Frankfurt/M. 1974

Rolf Max: „Maoismus und historische Mission der Arbeiterklasse“, Frankfurt/M. 1975

A. Jelnikow, V. Turussow: „Die Maoisten und die Jugend“, Moskau 1975

Boris Soborow: „Peking: Kurs auf Militarisierung“, Moskau 1979

Bücher und Beiträge

W. Nikiforow, G. Erenburg, M. Jurjew: „Die Volksrevolution in China – Abriss der Geschichte des Kampfes und Sieges des chinesischen Volkes“, Moskau 1950, zitiert nach. „Theorie und Praxis des Marxismus-Leninismus“, Hrsg. vom MLSK der MLPÖ, 1981

M. Sanmugathasan: „In Defence of Mao Tse-Tung Thought“, in: „Revolution“, RCP USA, Vol. 4, Nr. 10/11, Oktober/November 1979

Autorenkollektiv: „Mao Tse-tung – seine Verdienste – seine Fehler“, Band 1, 1926-1949, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 1997

Autorenkollektiv: „Zur Polemik – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2004

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Teil 1: Enver Hoxha im Kielwasser der modernen Revisionisten: Ein grundlegend falscher Standpunkt zu den Problemen der demokratischen Etappe der chinesischen Revolution	9
Eine notwendige Vorbemerkung vor unserer Kritik an den inhaltlichen Positionen Enver Hoxhas	11
I. Zur Bauernfrage als Grundlage der demokratischen Revolution in China	15
1. Die Chruschtschow-revisionistischen Attacken gegen Mao Tse-tung richten sich gegen die Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus in der Frage der Hegemonie des Proletariats und speziell gegen die Ansichten Stalins über die Aufgaben des Proletariats gegenüber den Millionenmassen der Bauern in der chinesischen Revolution	15
2. Enver Hoxha tritt mit seiner geringschätzigen Haltung gegenüber der revolutionären Rolle der Millionenmassen der Bauern in die Fußstapfen der modernen Revisionisten	21
a) Enver Hoxhas Polemik gegen Mao Tse-tung beruht auf der Missachtung des Wesens der nationalen Frage	23
b) Enver Hoxha leugnet die Aufgabe der KP Chinas, sich an die Spitze der revolutionären Bauernbewegung zu stellen, um die Hegemonie des Proletariats zu erkämpfen	27
3. Eine unwürdige Unterstellung	31
II. Zur hervorragenden Rolle der revolutionären Armeen in der chinesischen Revolution	35

1. Die Attacken der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten gegen die militärische Linie Mao Tse-tungs enthalten einen Frontalangriff auf die grundlegende These Stalins von der erstrangigen Bedeutung der revolutionären Armeen und des Militärwesens in der chinesischen Revolution	35
2. Im Nachtrab der modernen Revisionisten leugnet Enver Hoxha die erstrangige Bedeutung der revolutionären Armee in der chinesischen Revolution	40
III. Zum Volkskrieg, dem militärischen Weg zur Befreiung Chinas	43
1. Der reaktionäre Charakter der Attacken der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten gegen den korrekten militärischen Weg zur Befreiung Chinas	43
2. Enver Hoxhas primitive Verdammung der Einkreisung der Städte vom Dorf her tritt die Erfahrungen der chinesischen Revolution mit Füßen	48
IV. Zur Notwendigkeit und zum Charakter der demokratischen Etappe der Revolution in China	54
1. Die Angriffe der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten gegen Mao Tse-tungs Linie zur neudemokratischen Revolution in China richten sich gegen Lenins Lehren über die demokratische Revolution	54
2. Im Nachtrab der modernen Revisionisten leugnet Enver Hoxha die Notwendigkeit und den Charakter der demokratischen Revolution in China	59
a) Enver Hoxha leugnet die Notwendigkeit einer relativ lang andauernden demokratischen Etappe der Revolution in China	61
b) Enver Hoxha leugnet den Charakter der demokratischen Revolution	62
c) Enver Hoxha ist bei der Leugnung der Notwendigkeit einer demokratischen Etappe der Revolution in China überhaupt angelangt	64

V. Zur Möglichkeit und Notwendigkeit einer antiimperialistischen Staatsmacht in China	69
1. Die Attacken der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten gegen die Möglichkeit einer antiimperialistischen Staatsmacht in China richten sich gegen die Lehren Lenins und Stalins	69
2. Im Nachtrab der modernen Revisionisten leugnet Enver Hoxha die Möglichkeit einer „gemeinsamen Diktatur mehrerer Klassen“ in der demokratischen Etappe der chinesischen Revolution	74

Teil 2: Revisionistische Positionen zu Grundfragen der Entwicklung des Sozialismus und Kommunismus

79

I. Enver Hoxha missachtet die Voraussetzungen und Kriterien des Übergangs von der demokratischen zur sozialistischen Revolution	81
1. Grundlegend ist, den Unterschied der Ziele und Aufgaben der demokratischen Revolution einerseits und der sozialistischen Revolution andererseits herauszuarbeiten	81
2. Enver Hoxha unterschlägt den Kern des Verrats der Revisionisten der II. Internationale, ihre These von der Errichtung der „Diktatur der Bourgeoisie“ als Ergebnis der demokratischen Revolution	83
II. Enver Hoxha setzt demagogisch die Machtergreifung des Proletariats mit der endgültigen „Lösung“ des Widerspruchs zwischen Proletariat und Bourgeoisie gleich	87
1. Im Nachtrab der modernen Revisionisten entstellt Enver Hoxha die grundlegende Aufgabe der proletarischen Revolution, die Bourgeoisie als Klasse zunächst zu unterdrücken	87
2. Mit der unbedingt nötigen sofortigen umfassenden politischen Entmachtung der Bourgeoisie kann nicht gleichzeitig auch die sofortige umfassende Enteignung der gesamten Bourgeoisie durchgesetzt werden	92

3. Wie Enver Hoxha ganz nebenbei die Lehren Lenins und Stalins über die „Neue Ökonomische Politik“ (NÖP) der Diktatur des Proletariats „erledigt“	95
III. Enver Hoxha leugnet in revisionistischer Manier die qualitativen Unterschiede zwischen Sozialismus und Kommunismus	102
Schlussbemerkung	108
Anhang 1: Eine grundlegend falsche Linie im Kampf gegen den Imperialismus	111
Von der „Supermachtstheorie“ zur „Unterstützung bürgerlicher Staaten“	113
1. Grundlegende kommunistische Aufgaben, die von Enver Hoxha bagatellisiert und angegriffen werden	113
a) Euphorische Pauschalurteile bei der Kennzeichnung der heutigen Weltlage	114
b) Lenin über das Marx-Zitat „Jeder Schritt wirklicher Bewegung ist wichtiger als ein Dutzend Programme“	116
2. Die Theorie der „Supermächte“ ist mit dem Leninismus unvereinbar	121
a) Die Theorie der zwei „Supermächte“ leugnet den Imperialismus als System imperialistischer Großmächte	122
b) Der Streit, ob eine oder zwei „Supermächte“ existieren, verbleibt im Rahmen der Theorie der „ersten Welt“	124
c) Es war und ist falsch, unter den imperialistischen Großmächten eine oder mehrere als „Hauptfeinde der Weltrevolution“ auszusondern	125
d) Die Konstruktion eines „inneren“ und eines „äußeren“ Hauptfeindes ist eine Folge der „Theorie der Supermächte“ und macht die Konfusion nur noch größer	128
e) Enver Hoxha beantwortet die falsche Bewertung der Widersprüche zwischen den Imperialisten Westeuropas und dem US-Imperialismus mit einer Vertuschung dieser Widersprüche	132
f) Enver Hoxha rennt gegen Stalins Einschätzung des selbständigen Entwicklungsweges der europäischen Großmächte und Japans an	135
3. Die Unterschätzung des westdeutschen Imperialismus	138

a) Enver Hoxha behandelt die real existierenden Einflussphären des westdeutschen Imperialismus und seinen Revanchismus als Fragen der Zukunft	140
b) Der westdeutsche Imperialismus ist nicht erst nach der Einverleibung der DDR und dem Bündnis mit Japan und China eine Bedrohung	142
c) Enver Hoxha prangert nur Strauß an und nimmt damit Schmidt und die Sozialdemokratie aus der Schusslinie	143
4. Enver Hoxha streitet mit den „Drei-Welten-Theoretikern“ nicht darüber, ob, sondern wie die „Einheit der Nationalstaaten“ gegen den Imperialismus gerichtet werden könne	144
a) „Staaten, die sich vom Imperialismus freimachen“ – welche sind das?	146
b) Zwei Ergänzungen Enver Hoxhas zur These der „Drei-Welten-Theoretiker“ über den „Kampf der Nationalstaaten“	148
c) „Die Staaten der ‚dritten Welt‘“ müssen „für die Revolution kämpfen“?	149
5. Enver Hoxha unterstützt wie die „Drei-Welten-Theoretiker“ bürgerliche Staaten gegen andere bürgerliche Staaten	151
6. Enver Hoxhas Haltung zu imperialistischen Kriegen	154
a) Der Atomkrieg ist laut Enver Hoxha unvermeidbar	154
b) Welche Antwort sollen die Kommunistinnen und Kommunisten auf einen imperialistischen Raubkrieg geben?	156
7. Das scheinradikale Prinzip „Gegen jeden Kompromiss und alle diplomatischen Beziehungen mit den Supermächten und faschistischen Staaten“ verharmlost andere imperialistische Großmächte und führt in der Praxis zur Beschönigung faschistischer Staaten wie der Türkei	158

Anhang 2: Ein grundlegend falsches Herangehen an die Einschätzung Mao Tse-tungs, der KP Chinas und der chinesischen Revolution

163

I. Über die Methoden Enver Hoxhas bei der abrupten Neueinschätzung Mao Tse-tungs und der KP Chinas

165

1. Die Methoden Enver Hoxhas sind mit einem kommunistischen Herangehen an die Einschätzung Mao Tse-tungs und der KP Chinas unvereinbar	167
a) Enver Hoxha schöpft in seiner Kritik an Mao Tse-tung aus trüben Quellen: von „Le Monde“ bis Tito	167
b) Bei Enver Hoxha steht die Tiefe der Beweisführung im umgekehrten Verhältnis zur Tragweite der Schlussfolgerung	169
c) Enver Hoxha schiebt die Frage der Motive in den Vordergrund und umgeht damit die Analyse der Linie	171
2. Enver Hoxha analysiert nicht das authentische Werk Mao Tse-tungs, sondern verfälscht in gröbster Weise aus dem Zusammenhang gerissene Einzelzitate	174
3. Der von den Deng-Hua-Revisionisten herausgegebene sogenannte „Band V“ zu Mao Tse-tungs „Ausgewählten Werken“ bildet die Hauptquelle von Enver Hoxhas Kritik an Mao Tse-tung	176
4. Enver Hoxha übergeht die Dokumente der KP Chinas nach 1956 mit Stillschweigen	178
5. Die unseriösen Methoden Enver Hoxhas in aller Schärfe anzuprangern heißt nicht, an Enver Hoxha so heranzugehen, wie dieser an Mao Tse-tung herangeht	180
II. Der Standpunkt Enver Hoxhas zur Geschichte und Methode der Auseinandersetzung der PAA mit Mao Tse-tung und der KP Chinas	181
1. Enver Hoxhas Standpunkt zur öffentlichen Debatte und Polemik widerspricht den Erfordernissen des Kampfes zur Verteidigung und Durchsetzung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus	184
a) Polemik erst bei „endgültigen Schlussfolgerungen“?	185
b) Für Enver Hoxha steht nicht die Frage der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus an erster Stelle	188
2. Enver Hoxha ist außerstande, die 180-Grad-Wende der PAA in der Haltung zu Mao Tse-tung zu rechtfertigen	191
a) Erste faule Rechtfertigung: Vor 1956 „nur sehr spärliche Kenntnisse über China“	191
b) Zweite faule Rechtfertigung: Auch nach 1956 blieb die KP Chinas für die PAA „ein großes Rätsel“	193

c) Dritte faule Rechtfertigung: Die Linie der KP Chinas war gar nicht zu erkennen, da die chinesischen Führer „schlau“ vorgingen	195
d) Vierte faule Rechtfertigung: Enver Hoxha verteidigt die Unterstützung der Kulturrevolution in China als damals richtig	200
e) Fünfte faule Rechtfertigung: Enver Hoxha verteidigt, dass die PAA die KP Chinas anlässlich des Nixon-Besuches in China nur intern kritisiert hat	204
f) Was war für die PAA entscheidend, um „endgültige Schlussfolgerungen“ zu ziehen und öffentlich gegen die KP Chinas aufzutreten?	207
3. Enver Hoxhas Standpunkt widerspricht der Methode des Leninismus	209
a) Erkannte prinzipielle Fehler zu verheimlichen heißt, sich mitschuldig zu machen	210
b) In Enver Hoxhas Darstellung der Haltung der PAA zur KP Chinas und zu Mao Tse-tung findet sich nicht ein Funken Selbstkritik	212
c) Öffentlich in Hochrufe auszubrechen und nur intern zu kritisieren oder seine Kritiken ganz für sich zu behalten ist Doppelzünglertum	213
III. Die Gleichsetzung des Werkes Mao Tse-tungs mit den sogenannten „Mao-Tse-tung-Ideen“ versperrt dessen Analyse den Weg	216
1. Der Inhalt des Werkes Mao Tse-tungs und die Definition sogenannter „Mao-Tse-tung-Ideen“ dürfen nicht über einen Kamm geschoren werden	216
2. Der antimarxistische Charakter der Attacken der Chruschtschow-Breschnew-Revisionisten auf die sogenannten „Mao-Tse-tung-Ideen“ und den sogenannten „Maoismus“	224
3. Enver Hoxha lehnt die Definition der „Mao-Tse-tung-Ideen“ als „höchste Stufe“ des wissenschaftlichen Kommunismus nicht aus prinzipiellen Gründen ab	227
4. Enver Hoxha verletzt in seinen prinzipienlosen Angriffen auf Mao Tse-tung das Prinzip der unbedingten Berücksichtigung des national Besonderen	230

5. Enver Hoxha versteigt sich zu der Behauptung, dass die Revisionisten marxistisch-leninistische Zitate nicht ausnutzen können	235
---	-----

Anmerkungen	239
--------------------	-----

Anmerkung 1: Allgemeinplätze über die Rolle der Bauernschaft in Albanien können Enver Hoxhas opportunistische Auffassungen über die Bauernfrage in China nicht verdecken	242
--	-----

Anmerkung 2: Enver Hoxha fischt im Trüben und verstärkt die bestehende Verwirrung in Bezug auf die Grundfragen der chinesischen Revolution noch mehr	243
--	-----

Anmerkung 3: Einige Probleme, die sich aus polemisch überspitzten Formulierungen Mao Tse-tungs ergeben	242
--	-----

Anmerkung 4: Die Deng-Hua-Revisionisten und die sogenannten „Mao-Tse-tung-Ideen“	243
--	-----

Literaturverzeichnis	251
-----------------------------	-----

Schriften von Marx, Engels, Lenin und Stalin	251
--	-----

Dokumente der Kommunistischen Partei Chinas (KP Chinas)	251
---	-----

Dokumente von Parteitag und des ZK der KP Chinas	251
--	-----

Schriften, Reden und Artikel von Mao Tse-tung	252
---	-----

Sonstige Dokumente und Artikel der KP Chinas und ihrer führenden Kader	253
--	-----

Dokumente der Partei der Arbeit Albanien (PAA)	253
--	-----

Dokumente von Parteitag und des ZK der PAA	253
--	-----

Schriften, Reden und Artikel von Enver Hoxha	254
--	-----

Sonstige Dokumente und Artikel der PAA und ihrer führenden Kader	254
--	-----

Gemeinsame Stellungnahme der KP Chinas und der PAA	254
--	-----

Revisionistische Dokumente	255
----------------------------	-----

Bücher und Beiträge	256
---------------------	-----

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Der **Verlag Olga Benario und Herbert Baum** wurde gegründet, um eine Lücke zu schließen, die in den letzten Jahren immer deutlicher wurde.

Es geht darum, einen Verlag zu schaffen, der parteiisch ist, sich bewußt **auf die Seite der Verdammten dieser Erde stellt** und deshalb sein Verlagsprogramm **internationalistisch** gestaltet, als einen ersten Schritt für die solidarische Auswertung und die Propagierung der Erfahrungen der internationalen revolutionären Kämpfe.

Es geht darum, durch die Gestaltung des Verlagsprogramms ganz bewußt und **solidarisch an die wirklichen kommunistischen Traditionen anzuknüpfen**, an die wirklich revolutionäre internationale kommunistische Bewegung zur Zeit von Marx und Engels, Lenin und Stalin, an die positiven Erfahrungen der antirevisionistischen Kämpfe gegen den Chruschtschow- und Breschnew-Revisionismus.

Es geht darum, gegen die bürgerliche Wissenschaft **die Tradition des wissenschaftlichen Kommunismus zu propagieren**. Deshalb ist der Nachdruck der grundlegenden Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus in verschiedenen Sprachen ein Schwerpunkt des Verlages.

Mit der Gründung und der Arbeit des Verlags Olga Benario und Herbert Baum soll ein Beitrag geleistet werden, um im Kampf gegen den Imperialismus überhaupt und den deutschen Imperialismus insbesondere der Verwirklichung des Mottos von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht näher zu kommen: „**Nichts vergessen, alles lernen!**“



Olga Benario, geboren am 12.2.1908, kämpfte als Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD), der Jugendorganisation der KPD, in der Weimarer Republik gegen den aufkommenden Nazismus und gegen die regierende reaktionäre Sozialdemokratie, gegen den deutschen Imperialismus. Im April 1928 war sie führend an einer erfolgreichen bewaffneten Aktion zur Befreiung eines bis zu seiner Verhaftung illegal lebenden KPD-Genossen aus dem Berliner Polizeipräsidium beteiligt.

Olga Benario flüchtete vor dem deutschen Polizeiapparat in die Sowjetunion, wo sie zu einer wichtigen Mitarbeiterin der Kommunistischen Internationale wurde. In deren Auftrag ging sie 1935 nach Brasilien, um den Aufbau der KP Brasiliens zu unterstützen.

1936 wurde Olga Benario in Brasilien verhaftet, an die Nazis ausgeliefert und ins KZ Ravensbrück verschleppt, wo sie den „gelben Stern“ tragen mußte. Trotz Folter und Kerkerhaft hat sie keinerlei Aussagen gemacht – weder bei der

Polizei des reaktionären brasilianischen Regimes noch bei der Gestapo. Olga Benario kämpfte als „Blockälteste“ im KZ Ravensbrück für die Verbesserung der Überlebenschancen der Häftlinge und gegen die Demoralisierung. Im April 1942 wurde Olga Benario in der Gaskammer von Bernburg von den Nazis ermordet.

Der Name Olga Benario steht

- ★ für den militanten und bewaffneten Kampf der kommunistischen Kräfte, für den Kampf um die proletarische Revolution;
- ★ für den praktizierten proletarischen Internationalismus;
- ★ für den konsequenten antinazistischen Kampf, der auch unter den schlimmsten Bedingungen, selbst in einem Nazi-KZ möglich ist.

Herbert Baum, geboren am 10.2.1912, war Mitglied des KJVD und gründete 1936 mit anderen Antinazisten eine Widerstandsgruppe, die später als Herbert-Baum-Gruppe bekannt geworden ist. Die Herbert-Baum-Gruppe nahm mit jüdischen Widerstandsgruppen und Gruppen von Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern aus anderen Ländern Kontakt auf und führte mit ihnen gemeinsam einen illegalen Kampf gegen die Nazis.

Die Herbert-Baum-Gruppe organisierte Maßnahmen, um jüdische Menschen vor der Deportation und Ermordung in Nazi-Vernichtungslagern zu retten.

Die militante Aktion der Herbert-Baum-Gruppe gegen die antikommunistische Nazi-Ausstellung „Das Sowjetparadies“ am 13. Mai 1942 in Berlin, bei der ein Teil der Ausstellung durch Brandsätze zerstört wurde, fand weltweit Beachtung.

Einige Wochen später wurde Herbert Baum und fast alle anderen Mitglieder der Widerstandsgruppe aufgrund Verrats verhaftet. Herbert Baum wurde am 11. Juni 1942 von den Nazis durch bestialische Folter ermordet, ohne etwas an die Gestapo preisgegeben zu haben.

Der Name Herbert Baum steht

- ★ für die Organisierung einer internationalistischen antinazistischen Front in Deutschland;
- ★ für den Kampf gegen den nazistischen Antisemitismus und gegen den industriellen Völkermord der Nazis an 6 Millionen Juden und Jüdinnen;
- ★ für den Kampf gegen den Antikommunismus und für die Solidarität mit der sozialistischen Sowjetunion zur Zeit Stalins.

Die Namen Olga Benario und Herbert Baum stehen für die Tradition des antifaschistischen und revolutionären Kampfes der wirklich kommunistischen Kräfte.

Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus

Karl Marx/Friedrich Engels

Manifest der Kommunistischen Partei (1848)

92 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 3-932636-00-7

Karl Marx

Kritik des Gothaer Programms (1875)

96 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 3-932636-01-5

W. I. Lenin

Staat und Revolution (1917)

159 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-02-3

J. W. Stalin

Über die Grundlagen des Leninismus (1924)

137 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-03-1

W. I. Lenin

Was tun? (1902)

276 Seiten, Offenbach 1997, 10 €, ISBN 3-932636-04-X

J. W. Stalin

Über dialektischen und historischen Materialismus (1938)

45 Seiten, Offenbach 1997, 2 €, ISBN 3-932636-05-8

W. I. Lenin

Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus (1916)

Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus (1916)

185 Seiten, Offenbach 1999, 8 €, ISBN 3-932636-36-8

W. I. Lenin

Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück (1904)

242 Seiten, Offenbach 2006, 10 €, ISBN 978-3-86589-042-9

W. I. Lenin

Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution (1905)

192 Seiten, Offenbach 2006, 8 €, ISBN 978-3-86589-043-6

W. I. Lenin

Materialismus und Empiriokritizismus (1908)

410 Seiten, Offenbach 2006, 15 €, ISBN 978-3-86589-050-4

Karl Marx/Friedrich Engels: **Ausgewählte Werke in zwei Bänden**

Band I: 1848 – 1874

650 Seiten, 25 €, Offenbach 2004, ISBN 3-86589-001-6

Band II: 1875 – 1894

504 Seiten, 25 €, Offenbach 2004, ISBN 3-86589-002-4

W. I. Lenin: **Ausgewählte Werke in zwei Bänden**

Band I: 1884 – 1917

916 Seiten, 30 €, Offenbach 2004, ISBN 3-932636-93-7

Band II: 1917 – 1923

1037 Seiten, 30 €, Offenbach 2004, ISBN 3-932636-94-5

Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus in anderen Sprachen

Karl Marx/Friedrich Engels

Manifest der Kommunistischen Partei (1848)

Türkisch:

Karl Marx/Friedrich Engels

Komünist Partisi Manifestosu

82 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 3-932636-06-6

Englisch:

Karl Marx/Frederick Engels

Manifesto of the Communist Party

83 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 3-932636-07-4

Französisch:

Karl Marx/Friedrich Engels

Manifeste du Parti Communiste

82 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 3-932636-08-2

Spanisch:

Carlos Marx/Federico Engels

Manifiesto del Partido Comunista

87 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 3-932636-09-0

Farsi:

کارل مارکس فریدریش انگلس

مانیفست حزب کمونیست

97 Seiten, Offenbach 1999, 4 €, ISBN 3-932636-10-4

Russisch:

К. Маркс и Ф. Энгельс
Манифест Коммунистической Партии

80 Seiten, Offenbach 2004, 4 €, ISBN 3-932636-91-0

Russisch / Deutsch:

150 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-95-3

Serbokroatisch:

Karl Marx/Friedrich Engels
Manifest Komunisticke Partije

168 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-86589-000-8

Schriften und Texte des wissenschaftlichen Kommunismus

Marx, Engels, Lenin, Stalin

Über den Partisanenkampf

188 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-11-2

Programm der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki) – 1919
Programm der Kommunistischen Internationale – 1928

241 Seiten, Offenbach 2002, 10 €, ISBN 3-932636-19-8

Marx, Engels, Lenin, Stalin, Kl, Zetkin

Die kommunistische Revolution und die Befreiung der Frauen

164 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-18-X

Autorenkollektiv: **Lehrbuch der politischen Ökonomie** (1954)

J. W. Stalin: **Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR** (1952)

515 Seiten, Offenbach 1997, 20 €, ISBN 3-932636-21-X

Autorenkollektiv

W. I. Lenin – Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens (1947)

415 Seiten, Offenbach 1999, 15 €, ISBN 3-932636-35-X

W. I. Lenin/J. W. Stalin

Hauptmerkmale der Partei neuen Typs

143 Seiten, Offenbach 2000, 5 €, ISBN 3-932636-22-8

W. I. Lenin/J. W. Stalin

Über die Arbeiteraristokratie

115 Seiten, Offenbach 2001, 5 €, ISBN 3-932636-23-6

Marx, Engels, Lenin, Stalin

Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft

96 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-67-8

Autorenkollektiv

J. W. Stalin – Ein kurzer Abriss seines Lebens und Wirkens

409 Seiten, Offenbach 2003, 15 €, ISBN 3-932636-65-1

Stalin Werke Band 1 bis 13

sowie die vorhandenen Schriften 1934–1952, inklusive der “Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang”

CD-ROM, Offenbach 2003, 10 €, ISBN 3-932636-72-4

Stalin-Biographie inklusive Werke-CD: 22 €, ISBN 3-932636-73-2

M. Glasser/A. Primakowski/B. Jakowlew

Studieren – Propagieren – Organisieren (1948 / 1951)

Drei Texte zu den Arbeitsmethoden von Marx, Engels, Lenin und Stalin

170 Seiten, Offenbach 2001, 8 €, ISBN 3-932636-20-1

Béla Fogarasi

Dialektische Logik – mit einer Darstellung erkenntnistheoretischer Grundbegriffe (1953)

430 Seiten, Offenbach 1997, 15 €, ISBN 3-932636-12-0

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen

Unter der Redaktion von Gorki, Kirow, Molotow, Shdanow, Stalin, Woroschilow

Geschichte des Bürgerkrieges in Rußland (1937 / 1949)

Band 1: Die Vorbereitung der proletarischen Revolution

(Vom Beginn des Krieges 1914 bis Anfang Oktober 1917)

540 Seiten, Offenbach 1999, 20 €, ISBN 3-932636-15-5

Band 2: Die Durchführung der proletarischen Revolution

(Oktober 1917 bis November 1917)

750 Seiten, Offenbach 1999, 25 €, ISBN 3-932636-16-3

Autorenkollektiv

Mao Tse-tung – seine Verdienste, seine Fehler

Band 1: 1926 – 1949

400 Seiten, Offenbach 1997, 18 €, ISBN 3-932636-14-7

Band 2: 1950 – 1976

240 Seiten, Offenbach 2005, 13 €, ISBN 3-86589-036-9

Autorenkollektiv

Zur „Polemik“ – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)

630 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 3-932636-70-8

Die Selbstkritik der KP Indonesiens im Kampf gegen

den „friedlichen Weg“ der modernen Revisionisten

Fünf wichtige Dokumente des Politbüros des ZK der KP Indonesiens (PKI) von 1966/67
148 Seiten, Offenbach 2005, 8 €, ISBN 3-86589-037-7

Autorenkollektiv

Kritik des Buches von Enver Hoxha „Imperialismus und Revolution“

264 Seiten, Offenbach 2005, 15 €, ISBN 3-86589-012-1

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen in anderen Sprachen

Autorenkollektiv

Der XX. Parteitag der KPdSU 1956 – ein revisionistisches und konterrevolutionäres Programm (Materialien und Diskussionsbeiträge) und „Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowetunion (Bolschewiki)“ von 1966 (Auszug)

in russischer Sprache: 106 Seiten, Offenbach 2002, 6 €, ISBN 3-932636-47-3

in türkischer Sprache: 120 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-75-9

in französischer Sprache: 176 Seiten, Offenbach 2005, 8 €, ISBN 3-86589-005-9

in italienischer Sprache: 108 Seiten, Offenbach 2006, 8 €, ISBN 978-3-86589-004-7

Dokumente und Analysen

Zur Geschichte Afghanistans – Ein Land im Würgegriff des Imperialismus

Über die Kriegspolitik des deutschen Imperialismus in Afghanistan

289 Seiten, Offenbach 2002, 15 €, ISBN 3-932636-48-1

Der UN-Teilungsplan für Palästina und die Gründung des Staates Israel (1947/48)

Anhang: PLO-Charta von 1968 mit kritischen Anmerkungen

120 Seiten, Offenbach 2002, 8 €, ISBN 3-932636-52-X

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

Die Rote Fahne – Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands
(Sektion der Kommunistischen Internationale)

Begründet von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

Reprint 1929 – Februar 1933, Hardcover-Bände im Format DIN A3

Januar – März 1929, 1080 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 3-86589-018-0

April – Juni 1929, 534 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 3-86589-019-9

Juli – September 1929, 1054 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 3-86589-020-2

Oktober – Dezember 1929, 1054 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 3-86589-021-0

Januar – Februar 1933, 452 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 3-86589-034-2

Autorenkollektiv

Die Verbrechen des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg

150 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-92-9

Autorenkollektiv

**Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und
das revolutionäre Programm der KPD (1918)**

200 Seiten, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-932636-74-0

Georgi Dimitroff

Gegen den Nazifaschismus

371 Seiten, Offenbach 2002, 20 €, ISBN 3-932636-25-2

Autorenkollektiv

1418 Tage – Der Krieg des deutschen Nazifaschismus gegen die
Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion (22. Juni 1941 – 8. Mai 1945)

220 Seiten, Offenbach 2005, 13 €, ISBN 3-86589-035-0

Autorenkollektiv: **Marx und Engels über das reaktionäre Preußentum** (1943)

Alfred Klahr: **Gegen den deutschen Chauvinismus** (1944)

130 Seiten, Offenbach 1997, 5 €, ISBN 3-932636-13-9

Autorenkollektiv

Über den Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazifaschismus

204 Seiten, Offenbach 1998, 13 €, ISBN 3-932636-34-1

Gudrun Fischer

„Unser Land spie uns aus“

Jüdische Frauen auf der Flucht vor dem Naziterror nach Brasilien

220 Seiten, Offenbach 1998, 13 €, ISBN 3-932636-33-3

Freies Deutschland – Illustrierte Zeitschrift der antifaschistischen Emigration
erschienen in Mexiko von November 1941 bis Juni 1946

Band 1: Nov. 1941 – Okt. 1942, 440 Seiten, 30 €, ISBN 3-932636-96-1

Band 2: Nov. 1942 – Nov. 1943, 460 Seiten, 30 €, ISBN 3-932636-97-X

Band 3: Dez. 1943 – Nov. 1944, 480 Seiten, 30 €, ISBN 3-932636-98-8

Band 4: Dez. 1944 – Juni 1946, 660 Seiten, 35 €, ISBN 3-932636-99-6

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung (1959 – 1963)

Analysen und Dokumente über den internationalen Widerstand gegen den Nazifaschismus

Band 1: Heft 1 – 4 (1959 – 60), 560 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-49-X

Band 2: Heft 5 – 10 (1961 – 63), 528 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-50-3

Bd. 1 & 2 in einem Band (Hardcover): 1084 Seiten, Offenbach 2002, 80 €, ISBN 3-932636-51-1

Das Potsdamer Abkommen (1945)

Anhang: Die Dokumente von Teheran und Jalta

83 Seiten, Offenbach 2001, 5 €, ISBN 3-932636-24-4

Bericht des internationalen Lagerkomitees des KZ Buchenwald (1949)

237 Seiten, 2. Auflage, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-932636-26-0

Autorenkollektiv

Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945 – 1946)

702 Seiten, Offenbach 2000, 33 €, ISBN 3-932636-38-4

Autorenkollektiv

10 Jahre „Deutsche Einheit“: **Nazi-Terror von Hoyerswerda bis Düsseldorf**

Nazis, Staat und Medien – ein Braunbuch

222 Seiten, Offenbach 2000, 13 €, ISBN 3-932636-37-6

Romane zur Geschichte der Revolutionen und Befreiungskämpfe

A. Schapowalow

Auf dem Weg zum Marxismus

Erinnerungen eines Arbeiterrevolutionärs

337 Seiten, Offenbach 1997, 15 €, ISBN 3-932636-29-5

S. Mstislawski

Die Krähe ist ein Frühlingsvogel

404 Seiten, Offenbach 1997, 15 €, ISBN 3-932636-17-1

I. Popow

Als die Nacht verging

593 Seiten, Offenbach 1997, 20 €, ISBN 3-932636-30-9

Materialien

(Spiralbindung, DIN A4)

Leninismus – Lesehefte für Schulungen und Selbstunterricht

500 Seiten, Offenbach 2004, 30 €, ISBN 3-932636-90-2

Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen

Band 1: 1919 – 1924

416 Seiten, Offenbach 1998, 30 €, ISBN 3-932636-27-9

Hardcover: Offenbach 1998, 55 €, ISBN 3-932636-60-0

Band 2: 1925 – 1943

452 Seiten, Offenbach 1998, 35 €, ISBN 3-932636-28-7

Hardcover: Offenbach 1998, 60 €, ISBN 3-932636-61-9

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK

Teil 1: 1898 – 1917

282 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-76-7
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-77-5

Teil 2: 1917 – 1924

290 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-82-1
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-83-X

Teil 3: 1924 – 1927

300 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-84-8
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-85-6

Teil 4: 1927 – 1932

300 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-86-4
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-87-2

Teil 5: 1932 – 1953

340 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-88-0
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-89-9

Zur internationalen Lage 1919 – 1952

359 Seiten, Offenbach 2003, 25 €, ISBN 3-932636-71-6
Hardcover: Offenbach 2003, 50 €, ISBN 3-932636-78-3

Dokumente der Internationalen Roten Hilfe und der Roten Hilfe Deutschlands

593 Seiten, Offenbach 2003, 35 €, ISBN 3-932636-66-X
Hardcover: Offenbach 2003, 60 €, ISBN 3-932636-81-3

Dokumente zum Studium der Palästina-Frage (1922 – 1948)

180 Seiten, Offenbach 1997, 10 €, ISBN 3-932636-32-5
Hardcover: Offenbach 1997, 35 €, ISBN 3-932636-59-7

Dokumente zum Studium des Spanischen Bürgerkriegs (1936 – 1939)

680 Seiten, Offenbach 1997, 30 €, ISBN 3-932636-31-7
Hardcover: Offenbach 1997, 55 €, ISBN 3-932636-58-9

Indien und die Revolution in Indien

262 Seiten, Offenbach 2005, 20 €, ISBN 3-86589-039-3
Hardcover: Offenbach 2005, 45 €, ISBN 3-86589-040-7

Dokumente des Kampfes der Kommunistischen Partei Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956 – 1966

Teil I: 1956 – 1963

346 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-44-9
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 3-932636-62-7

Teil II: Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung (1963)

330 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-45-7
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 3-932636-63-5

Teil III: 1963 – 1966

320 Seiten, Offenbach 2002, 25 €, ISBN 3-932636-46-5

Hardcover: Offenbach 2002, 50 €, ISBN 3-932636-64-3

Dokumente des Kampfes der Partei der Arbeit Albanien gegen den modernen Revisionismus 1955 – 1966

Teil I: 1955 – 1962

418 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 3-932636-68-6

Hardcover: Offenbach 2003, 55 €, ISBN 3-932636-79-1

Teil II: 1963 – 1966

422 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 3-932636-69-4

Hardcover: Offenbach 2003, 55 €, ISBN 3-932636-80-1

Dokumente des ZK der KPD 1933 – 1945

505 Seiten, Offenbach 2001, 35 €, ISBN 3-932636-41-4

Hardcover: Offenbach 2001, 50 €, ISBN 3-932636-57-0

Materialien zur Gründung der SED (1945/46)

Band 1: Berichte und Protokolle

Die Parteitage der KPD, SPD und SED im April 1946

319 Seiten, Offenbach 2001, 25 €, ISBN 3-932636-40-6

Hardcover: Offenbach 2001, 50 €, ISBN 3-932636-53-8

Band 2: Vortragsdispositionen (1945 – 1946)

Materialien für politische Schulungstage, herausgegeben vom ZK der KPD

250 Seiten, Offenbach 2001, 20 €, ISBN 3-932636-39-2

Hardcover: Offenbach 2001, 45 €, ISBN 3-932636-54-6

Band 3: Einheit (1946)

Einheit – Monatsschrift zur Vorbereitung der sozialistischen Einheitspartei,

Einheit – Theoretische Monatsschrift für Sozialismus

380 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-42-2

Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 3-932636-55-4

Band 4:

Alexander Abusch: **Der Irrweg einer Nation** (1946)

Georg Rehberg: **Hitler und die NSDAP in Wort und Tat** (1946)

Walter Ulbricht: **Die Legende vom „deutschen Sozialismus“** (1945)

Paul Merker: **Das dritte Reich und sein Ende** (1945)

540 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-43-0

Hardcover: Offenbach 2002, 60 €, ISBN 3-932636-56-2

Band 5: Parteikonferenz der KPD am 2. und 3. März 1946

160 Seiten, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-86589-003-2

Hardcover: Offenbach 2004, 35 €, ISBN 3-86589-008-3

Verlag Olga Benario und Herbert Baum
Postfach 10 20 51, D-63020 Offenbach
www.verlag-benario-baum.de

